This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

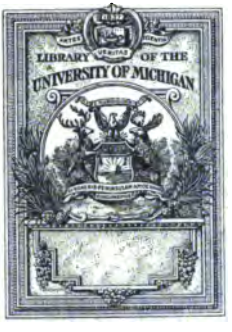
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



FROM THE LIBRARY OF

Professor Karl Heinrich Rau

OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE

UNIVERSITY OF MICHIGAN

BY

Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1871

5.17.4.6.
2-6
+11/64

Lucian, of Samosata. Works. German
10603

Lucians
von Samosata

Sämtliche Werke.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Aus dem Griechischen übersetzt

und mit

Anmerkungen und Erläuterungen

versehen

von

C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich.
1788.

888
L6
LW64
v. 2

Inhalt

des zweyten Theils.

Vorrede zu den Göttergesprächen. Seite 1.
Schema der Verwandtschaften der Griechischen Götter, u. s. w. 8.
Prometheus. 13.
Sechs und zwanzig Göttergespräche. 31.
I. Befreyung des Prometheus. 31.
II. Jupiters Beschwerden gegen Amorn. 34.
III. Jo. 36.
IV. Ganymed. 38.
V. Ehlicher Wortwechsel zwischen Jup. und Juno. 42.
VI. Ixion. 46.
VII. Merkurs Kindheit und frühzeitige Talente. 51.
VIII. Minervens Geburt ꝛc. 54.
IX. Wundervolle Geburt des Bacchus. 56.
X. Jupiter und Alkmene. 59.
XI. Endymion. 62.
XII. Attis und Cybele. 64.

Inhalt des zweyten Theils.

XIII. (durch Verſehen XVI (*) Rangſtreit zwiſchen zwey neugeadelten Göttern. . . . 112.
XIV. (XVII.) Tod des Hyacinthus. . . 115.
XV. (XVIII.) Eiferſucht Merkurs und Apollos über Vulkans Glück im Heurathen. . . 117.
XVI. (XIX.) Juno und Latona. . . 120.
XVII. (XX.) Das Netz des Vulkans. . 123.
XVIII. (XXI.) Juno macht Jupitern Vorwürfe wegen ſeines Baſtards Bacchus. . . 125.
XIX. (XXII.) Warum Amor einige Göttinnen ungeneckt läßt. . . . . 128.
XX. (XXIII.) Das Urtheil des Paris. . 131.
XXI. (XXIV.) Mars ſpottet über eine Gaſconade Jupiters. . . . . 146.
XXII. (XXV.) Merkur wird vom Pan überwieſen, daß er ſein Vater ſey. . . . 148.
XXIII. (XXVI.) Seltſame Ungleichheit dreyer Söhne der Liebesgöttin. . . . 152.
XXIV. (XXVII.) Merkur klagt über ſein Schickſal. 154.
XXV. (XXVIII.) Phaeton. . . . 157.
XXVI. (XXIX.) Kaſtor und Pollux. . . 160.
Funfzehn Meergötter-Geſpräche. . . 67.
I. Die Liebe Polyphems zur Galatea. . 67.
II. Polyphems Abenteuer mit Ulyſſes. . 72.

III. Al-

(*) Durch Zufall und Verſehen (da die Cahiers worauf die Götter- und Meergötter-Geſpräche geſchrieben waren, in der Druckerey unter einander gemengt, und die Numern von dem Setzer (in der Meynung der Autor habe ſich verſchrieben) nach ſeinem Gutdünken abgeändert wurden, ergiebt ſich hier eine Unrichtigkeit in der Stellung dieſer Dialogen, die zu allem Glücke nicht viel zu bedeuten hat. Nehmlich anſtatt, daß die funfzehn Geſpräche der Meergötter zwiſchen das XII. und XIII. Götteregeſpräch hinein geſchoben wurden, ſollten dieſe leztern bis zum XXVIſten in einem fort gelaufen ſeyn. Der Verfaſſer, der vom Ort des Druckes entfernt lebt, wurde dieſe Confuſion erſt innen, da es zu ſpät war, ihr abzuhelfen.

Inhalt des zweyten Theils.

III. Alpheus und Arethusa. . . . 75.
IV. Zweifel eines hartgläubigen Augenzeugen unglaublicher Wunderdinge. . . . 78.
V. Eris bey der Hochzeit der Thetis. . . 81.
VI. Die Entführung der Amymone. . . . 84.
VII. Jo. . . . . 88.
VIII. Arion. . . . . 90.
IX. Helle. . . . . 92.
X. Wunderbarer Ursprung der Insel Delos. . 95.
XI. Komische Darstellung einer homerischen Dichtung. . . . . 96.
XII. Danae. . . . . 99.
XIII. Tyro. . . . . 102.
XIV. Andromeda und Perseus. . . . 104.
XV. Die Entführung der Europa. . . 109.
Charon oder die Weltbeschauer. . . . 163.
Dreissig Todtengespräche. . . . 195.
I. Diogenes und Pollux. . . . 195.
II. Menippus von Krösus, Midas und Sardanapalus beym Pluto verklagt. . . 200.
III. Menippus, Amphilochus und Trophonius. 202.
IV. Merkur und Charon. . . . 206.
V. Pluto und Merkur. . . . 208.
VI. Terpsion und Pluto. . . . 211.
VII. Zenophantes und Kallidemidas. . . 214.
VIII. Knemon und Damnippus. . . 216.
IX. Simylus und Polystratus. . . 218.
X. Charon, Merkur, und verschiedene Todte. . 222.
XI. Krates und Diogenes. . . . 230.
XII. Alexander, Hannibal, Scipio und Minos. 233.
XIII. Alexander und Diogenes. . . 241.
XIV. Alexander und Philippus. . . 245.
XV. Achilles und Antilochus. . . 250.
XVI. Diogenes und Herkules. . . 253.

Inhalt des zweyten Theils.

XVII. Menippus und Tantalus. . . 257.
XVIII. Menippus und Merkur. . . 260.
XIX. Aeakus, Proteſilaus, Menelaus und Paris. 262.
XX. Menippus, Aeakus und einige Philoſophen. 264.
XXI. Menippus und Cerberus. . . 270.
XXII. Charon, Menippus und Merkur. . 273.
XXIII. Pluto, Proſerpina, Proteſilaus. . 275.
XXIV. Diogenes und Mauſolus. . . 278.
XXV. Nireus, Therſites und Menippus. . 281.
XXVI. Menippus und Chiron. . . 283.
XXVII. Diogenes, Antiſthenes, Krates, und ein Bettler. . . . . 285.
XXVIII. Menippus und Tireſias. . . 292.
XXIX. Ajax und Agamemnon. . . . 295.
XXX. Minos und Soſtratus. . . . 297.
Die Ueberfahrt oder der Tyrann. . . 301.
Die Höllenfahrt des Menippus, oder das Todtenorakel. . . . . 331.
Zuſatz, die Aechtheit dieſes Stücks betreffend. . 357.
Jupiter Tragödus. . . . 361.
Die Götterverſammlung. . . . 421.
Der überwieſene Jupiter. . . . 441.

Vorrede
zu den Göttergeſprächen.

Das Vergnügen, das alle Arten von Leſer — die einzigen, die keinen Scherz vertragen können, ausgenommen — noch heut zu Tage an den Lucianiſchen Göttergeſprächen finden, wiewohl ſie für uns kaum ein anderes Intereſſe haben, als alte Gemmen oder Herkulaniſche Gemählde, läßt uns auf den ungemeinen Reiz ſchließen, den ſie für den feinern Theil von Lucians Zeitgenoſſen, wo der große noch an dieſe Götter glaubte, haben mußten. Es war ein eben ſo glücklicher als neuer und kühner Gedanke, die Götter, ſo zu ſagen, in ihrem Hausweſen und im Negliſchee, in Augenblicken von Schwäche, Verlegenheit und Zuſammenſtoß ihrer einander ſo oft entgegenſtehenden Forderungen und Leidenſchaften, kurz, in ſolchen Lagen und Gemürhsſtellungen mit einander reden zu laſſen, wo ſie (unwiſſend daß ſie Menſchen zu heimlichen Zuhörern hätten) ſich ſelbſt gleichſam entgöttern und ihren bethörten Anhetern in ihrer ganzen Blöße darſtellen mußten. Lucian hätte dem Aberglauben ſeiner Zeit keinen ſchlimmern Streich ſpielen können, und er war um ſo gewiſſer ſeinen

Endzweck nicht zu verfehlen, weil seine eigene Person dabey gar nicht zum Vorschein kommt. Denn, da in allen diesen dramatischen Scenen das Daseyn der darin auftretenden Götter und die historische Wahrheit ihrer abenteuerlichen Legenden treuherzig vorausgesetzt wurde: so sind es immer die Götter, die sich selbst lächerlich machen, und, wider Wissen und Willen, mit dem besten Erfolge von der Welt an Zerstöhrung ihres eigenen Ansehens arbeiten, indem sie sich ihre Unarten, Thorheiten, Ausschweifungen und Laster aller Achtung und alles Zutrauens der Menschen unwürdig zeigen.

Die Griechische Göttergeschichte versah unsern Autor hiezu mit einem unerschöpflichen Vorrathe von Ungereimtheiten, Widersprüchen, und albernen Mährchen; er hatte bloß die Mühe des Auslesens; aber er schränkte sich weislich auf die bekanntesten, und auf lauter solche Züge der Götterlegende ein, die entweder durch die Werke der berühmtesten Dichter und Künstler, oder den allgemeinen Volksglauben, oder durch besondere religiose Denkmähler, Feste, oder Gebräuche einzelner Orte und Gegenden eine gewisse Sanction erhalten hatten.

Es verdient zu Lucians Ehre bemerkt zu werden, daß er bey einem so kitzlichten Unternehmen, und bey so vielen Versuchungen zum Muthwillen (denen wohl nicht leicht einer unsrer heutigen Witzlinge hätte widerstehen können) seinen Witz und seine Einbildungskraft ziemlich scharf im Zügel gehalten hat. Er thut seinen Göttern nie Unrecht; er sagt ihnen nichts nach, was er nicht mit guten Zeugnissen aus ihren Geschichtschreibern *), oder aus den von ihnen selbst begeisterten

*) Ihrer war, wie den Gelehrten bekannt ist, eine große Menge. Unter den wenigen, die auf uns gekommen sind, ist die sogenannte Bibliothek des Apollodorus beynahe allein hinlänglich, unsern Autor, wenn es nöthig wäre, mit Belegen zu versehen.

geisterten Sängern, einem Homer, Hesiodus, Aeschylus *), und andern, hätte belegen können. Er hängt ihnen keine Ungereimtheiten an, die nicht unmittelbar aus dem Contrast ihres persönlichen Charakters mit dem Decorum ihrer Würde, oder ihrer Abentheuer und Thaten mit Natur, Vernunft und Sittlichkeit, entspringen, und also auf ihre eigene, nicht auf ihres Mahlers Rechnung kommen. Endlich hält er sich sogar in Erdichtung der kleinen Züge und Umstände, wozu ihn die dramatische Darstellung hie und da nöthigte, so genau an die Gesetze der Analogie und an sein großes Vorbild, den göttlichen Homer, daß ich nicht sehe, was ihm die ganze Klerisey aller zwölf obern Götter, in dieser Rücksicht, mit Grund hätte zur Last legen können. Seine Götter reden immer so ganz in ihrer eigenen Laune und Manier, so unbefangen, naiv, und ihrer Lage oder ihren Leidenschaften so gemäß, daß es nirgends Lucians Schuld scheint, wenn man über sie lachen muß. Nur sehr selten, z. B. bey Jupiters Niederkunft mit dem Sohne der Semele, entschlüpft ihm ein Aristophanischer Zug; aber auch diese wenigen, wie unschuldig und züchtig sind sie gegen die unartigen Zoten, die der attische Scurra seinem Bacchus in den Mund legt, um die Hefen des cekropischen Pöbels in wieherndes Gelächter aufbrausen zu machen!

Die Göttergeschichte der Griechen ist bekanntermaßen ein wahres Chaos, worin alles wider einander fährt und nichts zusammenhängt. Nicht ein einziges Abentheuer, nicht eine einzige That ihrer Götter und Götterkinder, die nicht von Verschiedenen auf ganz verschiedene Weise erzählt wurde;

*) Dieser große Dichter hat in seinen Tragödien eine beträchtliche Anzahl Mythologischer Sujets, als Alkmene, Danae, Europa, Ixion, Kallisto, Nereus, Semele, Sisyphus, u. s. w. bearbeitet, wovon sich leider, nur der gebundene Prometheus erhalten hat.

alles, ſogar ihre Genealogie, iſt mit Dunkelheit, Verwirrung und Widerſprüchen angefüllt. Indeſſen war doch in allem dieſem Manches, was man für die gemeine oder gewöhnlichſte Tradition gelten laſſen könnte; und dieſe iſt es, die in den Lucianiſchen Göttergeſprächen überall zum Grunde liegt. Um den Urſprung dieſer Tradition, um den Grund, den die griechiſchen Götterfabeln in der Geographie, Phyſik und Aſtronomie, oder in der urſprünglichen Bilderſprache, oder auch, (wie ich, aller Einwendungen und Gründe des neueſten Auslegers dieſer Räthſel ungeachtet, zu glauben geneigt bin) in der älteſten Geſchichte dieſer aus ſo vielerley verſchiedenen Völkerſtämmen zuſammen gewachſen, und durch Einpfropfung phöniciſcher und ägyptiſcher Colonien ſo vielfach modificirten Nation haben möge — um die Abſonderung dieſes wenigen hiſtoriſchen Goldes von dem unächten Metalle, womit es durch die Zeit und vornehmlich durch die Dichter vermiſcht worden — am allerwenigſten aber um die phyſikaliſchen, politiſchen und moraliſchen Wahrheiten, die man (nach dem Beyſpiele des Plato und anderer Philoſophen) in ſpätern Zeiten aus dieſem Schlamme auszuwaſchen ſich Mühe gab, — um alles dieß bekümmert ſich in dieſen Göttergeſprächen Lucian und ſein Dollmetſcher eben ſo wenig als der große Haufe der Griechen, der die Tradition von ſeinen Göttern und Herren, und alles was Homer von ihnen fabelt, im buchſtäblichen Sinne nahm, und den Allegoriſchen, als den angeblichen Kern dieſer Schalen, den Gelehrten herauszuknacken überließ. Dieſe myſtiſche Auslegung der Göttergeſchichte gehörte nicht weſentlich zur Volksreligion; ſie wurde aber freylich, je mehr die Aufklärung zunahm, deſto nöthiger für diejenigen, denen daran gelegen war, das unter der Laſt ſeiner Ungereimtheit einſinkende Heidenthum zu unterſtützen, und ſeinen gänzlichen Umſturz ſo lange als möglich aufzuhalten: und man kann mit

gutem

gutem Grunde annehmen, daß unser Autor selbst, durch das komische Licht, worein er die Vernunftwidrigkeit der buchstäblich genommenen Götterlegende setzte, indirecte mehr als irgend ein Anderer dazu beygetragen habe, die allegorischen und mystischen Erklärungen, die nach seiner Zeit so sehr Mode wurden, zu befördern.

Wenn wir, um desto billiger gegen das griechische Volk seyn zu können, in unsern eigenen Busen greifen wollen, so werden wir ihnen eine Schwachheit zu gut halten, die sie mit allen andern Völkern des Erdbodens gemein hatten. Wo ist das Volk, in dessen Augen das Unglaublichste nicht glaublich, das Ungereimteste nicht ehrwürdig würde, sobald es mit dem Stempel der Religion, oder (was in der Wirkung einerley ist) eines von Voreltern abgestammten religiosen Aberglaubens, bezeichnet ist? Und wie lange hat es nicht von jeher, selbst bey den aufgeklärtesten Nationen, gedauert, bis sie einsehen lernten, daß religioser Unsinn darum nicht weniger Unsinn ist als anderer?

Wie abgeschmackt es uns also auch vorkommen mag, daß das Griechische Volk jemals an die wundervolle Geburt der Minerva oder des Bacchus, oder an irgend eines der kindischen Mährchen, über welche Lucian in seinen Göttergesprächen spottet, buchstäblich geglaubt haben sollte: so können wir dieß doch eben so wenig läugnen, als daß eine Zeit war, wo beynahe die ganze Christenheit an das Mährchen vom großen Christoffel, und an hundert andern eben so glaubwürdige Geschichten, buchstäblich glaubte. Lucian that also etwas einem weisen Mann sehr anständiges, wenn er der Göttermährchen seiner Nation spottete. Daß er es ungestraft thun durfte, beweiset freylich, daß ihr Ansehen damals schon sehr gesun-

ten war: aber wenn nicht noch immer viel Glauben an diese Dinge unter dem unaufgeklärtern Theile aller Stände geherrschet hätte, würde er sich gewiß nicht ein so angelegenes Geschäfte daraus gemacht haben, der gesunden Vernunft einen völligen und entschiednen Sieg über diesen Aberglauben zu verschaffen.

Kurzes Schema

der Verwandschaft der Griechischen Götter

und

des alten und neuen Götterhofes

zum Behuf

der Lucianischen Göttergespräche.

Das erste Götterpaar, war Uränos und Ge, d. i. Himmel und Erde, denen man den Aether und die Hemera, so wie diesen Chaos und die Finsterniß (Achle) zu Eltern gab. Weiter wollte sich der Stammbaum der Götter nicht hinaufführen lassen. Vom Himmel und Erde stammt die Familie der Titanen ab, die in ihren verschiedenen Zweigen, beynahe alle griechischen Götter in sich begreift.

Die bekanntesten unter den Titanen sind: Oceanus, Cöus, Hyperion, Japetus und Kronos, oder wie ihn die

die Lateiner nennen, Saturnus: die vornehmsten Titaniden: Tethys, Rhea, Themis, Phöbe, Mnemosyne, Diane und Theia. Diese Titanen und Titaniden sind insgesammt Kinder des Himmels und der Erde, und also Brüder und Schwestern. Ausserdem hatten Uranos und Ge (wie es scheint) noch eine Schwester Thalassa (das Meer) genannt; auch hatte Ge von dem Aether einen Sohn, Nahmens Pontus. Dieser zeugte mit Thalassa den Nereus, den Vater der, unter dem allgemeinen Nahmen der Nereiden bekannten Meergöttinnen.

Oceanus zeugte mit seiner Schwester Tethys eine unzählige Menge von Töchtern, unter welchen hier eine Amphitrite, Doris, und Metis, zu bemerken sind. Die erste vermählte sich mit Neptun, die zweyte mit Nereus, und die dritte war Jupiters erste Gemahlin, und gewißermaßen die Mutter der Minerva. (S. Das 8te Göttergespräch.)

Der Titan Cöus zeugte mit seiner Schwester Phöbe die Latona, welche Jupitern zum Vater von Apollo und Dianen (Artemis) machte;

Hyperion mit seiner Schwester Theia den Helios (Sol) die Selene (Luna) und die Aurora.

Japetus wurde durch Clymene, eine Tochter des Oceanus, Vater von Prometheus, dem Menschenschöpfer, und von Atlas, mit dessen Tochter Maja Jupiter in der Folge den Merkurius (Hermes) zeugte.

Kronos, oder Saturnus, wiewohl der jüngste unter den Titanen, fand Mittel, mit Hülfe seiner Brüder sich des Thrones zu bemächtigen. Er vermählte sich mit seiner Schwe-

ter Rhea, und Jupiter (Zeus) Neptun (Poseidon) und Pluto, nebst Juno (Here) Ceres (Demeter) und Vesta (Hestia) waren die Früchte dieser Ehe.

Alle zuvor benannten Kinder, Enkel und Urenkel des Uranos machten den Hof des Saturnus oder den alten Götterhof aus, und die verschiedenen Departements der Weltregierung waren unter einige derselben vertheilt.

Aber Jupiter spielte mit seinem Vater Kronos die nehmliche Tragödie, welche dieser mit dem seinigen gespielt hatte; er stieß ihn vom Throne, bemächtigte sich der Regierung, machte große Veränderungen in derselben, und besetzte die Haupt-Departements theils mit seinen Brüdern, theils in der Folge mit seinen Söhnen und Töchtern, so daß nach und nach die alten Götter von ihren Aemtern verdrängt wurden, und z. B. Neptun an die Stelle des Pontus, Apollo an den Platz des Helios, Diana an die Stelle der Selene kam, die alten Titanen aber, die mit diesen Neuerungen nicht zufrieden waren, in den Tartarus verstoßen wurden.

Jupiter zeugte (ausser seinen schon benannten Kindern) mit seiner Schwester und Gemahlin Juno, den Mars (Ares) und Vulcan (Hephästos) mit der Ceres die Proserpina (Persephone) mit Dione die Venus, mit Mnemosyne die Musen, mit Themis die Horen, u. s. w. und mit einer Menge anderer Nymphen und Sterblichen eine unendliche Menge Halbgötter und Heroen, wovon einige, als Bacchus und Herkules in der Folge den Göttern vom ersten Range beygefügt wurden.

Die zahllose Familie der Nymphen, deren hier noch erwähnt werden muß, theilte sich in zwey Hauptclassen: die

Oreaden

Oreaden, Napäen, Dryaden und Hamadryaden, und die Nereiden und Najaden. Alle diese Göttinnen vom zweyten Range waren theils Töchter des Nereus und der Doris, theils andern, bekannten oder unbekannten, Ursprungs. Ihnen correspondirten die Meer- Fluß- und Waldgötter und die Götter der Winde welche, wie leicht zu erachten, es nach dem Beyspiel ihrer Obern nicht an sich fehlen ließen, das Göttergeschlecht mit sterblichen und unsterblichen Schönen ins Unendliche zu vermehren.

Unter den alten Göttern, welche Lucian in seinen Gesprächen aufführt, ist einer, der ohne jemals Tempel oder Altäre gehabt zu haben, es, was den Adel seiner Geburt betrifft, mit Jupitern selbst aufnehmen konnte. Dieß ist Momus, ein Sohn der Nacht (sein Vater ist ungewiß) und also, da diese für eine Schwester des Aethers, oder (was wenigstens schicklicher wäre) der Hemera des Tages ausgegeben wird, Geschwisterkind mit Uranus; welche hohe Abstammung vermuthlich auch die Ursache ist, warum die übrigen Götter und Jupiter selbst sich bey Gelegenheit die derbsten Wahrheiten und bittersten Sarkasmen mit der größten Geduld von ihm sagen lassen.

Ausser diesem sind noch einige alte Götter zu bemerken, die nicht vom Titanischen Geschlechte, sondern Kinder der Nacht oder Finsterniß, und also gleichsam gebohrne Bewohner des Hades oder Todtenreichs sind, worin ihnen die vulgare Theologie der Griechen verschiedene Aemter und Verrichtungen angewiesen hat. Die vornehmsten derselben sind die Parzen, oder Schicksalsgöttinnen, Erinnyen oder Furien, per euphemiam Eumeniden genannt, Hekate, eine sehr geheimnißvolle Gottheit, über deren Abstammung und Natur ihre Verehrer selbst ungewiß waren, und Charon, der Fährmann

mann der Todten über den Stygischen See. Ueber sie alle scheint Erebus, ein Sohn des Chaos (nach dem Hesiodus) geherrscht zu haben, bis nach der Entthronung Saturnus und bey der Theilung der Welt zwischen Jupitern und seinen Brüdern, der jüngste derselben, Pluto, die Regierung der unterirdischen Welt zu seinem Antheil zupfing. Wie aber Tartarus, eine andere ebenfalls aus dem Chaos entstandene Höllengottheit, vom Erebus verschieden sey, oder ob sie nicht beyde, als bloße Personificationen des zunächst ans Nichtseyn angrenzenden Zustandes der Todten oder ihres Aufenthalts, im Grunde für ein und eben dieselbe allegorische Person zu achten seyen, ist schwerlich auszumachen; wenigstens ist hier nicht der Ort zu solchen Untersuchungen.

Prometheus.

Merkur. Vulcan. Prometheus.

Merkur.

Das ist also der Kaukasus, Vulcan, an welchen dieser unglückselige Titan angenagelt werden soll. Wir wollen uns umsehen, ob wir irgend einen abschüssigen Felsen finden können, der von Schnee leer ist, damit die Bande desto fester halten, und damit euch der Angefesselte gehörig in die Augen falle.

Vulcan.

Prometheus. Dieses Stück scheint mir einer von den ersten Versuchen unsers Autors in der dialogistischen Schreibart zu seyn, und zwischen dem eigentlichen Lucianischen Dialog, und den Reden über Sujets aus der Fabel oder poetischen Geschichte, womit die Sophisten dieser Zeiten, aus Mangel interessanterer Gegenstände und Veranlassungen, sich öffers hören zu lassen pflegten, gleichsam in der Mitte zu schweben. Denn der Hauptinhalt ist eine Art von gerichtlicher Rechtfertigung, welche der auf Jupiters Befehl an den Kaukasus geschmiedete Prometheus gegen die angeblichen Verbrechen führt, die ihm von seinem tyrannischen Richter zur Last gelegt wurden. Da in dieser ganzen Sache Vernunft und Billigkeit offenbar auf Prometheus

Vulcan. Das wollen wir! Denn an einer niedrigen und der Erde zu nahe liegenden Stelle darf er nicht gekreuziget werden, damit ihm die Menschen, die sein Machwerk sind, nicht zu Hülfe kommen; aber auch nicht zu hoch, weil er sonst von unten auf nicht gesehen werden könnte. Wenn dirs recht ist, soll er hier, ungefehr in der Mitte, über diesem Abgrunde, die Arme zu beyden Seiten ausgestreckt, angenagelt werden.

Merkur. Gut! die Felsen sind hier abgebrochen, unzugangbar, und von allen Seite so abschüssig, daß man Mühe haben würde eine Stelle zu finden,

Seite sind, der Großsultan der Götter und Menschen hingegen eine sehr schlechte Rolle dabey spielt, so kann man sich leicht vorstellen, wie Lucians feinschalkhafter Satyr eine so schöne Gelegenheit den Götterey ihre Wahrheiten zu sagen, benutzt haben werde: zumal da ihm der gefesselte Prometheus des Aeschylus (worin sich Jupiter von öffentlicher Schaubühne herab als ein Tyrann und Usurpateur des Götterthrones tractiren lassen mußte) zu einem Freybriefe diente, und überdieß die dem Prometheus in den Mund gelegte gerichtliche Selbstvertheidigung es dem Verfasser sogar zur Pflicht machte, ihn alles sagen zu lassen; was er zum Behuf seiner Unschuld und zur Beschämung seiner Feinde nur immer aufzubringen vermochte. Ein Umstand, der ihm hiebey noch besonders zu statten kam, ist, daß Prometheus selbst ein Gott und Jupiters naher Anverwandter war, und sich daher auf Unkosten seines durch eine bloße Usurpation regierenden Vetters Freyheiten herausnehmen konnte, die im Munde eines Sterblichen ungebührlich gewesen wären. Das Sujet ist also in jeder Betrachtung eines der glücklichsten zu Lucians Absichten, und einige Wiederholungen und eine gewisse rhetorische Geschwätzigkeit des Prometheus abgerechnet, muß man gestehen, daß er es mit Geist und Laune zu behandeln gewußt habe.

dern, wo sich einer nur auf den Fußspitzen festhalten könnte. Hier wird der beste Platz zur Kreuzigung seyn. Also nicht lange gezaudert, Prometheus! Steige hinauf und laß dich an den Felsen annageln!

Prometheus. So habt doch Erbarmen mit mir, Vulcan und Merkur, da ihr selbst wißt, daß ich ohne mein Verschulden unglücklich bin!

Merk. Mein guter Prometheus, es ist bald gesagt, erbarmt euch! daß wir uns etwa, wenn wir unsern Auftrag nicht ausrichteten, auf der Stelle mit kreuzigen ließen! Oder meinst du, der Kaukasus habe nicht Raum genug, daß noch ein paar andere angeschmiedet werden? Frisch, die rechte Hand her! du Vulcan, schließe sie und nagle das Band mit tüchtigen Hammerschlägen fest! — Nun auch die andere Hand! — Nur recht fest! — Gut! Bald wird auch der Adler herbeyfliegen, der dir die Leber abweiden soll, damit du deinen vollständigen Lohn für deine schöne wohl ausgesonnene Bildnerey bekommest!

Prom. O Saturn, und Japetus, und du, o Mutter Erde *), was muß ich Unglücklicher leiden, wiewohl ich nichts Böses gethan habe!

Merk.

*) Prometheus richtet seine Anrufung an drey Götter vom alten Hofe: an den Saturn, um dadurch zu zeigen daß er nur ihn, nicht seinen Sohn Jupiter, für den rechtmäßigen Götterkönig erkenne; an den Japetus seinen eignen Vater und Saturns Bruder, und an die Erde, als die allgemeine Mutter der Götter, und seine Großmutter.

Merk. Du nichts böses gethan? du? Der du fürs erste, als du die Fleischaustheilung zu besorgen hattest, so unbillig und betrüglich dabey zu Werke giengst, daß du die besten Stücke für dich behieltest, den Jupiter hingegen mit den Knochen anführtest. Ich erinnere mich, zum Jupiter, recht gut, daß Hesiodus[3]) die Sache so erzählt! Zweytens hast du die Menschen, — eine Art von Thieren, die auf alle mögliche Ränke abgerichtet und alles zu unternehmen fähig sind, — und, was noch schlimmer ist, die Weiber gemacht. Endlich hast du den Göttern sogar das kostbarste ihrer Güter, das Feuer gestohlen und den Menschen geschenkt. Und einer, der so ungeheure Dinge begangen hat, darf noch sagen, er leide unschuldig?

Prom. Ich sehe wohl, Merkur, daß auch du dir wenig daraus machst, einen Unschuldigen zu beschuldigen (wie sich der Dichter[4]) ausdrückt), da du mir Dinge zum Vorwurf machst, um derentwillen ich mich, wenn mir Gerechtigkeit widerfahren sollte, sogar einer öffentlichen

3) In der Theogonie, V. 535. seq. Ein burlesker Anachronismus, dergleichen Lucian seine Götter öfters machen läßt, weil sie in dem Munde von Wesen, die aus Inconsequenz und Widersprüchen gleichsam zusammengesetzt sind, eine eigene Grazie haben. Hier wird der Effect noch komischer, weil es so herauskommt als ob Merkur diese schöne Geschichte nur aus seinem Hesiodus und gleichsam von der Schule her wisse; denn Homer und Hesiodus wurden den Kindern in der Schule erklärt.

4) ανάιτιον αιτιάασθαι. Iliad. XIII. 775.

lichen ehrenvollen Belohnung 5) würdig halte. Wenn du Zeit hätteſt, wünſchte ich wohl mich über dieſe Beſchuldigungen gegen dich zu verantworten und dir zu beweiſen, daß Jupiter ein ungerechtes Urtheil über mich ergehen ließ: du hingegen, der für einen Schönſprecher und ſchlauen Advocaten bekannt biſt, könnteſt ſeine Rechtfertigung übernehmen, und beweiſen, er habe recht daran gethan, mich hier, nicht weit vom Caſpiſchen Paſſe, zum jämmerlichen Schauſpiel für alle Scythen, an den Kaukaſus kreuzigen zu laſſen.

Merk. Der Streit wozu du mich herausfoderſt, Prometheus, kann dir zwar nichts helfen; indeſſen

5) Im Texte: des Freytiſches im Prytaneon. Dieß letztere war der Nahme eines Platzes in Athen, wo verſchiedene öffentliche Gebäude beyſammen ſtanden, und beſonders diejenigen worin die Prytanen, oder der Senat ihre Zuſammenkünfte hielten. Ein großer Saal in dieſem letztern, Θολος genannt, war der Speiſeſaal, wo die 50 Prytanen, welche alljährlich in Function waren, nebſt allen denjenigen, welche die Republik auf eine ausgezeichnete Art belohnen wollte, auf Unkoſten des Staats, geſpeiſet wurden. Lange Zeit war dieß eine ſo ehrenvolle Belohnung, daß ſie nur Siegern in den Olympiſchen Spielen, oder andern Männern von auſſerordentlichen Verdienſten zugeſtanden wurde. Zuweilen erſtreckte ſich dieſe Diſtinction bis auf die Nachkommenſchaft eines großen Mannes. So wurde z. B. jedem Aelteſten von den Abkömmlingen des Demoſthenes, ſo lange noch einer von ſeinem Blute vorhanden ſeyn würde, dieſes Recht im Prytaneum zu eſſen, zuerkannt. Hier ſcheint Lucian ein Wort im Auge gehabt zu haben, das Plato dem Sokrates in ſeiner für denſelben geſchriebenen Apologie in den Mund legt, und das mit dem, was Prometheus ſagt, völlig gleichlautend iſt.

dessen rede immer wenn du Lust hast; ich muß ohnehin noch ein wenig hier verweilen, bis der Adler kommt, der deine Leber zu besorgen hat. Wir können doch aus der Zwischenzeit nichts bessers machen, als sie zu Anhörung einer sophistischen Declamation zu verwenden, wie man sie von einem so feinen Meister in der Kunst wie du erwarten kann.

Prom. Rede du also zuerst, und daß du ja meiner in der Anklage nicht schonst, und deinem Vater nichts von seinem Rechte vergiebst! Dich, Vulcan, erbitte ich, für meinen Theil, zum Richter.

Vulcan. Zum Jupiter! anstatt dein Richter zu seyn, werd' ich vielleicht als zweyter Kläger gegen dich auftreten, weil du Schuld warst, daß meine Esse kalt wurde, als du uns das Feuer entwandtest.

Prom. Auch gut; so theilt euch in die Anklage: du sprichst vom Diebstahl, und Merkur von der Menschenmacherey und der Fleischaustheilung. Denn ihr seyd beyde Virtuosen und habt mir die Mine starke Redner zu seyn.

Vulc. Merkur mag zugleich für mich sprechen; Rechtshändel sind meine Sache nicht. Meine Geschäffte werden vor dem Schmiedofen abgethan. Aber der da ist ein Redner und giebt sich stark mit solchen Dingen ab.

Prom. Ich bildete mir nur ein, Merkur würde nicht gerne von Diebstahl reden, und mir ein Verbrechen aus etwas machen wollen, worin ich blos sein Kunstverwandter bin. Doch, wenn du auch das

auf dich nehmen willst, o Sohn der Maja, so wär es endlich Zeit, die Klage anzubringen.

Merk. Declamirend. Es würde zwar allerdings, o Prometheus, eine große und vorbereitete Rede erfodern, wenn ich von deinen Uebelthaten nach Verdiensten sprechen sollte: indessen mag es für dießmal genug seyn sie nur summarisch anzuzeigen: daß du nemlich **Erstens**, da dir die Fleischaustheilung oblag, die schönsten Stücke für dich behalten, und den König hintergangen; **Zweytens**, unnöthiger Weise und gegen alle Gebühr die Menschen gebildet, und **Drittens** uns das Feuer gestohlen hast, um es ihnen zuzutragen; lauter Verbrechen von solcher Grösse, daß du, anstatt dich zu beklagen, vielmehr Ursache hättest, die ausnehmende Menschenliebe Jupiters in der Gelindigkeit deiner Bestrafung zu erkennen. Solltest du nun läugnen wollen, daß du alles das begangen habest, so würde ich genöthiget seyn, dich durch eine umständliche Rede zu überweisen, und die Wahrheit in ihr möglichstes Licht zu setzen: gestehest du aber die besagten drey Punkte ein, so bin ich mit meiner Anklage fertig, und würde die Zeit mit Possen verderben, wenn ich weitläuftiger seyn wollte.

Prom. Ob nicht auch das Possenwerk ist, was du so eben vorgebracht hast, Merkur, wird sich in kurzem ausweisen: ich, meines Orts, will also, wenn dieß (wie du sagst) zu meiner Anklage hinlänglich ist, mein möglichstes thun, zu versuchen, ob ich diese

Beschuldigungen werde vernichten können [6]). Zuerst also höre was ich wegen der Fleischaustheilung zu sagen habe. Und hier, so wahr mir Uranus helfe! schäme ich mich in Jupiters Seele, daß er einer so kleinlichen Denkart und eines so kindischen Neides fähig ist, wegen eines kleinen Knochens, den er in seinem Antheile gefunden, einen so alten Gott wie mich ans Kreuz schlagen zu lassen, ohne sich der wichtigen Dienste zu erinnern, die ich ihm geleistet, und ohne zu bedenken, daß es nur einem kleinen Knaben zukomme, sich zu erzürnen und ungebehrdig zu thun, wenn er nicht das größte Stück bekommt. Mich däucht, Merkur, für dergleichen unbedeutende Neckereyen, die bey einem Gastmahle vorfallen, müsse man gar kein Gedächtnis haben, sondern, gesetzt auch, daß einer von den Gästen sich in fröhlichem Muthe vergangen hätte, es für Scherz aufnehmen, und, ehe man noch von Tische aufgestanden ist, alles schon wieder vergessen haben: aber den Groll noch bis auf den folgenden Tag aufbewahren, und sich eines arglosen Muthwillens als einer Beleidigung zu erinnern, die man einem nachträgt und auf eine künftige Gelegenheit zur Rache aufspart, — Pfui! das schickt sich nicht für Götter und ist überhaupt nicht königlich.

Was

6) Im Original wiederhohlt hier Merkur (um die Formalitäten des Athenienßischen Gerichts-Styls nachzuahmen) die Klagpuncte von Wort zu Wort; eine Genauigkeit die unsre Leser uns sehr gern erlassen werden; zumal da wir die Anklage aus Merkurs eigenem Munde schon zweymal gehört haben.

Was würde aus einem Gastmahle werden, wenn man dergleichen Fröhlichkeiten und Scherze daraus verbannen wollte, und es nicht mehr erlaubt wäre, einander aufzuziehen, auszulachen, und kleine Possen zu spielen? was würde übrig bleiben als stillschweigend dazusitzen, Gesichter zu machen, und vor lauter Langeweile sich zu übereffen und voll zu trinken, wobey die Unterhaltung schwerlich viel gewinnen würde. Ich hätte mir daher nichts weniger versehen, als daß Jupiter nur den andern Morgen noch an diese Posse denken, geschweige daß er sich so mächtig darüber entrüsten und es für eine so schreckliche Beleidigung aufnehmen sollte, wenn einer beym Austheilen des Bratens ein Spiel daraus machen wollte, ob der andere, dem er die Wahl ließe, nach dem besten Stücke greifen würde. Setze nun aber auch den Fall, Merkur, ich hätte dem Jupiter nicht bloß das schlechtere Theil vorgelegt, sondern das Ganze weggeschnappt: wär es wohl der Mühe werth gewesen, Himmel und Erde deßwegen unter einander zu werfen, Ketten, Kreuze und den ganzen Kaukasus ins Spiel zu ziehen, und Adler herabzuschicken, die mir die Leber ausfressen sollen? Frage dich selbst, ob eine solche Rache nicht einen kleinen unedel denkenden Geist verräth, der keine Gewalt über seine Leidenschaften hat? Denn wer um etliche Stückchen Fleisch in einen so ungeheuren Zorn gerathen kann, was will er machen, wenn er um einen ganzen Ochsen gekommen ist? Wie viel verständiger führen sich in solchen Fällen die Menschen auf, denen es doch weniger übel anstände sich vom Zorn

übereilen zu lassen als den Göttern? Gleichwohl ist kein einziger unter ihnen, der seinen Koch kreuzigen ließe, wenn er den Finger in den Fleischtopf gesteckt und die Brühe gekostet [7]), oder ein Stückchen von einem Braten abgeschnitten und verschluckt hätte: man verzeiht es ihm, oder, wenn's hoch kommt, so ists mit einer Ohrfeige oder einem Backenstreich abgethan. Daß jemand um eines solchen Verbrechens willen bey ihnen wäre gekreuziget worden, ist etwas unerhörtes. Und soviel von dem ersten Punkt! Ich schäme mich auf eine solche Anklage antworten zu müssen: aber gewiß, der hat sich noch mehr zu schämen, der sie vorbrachte!

Ich komme nun auf den zweyten, nemlich, daß ich die Menschen gebildet habe. Da der Vorwurf, den ihr mir deßwegen macht, zweyfach seyn kann, so weiß ich nicht, welches von beyden ihr mir eigentlich zur Last leget: ob euerer Meynung nach die Menschen gar nicht hätten gemacht werden, sondern unverarbeiteter lebloser Leimen bleiben sollen, wie sie zuvor waren; oder ob ich sie nur anders und nicht nach diesem Modell hätte bilden sollen? Ich will mich aber über beydes erklären, und fürs erste zu beweisen suchen, den Göttern sey dadurch, daß die Menschen ins Leben hervorgerufen worden, nicht nur nicht der geringste Nachtheil zugewachsen, sondern, im Gegentheil,

7) Abermals eine Stelle unbekannt gewesen. S. dessen woraus man schließen sollte, 3te Satyre im 1ten Buche daß Horaz unserm Autor nicht v. 80 u. f.

gentheil, es sey ihnen um sehr vieles zuträglicher, als wenn die Erde von Menschen leer geblieben wäre. Um nun ins klare zu setzen, ob ich unrecht gethan habe die Erde mit dieser neuen Art von Wesen auszuschmücken, bedarf es nur einen Blick in die Zeiten zu werfen, wo ausser den Göttern und himmlischen Wesen[8]) sonst nichts lebendes vorhanden war. Damals war die Erde noch eine wilde und ungestalte Oede, die über und über von Wäldern starrte. Die Götter hatten weder Altäre noch Tempel; und wo hätten auch damals Prachtsäulen, Marmorbilder und dergleichen herkommen sollen, die man jetzt überall und mit der größten Kunst ausgearbeitet, antrifft? Ich also, der immer für das gemeine Beste besorgt bin, und darauf denke wie das Interesse der Götter befördert und überhaupt alles zu größerer Vollkommenheit gebracht werden könne, überlegte bey mir selbst, daß ich nichts bessers thun könnte als ein wenig Leimen zu nehmen und Thiere daraus zu bilden, die an Gestalt uns Göttern ähnlich wären. Denn ich dachte, es mangle der göttlichen Natur etwas, so lange es nicht auch sterbliche Wesen gebe, mit welchen sie sich vergleichen, und dadurch ihre eigene Vorzüge desto besser fühlen könnten. Dieses neue Geschlecht sollte nur sterblich, übrigens aber mit soviel Kunstfertigkeit, Verstand und Gefühl des Schönen begabt seyn als mir möglich wäre. Ich machte also,

8) Den Gestirnen.

mit dem Dichter zu reden[9]), aus Erde und Waſſer einen Teig, knetete ihn tüchtig durch, und bildete, mit Hülfe Minervens, die ich gebeten hatte an meiner Arbeit Theil zu nehmen, die Menſchen daraus. Und das iſt nun das große Verbrechen das ich an den Göttern begangen haben ſoll! Denn man ſieht ja freylich wie groß der Schade iſt, daß ich aus Leim lebendige Dinge gemacht, und was bisher als todte Maſſe dalag, in Bewegung geſetzt habe! Die Götter ſind nun vermuthlich weniger Götter als zuvor, ſeit die Erde mit einigen ſterblichen Thieren beſetzt worden iſt? Wenigſtens ſollte man aus Jupiters Unwillen auf mich ſchließen, der Zuſtand der Unſterblichen müßte ſich durch Entſtehung der Menſchen ſehr verſchlimmert haben: er fürchtet vermuthlich, daß auch ſie etwa einen Aufſtand gegen ihn erregen, und, gleich den Giganten, die Götter mit Krieg überziehen möchten. Daß euch aber von mir und meinen Werken nicht das geringſte Uebel zugewachſen ſey, iſt augenſcheinlich; oder, zeige du mir, Merkur, auch nur ein einziges, wie klein es immer ſeyn mag, ſo will ich ſchweigen und geſtehen, daß mir nicht zuviel von euch geſchieht. Willſt du dich hingegen überzeugen wie nützlich ſie den Göttern geworden ſind, ſo wirf einen Blick auf dieſe Erde, die vorher ſo roh und unförmlich ausſah, und ſiehe ſie mit Städten und angebauten Feldern und zahmen

9) Anſpielung auf einen Ausdruck, den Heſiodus in Beſchreibung, wie Vulkan Pandoren bildete, gebraucht, Oper. et Dict. v. 61. in der

zahmen Gewächsen geziert, das Meer mit Schiffen bedeckt, die Inseln bewohnt, und überall Altäre und Opfer und Tempel und festliche Versammlungen, und alle Straßen und Märkte voll von Jupiter. Hätte ich die Menschen für mich gebildet und zu meinem alleinigen Gebrauch vorbehalten, so könnte man mir allenfalls Habsüchtigkeit und Vergrößerungssucht vorwerfen: so aber habe ich sie euch Göttern als ein gemeinschaftliches Gut überlassen; ja noch mehr, die Altäre Jupiters, Apollo's, und die deinen, Merkur, sieht man überall, einen Altar des Prometheus nirgends [10]), zum augenscheinlichen Beweis wie ich nur

10) Gleichwohl spricht Pausanias (in Atticis cap. 30.) von einem Altare des Prometheus, der in der Akademie zu Athen gestanden haben soll. Unserm Autor, der in Athen gewiß so gut und besser zu Hause war als Pausanias, konnte dieser Altar unmöglich unbekannt seyn, wenn er vorhanden war; wie konnte er also seinen Prometheus so positiv sagen lassen: man sehe nirgends keinen Altar des Prometheus? Die beste Auflösung dieses Knotens dünkt mich zu seyn, wenn man annimmt, daß Lucian von Altären rede auf welchen geopfert wurde, und daß der Altar, wovon Pausanias spricht, (der nehmliche, dessen der Scholiast des Sophokles aus dem Apollodor erwähnt) eigentlich bloß ein aus alten Zeiten übriggebliebenes Denkmal gewesen, worauf Prometheus und Vulkan, mit einem zwischen ihnen stehenden Altare, abgebildet zu sehen waren, wie der bemeldete Scholiast deutlich genug sagt. Ein auf einem alten Postement (βασις αρχαια) abgebildetes Altar war in Vergleichung mit den Altären, worauf den andern Göttern überall geopfert wurde, soviel als gar keiner; und das Aufheben, das Brodeau in seinen Miscellaneis l. c. 18. dieser angeblichen Unrichtigkeit wegen gegen unsern Autor macht, ist also bloße Schicane.

mein eigenes suche, das gemeine Wesen hingegen verrathe und in Abnahme bringe! Uebrigens Merkur, überlege nur noch dieses: ob dir wohl irgend ein Werk oder Besitzthum, das von niemand bewundert würde, eben so angenehm wäre als wenn du es auch andern zeigen könntest? Die Anwendung ist leicht gemacht. Hätte ich die Menschen nicht gebildet, so würde die Schönheit des Weltalls ohne Zeugen seyn; wir besäßen einen unendlichen Reichthum, der von niemand bewundert und zuletzt von uns selbst wenig mehr geachtet würde. Denn womit wollten wir ihn vergleichen, um zu fühlen, wie viel glücklicher wir sind, wenn wir keine Wesen fänden, denen das Schicksal unsre Vorzüge versagt hat? Das Große erscheint nur dadurch groß wenn es mit etwas kleinerem gemessen wird. Und ihr, anstatt mir, wie billig, für eine so gemeinnützliche Erfindung Ehre anzuthun, habt mich zum Dank dafür gekreuziget! Aber wie viele unter den Menschen, höre ich dich sagen, sind Uebelthäter, brechen die Ehe, ziehen gegen einander zu Felde, heurathen ihre leiblichen Schwestern und stellen ihren Vätern nach dem Leben? — Als ob das Alles bey uns Göttern nicht alle Tage geschähe! Und gleichwohl macht es niemand den Himmel und der Erde zum Verbrechen, daß sie uns aufgestellt haben. Du könntest auch noch sagen: die Sorge für sie mache uns nothwendig viel zu thun. Aber mit eben soviel Rechte könnte sich ein Schäfer beklagen, daß er eine Heerde habe, weil er sie besorgen muß. Es ist freylich Arbeit dabey; aber auch Vergnügen, und diese

Fürsor-

Fürsorge verschafft uns eine gewiß nicht unangenehme Unterhaltung. Oder was wollten wir thun wenn wir niemand hätten für den wir sorgten? Faullenzen, und unsern Nektar austrinken, und uns vor lauter Langerweile mit Ambrosia vollpfropfen, wäre alles was uns übrig bliebe. Was mich aber am meisten ärgert, ist dieß, daß ihr mir meine Menschenmacherey, besonders die Weiber zum Vorwurf macht, und gleichwohl so große Liebhaber von den letztern seyd, daß ihr unaufhörlich herunterſteigt, und ihnen bald als Stiere, bald als Satyrn oder Schwäne die Ehre anthut, Götter mit ihnen zu fabriziren. Doch vielleicht wirst du noch einwenden, die Menschen hätten immerhin gemacht werden mögen, nur nach einem andern Modell als nach dem unsrigen. Aber wo hätte ich ein besseres hernehmen können als die vollkommenste aller Gestalten ist? Oder hätte ich sie zu vernunftlosen viehischen Feldthieren machen sollen? Wie würden sie euch Göttern da geopfert, oder euch sonst so viele Ehre angethan haben? Gleichwohl ist euch dieß sehr angenehm, und ihr bedenkt euch nicht lange, ob die Reise bis über den Ocean zu den unbescholtenen Aethiopien geht, wenn es nur Hekatomben zu schmausen giebt [11]). Und mich, der euch alle diese Ehrenbezeugungen und Opfer verschafft hat, mich habt ihr kreuzigen lassen!

Soviel

11) Homer läßt Jupitern wackern Aethiopiern zu Gaste mit seinem ganzen Hofe diese zu bitten. Ilias I. 423. Reise machen, um sich bey den

Soviel mag dann über diesen Punkt, die Menschen betreffend, hinlänglich seyn. Ich komme also nun, mit deiner Erlaubniß, auf den mir so hoch aufgemutzten Feuerdiebstahl. Und hier sage mir, um aller Götter willen, was fehlt uns von diesem Feuer seitdem die Menschen etwas davon bekommen haben? Du wirst nichts angeben können: denn das, däucht mich, ist in der Natur dieses Dinges, daß es durch Mittheilung nicht weniger wird; es lösche nicht aus, wenn man ein anderes dabey anzündet. Es ist also bloßer handgreiflicher Neid, wenn ihr nicht leiden wollt, daß, ohne euern geringsten Nachtheil, andern, die dessen bedürftig sind, etwas davon gegeben werde: und gleichwohl, da ihr Götter seyd, solltet ihr gut und Geber alles Guten und über alle Mißgunst weit erhaben seyn! Und wenn ich euch am Ende all euer Feuer weggetragen und gar nichts davon übrig gelassen hätte, was würde es euch geschadet haben? Denn wozu braucht ihr Feuer, da ihr nicht friert, eure Ambrosia ungekocht eßt, und keiner Lichter nöthig habt? Den Menschen hingegen ist das Feuer zu unzählichen Dingen, und besonders auch zu den Opfern unentbehrlich: denn wie wollten sie ohne Feuer die Straßen mit Opferfett einräuchern, Weyhrauch anzünden, und Nierenstücke auf dem Altar verbrennen, von welchem allem ihr doch so große Liebhaber seyd, daß ihr es für den angenehmsten Schmaus halter, wenn sich der Opfergeruch in dicken Rauchwolken zu euch hinauf windet? Ihr streitet also gegen euer eigenes Vergnügen, wenn ihr mir diesen Vorwurf

macht.

macht. Mich wundert übrigens nur, daß ihr nicht auch der Sonne verboten habt den Menschen zu scheinen, da ihr Feuer doch unstreitig göttlicher und mehr Feuer als das gemeine ist; oder warum ihr nicht auch sie vor Gericht deßwegen fodert, daß sie euer Eigenthum verschleudern? Meine Vertheidigung ist nun zu Ende: ihr aber, Merkur und Vulcan, wenn ihr glaubt, daß ich in einem oder anderem Stücke übel gesprochen habe, weiset mich zurecht und widerleget mich: so werde ich mich alsdann ferner zu verantworten wissen.

Merkur. Es ist nichts leichtes, Prometheus, mit einem so mächtigen Sophisten zu ringen wie du bist. Uebrigens kannst du froh seyn, daß du Jupitern nicht dabey zum Zuhörer gehabt hast: ich bin gewiß, er würde dir sechzehn Geyer für einen über deine Eingeweide schicken, so heftig hast du ihn angeklagt; wiewohl du nur dich selbst zu vertheidigen schienest. Indessen wundert mich nur eins, und das ist: wie dir, da du doch ein Wahrsager bist, verborgen seyn konnte, daß dir diese Strafe bevorstehe?

Prom. Ich wußte es sehr wohl, und weiß auch, daß meine Quaal ein Ende nehmen, und daß dereinst ein guter Freund von dir [12]) aus Theben kommen, und den Adler mit seinen Pfeilen erschießen wird, der mich, wie du sagst, anfallen soll.

Merk. Möge dieß wahr werden, und ich bald das Vergnügen haben dich wieder frey und an unsrer

12) Herkules.

unsrer Göttertafel sitzen zu sehen! Nur, daß du nicht die Portionen auszutheilen bekommest!

Prom. Sey darüber ruhig, Merkur! Ich werde wieder mit euch schmausen, und Jupiter wird mich für einen nicht geringen Dienst wieder frey geben.

Merk. Darf man fragen was für einen?

Prom. Du kennest ja die Thetis, Merkur? — Doch es ist nicht Zeit, mehr zu sagen. Ich muß mein Geheimnis zu meinem Lösegeld aufsparen.

Merk. Behalt es immerhin bey dir, Titan, wenn es besser für dich ist! Wir, Vulcan, wollen nun gehen; denn dort seh' ich schon den Adler angeflogen kommen. — Halte tapfer aus, und möchte sich doch der Thebaner, von dem du sagtest, jetzt schon sehen lassen, um dich von den Bissen dieses grausamen Vogels zu befreyen!

Göttergespräche.

I.

Befreyung des Prometheus.

Prometheus. Jupiter.

Prometheus.

Laß mich los, Jupiter, du hast mich lange und schrecklich genug leiden lassen.

Jupiter. Dich sollt' ich loslassen, dich, der immer noch zu gelinde bestraft wäre, wenn ich dich mit dreymal schwerern Fesseln belegt, und dir den ganzen Kaukasus auf den Kopf gewälzt hätte? Dich, dem sechzehn Geyer für einen nicht nur die Leber sondern die Augen ausfressen sollten, um dich nach Verdienen dafür zu bestrafen, daß du uns eine so widersinnische Art von Thieren wie die Menschen auf die Welt gesetzt, das Feuer vom Himmel gestohlen, und, was noch das ärgste ist, die Weiber erschaffen hast! Denn wie du mich selbst bey der Austheilung des Opferfleisches betrogen, da du mir nichts als Knochen mit Fett bedeckt vorsetztest und das Fleisch für dich behieltest, davon mag ich gar nicht reden [1]).

Prom.

1) S. den vorhergehenden Dialog.

Prom. Bin ich nicht genug dafür gestraft, daß ich schon so viele tausend Jahre [2]), an den Kaukasus angeschmiedet, diesen verdammten Adler mit meiner Leber füttern muß?

Jup. Und doch ist es nur der kleinste Theil dessen was du zu leiden verdient hast.

Prom. Ich verlange meine Freyheit nicht umsonst, Jupiter; ich will dir etwas dafür entdecken, das von der größten Wichtigkeit für dich ist.

Jup. Du willst mir was weiß machen, Prometheus?

Prom. Was könnte mir's helfen? Du würdest gewiß nicht vergessen, wo der Kaukasus liegt, und es würde dir nicht an Fesseln fehlen, wenn herauskäme, daß ich dir nur eine Nase gedreht hätte.

Jup. Erst will ich wissen, was du mir denn entdecken kannst, das eine solche Gnade werth sey?

Prom. Wenn ich dir sage wohin du jetzt gehest und was du vorhast, wirst du mir dann glauben was ich dir weissagen will?

Jup. Warum nicht?

Prom.

2) Die Zeit mag einem in der Lage des armen Prometheus freylich sehr lang vorkommen: indessen wären es doch nach Hygins Angabe, nicht über dreißig Jahre. Nach dem Aeschylus, der bis zu seiner Befreyung durch den Herkules dreyzehn Generationen rechnet, hätte er doch immer über 400 Jahre leiden müssen. Aber wer wollte chronologische Richtigkeit in die Mythologie zu bringen versuchen?

Prom. Du eileſt zur Thetis, in der Abſicht, ſie — wie deine Gemalin zu behandeln [3].

Jup. Das hat er getroffen! — Aber was nun weiter? Bald ſollt' ich glauben, daß du mir die Wahrheit ſagen werdeſt.

Prom. Nimm dich vor dieſer Nereide in Acht! Denn wird ſie von dir ſchwanger, ſo haſt du von dem Sohne, den ſie gebähren wird, das nehmliche zu erwarten, was du deinem Vater Kronus gethan haſt.

Jup. Das ſoll ſo viel ſagen als, er werde mich der Regierung berauben?

Prom. Das ſey ferne, o Jupiter! Aber daß die Verbindung, die du mit ihr vorhaſt, dich damit bedrohet, iſt gewiß.

Jup. Um dieſen Preis danke ich für die ſchöne Thetis! — Dich ſoll Vulkan für die Warnung wieder in Freyheit ſetzen.

II.

3) συνεσόμενας αὐτῇ. Von Heurathen konnte nicht die Rede ſeyn, denn Jupiter war ſchon lange zuvor mit ſeiner Schweſter Juno vermählt.

II.

Jupiters Beschwerden gegen Amorn.

Jupiter. Amor.

Amor.

Und wenn ich auch was gefehlt habe, so verzeyh' es mir; ich bin eben noch ein Kind und unverständig.

Jupiter. Du ein Kind? und bist noch älter als der Japetus![1]) Wie? weil du noch keinen Bart und keine grauen Haare hast, möchtest du gerne für ein Kind passiren, da du doch so alt und so voller Schelmerey bist!

Amor. Aber was hab' ich dir denn, wenn ich so ein Greis bin, zu Leide thun können daß du mich binden willst?

Jup. Sind das etwa Kleinigkeiten, du gottloser Bube, daß du, bloß um deinen Muthwillen mit mir zu treiben, alles mögliche schon aus mir gemacht hast? Oder liegt es etwa nicht bloß an dir, daß mich auch nicht eine einzige Sterbliche lieben will; so daß ich mir nicht anders zu helfen weiß, als Zauberey gegen sie zu gebrauchen, und zum Satyr, zum Stier, zum Adler und zum goldnen Regen werden muß[2]), wenn

1) Nehmlich nach der Götter Genealogie des Hesiodus, vermöge deren Amor so alt ist als das Chaos und die Erde, die Mutter des Japetus, und der übrigen Titanen, unter denen Kronos oder Saturnus, Jupiters Vater, der jüngste war.

2) Zum Satyr bey Antiope, zum Stier bey Europa, zum Schwan bey Leda, zum Goldregen

wenn ich ihnen beykommen will. Und was gewinne ich damit? Sie lieben den Stier oder Schwan, und sterben vor Angst sobald sie mich in meiner eigenen Gestalt sehen.

Amor. Das geht sehr natürlich zu, wie sollten sie, da sie nur Sterbliche sind, Jupiters Anblick ertragen können?

Jup. Wie kommt es denn, daß Apollo sich vom Branchus[3]) und Hyacinthus lieben machte?

Amor. Daphne hingegen lief vor ihm davon, wiewohl er ein glattes Kinn und die schönsten Haare von der Welt hat. Wenn du geliebt seyn willst, so lege deinen Blitz und diese fürchterliche Aegide bey Seite, mache dich so angenehm als möglich, laß deine struppichten Locken fein auskämmen, zu beyden Seiten zierlich aufwinden und mit einer goldenen Haarbinde zusammenschlingen, zieh einen schönen Purpurrock und Halbstiefel von vergoldetem Leder an, laß

regen bey Danae. Er hätte das Register noch ansehnlich vermehren können: denn, außer den genannten Schönen, betrog er die Jo als Nebel, die Kallisto als Diana, die Aegina als Feuer, die Mnemosyne als Schäfer, die Klytoria als Ameise, die Asteria als Adler, seine Schwester und nachmalige Gemahlin Juno als Wiedehopf, und die Alkmene in Gestalt ihres eigenen Mannes.

3) Dieser Branchus war der Stifter einer unter dem Nahmen der Branchiden bekannten Familie zu Milet, die, von ihrem Urahnherrn her, im Besitz eines sehr angesehenen Orakels des Apollo Didymäus war. Der römische Dichter Statius macht ihn zu einem Sohne des Apollo. Lucian erwähnt seiner noch einmal in der Rede über einen schönen Saal.

Pfeiffen und Paucken vor dir hergehen, und siehe dann ob du nicht ein schöneres Gefolge von Nymphen bekommen wirst als Bacchus selbst.

Jup. Geh mit deinem albernen Rathe! Ich verlange um diesen Preis nicht liebenswürdig zu seyn.

Amor. So solltest du auch den Liebhaber nicht spielen wollen. Das wäre doch so schwer nicht?

Jup. Schwer oder nicht, dem Vergnügen der Liebe will ich nicht entsagen, ich will nur daß es mir wenig Mühe koste. Dieß zu bewerkstelligen ist deine Sache, und unter dieser Bedingung soll dir dießmal noch verziehen seyn!

III.

Jo.

Jupiter und Merkur.

Jupiter. Merkur!

Merkur. Was befiehlt der Herr Vater?

Jupit. Du kennst doch die schöne Tochter des Inachus?

Merk. Die Jo meynst du? O ja.

Jup. Kannst du dir vorstellen, daß das arme Ding zur Kuh gemacht worden ist?

Merk.

Merk. Das wäre! wie kam es daß sie so transfigurirt wurde?

Jup. Einer so eifersüchtigen Frau wie Juno ist alles möglich,[1]) aber sie hat der unglücklichen einen noch schlimmern Streich gespielt: sie hat ihr einen gewissen vielaugichten Kuhhirten, Nahmens **Argus**, einen Kerl der gar nicht weiß was schlafen ist, zum Wächter gegeben.

Merk. Was ist da zu thun?

Jup. Nichts als daß du nach **Nemea**, wo er weidet, hinabfliegen, den Argus tödten,[2]) die Jo aber nach Aegypten führen und zur Isis machen sollst.[3]) Dort soll sie künftig als eine Göttin verehrt werden, den Ergießungen des Nils vorstehen, und den Seefahrern günstige Winde geben, und ihre Schutzpatronin seyn.

1) Von den meisten Mythologen wird die Sache so erzählt, daß es Jupiter selbst gewesen sey, der die Jo in eine Kuh verwandelt habe, als er den Nebel in welchen er sich und seine Geliebte eingehüllt hatte, durch die Macht der eifersüchtigen Juno zerfließen, und sich also in Gefahr gesehen, in flagranti erwischt zu werden.

2) Daher führt Merkur beym Homer gewöhnlich den Beynahmen **Argustödter** (Αργειφοντης.)

3) **Apollodor.** II. 1. §. 3. Es war eine Grille der Griechen, besonders seitdem der Thron von Aegypten von einer griechischen Familie eingenommen war, ihre einheimische Mythologie mit der ägyptischen zu vermengen und zusammenzuschmelzen. Denn im Grunde hatte die Isis der Aegyptier und die Tochter des Inachus nichts mit einander gemein.

IV.

Ganymed.

Jupiter und Ganymed.

Jupiter.

Nun, mein lieber Ganymed, sind wir an Ort und Stelle angekommen. Küsse mich, mein Püppchen, damit du siehest daß ich keinen krummen Schnabel, keine scharfen Klauen und keine Flügel mehr habe, wie es dir vorkam, da ich ein Vogel zu seyn schien.

Ganymed. Wie, Mann? du warst doch nicht der Adler, der vor einer kleinen Weile herabgeflogen kam und mich mitten aus meiner Herde davon führte? wo wären denn deine Flügel hingekommen? und warum siehst du denn jetzt ganz anders aus?

Jup. Das kommt daher, mein Kind, weil ich weder ein Mensch noch ein Adler, sondern der König der Götter bin, der die Adlersgestalt nur annahm, weil sie ihm zu seiner Absicht bequem war.

Ganymed. Was du sagst! du bist also der **Pan**, von dem ich schon soviel gehört habe? Aber wo ist denn deine Pfeife? und warum hast du keine Hörner und keine Bocksfüße?

Jup. Meynst du denn es gebe sonst keinen Gott als ihn?

Ganymed. In unserm Dorfe weiß man von keinem andern; darum opfern wir ihm auch einen ganzen Bock vor der Höle wo sein Bild steht. Du magst

mir

mir wohl einer von den garstigen Leuten seyn, die die Menschen stehlen und dann für Sclaven verkaufen!

Jup. Sage mir einmal, hast du den Jupiter nie nennen hören, und auf der Spitze des Ida[1]) nie den Altar des Gottes gesehen, der Regen, Blitz und Donner schickt?

Ganymed. Du wärst also der feine Herr,[2]) der uns neulich das entsetzliche Hagelwetter auf den Hals schickte? der, wie sie sagen, da oben wohnt und das Krachen in den Wolken macht, und dem mein Vater neulich den Schafbock opferte? — Aber was hab ich denn begangen, daß du mich so davongeführt hast, o König der Götter? Nun werden meine Schafe indessen in die Wildnis gerathen seyn, und sind vielleicht schon von den Wölfen aufgefressen worden.

Jup. Was kümmern dich die Schafe? du bist nun unsterblich und bleibst bey uns.

Ganymed. Wie? du willst mich nicht heute noch nach dem Ida zurückbringen?

Jup. Gewiß nicht! wofür wär ich aus einem Gott ein Adler geworden?

Ganymed. Aber da wird mein Vater böse auf mich werden, wenn er mich nirgends finden kann, und ich werde Schläge dafür kriegen, daß ich meine Herde im Stiche gelassen habe!

Jup. Er soll dich nicht wieder zu sehen bekommen.

1) Gargarus genannt. S. den XXsten Dialog.

2) Das συ, ω βελτιστε, hat etwas komisches welches sich in unsrer Sprache schwerlich anders als durch diese Wendung ausdrücken läßt.

Ganymed. Nein, nein! ich will wieder zu meinem Vater! — Schmeichelnd. Wenn du mich wieder zurückbringst, so versprech' ich dir, er soll dir noch einen Widder dafür opfern; den großen dreyjährigen, der immer vor der Herde hergeht, wenn ich sie auf die Weide treibe.

Jup. vor sich. Wie offen und unschuldig der Junge noch ist! noch ein völliges Kind! — Mein lieber Ganymed, du mußt dir alle diese Dinge aus dem Sinne schlagen, und gar nicht mehr an den Ida und deine Herde denken. Du bist nun ein Himmelsbewohner, und wirst von hieraus deinem Vater und Vaterlande viel Gutes thun können. Statt Milch und Käse wirst du Ambrosia essen und Nektar trinken. Du sollst mein Mundschenk werden, und, was das vornehmste ist, kein Mensch mehr seyn, sondern ein Unsterblicher; und es soll ein Gestirn deines Nahmens am Himmel funkeln; kurz, es soll dir recht wohl gehen!

Ganymed. Aber wenn ich nun spielen will, wer wird mit mir spielen? auf dem Ida hatte ich gar viele Knaben meines Alters.

Jup. Daran soll es dir hier auch nicht fehlen; ich will dir eine Menge schöner Käulchen geben, und Amor soll dein Spielgesell seyn. Fasse nur ein Herz, mein Kind! mach' ein fröhliches Gesicht, und laß dich nichts mehr anfechten was da unten ist!

Ganymed. Aber was kann ich euch denn hier nütze seyn? muß ich hier etwan auch die Schafe hüten?

Jup. Bey Leibe nicht. Du wirst uns den Nektar einschenken und bey der Tafel aufwarten.

Gan.

Ganymed. Das ist eben keine Kunst; ich verstehe mich recht gut darauf Milch einzuschenken und den Epheubecher hinzureichen.

Jup. Daß du doch den Hirtenjungen nicht vergessen kannst! du bist hier im Himmel, sag ich dir, und wir Götter trinken nichts als Nektar.

Ganymed. Schmeckt das besser als Milch?

Jup. Wenn du nur einen Tropfen davon gekostet hast, wirst du keine Milch mehr verlangen.

Ganymed. Aber wo werd' ich denn bey Nacht schlafen? Etwa bey meinem Cameraden Amor?

Jup. Närrchen, deßwegen hab ich dich ja entführt daß du bey mir schlafen sollst.

Ganymed. Du kannst's also nicht allein, und bildest dir ein, du werdest besser schlafen können, wenn du bey mir liegst?

Jup. Bey einem so hübschen Knaben wie du, allerdings!

Ganymed. Was kann die Schönheit zum schlafen helfen?

Jup. O sie führt etwas gar angenehm einschläferndes bey sich, und macht einen viel sanftern Schlaf!

Ganymed. Mein Vater sprach ganz anders. Er wurde immer ungehalten auf mich wenn ich bey ihm lag, und klagte des Morgens, daß ich mich immer hin und her gewälzt und ihn gestoßen, oder im Schlaf aufgeschrien, so daß er gar keine Ruhe vor mir haben können; und deßwegen schickte er mich meistens zur Mutter schlafen. Wenn du mich also nur dazu ge-

raubt hast, so kannst du mich immer wieder auf die Erde tragen; denn ich werde dir sehr überlästig seyn weil ich mich so oft umkehre.

Jup. Das wird mir eben das angenehmste seyn, wenn ich recht viel bey dir wachen und dich nach Herzenslust küssen und drücken kann.

Ganymed. Das magst du! ich werde schlafen und dich küssen lassen.

Jup. Das wird sich schon geben. zu Merkur. Jetzt führe du ihn weg, und laß ihn den Trank der Unsterblichkeit trinken. Dann zeige ihm, wie er den Becher mit Anstand reichen muß, und bring ihn zurück, damit er sein Amt bey Tafel antreten kann.

V.

Ein ehlicher Wortwechsel

zwischen Jupiter und seiner Gemalin.

Juno. Jupiter. Ganymed als stumme Person.

Juno.

Seitdem du den Phrygischen Knaben da vom Ida geraubt und hieher gebracht hast, finde ich dich sehr kalt gegen mich, Jupiter.

Jup. Du bist also auch über den unschuldigen harmlosen Jungen eifersüchtig? Ich dachte, nur die

die Weiber und Mädchen, die gut mit mir stehen, machten dich so übellaunig.

Juno. Es ist in Wahrheit gar nicht schön an dir, und schickt sich sehr übel für die Würde des Monarchen der Götter, deine rechtmäßige Ehegattin sitzen zu lassen, und da unten auf der Erde in Gestalt eines Schwans oder Stiers oder Satyrs überall herum zu buhlen. Indessen bleiben die Creaturen doch noch wo sie hingehören: aber diesen Hirtenjungen da, hast du, deiner göttlichen Majestät zur Schmach, sogar in den Himmel heraufgehohlt, und mir vor die Nase hingesetzt, unter dem Vorwande daß er dir den Nektar einschenken solle; als ob du so verlegen um einen Mundschenken wärest, und Hebe oder Vulkan einem so schweren Amt nicht länger vorzustehen vermöchten. Aber freylich nimmst du den Becher nie aus seiner Hand, ohne ihm vor unser aller Augen einen Kuß zu geben, der dir besser als der Nektar schmeckt, so daß du alle Augenblicke zu trinken verlangst, wenn du gleich keinen Durst hast; ja du treibst es so weit, daß du den Becher, wenn du ihn nur ein wenig abgetrunken hast, dem Jungen hinreichst und ihn daraus trinken lässest um das, was er übrig gelassen hat, als etwas gar köstliches aufzuschlürfen; und zwar auf der Seite die er mit seinen Lippen berührt hat, damit du zugleich das Vergnügen zu trinken und zu küssen habest. Und legtest du nicht neulich deine Aegide und deinen Donnerkeil auf die Seite, und schämtest dich nicht, trotz deiner Würde und dem großen Bart den du herunter hängen hast, auf dem

Boden

Boden zu sitzen und mit ihm zu spielen? Bilde die ja nicht ein, als ob du deine Sachen so heimlich triebest; ich sehe alles recht gut.

Jup. Und was ist denn das so entsetzliches, Frau Gemahlin, wenn ich etwa, um mir ein doppeltes Vergnügen zu machen, einem so schönen Knaben unterm Trinken einmal einen Kuß gebe? Wenn ich ihm erlaubte dich ein einzigesmal zu küssen, du würdest mir gewiß kein Verbrechen mehr daraus machen, daß ich seine Küsse dem Nektar vorziehe.

Juno. Das sind sehr unanständige Reden, Jupiter! So weit soll es hoffentlich mit meinem Verstande nie kommen, daß ich meine Lippen an einem Phrygischen Hirtenjungen, und dazu an einem solchen weibischen Weichling, verunreinigen möchte!

Jup. Hitzig. Mäßigen Sie Sich in ihren Ausdrücken, Madame — dieser weibische Knabe, dieser Phrygische Hirtenjunge, dieser Weichling — doch, ich will lieber nichts sagen, um mir die Galle nicht noch mehr zu erhitzen!

Juno. O meinetwegen kannst du ihn gar heurathen! Ich sagte das nur, um dich zu erinnern, was für Unanständigkeiten du mich um deines Mundschenken willen zu leiden nöthigest.

Jup. So? dein sauberer Sohn Vulkan also, so schmutzig und mit Kohlenstaub bedeckt, wie er von seiner Schmied-Esse zu Lemnos kömmt, der sollte also um die Tafel herum hinken und uns den Wein ein-

einschenken? [1]) Aus solchen Fingern sollten wir den Becher nehmen, und uns wohl gar noch, meynst du nicht? an seinen rußichten Küssen laben, vor denen dir doch selbst ekelt, wiewohl du seine Mutter bist [2]). Das würde was angenehmes seyn! das wäre ein Mundschenk der die Göttertafel zieren würde! den Ganymed muß man nach dem Ida zurückschicken; denn der ist reinlich, und hat Rosenfinger, und reiche den Pocal mit Grazie hin, und, was dich am meisten ärgert, küßt süßer als Nektar.

Juno. Also, seit uns der Berg Ida dieses schöne kraushaarige Bürschgen auferzogen hat, ist Vulkan nun auf einmal hinkend und mit Kohlenstaub überpudert und ein ekelhafter Anblick für dich geworden! Vorher sahest du von dem allen nichts, und ließest dich weder Funken noch Schmiedesse abhalten, dir den Nektar recht wohl belieben zu lassen, den er dir einschenkte.

Jup. Liebe Juno, du machst dir nur selbst Verdruß; das ist alles was du mit deiner Eifersucht gewinnst: denn meine Liebe wird dadurch nur höher gespannt. Im übrigen, wenn es dir zuwider ist deinen Becher aus der Hand eines schönen Knaben zu nehmen, so laß du dir immerhin von deinem Sohn einschenken; und du, Ganymed, bedienst mich künftig

1) Wie er zu Ende des ersten Buchs der Iliade thut.

2) Und zwar ohne Zuthun eines Mannes; denn sie empfieng ihn bloß vom Winde; so wie die Hebe von zu vielem Salat, den sie an einem Gastmal des Apollo gegessen hatte, und den Mars vom bloßen Anrühren einer gewissen Blume.

tig allein! Und mit jedem Becher küsse mich zweymal; wenn du mir ihn reichst, und wenn du ihn wieder von mir zurückempfängst. Ganymed fängt an zu weinen. Wie? was weinst du, mein Kind? Fürchte nichts! Dem soll es übel bekommen der dir was zu Leide thun wollte!

VI.

Jrion.

Juno und Jupiter.

Juno.

Dieser Jrion [1], dem du einen so freyen Zutritt bey uns verstattest, Jupiter, was meynst du wohl, was er für ein Mann ist?

Jupiter. Ein sehr hübscher Mann, liebe Juno, und ein angenehmer Tischgesellschafter. Würde ich ihn wohl zu meiner Tafel ziehen wenn er dessen unwürdig wäre?

Jun. Er ist aber dessen unwürdig und kann nicht länger bey uns geduldet werden.

Ju.

1) Die Mythologen sind nicht einstimmig, weder wer dieses Jrions Vater gewesen, noch wie er zu der Ehre gekommen ein so besonderer Günstling Jupiters zu werden. Durch seine Gemalin Dia wurde er ein König in Thessalien und Vater des durch seine Freundschaft mit dem Theseus berühmten Pirithous.

Jup. Was hat er denn ungebührliches gethan?

Jun. Was er gethan hat? Es ist so arg, daß ich es vor Scham nicht sagen kann.

Jup. Um so weniger darfst du mirs verschweigen, wenn er was so schändliches begangen hat. Hat es einer unsrer Göttinnen etwas zugemuthet? Denn ich merke aus deinem Zögern, daß es so was dergleichen seyn wird.

Jun. Mir selbst und keiner andern, Jupiter, und dieß schon eine geraume Zeit her. Anfangs konnte ich lange nicht begreifen, warum er mich immer so starr und unverwandt ansah; mit unter seufzte er auch und hatte die Augen voll Wasser. Wenn ich dem Ganymed den Becher zu trinken gab, bat er ihn heimlich, ihm aus demselben Becher zu trinken zu geben, und wenn er ihn bekam, küßte er ihn und drückte ihn an die Augen, und blinzelte dabey immer nach mir. Nun fieng ich an zu merken, daß er mir seine Liebe dadurch zu verstehen geben wollte: aber die Scham hielt mich immer zurück, dir etwas davon zu sagen, und ich hoffte auch, der Mensch würde von seinem Unsinn endlich ablassen. Aber da er sich nun gar unterstanden hat mir mündliche Liebeserklärungen zu thun, has ich ihn auf dem Boden, wo er weinend vor mir hinfiel, liegen lassen, mir die Ohren zugehalten, um die beleidigenden Bitten nicht zu hören, die er zu meinen Füßen vorbrachte, und bin hieher gekommen, es dir anzuzeigen. Siehe nun selbst, was für eine Rache du an dem Menschen nehmen willst.

Jup.

Jup. Ey der verruchte Kerl! Was? Mich selbst anzutasten, und auf der empfindlichsten Seite! Ists möglich, daß ihn der Nektar bis auf diesen Grad trunken machen konnte? — Aber freylich sind wir selbst schuld daran, und treiben die Menschenliebe offenbar zu weit, da wir sie mit uns essen und trinken lassen. Wahrlich, es ist ihnen zu verzeihen, wenn sie bey einem Wein wie der unsrige, und über dem Anschauen himmlischer Schönheiten, dergleichen ihnen auf der Erde nie vorgekommen sind, vor Liebe den Verstand verliehren und ihrer zu genießen begehren. Denn Amor ist ein gewaltthätiger Tyrann, der nicht nur über die Menschen, sondern zuweilen über uns Götter selbst den Meister spielt.

Jun. Von dir ist er in der That unumschränkter Herr, ziehe dich bey der Nase, wie man zu sagen pflegt, ohne den geringsten Widerstand wohin er will, und verwandelt dich in jede beliebige Gestalt; kurz, du bist, im eigentlichsten Verstande, Amors Eigenthum und Spielzeug. Auch weiß ich sehr gut, warum du dem Ixion jetzt so leicht verzeihen kannst. Du erinnerst dich ohne Zweifel, daß du noch in seiner Schuld bist, und daß sein vermeinter Sohn Pirithous eine Frucht deiner ehemaligen Vertraulichkeit mit seiner Gemalin [a]) ist.

Jup. (lachend:) Erinnerst du dich der kleinen Kurzweile noch, die ich mir ehemals auf der Erde da unten machte? — Aber soll ich dir sagen, was wir mit dem Ixion machen wollen? Ihn zu strafen und von

a) Dia, des Hesionens oder Dejonens Tochter.

von unſrer Tafel wegzujagen, wäre in der That zu hart, da der arme Kerl die Liebe im Leibe hat, und, wie du ſelbſt ſagſt, ſo erbärmlich daran leidet, daß er die hellen Thränen weint.

Jun. Und was alſo? — Du wirſt doch nicht fähig ſeyn, deiner eigenen Gemahlin einen beleidigenden Antrag zu thun?

Jup. Warum nicht gar! Ich will eine Wolke nehmen, und eine Art von lebendigem Bilde daraus machen, das dir ſogleich ſehen ſoll als ob du es ſelbſt wäreſt; und wenn wir von Tiſche aufſtehen, will ich, während er ſich ſchlaflos (wie einem unglücklichen Liebhaber geziemet) auf ſeinem Lager herumwälzt, das Wolkengebilde neben ihn legen. Das wird ihm, ohne Nachtheil deiner Tugend, von ſeinen Liebesſchmerzen helfen, und was kannſt du mehr verlangen?

Jun. Ein ſchöner Einfall! So ſollte er alſo, anſtatt der Strafe, die ſeine übermüthige Leidenſchaft verdient, noch dafür belohnt werden?

Jup. Laß doch! Was kann es dir denn ſchaden, wenn ſich Ixion mit einer Wolke ergötzt?

Jun. Aber er wird doch die Wolke für mich halten, und ſo wird es eben ſo viel ſeyn, als ob er mich ſelbſt entehrt hätte!

Jup. Das ſind Spitzfündigkeiten! Die Wolke wird nie zur Juno, und du nie zur Wolke werden: bloß Ixion wird getäuſcht, das iſt die ganze Sache.

Jun. Gleichwohl, wie die Menſchen undelicate Geſchöpfe ſind, iſt er im Stande, wenn er wie-

der auf die Erde kommt, sich groß damit zu machen, und allen Leuten zu erzählen, er habe bey der Juno geschlafen und Jupiters Bette getheilt: ja er wird sogar kein Bedenken tragen, zu sagen, daß ich ihn liebe, und die Leute werden's ihm glauben, weil sie nicht wissen können, daß es nur eine Wolke gewesen ist.

Jup. Das wäre ein Anderes! Wenn er sich unterstünde so was zu sagen, so soll es ihm nicht ungenossen hingehen! Dann will ich ihn in den Tartarus hinunter werfen, und ihn auf ein Rad binden lassen, und der arme Teufel soll ewig auf dem Rade herumgetrieben werden, und mit dieser unaufhörlichen Qual für seine verwegene Liebe büßen [3])!

Juno. Wenigstens würde es für eine solche Prahlerey nicht zu viel seyn!

3) Man muß gestehen, daß Jupiter, bey aller seiner Jovialität, ein großer Meister in Erfindung grausamer Strafen ist; auch spricht er in dem wahren Ton eines Dilettante von der Sache.

VII.

Merkurs Kindheit und frühzeitige Talente.

Apollo und Vulcan.

Vulcan.

Hast du den kürzlich erst gebohrnen Sohn der Maja [1]) schon gesehen, wie er so schön ist und alle Leute anlacht? Es ist nur noch ein Wiegenkind, aber es hat schon alle mögliche Anscheinung, daß etwas sehr Gutes aus ihm werden müsse.

Apollo. Wie soll ich den ein Kind nennen, Vulcan, oder mir viel Gutes von ihm versprechen, der an Schelmerey jetzt schon älter als Japetus ist?

Vulcan. Wem sollte ein Kind, das kaum auf die Welt gekommen ist, was Böses thun können?

Apollo. Frage den Neptun, dem er seinen Dreyzack gestöhlen, oder den Mars, dem er das Schwert heimlich aus der Scheide gezogen; nichts davon zu sagen, daß er mir selbst Bogen und Pfeile gemaust hat.

Vulcan. Ein neugebohrnes Kind, das sich in seinen Windeln kaum rühren kann!

1) **Merkur**, Jupiters Sohn von Maja, des Titanen Atlas Tochter. Seine vielfachen Talente (wovon in diesem Dialog die Rede ist) machten ihn zum Schutzgotte der Diebe, Kaufleute, Redner, Ringer und Mäkler, zum Führer der Seelen in und aus dem Tartarus, und zum Herold und Boten der Götter. Man vergleiche mit diesem Dialog den homerischen Hymnus auf den Merkur.

Apollo. Du wirst gleich selbst die Erfahrung davon machen was er kann, wenn er nur erst zu dir gekommen ist.

Vulcan. Das ist er schon.

Apollo. Und ist dir nichts von deinem Werkzeuge weggekommen? Ist noch alles da?

Vulcan. Alles, Apollo.

Apollo. Siehe nur recht nach!

Vulcan. Zum Jupiter! ich sehe die Zange nicht.

Apollo. Du wirst sie unfehlbar in der Wiege des Kleinen finden.

Vulcan. Der hat ja so behende Finger, als ob er die Kunst zu stehlen in Mutterleibe schon studiert hätte.

Apollo. Und hast du nicht gehört, wie artig er schon plaudert und wie hurtig es ihm von der Zunge rollt? Er macht sogar schon den Pagen bey uns. Und stelle dir vor, daß er gestern den Amor heraus foderte, und daß er ihn in einem Augenblick, ich weiß nicht wie, bey den Ferſen kriegte und zu Boden warf. Und da wir ihn alle lobten, und Venus ihn seines Sieges wegen auf die Arme nahm und küßte, stahl er ihr ihren Gürtel und dem Jupiter seinen Scepter; und wäre ihm der Donnerkeil nicht zu schwer und zu heiß gewesen, er wäre auch mit dem davon gegangen!

Vulcan. Das laß mir einen gewandten Jungen seyn!

Apollo. Noch mehr, er ist auch schon ein Musicus.

Vulcan. Woraus schließest du das?

Apollo. Ich weiß nicht wo er eine Schildkröte fand. Sogleich machte er sich ein Instrument aus ihrer Schale, befestigte einen Holz mit einer Handhabe daran, setzte einen Steg und einen Sattel drauf, schlug Nägel ein, bespannte es mit sieben Saiten, und spielt dir nun so anmuthig und meisterlich darauf, daß ich mich selbst nicht mehr hören mag, wiewohl ich mich schon so lange mit der Zither abgebe. Ueberdieß sagte uns seine Mutter, er bleibe nicht einmal bey Nacht im Himmel, sondern schleiche sich aus Vorwitz bis in den Tartarus hinab, vermuthlich um zu sehen, ob es was zu stehlen gebe? Denn er hat Flügel, und ich weiß nicht wie er zu einer gewissen Ruthe 2) gekommen ist, die eine so wunderbare Kraft in sich hat, daß er die Seelen damit an sich zieht und die Todten in den Tartarus hinunter führt.

Vulcan. Die hat er von mir bekommen; ich gab sie ihm als ein Spielzeug.

Apollo. Und zum Danke hat er dir deine Feuerzange gemaust.

Vulcan. Gut daß du mich erinnerst; ich will gleich gehen und sie wieder hohlen, falls sie sich etwa, wie du sagst, in seinen Windeln findet.

2) Odyssea V. 47. Diese goldene Ruthe scheint von dem mit zwey Schlangen umwundenen Caduceus oder Heroldsstab verschieden zu seyn.

VIII.

Minervens Geburt aus Jupiters Haupt.

Vulcan und Jupiter.

Vulcan.

Wozu begehrst du meiner Dienste, Jupiter? Ich bringe dir, wie du befohlen hast, eine so scharfe Axt mit, daß ich Steine auf Einem Hieb damit durchhauen wollte.

Jupiter. Sehr wohl, Vulcan: so haue mir nur gleich den Kopf entzwey.

Vulc. Du willst mich probieren ob es in dem meinigen noch richtig sey? Sprich im Ernst und sage mir was ich thun soll.

Jup. Mir den Hirnschädel aufspalten, sag ich dir; gehorche, oder du wirst mich böse machen. Es wäre nicht zum erstenmale. Laß es also nicht darauf ankommen, haue aus allen Kräften zu und zaudere nicht länger. Denn ich kann die Wehen nicht länger ausstehen, die mir das Gehirn zerreissen [1]).

Vulc.

1) Es gieng sehr natürlich mit dieser Schwangerschaft Jupiters zu, sagen die Dichter und Mythologen. Metis, eine der Töchter des Oceanus, war Jupiters erste Gemahlin, die nicht wenig dazu beytrug, daß ihr Gemahl zur Regierung der Welt gelangte. Denn sie brachte dem alten Saturnus ein Brechmittel bey, welches ihn nöthigte seine mit Rhea erzeugten Söhne, die er verschluckt hatte, wieder von sich zu geben, da diese sich dann mit Jupitern vereinigten um den Vater vom Throne zu stoßen. Nach einiger Zeit wurde Metis schwanger, und Jupiter, der sich bey

Vulc. Siehe zu, Jupiter, daß wir kein Unheil anrichten! Die Axt ist scharf; sie wird dir, wenn hier was zu gebähren ist, keine so sanfte Hebammendienste thun wie Lucina.

Jup. Haue nur herzhaft zu; ich weiß daß es mir wohl bekommen wird.

Vulc. Ich gehorche, so schwer es mich auch ankommt; denn was will einer machen, wenn du befiehlst? *Er haut Jupitern den Kopf auf.* Ha! was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Nun wundert es mich nicht länger, daß du so gräuliches Kopfweh hattest, und eine Zeit her so böser Laune warst! Es ist kein Spaß, eine so große Prinzessin, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubrüten! — Wie? Sie tanzt schon den Waffentanz ohne ihn gelernt zu haben? Wie sie sich dreht und aufhüpft und den Schild schüttelt und den Speer schwingt, und von ihrer eigenen Gottheit zusehends immer stärker begeistert wird! Aber das vornehmste ist, daß sie so schön, und in so wenig Augenblicken schon mannbar geworden ist. Sie hat zwar blaugrünlichte Katzenau-

bey den Parzen nach dem Erfolge erkundigte, erfuhr von ihnen, daß er durch den Sohn, den sie ihm gebähren sollte, seinen Thron verlieren würde. Diesem Erfolge zuvorzukommen wußte er sich nicht anders zu helfen, als daß er seine Gemahlin, auf gut Saturnisch, mit Haut und Haar verschluckte. Wie den Göttern alles möglich ist, so fand er auf die eine oder andre Art ein Mittel, den Sohn, mit welchem Metis schwanger gieng, in eine Tochter zu verwandeln, und sie in seinem Hirnschädel vollends auszubrüten; bis endlich zu gehöriger Zeit, mit Hülfe der Axt des Vulkans, Minerva zum Vorschein kam.

gen, aber zum Helme steht es ihr nicht übel. Ich bitte dich, Jupiter, laß sie meinen Hebammenlohn seyn, gieb sie mir zur Gemahlin!

Jup. Du verlangst was unmögliches, Vulcan! Sie will ewig Jungfer bleiben. Ich für meinen Theil wollte dir nicht entgegen seyn.

Vulc. Das ist alles was ich will; fürs übrige laß mich sorgen; ich will schon mit ihr fertig werden.

Jup. weggehend. Wenn dirs so leicht scheint, so mache was du kannst; ich weiß aber, daß du nicht viel Freude davon haben wirst [2]).

IX.

Wundervolle Geburt des Bacchus.

Neptun und Merkur.

Neptun.

Kann man vor den Jupiter kommen, Merkur?

Merkur. Dießmal nicht, Neptun.

Neptun. Melde mich nur wenigstens an.

Merk.

2) Der Versuch lief wirklich so übel ab, daß wir genöthigt sind, diejenigen die mehr davon wissen wollen, an den Apollodorus (Biblioth. L. III. §. 6.) oder auch allenfalls an Hrn. Benjamin Hederich zu verweisen, der ihn in seiner eigenen unnachahmlichen Manier jenem nacherzählt.

Merkur. Sey nicht beschwerlich, Neptun; ich sage dir ja, daß er jetzt keine Zeit hat, und daß du ihn nicht zu sehen bekommen kannst.

Neptun. Hat er sich etwa mit der Juno eingeschlossen?

Merkur. Nein, es ist ganz was anders.

Neptun. Aha, ich verstehe! Ganymed ist drin.

Merkur. Auch das nicht — kurz, er ist nicht wohl.

Neptun. Wie sollte das zugehen, Merkur? Das ist ja unbegreiflich!

Merk. Es ist so, daß ich mich schäme davon zu reden.

Nept. Bin ich nicht dein Oheim? Mir wirst du es doch nicht verschweigen wollen?

Merk. Er ist eben von einem jungen Sohn entbunden worden.

Nept. Bist du toll? Er entbunden worden? Wer ist denn der Vater? Er wäre also ein Zwitter gewesen, ohne daß wir was davon gemerkt hätten? An seiner Dicke konnte man ihm wenigstens nicht ansehen, daß er schwanger sey.

Merk. Da hast du recht; das Kind lag aber auch nicht wo sie gewöhnlich zu liegen pflegen.

Nept. Es ist also wieder aus dem Kopfe gekommen, wie die Minerva [1]?

1) Das Original setzt hinzu: denn er hat eine ordentliche Bährmutter statt des Gehirns im Kopfe.

Merk. Diesmal nicht; er gieng (weil es doch heraus muß) im Dickbein mit einem Kinde der Semele schwanger.

Nept. Die Natur ist freygebig gegen ihn gewesen, das muß man gestehen [2]! Aber wer ist denn die Semele?

Merk. Eine Thebanerin, der Töchter des Kadmus eine, die von ihm schwanger wurde.

Nept. Und nun hat er für sie gebohren?

Merk. Ich sehe, daß dir die Sache lächerlich vorkommt, aber es ist doch nicht anders. Ich will dir sagen wie es damit zugieng. Juno, deren Eifersucht dir nicht unbekannt ist, kam hinterlistiger Weise an die gute Semele, und überredete sie, vom Jupiter zu verlangen, daß er in seiner ganzen Herrlichkeit, mit Blitz und Donner, zu ihr kommen sollte. Jupiter gewährte ihr ihre Bitte: aber darüber gerieth das Haus in Brand, und Semele selbst wurde vom Blitz erschlagen. Da er die Mutter nicht retten konnte, befahl er mir, ihr wenigstens das Kind aus dem Leibe zu schneiden und ihm zu überbringen. Weil es aber erst sieben Monat alt und also noch nicht zeitig war, so machte er sich eine Oeffnung in den Schenkel, und steckte es hinein um es vollends auszutragen. Nun hat er das Kind endlich nach neun Monaten zur Welt gebracht, und befindet sich von den Geburtsschmerzen etwas schwach.

Nept.

2) Im Original: „er ist ja am ganzen Leibe über und über trächtig."

Nept. Wo ist denn das Kind?

Merk. Ich mußt' es nach Nyssa [2]) tragen, und unter dem Namen Dionysos den Nymphen aufzuziehen geben.

Nept. Mein Herr Bruder ist also zugleich Vater und Mutter zu dem kleinen Dionysos [4])?

Merk. So scheint es. Aber ich kann mich nicht länger aufhalten. Ich muß Wasser für ihn hohlen, und alles übrige besorgen was bey einer Wöchnerin gebräuchlich ist.

X.

Jupiter und Alkmene.

Merkur und Helios.

Merkur.

Helios [1]), du sollst heute nicht ausfahren, sagt Jupiter, auch morgen und übermorgen nicht. Dieser ganze Zeitraum soll nur eine einzige lange Nacht seyn. Die

2) Oder Nysa eine Stadt in Indien, wo Bacchus erzogen worden seyn soll.

4) Bacchus.

1) Oder Sol der Sonnengott, der mit Phöbus Apollo nicht verwechselt werden muß.

Die Horen [2]) können also deine Pferde nur wieder ausspannen, und du lösche deine Fackel wieder und ruhe diese Zeit über aus.

Helios. Das ist ein ganz neuer und seltsamer Befehl, den du mir da bringst. Glaubt er etwa, daß ich meinen Lauf nicht richtig vollbracht habe, oder meine Pferde aus dem Wege austreten lassen, und ist er deßwegen so ungehalten auf mich, daß er die Nacht künftig dreymal so lang als den Tag machen will?

Merkur. Das ist die Ursache nicht; es soll auch nicht immer dabey bleiben; er hat nur für dießmal zu einem gewissen Geschäfte eine etwas lange Nacht vonnöthen.

Helios. Wo ist er denn jetzt? Woher schickt er dich mit diesem Auftrag an mich ab?

Merkur. Aus Böotien, von der Gemahlin Amphitryons, bey der er zum Besuch ist.

Helios. Das heißt, in die er verliebt ist. Aber hat er dazu an Einer Nacht nicht genug?

Merkur. Auf keine Weise. Es soll bey dieser Gelegenheit an einem sehr großen und kampflusti-

gen

2) Die Horen, deren Nahmen und Anzahl ungewiß ist. Sie sind beym Homer die Thürhüterinnen des Himmels, und in seinem zweyten Hymnus an Venus macht er sie zu den ersten Aufwärterinnen dieser Göttin. Unter andern war auch ihr Amt die Sonnen-Pferde täglich ein und auszuspannen. Auch regieren sie die Witterung und die Jahreszeiten, und gehören nebst den Grazien, der Hebe und Harmonia, zum Gefolge der Liebesgöttin.

gen Götte gearbeitet werden, und den in einer einzigen Nacht zu Stande zu bringen, ist unmöglich.

Helios. Viel Glück also zur Ausführung eines so großen Werkes! Aber, — weil wir doch hier unter vier Augen sind, Merkur, — zu Saturns Zeiten geschahen doch solche Dinge nicht. Er schied sich nicht von Rhea's Bette, und stahl sich nie vom Himmel weg um die Nacht zu Theben zu passiren: sondern Tag war Tag, und eine Nacht dauerte keine Minute länger, als es die Jahrszeiten mit sich brachten. Jetzt hingegen muß sich um eines einzigen heillosen Weibes willen die ganze Natur auf den Kopf stellen lassen; meine Pferde müssen durch die zu lange Ruhe steif, und der Weg, weil er drey Tag lang unbefahren bleibt, schlechter werden; die armen Menschen müssen indessen elendiglich im Dunkeln leben, und, Dank sey dem verliebten Temperament des Götterkönigs! dasitzen und warten, bis der große Athleten du uns ankündigst, in dieser langen Finsterniß fertig wird [3]).

Merkur. Stille, Helios! Deine freye Zunge möchte dir leicht übel bekommen. Lebe wohl! Ich eile

3) Helios gehörte eigentlich zu dem alten Götterhofe, nehmlich dem unter Saturn, Jupiters Vater, dessen auch im Jupiter Tragödus Erwähnung geschieht. Diese Beschwerung über Jupiters Ungebundenheit hat also im Munde eines alten Hofmanns, der bessere Zeiten gesehen hatte, etwas sehr schickliches; zumal da er im Grunde von so guter Herkunft als Jupiter war, und sogar noch ein näheres Recht zum Throne hatte als dieser, wie die Genealogie des Titanischen Götterstammes ausweiset.

ille zu Lunen und zum Schlafe, um ihnen ebenfalls Jupiters Befehle zu überbringen: jener, daß er langsamer als gewöhnlich gehe; und diesem, daß er die Sterblichen lange genug gebunden halte, um nichts davon zu merken, daß diese Nacht so lang geworden ist.

XI.

Endymion.

Venus und Luna.

Venus.

Ey, ey, schöne Luna[1]), was die Leute nicht von dir sprechen? So oft du in deinem Laufe die Grenze von Carien erreichest, hältst du, sagt man, mit deinem Wagen still, um auf den Endymion, der als Jäger auf dem Latmos unter freyem Himmel schläft, herabzuschauen; ja man will wissen, daß du sogar schon mitten aus dem Wege zu ihm herabgestiegen seyest.

Luna.

1) Selene oder Luna, die Göttin des Mondes, war die Schwester des Helios, und muß von Dianen, wie ihr Bruder vom Apollo unterschieden werden, wiewohl es nicht selten ist, sie bey den Dichtern verwechselt zu sehen. Ich habe den lateinischen Nahmen Luna dem Griechischen vorgezogen, weil er den meisten bekannter ist, und es mir immer wohlgethan scheint, auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen.

Luna. Frage deinen Sohn, Venus, der ganz allein Schuld daran ist.

Venus. Es ist freylich ein leichtfertiger Junge! wie hat er nicht mir selbst schon mitgespielt? Bald verleitet er mich dem Anchises zu lieb[2]) auf den Ida, bald auf den Libanus zu dem bekannten Assyrischen Jüngling[3]). Und um diesen hat er mich noch gar zur Hälfte gebracht, weil ich ihn mit Proserpinen theilen muß, die er ebenfalls in ihn verliebt machte. An Zucht lasse ich es gewiß nicht bey ihm fehlen. Wie oft hab' ich ihm nicht schon gedroht, ihm, wenn es seine Bübereyen nicht lassen werde, Bogen und Pfeile zu zerbrechen, und sogar die Flügel zu beschneiden[4]). Ja ich hab' ihm wohl eher mit meinem Pantoffel den Hintern tüchtig ausgeklopft. Für den Augenblick gebehrdet er sich dann freylich ganz demüthig und verspricht Besserung; allein, ich weiß nicht wie in kurzem alles bey ihm wieder vergessen ist. — Aber sage mir doch, liebe Luna, ist Endymion schön? Denn, wenn man ja in dieß Unglück gerathen müßte, so gereicht wenigstens die Schönheit des Gegenstandes zu einigem Troste.

Luna. Mir, liebe Venus, scheint er sehr schön zu seyn: zumal wenn er auf seinem über den Felsen hingespreiteten Jagdpelze schlummert, und in der Linken etliche Wurfpfeile hält, die ihm schon aus der

2) Aeneas, der Held Virgils, war die Frucht dieser Verirrungen der Venus auf dem Berge Ida, wo Anchises, nach Gewohnheit der Trojanischen Prinzen, die Kühe hütete. S. Homers Hymnus 1. an die Venus.

3) Adonis.

4) Eine Anspielung an eine Stelle in Bions erstem Idyllion.

der Hand entschlüpfen, den rechten Arm aber mit einer unbeschreiblichen Grazie um seinen Kopf herumgebogen hat, so daß die Hand einen Theil seines schönen Gesichtes verdeckt.[5]) So liegt er in den reizendsten Schlummer aufgelößt, und sein sanfter Athem ist so rein und lieblich als wär' er mit Ambrosia genährt. Ich gestehe dir, daß ich mich dann nicht enthalten kann, so sachte als möglich herabzusteigen, auf den äussersten Fußspitzen, aus Furcht ihn aufzuwecken, zu ihm hinzuschleichen, und dann — doch, wozu brauche ich dir zu sagen was weiter erfolgt? Genug, ich läugne nicht daß ich vor Liebe schier von Sinnen komme.

XII.

Attis und Cybele.

Venus und Amor.

Venus.

Mein Sohn Amor, sieh einmal was du für Händel anstellst! Ich spreche nicht von dem, was du die Menschen auf der Erde gegen sich selbst und gegen andere zu begehen verleitest, sondern bloß von dem was im Himmel vorgeht, wo du Jupitern zu allem machst was dir einfällt, Tunen auf die Erde herabziehest, und Schuld

5) Lucian scheint hier nach ten Gemählde copirt zu haben. irgend einem damals berühm-

Schuld bist daß der Sonnengott sich so oft bey Klymenen [1]) verspätet und seinen Lauf anzutreten vergißt. An mir, deiner leiblichen Mutter, glaubst du dich vollends gar nicht versündigen zu können. Aber daß du, kleiner Tollkopf, sogar die gute Rhea [2]), die schon eine alte Frau und so vieler Götter Mutter ist, dahin gebracht hast, sich mit solcher Wuth in diesen Phrygischen Knaben [3]) zu verlieben, das ist zu arg. Denn sie ist ja ordentlich rasend, spannt Löwen vor ihren Wagen, schwärmt mit ihren Korybanten, die sie eben so rasend gemacht hat als sie selbst ist, auf dem ganzen Ida herum, und heult um ihren Attis; und von ihren Korybanten [4]) schneidet sich der eine Löcher in die Arme, ein anderer läuft mit fliegenden Haaren im Gebürge herum, ein dritter bläßt in ein Horn, noch ein andrer schlägt auf eine Trommel oder macht ein Getöse mit zusammengeschlagenen Blechen; kurz, der ganze Ida ist in Aufruhr und fanatischer Wuth.

Bey

1) Der Mutter des Phaeton, dessen unglücklicher Versuch, den Sonnenwagen regieren zu wollen, der Inhalt des 25sten Gespräches ist.

2) Lucian nimmt also Rhea, Cybele und Demeter für Eine Person; denn von Cybele wird eigentlich erzählt was er hier auf Rechnung der Rhea setzt.

3) Attis oder Atys.

4) Diesen Nahmen geben sich die Priester der Cybele, und mit dieser Affectation einer fanatischen Begeisterung, wie Lucian sie hier beschreibt, pflegten sie in Phrygien, und überall, wo der Dienst dieser Göttin eingeführt war, das Fest derselben zu begehen. In Rom, wo sie seit dem Jahre 547 A. C. unter dem Nahmen der Idäischen Mutter verehrt wurde, hießen diese ihre Priester Galli, und das Fest das ihr zu Ehren jährlich sechs Tage lang gefeyert wurde, Megalesia.

Bey solchen Umständen befürchte ich — denn was muß die Unglückliche, die dich zum Unheil der Welt gebohren hat, nicht immer befürchten? — daß Rhea, in einem Anfall von Raserey, oder sollte ich nicht vielmehr sagen, wenn sie noch soviel Besonnenheit hat, ihren Korybanten befehlen könnte, dich zu greiffen und in Stücken zu zerreissen, oder ihren Löwen vorzuwerfen. Wahrlich davor bist du keinen Augenblick sicher!

Amor. Beruhige dich liebe Mutter, die Löwen werden mir nichts thun; wir sind schon ganz gute Freunde; sie lassen mich willig auf ihren Rücken steigen und sich am Zügel von mir führen, wohin ich will[5]; sie liebkosen mir sogar und lecken mir die Hand, wenn ich sie ihnen in den Rachen stecke, ohne Schaden. Was aber die alte Rhea betrifft, wo sollte sie die Zeit hernehmen sich um mich zu bekümmern, da sie so ganz in ihrem Attis lebt? — Im übrigen, wenn ich euch auf das Schöne aufmerksam mache, was thu' ich daran so unrechtes? Laßt ihr euch davon hinreissen, so ist das eure Sache; was gebt ihr mir die Schuld? Oder möchtest du etwa, Mutter, von deiner Liebe zum Kriegsgott geheilt seyn, oder ihn von seiner Leidenschaft für dich geheilt sehen?

Venus. Du bist ein abscheulicher Junge, es ist gar kein Auskommen mit dir. Es kommt aber gewiß noch eine Zeit, wo du an meine Warnungen denken wirst.

5) So sieht man ihn häufig auf geschnittnen Steinen.

Meergöttergespräche.

I.

Die Liebe des Cyklopen Polyphemus zu der Nereide Galatea [1].

Doris. Galatea.

Doris.

Dein schöner Liebhaber, Galatea, der feine Sicilianische Schäfer, soll ja zum Rasen in dich verliebt seyn, sagt man.

 Galatea.

1) Die Liebe des Polyphemus (eines mit dem IXten Buche der Odyssee bekannten Cyklopen) zu der schönen Galatea ist eine bekannte mythologische Tradition: aber, nach der gemeinen und wahrscheinlichern Meinung, war nicht dieser häßliche einäugige Popanz, sondern der schöne Acis der begünstigte Liebhaber; der aber von dem eifersüchtigen Cyklopen beynahe in Galateens Armen mit einem abgerißnen Felsenstücke zerschmettert, und von seiner Geliebten in eine Quelle verwandelt wurde. Indessen erhellet gleichwohl aus einem kleinem Fragmente des lyrischen Dichters Bacchylides (eines Zeitgenossen und Nebenbuhlers des Pindarus) daß Galatea nicht immer so spröde gegen den Cyklopen gewesen sey, wie Theokritus und Ovidius vorgeben; daß sie einen Sohn, Nahmens Galatus von ihm bekommen habe. — Diese Anekdote war es ohne Zweifel, was unserm Autor den ersten Wink zu dem drollichten Einfall gab, Galateen, aus Gelegenheit eines so unschicklichen Liebhabers, mit

Galatea. Spotte nicht, Doris [2]); er mag seyn wie er will, so ist er doch ein Sohn Neptuns.

Dor. Ey was! Und wenn er Jupiters Sohn wäre, so wild und struppicht wie er aussieht, und, was noch das häßlichste ist, mit dem einzigen Aug' über der Nase, was würde ihm seine hohe Abkunft zur Schönheit helfen.

Galat. Das Struppichte und Wilde, das du so häßlich findest, läßt ihm gar nicht übel: es giebt ihm ein männliches, majestätisches Ansehen. Auch das einzige Auge macht einen schönen Effect auf seiner Stirne, und er sieht nicht weniger damit als mit zweyen.

Dor. Ach, wie ich höre, bin ich falsch berichtet: anstatt, daß Polyphem dein Liebhaber wäre, bist du selbst in ihn verliebt.

Galat. Das nun eben nicht; ich kann nur das spöttische tadelsüchtige Wesen nicht an euch leiden. Aber der bloße Neid, wie ich merke, spricht aus euch. Daß er neulich, da er von seinem Felsen herab unsern Spielen am Fuße des Aetna [3]) zusah, euch keines

mit einer ihrer Schwestern in dieses mädchenhafte Gespräch zu verwickeln, das, nach meinem Gefühl, eines von Lucians Meisterstücken ist.

2) Die Doris dieses Dialogs ist nicht die Mutter der Nereiden, sondern eine ihrer Töchter, die den Nahmen ihrer Mutter führte. Doris und Galatea sind also Schwestern.

3) Der Text setzt noch hinzu: „dort, wo das Gestade zwischen dem Berg und dem Meere hinzieht." Dieser Zusatz macht die ohnehin lange Periode schleppender, und hält die Einbildungskraft des Lesers vielmehr auf, anstatt ihr nachzuhelfen. Und wozu hatte Doris,

nes Anblicks würdigte, ich hingegen unter allen ihm die schönste däuchte, kurz, daß er für mich allein ein Auge hatte, das ärgert euch! denn es ist ein Beweis, daß ich liebenswürdiger bin als ihr, und daß er, sobald er mich sah, euch übrigen nicht einmal bemerkte.

Doris. Du glaubst also sehr beneidenswürdig zu seyn, weil dich ein halbblinder Schafhirt hübsch gefunden hat? und was hat er denn am Ende an dir loben können als deine Weisse [4])? Vermuthlich weil es die Farbe seiner Milch und seiner Käse ist, und er alles was diesen gleicht für schön hält. Wenn du aber wissen willst, wie wenig du dir auf alles übrige einzubilden hast, so bücke dich nur von irgend einer Uferspitze aufs Wasser herab, wenn das Meer vollkommen windstill ist: so wirst du sehen, daß diese fade Milchfarbe deine ganze Schönheit ausmacht; aber wer wird denn diese loben, wenn sie nicht durch eine angenehme Röthe belebt wird?

Galatea. Mit aller meiner Weisse hab' ich doch wenigstens einen Liebhaber gefunden! Von euch hingegen ist keine einzige die sich rühmen kann, jemals von einem Hirten, Schiffer oder Fährmann besun-

Doris, die bey jener Lustpartie zugegen war, eine so genaue Topographie von der Scene derselben nöthig?

4) Anspielung auf den Nahmen Galatea und auf Theokrits λευκοτερα ταυρας (weisser als frischer Käse) in dem cyklopenmäßigen Gesang worin er den Polyphemus Galateen seine Liebesnoth klagen läßt. (Idyll. XI. 20.).

gen worden zu seyn. Mein Polyphemus hingegen ist, außer seinen übrigen Vorzügen, auch musikalisch.

Doris. O sage mir nichts von seiner Musik! Wir haben ihn singen gehört, wie er neulich zu dir schmausen gieng. So wahr mir Venus hold sey, wir glaubten einen Esel [5]) schreyen zu hören. Und seine Fidel, die war nun vollends ein schönes Stück! Der nackte Schädel von einem Hirsche; das Geweyh stellte die beyden Seitenhölzer vor; oben hatte er einen Steg angebracht, woran die Saiten ohne Stimmnägel aufgespannt waren; und nun zwickte er aufs gerathewohl eine häßliche Art von Mißtönen heraus, unbekümmert daß sie gar nicht zu seinem Geplerr stimmten, und daß seine sogenannte Leyer ganz was anders nachschnarrte als was er brüllte [6]). Es war uns unmöglich das Lachen zu lassen; es klang so schön, daß sogar die Echo, wie geschwätzig sie auch sonst ist, keinen Laut von sich gab, weil sie sich geschämt hätte einen

5) Wenn mich nicht etwa mein eigener Respect vor den Eseln beträgt, so verträgt unsere Sprache in den meisten Fällen, wo die elegantesten Griechen den Esel ohne Bedenken bey seinem rechten Nahmen nennen eine wörtliche Treue, die ein französischer Uebersetzer nicht wagen dürfte. Der Abt Massieu mußte sich der Umschreibung, nous crûmes entendre chanter l'animal du bon Silene, bedienen, um französischen Ohren nicht anstößig zu seyn. Die Athenienser würden diese Euphemie sehr affectirt gefunden haben.

6) Diese Stelle bestätiget was unzählige Stellen der Alten beweisen: daß ihr gewöhnliches Accompagnement bloß darin bestand, die Melodie der Singstimme auf dem Instrumente im Unisono (oder auch wohl eine Octave tiefer oder höher) nachzumachen.

einen so rauhen und lächerlichen Singsang nachzusingen. Aber das war noch nicht alles. Der holde Schatz trug einen kleinen Bären in den Armen [7]) der beynahe so zottig war als er selbst, und womit er dir vermuthlich statt eines Schoßhündchens eine Galanterie machen wollte. Wer sollte dich um einen solchen Liebhaber nicht beneiden, Galatea?

Galat. Gut! So zeige mir denn den deinigen, Doris, der ohne Zweifel schöner ist, und schöner singt und besser auf der Zitter spielt!

Doris. Ich habe keinen Liebhaber, und gebe mich auch nicht für so schön, daß sich alles in mich verlieben müßte. Behalte du immer deinen Cyklopen, der einen so angenehmen Bocksgeruch um sich her duftet, und die Fremden, die sein Revier betreten, ungekocht aufißt! Ich wünsche dir Glück zu ihm, und möchtest du ihn eben so zärtlich wieder lieben als du von ihm geliebt wirst! [8])

7) Auch dieser Cyklopische Charakterzug ist vom Theokrit entlehnt l. c. v. 41. Theokrit spricht von vier jungen Bären; Ovid (Metamorph. XIII. fab. VIII,) reducirt sie auf zwey; unser Autor fand, wie billig, daß es, um die Stelle eines Schoßhündchens zu vertreten, an einem genug sey.

8) Dorts beneidet ihre Schwester nicht um den Cyklopen, aber um den Liebhaber: Galatea ist nicht in den Cyklopen verliebt, aber es schmeichelt ihrer Eitelkeit, einem Liebhaber den Kopf zu verrücken, wenn es gleich nur ein Cyklope ist; Und nun wirkt der Zauber der Eigenliebe auch zum Vortheil des Liebhabers, und der Cyklope wird immer weniger Cyklope, je mehr sie sich dem Vergnügen des Triumphs über ihre Schwestern und Gespielinnen überläßt, den sie seiner Liebe

zu

II.

Polyphems Abentheuer mit Ulysses [1]).

Polyphemus und Neptunus.

Polyphemus.

Vater Neptunus, sieh einmal her, wie mir der verfluchte Fremdling mitgespielt hat. Erst machte er mich trunken, und wie ich davon eingeschlafen war, überfiel er mich und stieß mir das Auge aus.

Neptun. Wer ist der Verwegene, Polyphem, der sich dessen unterstanden hat?

Polyphem. Anfangs nannte er sich Niemand; wie er sich aber wieder aus dem Staube machte

zu danken hat. Alles dieß ist wahre Natur, und von Lucian in diesem anmuthigen kleinen Gemälde mit eben so leichten als kecken und kräftigen Pinselstrichen ausgeführt.

1) Dieser kleine Dialog ist eine Art von Auszug des Mährchens, das der Held der Odyssee im neunten Buche den leichtgläubigen Phaciern (oder Faiacken, wie sie in der Vossischen Uebersetzung heissen) von seinem Abentheuer im Cyklopenlande vorerzählt. Was für einen eigentlichen Zweck Lucian dabey gehabt haben könne, sehe ich nicht; vermuthlich keinen andern, als (wenn ich so sagen kann) seinen Crayon zu üben, wie bey den meisten dieser Meergöttergespräche. Ich sehe sie als eine Art flüchtiger, theils bloß croquirter, theils mehr oder weniger ausgeführter Handzeichnungen an, wobey der Meister nichts anders vor hat, als einen Einfall, der ihm durch den Kopf läuft, aufs Papier zu werfen, mehr um sich selbst als andere damit zu amüsiren; oder nur in dieser oder jener Manier einen Versuch zu machen; oder auch wenn er gerade nichts besser zu thun weiß, nach der Regel des Apelles, wenigstens keinen Tag *sine linea* vorbeygehen zu lassen.

machte und weit genug weg war, daß ihn die Felsenstücke, die ich ihm nachwarf, nicht treffen konnten, rief er mir zu, sein Name sey Ulysses.

Neptun. Ich kenne deinen Mann, es ist der berüchtigte Ithakenser; er war auf der Rückreise von Troja, da er zu dir kam. Aber wie konnte er eine solche That verüben, da er sonst nichts weniger als verwegen ist?

Polyph. Wie ich von der Weide zurückkam, traf ich einen Rudel unbekannter Butsche in meiner Höle an, die vermuthlich einen Anschlag auf meine Schafe gemacht hatten; denn, wie ich den großen Felsen, der mir zum Deckel vor den Eingang der Höle dient, vorgeschoben, und mit einem vom Berge mitgebrachten Holze Feuer angemacht hatte, sahe ich, daß sie sich zu verstecken suchten. Ich nahm also etliche von ihnen beym Kopfe (wie billig, da sie Räuber waren) und speiste sie auf. Inzwischen schenkte mir der abgefeimte Erzspitzbube, der Niemand oder Ulysses, wie er hieß, ich weiß nicht was für ein Getränke ein, das gar süß schmeckte, und einen überaus lieblichen Geruch hatte, aber die Folgen zeigten, daß es ein gefährliches Gift war: denn es brachte mir alle meine Sinnen in Unordnung; alles schien sich, nachdem ich getrunken hatte, mit mir herumzudrehen, die ganze Höle stand umgekehrt, kurz, ich war nicht mehr bey mir selbst, und versank in einen tiefen Schlaf. Während ich so schlief, spitzte er einen Pfahl, machte ihn glühend, und trieb ihn mir ins Auge; und von dem an, Neptun, bin ich dir so blind als du mich sieheſt.

Neptun. Du mußt entsetzlich tief geschlafen haben, mein Sohn, daß du nicht auffprangst wie die glühende Stange so nahe ans Auge kam. Aber wie entwischte denn Ulysses? Den Felsen konnte er doch unmöglich vom Ausgang der Höle wegwälzen?

Polyph. Ich selbst wälzte ihn weg, um den Spitzbuben desto gewisser zu fangen, wenn er heraus schleichen wollte; ich setzte mich mit ausgestreckten Händen vor den Eingang, und ließ niemand hinaus, als meine Schafe die auf die Weide gehen mußten, und befahl dem Schafbock, was er an meiner Stelle zu thun hätte [2]).

Neptun. Aha, nun merke ich, daß er unter dem Schafbock hinausgewischt seyn wird. Aber du hätteſt die übrigen Cyklopen gegen ihn zusammenrufen sollen.

Polyph. Das that ich, Vater, und sie kamen auch; wie sie mich aber fragten, wie der Räuber hieße, der mir so übel mitgespielt hätte, und ich ihnen sagte, **Niemand**, glaubten sie, ich sey wahnsinnig worden und giengen ihrer Wege. So hinterlistete mich der verfluchte Kerl mit seinem falschen Namen! und was mich noch am meisten ärgert, war, daß er meines Unglücks noch spottete, und sagte, mein Vater Neptun würde mich schon heilen.

Neptun.

2) Ein barokischer Einfall, der mir bey aller seiner Ungereimtheit, die cyklopische Natur besser zu zeichnen scheint, als die Anrede, die Homer dem Polyphemus an seinen Schafbock halten läßt.

Neptun. Gieb dich zufrieden, mein Sohn! Ich will dich an ihm rächen. Er soll bald erfahren, wenn ich gleich blinde Augen nicht wieder sehend machen kann, daß dafür das Schicksal der Seefahrer in meinen Händen steht, und es nun auf mich ankommt, ob ich sie erhalten oder verderben will. Er ist noch nicht auf dem Trocknen!

III.

Liebe des Alpheus [1]) zu der Quelle Arethusa, Neptunus und Alpheus.

Neptunus.

Wie geht das zu, Alpheus, daß du der einzige Fluß bist, der, nachdem er ins Meer gefallen ist, sich mit dem salzigten Wasser desselben nicht vermischt, wie es bey allen andern Flüssen Sitte ist, sondern darin gleichsam

1) Alpheus, ein durch die Mythologie und die Dichter berühmt gewordener Fluß in Arkadien, war wie alle Flüsse ein Sohn des Oceanus und der Tethys. Er verliebte sich in Arethusa, eine von Dianens Nymphen, die seinen Nachstellungen nicht anders zu entgehen wußte als daß sie sich von Dianen in eine Quelle verwandeln ließ. Alpheus der sich wenigstens als Fluß mit dieser Quelle zu vereinigen wünschte, strömte ihr über und unter der Erde, und sogar durch die Meereswellen so lange nach, bis er sie endlich in Sicilien erreichte, und seines verliebten Wunsches theilhaft wurde. Daß ein Fluß in Arkadien den Nahmen Alpheus, und eine schöne Quelle, die in der Syrakusischen Insel Ortygia

gleichsam gerinnest und deinen Strom immer süß erhältst, und rein und unvermengt forteilest. Man dächte du tauchest dich bloß unter, wie die Meerschwalben und Reiger, um irgendwo wieder ans Tageslicht hervorzukommen.

Alpheus. Ich muß gestehen, Neptun, daß ein verliebtes Geheimniß dahinter steckt. Du wirst mirs zu gute halten, da du selbst so oft geliebt hast.

Neptun. Ist deine Geliebte eine Sterbliche, oder eine Nymphe, oder sollte es gar der Nereiden eine seyn?

Alpheus. Keines von allen dreyen, es ist eine Quelle, Neptun.

Neptun. Und in welcher Gegend der Erde fließt sie denn?

Alpheus. Sie ist eine Insulanerin, aus Sicilien, Arethusa genannt.

Neptun.

Ortygia entsprang, den Nahmen Arethusa geführt, hat seine Richtigkeit: was aber zu ihrer wunderbaren Liebesgeschichte Anlaß gegeben haben könne, ist schwer zu sagen. Ovidius erzählt sie in seiner luxurianten Manier in der 10f. Fabel des V. Buches seiner Verwandlungen. Auch Pausanias erwähnt dieser Fabel (in Eliac. c. 7.) und findet nichts glaublichers als daß der Fluß Alpheus durch das Jonische Meer laufe um sich zu Ortygia bey Syrakus in die Quelle Arethuse zu ergießen; er citirt zu Bestätigung seines Glaubens sogar ein delphisches Orakel. Das Spiel, das unser Autor ein paar Augenblicke mit dieser Fabel treibt, liegt hauptsächlich in der sonderbaren dem Sujet angemessenen Farbenmischung, vermöge welcher der verliebte Fluß und seine geliebte Quelle weder Fluß und Quelle noch Personen, sondern, vermöge einer seltsamen communicatio idiomatum, beydes zugleich sind.

Neptun. Ich kenne dieſe Arethuſa, mein lieber Alpheus, ſie iſt nicht häßlich; im Gegentheil, ſie ſprudelt, ſo rein und durchſichtig wie Criſtall, aus einem feinen Sandgrunde hervor, und ihr Waſſer rieſelt gar anmuthig, wie lauteres Silber, über die Kieſeln weg.

Alpheus. Ich ſehe, du kenneſt ſie ſehr gut, Neptun. Zu ihr alſo bin ich im Begriffe zu eilen.

Neptun. So zieh' im Frieden und ſey glücklich in deiner Liebe! Nur das einzige ſage mir noch, wie du Arethuſen zu Geſichte bekommen konnteſt, da du ein Arkadier und ſie eine Syrakuſerin iſt?

Alpheus. Ich bin eilig, Neptun, und du hältſt mich mit unnützen Fragen auf!

Neptun. Das iſt auch wahr! Eile dann, von mir ungehindert, deiner Geliebten zu, und tauche deines Gefallens wieder aus dem Meer auf; und mögeſt du dich in wechſelſeitiger Ergießung mit deiner geliebten Quelle vermiſchen, um in Einem Strom ewig in ebendemſelben Bette mit ihr fortzufließen [2])!

2) Im Griechiſchen; καὶ ἐν ὕδωρ γενέσθε. Maſſieu ſchien mir hier den Gedanken des Originals glücklich ausgebildet zu haben, und ich wußte nichts beſſers als ihm zu folgen. Nur zu oft erlaubt unſere Sprache nicht, eine Metapher ſo weit zu verfolgen, als es die Griechiſche geſtattet: aber zuweilen findet auch, wie hier, das Gegentheil ſtatt.

IV.

Zweifel eines hartgläubigen Augenzeugen unglaublicher Wunderdinge.

Menelaus und Proteus.

Menelaus.

Daß du zu Wasser werden könnest, Proteus [1]), ist eben nichts unbegreifliches, da du vorhin schon wässeriger Natur bist; auch zu einem Baume will ich noch gelten lassen; so gar die Verwandlung in einen Löwen ist nicht schlechterdings unglaublich: aber wie es möglich seyn sollte, daß einer der mitten im Meere lebt zu Feuer werden könne, das wundert mich

1) Proteus ist aus den Dichtern als einer der vornehmsten Meergötter bekannt. Die Veranlassung zu gegenwärtigen Dialog ist aus dem vierten Buche der Odyssee genommen, wo Menelaus den Söhnen Nestors und Ulyssens sein Abentheuer mit diesem sonderbaren Exemplar von einem Gotte so weitläufig als man nur wünschen kann, erzählt. Der homerische Menelaus ist um ein gut Theil empfänglicher für Wunderdinge als der lucianische; in seiner Seele steigt nicht der geringste Zweifel auf, daß es nicht mit rechten Dingen zugehe, wie er den alten Meergott sich wechselsweise in einen Löwen, Pardel, Drachen, Eber und Baum verwandeln sieht. Daß sich Proteus vor seinen Augen auch in Feuer verwandelt habe, sagt Homer zwar nicht ausdrücklich: aber Lucian glaubte voraussetzen zu dürfen daß es geschehen sey, weil die Tochter des Proteus, Eidothea, dem Menelaus vorhergesagt hatte: er werde sich — in alle Dinge verwandeln, was auf der Erde lebt, in Wasser und loderndes Feuer. Odyss. IV. v. 417. 18.

mich sehr, und, aufrichtig zu reden, — ich glaub' es nicht.

Proteus. Wundre dich lieber nicht, Menelaus, denn es ist nun einmal nicht anders.

Menel. Ich hab' es freylich selbst gesehen; aber, mit deiner Erlaubnis, ich denke daß irgend eine Taschenspielerey hinter dem Dinge stecke, und, kurz, daß du die Augen der Zuschauer zu täuschen wissest, ohne wirklich und im Ernst Feuer zu werden.

Proteus. Aber wie sollte bey einer so klar in die Sinne fallenden Sache eine Täuschung möglich seyn? Hast du nicht mit offnen Augen gesehen, in was für Gestalten ich mich verwandelt habe? Wenn du aber nicht traueſt, und dir einbildest es werde dir ein bloßes Blendwerk vor die Augen gespiegelt, so ist nichts leichter, mein edler Herr, als hinter die Wahrheit zu kommen: strecke, wenn ich zu Feuer werde, nur die Hand nach mir aus, so wirst du bald fühlen ob ich nur Feuer zu seyn scheine, oder ob ich auch brennen kann.

Menel. Das Experiment ist ein wenig unsicher, Proteus [2]).

Proteus.

2) Das Anerbieten des alten Wundermannes hat eine Mine von Offenheit und Zuversicht in seine gute Sache: Menelaus hingegen scheint, indem er es nicht auf die Probe ankommen lassen will, sich einer unzeitigen Poltronerin schuldig zu machen und den Verdacht zu erregen daß mehr Eigensinn und Pralerey als Vernunft in seinem Unglauben sey: denn man kann sich ja wohl durchs Gefühl versichern, ob Feuer Feuer sey, ohne darum gleich die Hand zu verbrennen. Aber im Grunde hat Menelaus recht, dem pfiffigen

Proteus. Du mußt vermuthlich in deinem Leben noch keinen Polypen [3]) gesehen haben, und nicht wissen was dieser Fisch für eine sonderbare Eigenschaft hat.

Menel. Polypen habe ich wohl gesehen, aber die besondere Eigenschaft, von der du sprichst, möchte ich wohl von dir hören.

Proteus. Sie besteht darin, daß er allemal die Farbe des Felsen annimmt, an den er sich mit seinen Armen und Fühlhörnern angeschmiegt hat, so daß

gen alten Taschenspieler nicht zu trauen. Wer den Augen der Leute so seltsame Blendwerke vormachen kann, könnte wohl auch Mittel haben, ein von ihm selbst vorgeschlagenes Experiment gefährlich zu machen, ohne daß es darum weniger natürlich damit zugienge als mit allen übrigen.

3) Die Rede ist hier weder von den Trembleyischen Süßwasserpolypen, noch von denen, deren Werk und Wohnung die Corallen, Madreporen, und andere sogenannte Lithophyten sind: denn beyde Arten waren den Alten unbekannt: sondern von einer Art großer Meerpolypen, denen die Fischer nachstellten, weil sie ein beliebtes Gerichte auf den Tafeln der Griechen waren. (S. Athen. Conviv. L. VII. c. 19.) Aristoteles, der im 2ten Capitel des IVten Buchs seiner Thiergeschichte diesen Vielfuß, sowohl nach seiner Verschiedenheit als Aehnlichkeit mit dem Blakfisch oder Dintenfisch, mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit beschreibt, bestätiget im 5ten Cap. des IXt. Buches die sonderbare Eigenschaft des Vielfußes, wovon hier die Rede ist. Er lauert, spricht er, den Fischen (und Muscheln wovon er sich nährt) auf, indem er seine Farbe ändert, und den Steinen an die er sich anhängt, ähnlich wird. Eben dieß thut er auch wenn er sich fürchtet (nehmlich, wenn ihm von Fischern nachgestellt wird.) Die Ursache dieser täuschenden Eigenschaft ist wohl keine andere, als daß der Leib des Polypen durchsichtig ist, wie Scaliger sagt.

daß er die Fischer dadurch betrügt, weil sie ihn von dem Felsen nicht unterscheiden können, und also ihren Augen entgeht.

Menel. Das hab ich auch schon sagen gehört: aber deine Verwandlungsgabe ist noch viel unbegreiflicher.

Proteus. Wenn du deinen eignen Augen nicht glaubst, so weiß ich nicht wem du glauben wolltest.

Menel. Es ist wahr, ich hab' es mit meinen sehenden Augen gesehen: aber — es ist gleichwohl eine wunderseltsame Sache, daß eben dasselbe Ding Feuer und Wasser seyn soll!

V.

Eine Nereide erzählt ihrer Schwester was bey der Hochzeit der Thetis vorgefallen. [1])

Panope und Galene.

Panope.

Sahest du gestern, Galene, was Eris bey dem hochzeitlichen Gastmal in Thessalien für einen Spuck machte, weil sie nicht auch dazu gebeten worden war?

Galene.

1) Dieser kleine Dialog scheint die erste flüchtige Skizze des Gemähldes zu seyn, das wir im XXsten der Göttergespräche ausgeführt gesehen haben. Er bestätiget meine Vermuthung, daß Lucian die Dialogen der Meergötter zuerst gemacht habe.

Galene. Ich war nicht dabey, Panope; Neptun hatte mir aufgetragen das Meer indessen ruhig zu halten[2]). Aber was konnte denn Eris thun da sie nicht zugegen war?

Panope. Thetis und Peleus waren eben von Amphitriten und Neptun in das Brautgemach geführt worden, und die Gäste überließen sich indessen der Fröhlichkeit; die einen tranken, die andern tanzten, noch andere hörten Apollo's Zitherspiel oder dem Gesang der Musen zu. Es war also nichts leichter, als daß Eris ihre Rache bewerkstelligen konnte ohne von jemand bemerkt zu werden. Sie warf einen wunderschönen ganz goldnen Apfel unter die Gäste, der die Aufschrift hatte: die schönste soll ihn haben; und der Apfel rollte so lange fort, bis er, wie absichtlich an die Stelle kam, wo Juno, Venus und Minerva Platz genommen hatten. Da ihn nun Merkur aufgehoben und die Aufschrift laut abgelesen hatte, hielten wir Nereiden[3]) uns mäuschenstill; denn was hätten wir machen sollen, da jene zugegen waren? Sie hingegen maßten sich alle drey des Apfels an, und wenn Jupiter nicht dazwischen getreten

2) Anspielung auf die eigentliche Bedeutung ihres Nahmens, der die Windstille auf dem Meere bezeichnet. In dem Verzeichnis, welches Hesiodus von den Nereiden giebt (Theog. v. 243. seq.) ist Galene die siebente: Apollodorus aber, Hyginus, und Homer selbst führen sie in ihren Verzeichnissen gar nicht auf.

3) Als Göttinnen vom zweyten Rang, ungeachtet ihre von den Dichtern gepriesene Schönheit ihnen ein Recht gegeben hätte, so gut als die von der ersten Größe, Anspruch an den Apfel zu machen.

getreten wäre, würde es gewiß zu Thätlichkeiten gekommen seyn. Die Göttinnen drangen in ihn daß er Richter seyn sollte; aber er wollte nichts damit zu thun haben. Geht auf den Ida, sagte er, zum Sohn des Priamus, der wird die Schönste am besten heraus zu finden wissen; er ist ein Liebhaber und Kenner des Schönen, und ihr könnt euch auf sein Urtheil verlassen.

Galene. Was thaten da die Göttinnen, Panope?

Panope. Heute, denke ich, gehen sie nach dem Ida ab, und wir werden bald Nachricht bekommen, wer gesiegt hat.

Galene. Weil Venus dabey ist, gewiß keine andere als sie, oder der Richter müßte sehr schlechte Augen haben [4]).

4) Gleichwohl erhielt sie den Apfel nicht um ihrer eignen Schönheit willen, sondern weil sie den Richter durch das Versprechen, ihm die schöne Helena zu verschaffen, auf ihre Seite zu bringen wußte.

VI.

Die Entführung der Amymone. [1]

Triton. [2], Neptunus und Amymone.

Triton.

Gnädiger Herr Neptun, es geht alle Tage ein wunderschönes Jüngferchen mit einem Wasserkrug auf dem Kopfe nach Lerna; ich wüßte nicht, daß ich je ein schöneres Mädchen gesehen hätte.

Neptun. Ist sie frey gebohren, oder eine zum Wassertragen angestellte Sclavin?

Triton.

1) Neptun war, seines kalten Elements ungeachtet, nicht weniger hitzig auf die schönen Töchter der Menschen als sein Bruder Jupiter; und unter der großen Anzahl seiner flüchtigen Liebschaften war auch diese Amymone; Nauplius, der Erbauer der Stadt Nauplia im Peloponnesus, und Vater des berühmten Palamedes, leitete sein Daseyn von der Entführung ab, die der Inhalt dieses Dialogen ist. Daß Apollodorus und Hyginus die Sache jeder mit andern Umständen erzählen, schadet der Glaubwürdigkeit unsers Autors nichts; denn es ist kein einziger Artikel in der Mythologie, der auf einerley Art erzählt würde.

2) Ungeachtet es viele Tritonen, eben so wie viele Panen, Cyklopen, Liebesgötter u. s. w. gab, so war doch Ein Triton (so wie Ein Pan, Ein Cyklops, Ein Amor) dem dieser Nahme vorzugsweise zukam, und der eine Art von Kammerdiener, oder gleichsam den Merkur des Gottes der Meere vorstellte. Sowohl er, als seine Brüder, zeichnen sich von den übrigen Wassergöttern durch ihre Gestalt aus; denn ihre Haare sind von Wasserepich, und der Leib, der mit kleinen wasserblauen Schuppen bedeckt ist, endiget sich, statt der Füße, in einen Delphinenschwanz.

Triton. Nichts weniger als das; sie ist eine von den funfzig Töchtern des Danaus [3]), den du kennst, und nennt sich Amymone; denn ich habe mich nach ihrem Namen und Geschlecht erkundiget. Dieser Danaus hält seine Töchter überaus hart; sie müssen alle Hausarbeiten mit eigenen Händen verrichten, und er schickt sie sogar mit dem Wasserkrug aus; kurz, er zieht sie so, daß sie zu jeder Arbeit unverdrossen seyn müssen [4]).

Neptun. Und macht das Mädchen den ganzen langen Weg von Argos bis Lerna allein [5])?

3) Danaus und Aegyptus (sagt die Mythologie) waren Zwillingssöhne des Aegyptischen Königs Belus. Ihr Vater theilte sein Reich unter sie; aber Aegyptus hätte lieber alles allein gehabt, und hoffte am sichersten dazu zu gelangen, wenn er seine 50 Söhne mit den 50 Töchtern seines Bruders vermählen könnte. Da dieser keine Lust dazu hatte, sah er sich genöthigt mit seinen 50 Töchtern zu Schiffe zu gehen und sein Glück anderswo zu suchen. Nach allerley Abenteuern kam er zuletzt nach Argos, und fand Mittel sich dieses kleinen Ländchens, oder Königreichs, wie man es damals nannte, zu bemächtigen.

4) Das war eine sehr gute Erziehung, die Danaus seinen funfzig Töchtern gab. Aber der Triton spricht, wie es einem Kammerdiener, der das departement des affaires amoureuses bey einem großen Herrn hat, zukömmt. Je strenger die junge Amymone erzogen worden ist, meynt er, je geneigter wird sie seyn, sich von der Aufsicht in eine angenehmere Lage anlocken zu lassen.

5) Der Sumpf Lerna, wohin diese Prinzessin täglich Wasser hohlen gieng, war vierzig Stadien von Argos entfernt, und sie hatte also, wenn wir sie auch (dem Costum der Heldenzeit gemäß) ziemlich weite Schritte thun lassen, wenigstens zwey gute Stunden mit ihrem Wasserkruge zu gehen.

Triton. Ganz allein; zu Argos fehlt es sehr an Wasser, wie du weißt; sie müssen es weit herholen.

Neptun. Du hast mich durch das, was du mir von diesem Mädchen sagtest, ganz aus meiner Fassung gebracht; wir müssen ihr nachgehen.

Triton. Ich bin dabey. Es ist just ihre Zeit; sie wird schon ungefehr auf halbem Wege nach Lerna seyn.

Neptun. Spanne mir meinen Wagen an — doch es hielte uns zu lange auf, bis der Wagen zurechte gemacht und die Pferde angeschirrt wären —; Hohle mir lieber einen der behendesten Delphinen; auf dem denke ich am bäldesten an Ort und Stelle zu kommen.

Triton. zurückkommend. Hier ist der schnelleste aller Delphinen zu deinen Diensten.

Neptun. Gut! ich reite davon, und du, Triton, schwimmst neben her. — Nun, da wir zu Lerna angelangt sind, will ich mich hier irgendwo verstecken [6]), und du gieb acht, und wenn du sie kommen siehst —

Triton. Da ist sie schon ganz nahe!

Neptun. Ein hübsches Mädchen, Triton, ein reizendes Mädchen! Wir müssen uns ihrer bemächtigen! Neptun greift zu.

Amymone.

6) Lerna liegt (nach dem Bericht des Pausanias, der diese ganze Gegend sehr genau beschreibt) ganz nahe am Meere, und an einem der Ceres geheiligten Platanenhayn, den der Fluß Amymone, der von der Geliebten Neptuns seinen Nahmen hatte, auf der einen Seite begrenzte. Man sieht daß Lucian auf alle Localumstände Rücksicht nimmt.

Amymone. Kerl, was zerrst du mich so? Wo willst du hin mit mir? Du bist ein Menschendieb [7]), du siehst mir gerade so aus, als ob du mir von meinem Oheim Aegyptus übern Hals geschickt seyst. Ich werde meinem Vater rufen. Sie ruft.

Triton. Stille, Amymone! es ist Neptun!

Amym. Das mag mir ein feiner Neptun seyn! — Wie? Du brauchst Gewalt, Mann? Du ziehst mich ins Meer hinab? Ich Unglückliche! Ich werd' im Wasser ersticken!

Nept. Sey ruhig, es soll dir kein Leid geschehen! Ich will mit meinem Dreyzack eine Quelle deines Namens aus dem Felsen hier hervorspringen machen [8]), und du sollst glücklich, und die einzige unter deinen Schwestern seyn, die nicht nach ihrem Tode noch Wasser schöpfen muß [9]).

7) Ein Seeräuber, deren es in den heroischen Zeiten so viele gab, und die besonders den schönen Königstöchtern sehr gefährlich waren. Denn es wimmelt in der Geschichte dieser Zeiten von Entführungen.

8) Dieser tröstliche Umstand gehört zur Legende von der schönen Amymone; Neptun glaubte sie durch eine Quelle süßen Wassers, statt des morastigen womit sie sich bisher hatten behelfen müssen, für das was er ihr geraubt hatte, reichlich zu entschädigen.

9) Was diesen Artikel betrifft, scheint ihr Neptun nicht Wort gehalten und überhaupt, nachdem sie ihm den Nauplius gebohren, sich wenig mehr um sie bekümmert zu haben. Wie, einige Zeit darauf, die 50 Söhne des Aegyptus zu Argos ankamen, um ihre 50 Cousinen zu heurathen es koste was es wolle, bekam Amymone den Enceladus zu ihrem Antheil, und ermordete ihn, nach dem Befehl ihres Vaters und dem Beyspiel ihrer Schwestern, in der ersten Nacht. Da Hypermnestra die einzige war, die ihres Bräutigams verschonte, so blieb auch sie von der Strafe der übrigen

VII.

Jo.

Notus und Zephyrus.

Notus.

Diese junge Kuh, die Merkur dort übers Meer nach Aegypten führt, hätte Jupiter also aus Liebe um ihr Kränzchen gebracht, sagst du?

Zephyrus. Nicht anders, mein lieber Notus; aber freylich war sie damals keine Kuh, sondern die Tochter des Flusses Inachus. Ihre dermalige Gestalt hat ihr Juno aus Eifersucht gegeben, wie sie sah, daß Jupiter so außerordentlich in sie verliebt war.

Notus. Liebt er sie denn auch noch jetzt, da sie ein Rind ist?

Zephyr. Gar sehr! Deßwegen hat er sie eben nach Aegypten geschickt, und uns befohlen, das Meer ruhig zu halten, bis sie hinüber geschwommen ist, damit, wenn sie dort niedergekommen seyn wird, (denn sie ist guter Hoffnung) sie selbst eine Göttin, und ihr Sohn ein Gott werde.

Notus. Diese junge Kuh eine Göttin?

Zephyr. Allerdings! und, wie mir Merkur gesagt hat, soll sie eine Schutzpatronin der Seefahrer und unsre Gebieterin werden, so daß sie jedem von uns,

übrigen Danaiden frey, welche bekanntermaßen in der Hölle dazu verdammt sind, ewig mit einem Siebe Wasser in ein löcherichtes Faß zu schöpfen.

uns, nach ihrem Belieben, zu blasen befehlen oder verbieten kann.

Notus. So müssen wir ihr bey Zeiten die Cour machen, Zephyr, da es so viel ist, als ob sie es schon wäre.

Zephyr. Zum Jupiter, es ist ein Mittel sie uns desto gewogener zu machen. — Aber sieh, die Ueberfahrt ist schon vollbracht; Sie ist bereits ans Land geschwommen. Siehst du, daß sie schon nicht mehr auf vier Füßen geht, und was Merkur für eine schöne stattliche Frau aus ihr gemacht hat?

Notus. Das sind wunderliche Begebenheiten, lieber Zephyr! Weg sind auf einmal Hörner, Schwanz und gespaltne Füße, und die Kuh ist ein reizendes Mädchen. Aber was fehlt dem Merkur, daß er seinen schönen Jünglingskopf mit einem Hundegesichte vertauschet?

Zephyr. Wir wollen uns nicht darum bekümmern; er muß am besten wissen, was er zu thun hat.

VIII.

Arion [1].

Neptunus, ein Chor von Delphinen.

Neptunus.

Das macht ihr recht schön, ihr Delphinen, ich lobe euch darum, daß ihr den Menschen immer so hold gewesen seyd. Schon in alten Zeiten habt ihr den Sohn der Ino, da er mit seiner Mutter von den Skironischen Felsen ins Meer stürzte, auf den Rücken genommen und nach dem Isthmus getragen; so wie du nur eben den Citharöden [2] von Methymna aufgefaßt und in seinem ganzen Ornat [3] samt seiner Zither an das Tänarische Vorgebürge getragen hast; da

1) **Arion.** Das Sujet dieses Dialogs ist aus einer bekannten Erzählung des Herodotus, im 23 u. 24sten Capitel seiner Klio genommen.

2) Die Citharöden waren von den Citharisten verschieden. Die letzten spielten bloß das Instrument; die ersten waren Sänger, die sich selbst auf der Cither accompagnirten.

3) Ενδυντα πασην την σκευην, sagt Herodot. Die Citharöden der Alten hatten einen eigenen Ornat, (wenn sie sich öffentlich hören ließen) den die Griechen επιπορπαμα (weil er über der Brust mit einer Schnalle zusammen gehalten wurde) und einige lateinische Dichter, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem weiblichen Oberkleide Palla nennen. Er bestand in einem weiten, bis auf die Erde herabfließenden Mantel, der von Purpur, und mit bunter Stickerey geziert war. Vermuthlich gehörten zu der πασα σκευη auch noch anderer Schmuck, als z. B. ein Ring mit einer Gemma, ein Kranz um die Stirne, u. dergl. S. Joh. *Laurentii* de Praecon. Citharoedis etc. in *Graev. Thes.* vol. VIII. p. 1464.

da er ohne deine Hülfe dem Verderben, das ihm die boshaften Schiffer zugedacht hatten, nicht entronnen wäre.

Delphin. Laß dichs nicht wundern, Neptun, wenn wir den Menschen Gutes thun, da wir selbst aus Menschen Fische geworden sind [4].

Neptun. Auch nehm' ich es dem Bacchus sehr übel, daß er sich des Sieges, den er in dem Seetreffen über euch erhielt, gegen seine Gewohnheit so übermüthig bediente [5]. Aber wie gieng es denn mit diesem Arion, mein lieber Delphin?

Delphin. Periander hielt, denke ich, seines Talents wegen, sehr viel auf ihn, und ließ sich öfters Musik von ihm machen; kurz, er bereicherte sich bey diesem Fürsten, und nun kam ihn ein Verlangen an, eine Reise nach Methymna zu thun, um bey seinen Mitbürgern mit seinem Reichthum Parade zu machen. Er bestieg zu diesem Ende ein kleines Fahrzeug, das unglück-

4) Sie waren nehmlich Tyrrhenische Seeräuber, die den Bacchus mit seiner Bande joyeuse in ihre Gewalt bekommen hatten, aber gar bald durch Wunder und Zeichen seine Gottheit erfuhren, und von ihm in Delphinen verwandelt wurden.

5) Lucian, der etwas wortreich ist, wie wir wissen, läßt den Neptun noch hinzusetzen: „und euch verwandelte, da er euch bloß hätte zur Unterwerfung nöthigen sollen, wie er es mit andern Ueberwundenen gemacht hat.“ — Man traut seinen Lesern auch gar zu wenig zu, wenn man sie jeder, selbst der leichtesten, Mitwirkung ihres eigenen Verstandes überhebt. Die Liebe unsers Autors zur Deutlichkeit ist höchst lobenswürdig; aber man kann auch des Guten zu viel thun, und zuviel Licht ist oft unangenehmer als zu wenig.

unglücklicher Weise von bösen Buben geführt wurde. Da er ihnen nicht verschwieg, daß er viel Gold und Silber bey sich habe, machten sie, sobald sie mitten auf dem Aegäischen Meere waren; einen Anschlag gegen sein Leben. Nun dann, sagte er, (denn ich schwamm so nahe am Schiffe, daß ich alles hören konnte) weil euer Entschluß, wie ich sehe, gefaßt ist, so erlaubt mir nur, meinen Ornat anzulegen, mir selbst einen Todesgesang zu singen, und mich dann freywillig ins Meer zu stürzen. Da sie nun nichts dagegen hatten, legte er sogleich seinen Schmuck an, spielte und sang ein überaus anmuthiges und rührendes Lied, und stürzte sich dann ins Meer, mit der Gewißheit, den augenblicklichen Tod in den Wellen zu finden. Aber ich nahm ihn auf meinen Rücken, und schwamm mit ihm bis an den Tänarus.

Nept. Deine Liebe zur Musik ist sehr löblich, und du hast ihn für seinen schönen Gesang wohl belohnt.

IX.

Helle.

Neptunus, Amphitrite und andre Nereiden.

Neptun.

Die Meerenge, in welche das Mädchen gefallen ist, soll künftig nach ihrem Namen das Meer der Helle (Helles-

(Hellespontus) genannt werden [1]). Ihren Leichnam aber trage ihr Nereiden an die Küste von Troas, damit er von den Anwohnern begraben werde.

Amphitrite. Nicht so, Neptun! Wir selbst wollen sie in eben diesem Meere, das ihren Namen führt, begraben. Das arme Mädchen hat von ihrer Stiefmutter so viel gelitten, daß wir sie recht herzlich bedauern.

Neptun. Dein Vorschlag geht nicht an, Amphitrite, und es würde auch nicht anständig seyn, wenn sie hier irgendwo unterm Sande läge: sie soll, wie gesagt, auf dem dieß- oder jenseitigen Ufer ordentlich zur Erde bestattet werden! Uebrigens wird es ihr zu nicht geringem Troste gereichen, daß Ino in kurzem das nehmliche Schicksal haben, und, von dem rasenden Athamas verfolgt, genöthiget seyn wird, sich von der äussersten Spitze des Cithärons ins Meer zu stürzen.

Amphitr.

1) Athamas, ein Sohn des Aeolus, hatte von Nephele, einer Göttin deren Genealogie unbekannt ist, einen Sohn Phryxus, und eine Tochter, Helle, die von einer Stiefmutter, so ihnen ihr Vater in der Person der Ino, einer Tochter des Kadmus, gab, so grausam verfolgt wurden, daß ihre Mutter Nephele sie dem Tode, der ihnen zubereitet war, nicht anders zu entreissen wußte, als daß sie ihnen einen geflügelten Widder, dessen Wolle und Fell von klarem Golde war, brachte, mit dem Befehl sich beyde aufzusetzen und nach Kolchis zu fliehen. Das Unglück der Helle auf dieser seltsamen Luftreise ist der Inhalt dieses kleinen Dialogs.

Amphitr. Aber diese Ino werden wir schon dem Bacchus zu Ehren retten müssen, da sie seine Amme gewesen ist?

Neptun. Sie hätte es freylich ihres bösen Gemüthes wegen nicht verdient: aber, wie du sagst, es wäre unschicklich dem Bacchus hierin nicht gefällig zu seyn.

Eine Nereide. Aber wie kam es denn, daß die arme Helle von ihrem Widder herabfiel, ihr Bruder **Phryxus** hingegen sicher und wohlbehalten auf ihm davon reitet?

Neptun. Das geht sehr natürlich zu: Phryxus ist ein Jüngling der Muth und Kräfte hat eine solche Fahrt auszuhalten: das Mädchen hingegen, der eine so seltsame und grausenhafte Luftreise an sich schon bange machen, und die pfeilschnelle Geschwindigkeit des Flugs den Schwindel verursachen mußte, brauchte nur einen Blick in die entsetzliche Tiefe unter ihr zu thun, um vollends so beraubt zu werden, daß sie die Hörner des Widders, woran sie sich bisher fest gehalten hatte, einen Augenblick aus den Händen ließ, und also ins Meer herabfallen mußte.

Die Nereide. Aber hätte ihr denn ihre Mutter **Nephele** nicht zu Hülfe kommen sollen, wie sie das Mädchen fallen sah?

Neptun. Freylich hätte sie sollen; aber was vermag Nephele gegen die überlegene Macht des Schicksals?

X.

Wunderbarer Urſprung der Inſel Delos.

Iris und Neptunus.

Iris.

Neptun! Jupiter will, daß du die von Sicilien abgeriſſene herumirrende Inſel, die bis jetzt noch unter dem Waſſer ſchwimmt, anhalten und heraufziehen ſollſt, ſo daß ſie mitten im Aegäiſchen Meere ſichtbar werde und auf einer dauerhaften Grundfeſte ruhig ſitzen bleibe.

Neptun. Es ſoll geſchehen, Iris. Aber was kann es ihm nützen, wenn ſie nun über dem Waſſer iſt und ſtill ſteht?

Iris. Latona ſoll ſich auf dieſer Inſel ihrer Bürde entledigen und es iſt hohe Zeit; denn ſie hat ſchon ſtarke Wehen.

Neptun. Wie? kann ſie denn nicht eben ſo gut im Himmel gebähren? oder, falls auch dort kein Platz wäre, hat denn die ganze Erde nicht Raum genug für die Kinder die ſie gebähren wird?

Iris. Nein! denn Juno hat die Erde mit einem großen Eide gebunden, der kreiſſenden Latona keinen Ort zum Gebähren einzuräumen. Zum Glück iſt dieſe Inſel nicht unter dem Eide begriffen, weil ſie damals noch unſichtbar war.

Neptun. Nun verſteh' ichs! — Halt, Inſel! rauche aus der Tiefe auf, und fahre nicht länger herum, ſondern befeſtige dich und empfang in deinem

Schoße

Schoße, o du glücklichste, die Zwillingskinder [1]) meines Bruders, die schönsten aller Götter! — Ihr Tritonen, fahret Latonen herüber! und die heiterste Stille ruhe auf der ganzen See! den Drachen aber, der sie bisher geängstigt und von einem Orte zum andern getrieben hat, werden, sobald sie entbunden ist, ihre Neugebohrnen verfolgen, und Rache für ihre Mutter an ihm nehmen. — Du, Iris, melde Junonen, daß seine Befehle vollzogen sind. Delos steht; Latona kann kommen und gebähren wenn sie will.

XI.

Komische Darstellung einer homerischen Dichtung.

Xanthus und Thalassa. [1])

Xanthus.

Nimm mich auf, Thalassa! man ist entsetzlich mit mir umgegangen! Lösche meine Brandwunden, ich bitte dich!

Thalassa.

1) Ist Neptun auch unter den Propheten? Woher wußte er, daß Latona Zwillinge gebähren würde, u. s. w. Vielleicht glaubte Lucian, da andere geringere Meergötter als Nereus, Proteus, Glaukus, wahrsagen konnten, dürfe er dem Großsultan des Oceans ohne Unschicklichkeit das nehmliche Talent zugestehen. — Doch nach der Homerischen Theologie, an welche er sich gewöhnlich hält, ist das Vorhersehen des Zukünftigen ein gemeines Vorrecht aller Götter, wiewohl nicht alle das Wahrsagen als eine Profession treiben.

1) Xanthus und Thalassa. Thalassa heißt eigentlich auf Griechisch

Thalassa. Was ist dir begegnet, Xanthus? wer hat dich so übel zugerichtet?

Xanthus. Vulkan — O ich Unglückseliger! Ich bin beynahe zur Kohle ausgebrannt! Ich bin lauter Gluth!

Thalassa. Aber warum hat er dich denn in Brand gesteckt?

Xanthus. Dem Sohne der Thetis zu Gefallen. Wie ich diesen ein so gräßliches Blutbad unter den armen Phrygiern anrichten sah, bat ich ihn flehentlich von seinem Grimm abzulassen: weil er mich aber nicht hören wollte, und immer fort fuhr meinen Strom mit Leichnamen zu verstopfen, so trat ich endlich aus Mitleiden mit den Unglücklichen aus, und stellte mich als ob ich ihn ersäufen wollte; aber bloß um ihn, zu schrecken, und den bedrängten Trojanern Luft zu machen. Plötzlich kam Vulkan [2]), der eben in

Griechisch das Meer: hier aber, da Lucian die Thalassa als eine Person aufführt und zur Großmutter des Achilles macht, scheint er sie mit der Thetis der Gemahlin des Oceanus (so wie diesen mit dem Pontus) für eben dieselbe Person genommen zu haben; wiewohl sie von andern unterschieden werden. Xanthus war ein kleiner Fluß, der sich in der Gegend von Troja, ins Meer ergoß, und durch Homer einen größern Nahmen erhalten hat, als er verdiente. Hesiodus macht ihn zu einem Sohn des Oceanus und der Thetis, Hyginus zum Sohn des Pontus und der Thalassa, welches im Grunde eben dasselbe ist. Sein eigentlicher Nahme war Scamander; die Götter aber, sagt Homer (Iliad. xx. 74.) nennen ihn Xanthus. Das klägliche Abenteuer, wovon in diesem Gespräche die Rede ist, beschreibt Homer mit allen Umständen im xxiſten Buche der Ilias.

2) Vulkan hielt es mit den Griechen, und hatte sich schon zuvor, als die Götter beyder Partheyen handgemein wur-

in der Nähe war, mit allem Feuer, glaube ich, wovon er Herr ist, und was er aus dem Aetna und aus der ganzen Welt zusammenraffen konnte, über mich her, zündete meine Ulmen und Tamarisken an, röstete alle meine unglücklichen Fische und meine schönen Aale, und machte mich selbst so entsetzlich überstrudeln, daß er mich beynahe völlig aufgetrocknet hätte. Doch, du siehest ja aus den Brandblasen, womit ich überdeckt bin, wie es um mich stehen muß.

Thalassa. Du bist in der That sehr trüb und heiß; und wie könnt' es anders seyn, da du mit so vielen blutigen Leichen angefüllt bist, und ein solches Feuer ausgestanden hast. Aber es geschah dir Recht, Xanthus! Warum ließest du dir auch beygehen, meinen Enkel [3]) anzufallen, ohne zu bedenken, daß er der Sohn einer Nereide ist?

Xanthus. War es denn nicht meine Schuldigkeit, mich meiner armen Nachbarn, der Phrygier, anzunehmen?

Thalass. Und Vulkan hätte sich des Sohnes seiner alten Freundin Thetis [4]) nicht annehmen sollen?

XII.

den, mit dem Xanthus gemessen. Il. xx. 73. 74.

3) Achill war ein Sohn der Thetis, Thetis eine Tochter des Nereus und der Doris, Nereus ein Sohn des Oceanus und der Thetis, welches eben soviel ist als des Pontus und der Thalassa: also war Achill ein Urenkel der letztern. Die Griechen hatten aber, meines Wissens, kein eigenes Wort für Urenkel; Lucian schrieb also (wie Gilbert Cousin weislich vermuthet) ὑιωνὸς, welches eben so gut des Sohns Enkel als des Sohns Sohn heissen kann.

4) Sie hatte ihn, da er von seiner Mutter Juno, sobald sie ihn gebohren, aus Verdruß

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

XII.

Danae.

Doris und Thetis.

Doris.

Was weinst du so, Thetis?

Thetis. Meine liebe Doris, so eben sah ich, wie das schönste Mädchen mit ihrem neugebornen Sohne ins Meer geworfen wurde. Ihr Vater Akrisius [1]) ließ beyde, Mutter und Kind, in eine Kiste legen, fuhr mit ihnen in die hohe See hinauf, und ließ sie dort ins Meer herab, in der festen Meinung, daß sie unfehlbar darin umkommen werden.

Doris. Und warum that er das, Schwester? Denn du scheinst mir von dieser Sache genau unterrichtet zu seyn?

Thetis. Akrisius hatte seine Tochter, ihrer außerordentlichen Schönheit ungeachtet, zu einer ewigen Jungferschaft verurtheilt [2]), und hielt sie deßwegen in einem ehernen Gemach [3]) eingeschlossen. Wie es

 weiter

druß über seine Häßlichkeit vom Himmel ins Meer herabgeschleudert worden, aufgefangen, und war seine Pflegmutter gewesen. S. Homers 1 Hymn. auf Apollo, v. 316. u. f.

1) König von Argos, ein Enkel des Lynceus, und der Danaide Hypermnestra.

2) Weil ihm geweissagt worden war, er würde durch einen Sohn seiner Tochter ums Leben kommen.

3) Horaz nennt es einen ehernen Thurm, Pausanias (mit ebendemselben Worte, dessen sich unser Autor bedient) χαλοῦν θάλαμον, mit dem Beysatz: das unterirdische Gebäude, worin es gestanden, sey noch zu seiner Zeit zu Argos gezeigt worden; das eherne

weiter gieng, kann ich nicht gewiß sagen: aber man spricht davon, Jupiter habe sich in einen goldnen Regen verwandelt und sey durchs Dach zu ihr herabgeflossen; Danae habe den herabrinnenden Gott unwissender Weise in ihren Schoos aufgenommen, und sey davon schwanger worden [4]). Der Vater, der ein grausamer und argwöhnischer alter Mann ist, gerieth darüber in einen großen Zorn, und in der Einbildung, sie habe sich unfehlbar von jemand verführen lassen, steckte er sie, sobald sie ihres Kindes genesen war, in die besagte Kiste.

Doris.

ne Zimmer aber habe der Korinthische Fürst Perilaus (der das Erz vermuthlich besser brauchen konnte) zerstören lassen. Corinth. XXIII.

4) Wie es zu allen Zeiten hartgläubige Leute gab, denen es nicht in den Kopf wollte, daß der Gott, qui templa coeli summa sonitu concutit; (mit dem Terenz zu reden) ein solches Spielchen gespielt haben, und clanculum per impluvium gekommen seyn sollte, einer eingesperrten Prinzessin die Zeit zu vertreiben: so sagte man einander schon damals ins Ohr; Prötus, der jüngere Bruder des Königs, wäre es eigentlich gewesen, der aus bösem Willen gegen seinen Bruder, den Jupiter bey seiner Nichte gespielt habe; und Akrisius selbst bestand hartnäckig auf der Meinung, daß alles auf die eine oder andere Art ganz natürlich dabey zugegangen seyn müsse: Thetis will also, da sie keine Augenzeugin gewesen war, nichts entscheiden, sondern erzählt die Anekdote als eine Sage, deren Wahrheit sie nicht verbürgen kann. Indessen war doch das Geschichtchen, so wie es von der Prinzessin erzählt wurde, ohne Vergleichung schöner, wunderbarer und tröstlicher für junge Personen ihres Geschlechts: es behielt also die Oberhand; um so mehr, da sowohl Dichter und Mahler, als alle die Herren Homunciones, die ein gewisses Interesse dabey hatten, sich, wie natürlich, für die schöne Danae und den goldnen Regen erklärten.

Doris. Aber wie gebehrdete sie sich dabey, da sie ins Meer herabgelassen wurde?

Thetis. Sie beklagte sich mit keinem Wort über ihr eigenes Schicksal, sondern unterwarf sich der Strafe in Geduld: aber für das Leben ihres Sohnes bat sie flehentlich, und streckte ihn weinend dem Großvater entgegen, in Hoffnung, daß er durch die Schönheit des Kindes gerührt werden sollte, das in seiner schuldlosen Unwissenheit die Wellen anlächelte, deren Raub es zu werden verurtheilt war. Ich selbst kann mich bey der bloßen Erinnerung der Thränen nicht enthalten.

Doris. mitweinend. Du machst mich auch ganz weichherzig. Sind sie denn schon todt?

Thetis. Nein! die Kiste schwimmt der Insel Seriphos [5]) zu, und sie sind noch am Leben.

Doris. Warum eilen wir also nicht sie zu retten, und sie dem Fischern, die dort am Ufer beschäftigt sind, ins Netz zu werfen [6])? Denn die werden sie herausziehen und unfehlbar erhalten.

5) Eine kleine Insel des Aegäischen Meeres, oder Griechischen Archipelagus, heut zu Tage Serpho oder Serfanto genannt.

6) Hyginus (Fab. 63.) nennt den Fischer, von welchem Danae gerettet worden; Dictys: hingegen nach dem Apollodor (L. II. c. 4.) war dieser Dictys ein jüngerer Bruder des Königs von Seriphos, Polydektes, welcher letztere aber, wie es scheint, Mittel fand, seinen Bruder der Sorge für die schöne Danae und ihren Sohn zu überheben, indem er jene heurathete und diesen wie seinen eigenen erzog: wiewohl die Erzählung der Mythologen auch hierin voller Widersprüche ist.

Thetis. Ein guter Gedanke! Das wollen wir thun! Es wäre jammerschade um sie und um das schöne Kind, wenn sie zu Grunde gehen sollten.

XIII.

Tyro.

Enipeus und Neptun.

Enipeus.

Das ist nicht schön von dir, Neptun, wenn ich die Wahrheit sagen darf, meine Gestalt anzunehmen, um meine Geliebte [1]) zu überschleichen und zu Falle zu bringen! Das arme Kind glaubte Ich sey es, sonst würde sie's gewiß nicht zugegeben haben.

Neptun.

1) Tyro, eine Tochter des Königs von Elis, Salmoneus, verliebte sich, als ein noch sehr grünes Mädchen, in den Fluß Enipeus, der sich aber, wie es scheint, wenig um sie bekümmerte, und dadurch dem Neptun Gelegenheit gab, seine Gestalt anzunehmen und sich den guten Willen der jungen Prinzessin zu Nutze zu machen. Dieß geschah mit so gutem Erfolge, daß die schöne Tyro zu rechter Zeit von Zwillingen entbunden wurde, wovon in der Folge der eine, Pelias zu Jolkos, und der andere Neleus genannt, zu Pylos standesmäßig etabliret wurden. Die Erzählung, die Tyro's abgeschiedene Seele dem Ulysses im XIt. Buche der Odyssee hievon macht, scheint unsern Autor auf den Einfall gebracht zu haben, der Sache diese komische Wendung zu geben; da es allerdings der Natur sehr gemäß ist, daß Enipeus, wie kalt er auch gegen die schöne Tyro gewesen war, sich dennoch durch die kleine Freyheit, die sich Neptun mit und unter seiner Gestalt herausgenommen hatte, sehr beleidigt finden mußte.

Neptun. Du hast es nicht besser verdient; da du so stolz und kaltsinnig bist, ein Mädchen die tagtäglich zu dir herabkommt und vor Liebe zu dir fast verschmachtet, über die Achsel anzusehen und dir auf alles was sie deinetwegen leidet noch viel zu gute zu thun. Das arme Ding irrte so traurig an deinem Ufer umher, stieg so manchesmal hinab und wusch sich in deinem Wasser und sehnte sich so herzlich nach deinem Genusse; und du machtest den Spröden gegen sie!

Enipeus. Und gab dir das ein Recht, dich hinter meine Gestalt zu verstecken, mir meine Liebhaberin wegzufischen, und die unschuldige nichts Böses ahnende Tyro zu hintergehen?

Neptun. Deine Eifersucht kommt nun zu spät, mein guter Enipeus; du hättest vorher nicht so stolz und eckel thun sollen. Uebrigens ist der Tyro kein Leid geschehen, da sie den, der ihren Gürtel löfete, für ihren Geliebten hielt.

Enipeus. Als ob du ihr, wie du davon giengst, nicht selbst gesagt hättest, wer du seyest? Das war es eben[2], was ihr am wehesten that. Aber auch mir hast du Unrecht gethan, da du die Freuden, die mir zugedacht waren, verstohlner Weise dir zueignetest, und, hinter der purpurnen Woge, die euch beyde

 verbarg,

2) Davon sagt Tyro selber, beym Homer wenigstens, kein Wort; im Gegentheil, sie scheint mit dem Tausche wohl zufrieden gewesen zu seyn: aber natürlicher Weise hatte Enipeus Eigenliebe genug, sich mit dem Gegentheile zu schmeicheln.

verbarg [3]), dich statt meiner an meinem Mädchen ergötzest.

Neptun. Du konntest es eben so gut haben, Enipeus, aber du wolltest ja nicht.

XIV.

Andromeda und Perseus.

Ein Triton, Iphianassa, Doris und andere Nereiden.

Der Triton.

Ihr Nereiden, der Cetus, das Ungeheuer, das ihr auf die Tochter des Cepheus, Andromeda, losgelassen habt [1]), hat nicht nur dem Mädchen, gegen eure Erwartung, keinen Schaden gethan, sondern ist selbst dabey umgekommen.

Eine

3) Anspielung auf die Worte Homers im 242 u. 43st. Verse des XI. B. der Odyssee.

1) Kassiopeia, des Aethiopischen Königs Cepheus Gemahlin, zog sich die Ungnade des ganzen Nereiden-Chors durch die Anmaßung zu, schöner als diese Göttinnen zu seyn, die über den Punkt der Schönheit nicht mit sich scherzen ließen. Neptun, der ihre Sache zu seiner eigenen machte, suchte dafür das Land des Cepheus mit Ueberschwemmung und andern Plagen so lange heim, bis er sich dazu bequemte, den Zorn der Nereiden durch Aufopferung seiner einzigen Tochter Andromeda zu besänftigen, welche er, auf Befehl dieser Göttinnen, an einen ins Meer hervorragenden Felsen gefesselt, einem Meerungeheuer Preis geben mußte. Die Befreyung der schönen Unschuldigen durch Perseus den Sohn

Eine Nereide. Durch weſſen Hand, Triton? Hat ihm etwa Cepheus das Mädchen nur als eine Lockſpeiſe vorgeſetzt, und ihn aus einem Hinterhalt mit überlegner Macht angefallen und umgebracht?

Triton. Das nicht. Aber, ihr erinnert euch doch, Iphianaſſa, des Perſeus noch, des Sohnes der Danae, dem ihr aus Mitleiden das Leben erhieltet, als er mit ſeiner Mutter von ſeinem Großvater in einer Kiſte auf dem Meer ausgeſetzt wurde?

Iphianaſſa. Recht gut; er muß nun erwachſen und ein ſchöner tapfrer Jüngling ſeyn.

Triton. Der iſts, der euren Cetus umgebracht hat.

Iphian. Und was bewog ihn dazu, Triton? Er hat uns ſeine Dankbarkeit für das Leben, das wir ihm gerettet, ſchlecht dadurch bewieſen.

Triton. Ich will euch erzählen wie es zugieng. Dieſer Perſeus machte eine Reiſe zu den Gorgonen [2]),

 welche

Sohn Jupiters und der Danae, giebt ein zu ſchönes Sujet für die darſtellenden Künſte als daß ſich nicht Dichter und Maler von jeher daran verſucht haben ſollten: und vermuthlich hat der gegenwärtige Dialog ſein Daſeyn einem ſchönen Gemählde dieſes Inhalts zu danken.

2) Die Gorgonen, Stheno, Euryale und Meduſa, (ſagt die Fabel) waren drey Schweſtern, von ſeltſamer Geſtalt: denn ſtatt der Haare hingen ihnen lauter lebendige Schlangen um den Kopf; überdieß hatten ſie eherne Hände, goldene Flügel, Zähne wie ein wildes Schwein, und was noch ſchlimmer als dieß alles, die Eigenſchaft alles, was ſie anſah, oder ihnen vorgehalten wurde, in Stein zu verwandeln. Dieſe wundervollen Feen hatten noch drey Halbſchweſtern, die Gräen, d. i. die Alten Weibchen, genannt,

welche der König von Seriphos zu bezwingen ihm auferlegt hatte. Als er nun in Lybien, an dem Ort ihres Aufenthaltes ankam —

Iphian. Wie, Triton, allein? oder hatte er noch andere Streitgenossen bey sich? Denn ohne dieß hätte er eine gefährliche Reise unternommen!

Triton. Er nahm seinen Weg durch die Luft, und Minerva hatte ihn dazu mit Flügeln versehen. Wie er also anlangte, fand er die Gorgonen, denke ich, schlafend: er hieb also Medusen den Kopf ab und flog mit ihm davon.

Iphian. Aber wie war das möglich, da die Gorgonen nicht angesehen werden können, oder, wer sie ansieht, nichts anders mehr sehen wird?

Triton. Minerva hielt ihm ihren Schild vor — So hab' ich ihn wenigstens die Sache dem Cepheus und der Andromeda in der Folge erzählen gehört — Minerva also zeigte ihm in ihrem hellpolierten Schilde das Bild der Medusa wie in einem Spiegel; und nun faßte

genannt, weil sie gleich von ihrer Geburt an eisgraue Mütterchen waren: Alle drey hatten nur ein einziges Auge und einen einzigen Zahn gemeinschaftlich, womit sie einander wechselsweise aushalfen wenn sie sehen oder essen wollten, ausserdem aber beydes in einem eigenen Kästchen verwahrten. Perseus, welcher wußte, daß er von ihnen erfahren konnte, wo die Gorgonen schliefen, fand Mittel und Weg ihnen ihr Kästchen zu stehlen, und gab es ihnen nicht eher wieder, bis sie ihm den Aufenthalt ihrer Halbschwestern verrathen hatten. Man muß gestehen, daß die griechischen Ammenmährchen-Macher einem armen Neuern allen Muth niederschlagen, sie im Absurden, (welches, nach Schach Bahams Meynung, das Erhabene dieser Kunst ist) jemals übertreffen zu können.

faßte er, die Augen auf das Bild geheftet, die Gorgone mit der linken Hand bey den Haaren, und mit dem Säbel in seiner rechten hieb er ihr den Kopf ab, und flog davon ehe ihre Schwestern erwachten. Wie er nun an der Küste von Aethiopien vorbeyflog, erblickt er Andromeden, an einen weit ins Meer hinaus ragenden Felsen angeschmiedet, mit aufgelösten Haaren, und bis unter den Gürtel nackend. Götter, wie schön fand er sie! Sein erstes Gefühl war Mitleiden mit ihrem Schicksal; er erkundigte sich nach der Ursache ihrer Strafe: aber unvermerkt verwandelte sich sein Mitleiden in Liebe, (denn das Mädchen sollte nun einmal erhalten werden!) und er beschloß ihre Rettung. Er machte sich also gefaßt, und wie das Ungeheuer mit offnem Rachen auf Andromeden zufuhr und sie zu verschlingen gedachte, hieb er, von oben herab schwebend, mit dem Säbel in der einen Hand darauf ein, indem er es mit dem Medusenkopf in der andern in Stein verwandelte. Der Cetus starb also auf der Stelle, da der größte Theil seines Körpers, soviel nehmlich von ihm die Gorgone gesehen hatte [3]), plötzlich versteinert wurde. Sogleich löfete Perseus die Bande der Jungfrau, stützte sie mit seiner Hand, indem sie auf den Spitzen der Füße von dem steilen und schlüpfrigen Felsen herabstieg, wo sie bey jedem Tritt in Gefahr war auszuglitschen

3) D. i. alles an ihm, was den Lichtstralen, die von der Gorgone abprellten, ausgesetzt war. Ich habe den grischischen Ausdruck beybehalten, weil er mir in diesem Gemählde eine besonders passende poetische Localfarbe scheint.

glitschen und in die Tiefe hinabzustürzen, und jetzt begeht er mit ihr sein Hochzeitfest, und wird sie nächstens nach Argos heimführen: so daß Andromeda, statt des Todes, der ihr zugedacht war, einen Gemahl von nicht gemeinem Schlage gefunden hat.

Iphian. Mir ists eben nicht sehr leid daß die Sache diese Wendung genommen hat: denn was konnte am Ende das unschuldige Mädchen dafür, daß ihre Mutter einmal den Mund zu weit aufthat, und sich rühmte schöner zu seyn als wir?

Doris. Da Kassiopea Mutter ist, konnten wir sie nicht empfindlicher strafen als in ihrer Tochter.

Iphian. Was kümmern uns die Reden, Doris, die ein unter Barbaren aufgewachsenes Weib in ihrem Unverstand ausstoßen konnte? sie ist durch die Angst über ihr Kind genug dafür gestraft worden. Denken wir nicht mehr daran, und nehmen lieber an der Hochzeitfreude Theil!

XV.

Die Entführung der Europa.

Zephyrus und Notus.

Zephyr.

Nein, keinen prächtigern Aufzug hab' ich auf dem Meere nie gesehen, seitdem ich wehe! Sahst du's nicht auch, Südwind?

Notus. Von was für einem Aufzuge sprichst du, Zephyr? wer waren denn die Aufziehenden?

Zephyr. Du hast also ein Schauspiel versäumt, wie du kein anderes jemals zu sehen bekommen wirst.

Notus. Ich hatte am rothen Meere zu thun, und dann noch die ganze südliche Küste von Indien zu durchwehen; ich weiß also nicht wovon du sprichst.

Zephyr. Du kennest doch den Agenor zu Sidon?

Notus. Den Vater der Europa? Allerdings; wozu diese Frage?

Zephyr. Was ich dir zu erzählen habe, betrifft diese nehmliche Europa.

Notus. Etwa daß Jupiter in das Mädchen verliebt ist? das weiß ich schon lange.

Zephyr.

Europa. Auch dieser Dialog hat keine andere Absicht, als einem Mahler die Idee zu einer sehr reichen und glänzenden Composition zu geben, wofern das Lucianische Gemählde nicht vielmehr, wie ich vermuthe, die Copie irgend eines damals berühmten Kunstwerkes ist, wodurch Lucian dem Meister oder dem Besitzer desselben seine Cour machen wollte.

Zephyr. Daß er ihr Liebhaber ist, weißt du: aber höre nun was die Folgen davon waren. Europa war mit einer Anzahl junger Mädchen ihres Alters ans Ufer herabgekommen, um sich da mit jugendlichen Spielen zu erlustigen. Unversehens fand sich Jupiter in Gestalt eines wunderschönen Stiers dabey ein und spielte mit; er war ganz weiß, hatte zierlich gewundene Hörner, und ein überaus sanftes lachendes Auge, sprang wie ausgelassen vor Fröhlichkeit auf dem Ufer herum, und brüllte so lieblich, daß es eine Lust zu hören war. Das alles machte die junge Europa so dreist, daß sie sich dem schönen Stier auf den Rücken setzte. Aber kaum merkte Jupiter daß sie fest saß, so lief er in vollem Sprung dem Meere zu und schwamm mit ihr davon. Das gute Mädchen, mächtig über diese Begebenheit erschrocken, klammerte sich mit der linken Hand an einem seiner Hörner an, um nicht herabzufallen, und mit der andern zog sie ihren Schleyer an sich, der in die Luft hinaus flatterte.

Notus. Jupitern in Gestalt eines Ochsen mit seinem Liebchen auf dem Rücken daherschwimmen zu sehen — Da ist dir in der That ein sehr artiges und reitzendes Schauspiel zu Theil worden, Zephyr!

Zephyr. O, was nun folgte, war noch viel angenehmer! In einem Augenblick zog das Meer wie einen Teppich über seine Wellen her und wurde so glatt, wie ein Spiegel; wir andern hielten alle den Athem an uns, und folgten bloß als Zuschauer in einiger Entfernung nach. Vor ihnen her flogen eine Menge Liebesgötter, so nah über dem Meere daß ihre

Fuß-

Fußspitzen zuweilen am Wasser hinstreiften, mit brennenden Fackeln in der Hand und das Brautlied singend; die Nereiden tauchten aus dem Wasser auf, und ritten, meist halbnackend, auf Delphinen zu beyden Seiten neben her und klatschten vor Freude in die Hände. Auch die Tritonen, und alle andere Meerbewohner deren Anblick nichts grausenhaftes hat, tanzten in Reigen um das Mädchen herum; ja Neptun selbst hatte seinen Wagen bestiegen und fuhr, mit Amphitriten an seiner Seite, fröhlich vor ihnen her, um seinem schwimmenden Bruder gleichsam den Weg zu bahnen. Und damit nichts fehle, trugen noch ein paar nervigte Tritonen die Liebesgöttin, auf einer großen Muschel liegend, die alle Arten von Blumen auf die Braut herabstreute. Dieß dauerte in Einem fort, vom Phönizischen Gestade bis nach Kreta. Aber kaum hatte er einen Fuß auf diese Insel gesetzt, weg war der Stier, und Jupiter in eigener Gestalt führte Europen, die von süßer Schamröthe glühte und sich nicht die Augen aufzuschlagen getraute, der dictäischen Höle [2]) zu; denn sie merkte nun freylich warum es zu

2) Lucian dichtet diesen Umstand vermuthlich bloß weil er voraussetzte, daß Jupitern diese Höle als sein eigner Geburtsort am bekanntesten habe seyn müssen; unwissend, daß er die frommen Gortynier dadurch beleidigte, welche zu Theophrasts (und warum nicht noch zu Lucians?) Zeiten die nehmliche Quelle, an welcher, und den nehmlichen Ahornbaum, unter welchem Jupiter den Gürtel der schönen Europa auflöfete, den Fremden zeigten, und zum unwidersprechlichen Beweise versicherten, daß besagter Ahornbaum von selbigem Tage an seine Blätter nie verlohren habe.

zu thun war. Wir aber stürzten uns, der eine da, der andere dort hinaus, über das Meer hin, und setzten es wieder in sein gewöhnliches Wallen und Wogen.

Notus. Was du glücklich bist, Zephyr, das alles gesehen zu haben! Ich mußte meine Augen indessen an Greifen, Elephanten und schwarzen Menschen weiden.

XVI.

Rangstreit zwischen zwey neugeadelten Göttern.

Jupiter, Aeskulap und Herkules.

Jupiter.

So hört doch einmal auf, Aeskulap und Herkules, euch zu zanken als ob ihr noch Menschen wäret? das schickt sich ja gar nicht für Götter, und am allerwenigsten bey Tafel.

Herk. Du willst also, Jupiter, daß der Giftmischer da über mir sitze?

Aeskul. Das sollt' ich wohl denken da ich ein besserer Mann bin als er!

Herk. Warum, du donnerschlächtiger[1]) Kerl? Etwa weil dich Jupiter mit einem Wetterstral erschlug, da

1) Dieses oberdeutsche Wort ist das einzige in unsrer Sprache, das dem ὦ ἐμβροντητε, des Originals genau entspricht, zumal

da du thateſt was nicht erlaubt war [2]), und weil du nun, aus Barmherzigkeit, unter die Unſterblichen aufgenommen worden biſt?

Aeſkul. Du haſt alſo vergeſſen, Herkules, daß du auf dem Berge Oeta verbranntеſt, weil du mir das Feuer vorrückſt?

Herkul. Es war ein großer Unterſchied zwiſchen meinem Leben und deinem Leben. Ich bin ein gebohrner Sohn Jupiters, und mein ganzer Lebenslauf war ein beſtändiger Kampf mit den Feinden der Menſchheit von denen ich den Erdboden reinigte, — mit Ungeheuern die ich bezwang, und gewaltthätigen Menſchen die ich zur Strafe zog. Du hingegen biſt ein Wurzelmann und ein Marktſchreyer! Kranken Leuten Arzneyen einzugeben, dazu magſt du allenfalls gut ſeyn; aber keine mannhafte That kannſt du in deinem ganzen Leben nicht aufweiſen.

Aeſkul.

zumal da man es nie anders als aus dem Munde roher pöbelhafter Leute als ein Schimpfwort hörte. Das hochdeutſche Verdonnert oder Verwettert paßte hier nicht ſo gut, weil Herkules dem Aeſkulap zum Vorwurf machen will, daß er vom Donner erſchlagen worden; und dieſer Begriff liegt in keinem dieſer beyden Wörter.

2) Aeſkulap trieb ſeine Heilkunſt ſo weit, daß er ſeine Patienten nicht nur geſund machte, ſondern ſogar wieder ins Leben zurückrief, wenn ſie geſtorben waren. Die Einkünfte und Gerechtſame des Höllengottes Pluto litten dadurch ſo großen Abbruch, daß dieſer endlich bey ſeinem ältern Bruder heftige Klagen darüber führte, ſo daß Jupiter ſich genöthigt ſah, dem Arzt das Handwerk mit ſeiner Donnerkeule zu legen. Zur Vergütung wurde er, als ein Sohn Apollos und Wohlthäter der Menſchen, unter die Götter aufgenommen.

Aeskul. Freylich war es keine, da ich die Brandblattern heilte, womit du bedeckt warst, als du neulich halbgebraten, und von beydem, vom vergifteten Hemde der Dejanira und vom Feuer so übel am ganzen Leibe zugerichtet, in den Himmel heraufkamst! Uebrigens, wenn ich auch sonst nichts zu meinem Behuf sagen könnte, bin ich doch nie ein Knecht gewesen, und habe keine Wolle in Lydien gekämmt, und keinen purpurnen Weiberrock getragen, und bin nie von einer Omphale mit einem goldnen Pantoffel um die Ohren geschlagen worden; auch hab' ich nie aus Milzsucht mein Weib und meine Kinder umgebracht.

Herkul. Wenn du nicht gleich zu schmähen aufhörst, sollst du auf der Stelle erfahren, daß dir deine Unsterblichkeit wenig helfen wird; ich kriege dich zu packen und schmeisse dich zum Himmel hinaus, daß Päeon [3]) selbst deinen zertrümmerten Schädel nicht wieder soll zusammenflicken können!

Jup. Macht dem Gezänk' ein Ende, sag' ich, und stört das Vergnügen der Gesellschaft nicht länger, oder ich schick' euch beyde von der Tafel fort! — Uebrigens, Herkules, ist es nicht mehr als billig, daß

3) Dieser Päeon, oder Päon war der Wundarzt der Götter, wie man aus dem fünften Buche der Iliade sehen kann. Mir ist wahrscheinlich daß er, eben so wie Helios, einer von den alten Göttern vom Hofe Saturns gewesen, und, wie Helios, erst in spätern Zeiten, mit Phöbus Apollo vermengt worden sey. Daß Homer und Hesiodus ihn vom Apollo unterscheiden, ist gewiß. S. die Anmerkung des Scholiasten vom 232st. Verse des IVten Buches der Odyssee.

daß Aeskulap über dir sitze, wär es auch aus keinem andern Grunde als weil er zuerst gestorben ist.

XVII.

Unglücklicher Tod des schönen Hyacinthus. Merkur und Apollo.

Merkur.

Warum so finster, Apollo?

Apollo. Weil mirs in meinen Liebesangelegenheiten so hinderlich geht.

Merkur. Das ist freylich betrübt. Aber darf man fragen, was dich dermalen veranlaßt, dein Schicksal in der Liebe anzuklagen? Geht dir etwa die Geschichte mit der Daphne noch im Kopfe herum?

Apollo. Das nicht; ich traure nur um meinen Liebling, den Sohn des Oebalus aus Lakonien.

Merk. Wie? der schöne Hyacinth wäre todt [1]?

Apol. Leider!

Merk. Aber woran denn? Wer konnte ein so großer Feind von allem, was liebenswürdig ist, seyn, um einen so schönen Knaben zu tödten?

Apol. Ich selbst hab es gethan.

1) Pausanias (L. III. 1.) macht den Hyacinth zu einem Sohne des spartanischen Königs Amyklas, der des Oebalus Großvater war. Lucian scheint der gemeinen Tradition zu folgen.

Merkur. Bist du rasend, Apollo?

Apollo. Das nicht; mein Unglück machte mich wider Willen zu seinem Mörder.

Merk. Ich wünschte wohl zu hören wie das zugieng.

Apol. Er lernte den Diskus [2]) werfen, und ich war sein Gespiele dabey. Nun war der verdammteste aller Winde, der Zephyr, auch und schon lange in den Knaben verliebt; weil er aber kein Gehör bey ihm fand, lauerte er auf eine Gelegenheit sich zu rächen. Indem ich nun den Diskus, wie wir schon so oft gethan, in die Höhe werfe, bläst der verfluchte Zephyr vom Taygetus [3]) herab, und treibt ihn im Herunterfallen dem Knaben mit solcher Gewalt auf den Kopf, daß das Blut gleich stromweise aus der Wunde floß, und der Knabe auf der Stelle starb. Wüthend verfolgte ich Zephyrn bis an den Berg, und verschoß alle meine Pfeile vergebens nach ihm: dem Knaben aber richtete ich zu Amyklä, an dem Orte wo ihn der unglückliche Diskus niederschlug, einen hohen Grabhügel auf [4]); und aus seinem Blute, Merkur, mußte

2) Das Uebungsspiel mit dem Diskus war eines der ältesten bey den Griechen, und erfoderte eben soviel Stärke als Gewandheit. Man warf den Diskus entweder nur so hoch man konnte, oder nach einem gewissen Ziele. Er bestand aus einer runden tellerförmigen Platte von Stein oder Metall, von beträchtlicher Schwere, zumal in den heroischen Zeiten, wie man aus dem 23st. Buche der Iliade, v. 826 seq. sehen kann.

3) Ein Berg in Lakonien.

4) Zu Pausanias Zeiten glaubte man, das Fußgestell der Statüe des Apollo in seinem Tempel zu Amyklä ruhe auf

mußte mir die Erde die schönste und lieblichste aller Blumen hervortreiben, und ich bezeichnete sie mit den Buchstaben der Todtenklage [5]). Findest du nun nicht, daß ich Ursache habe traurig zu seyn?

Merkur. Nein! denn, da du wußtest, daß du dir einen Sterblichen zum Liebling erkohren hattest, wie kannst du es übel nehmen, daß er gestorben ist?

XVIII.

Eifersucht der zwey schönsten Götter über Vulkans Glück im Heurathen.

Merkur und Apollo.

Merkur.

Aber daß dieser Vulkan, der doch nur ein Krüppel und ein Grobschmidt seines Handwerks ist, die schönsten unserer Göttinnen, die Venus and die Charis, zu Weibern haben soll [1]) — ist es nicht unausstehlich?

auf dem Grabe des Hyacinthus, dessen Jahresfest die Spartaner unter dem Nahmen Hyacinthia feyerten. *Paufan. Lacon.* c. 19.

5) D. i. mit den Buchstaben Ai, Ai. Diese Buchstaben, womit die Blume des Hyacinthus bezeichnet seyn soll, sind, (so wie der vorgebliche Todesgesang des Schwans) unter den alten Dichtern zur Sage geworden; wiewohl bis auf diesen Tag weder die Schwäne singen, noch die Hyacinthe oder irgend eine andere bekannte Blume mit Ai bezeichnet ist.

1) Homer (Ilias XVIII. 382.) und Hesiodus (genea. Deor. 945. geben dem Vulcan

Apollo. Er ist nun einmal im Heurathen glücklich, Merkur. Indessen wundert es auch mich, wie sie es ertragen können, mit einem Manne zu leben, der immer von Schweiße trieft und von dem beständigen Herabbücken auf seine Esse mit Ruß im Gesicht überzogen ist; und so einen Mann umarmen sie, küssen sie, und liegen bey ihm!

Merkur. Das ist es eben was mich verdrießt, und warum ich den Vulkan beneide. Er läßt uns auf unsere Vorzüge so stolz seyn als wir wollen, dich auf dein lockichtes Haar, auf deine Schönheit und auf deine Zither, mich auf meine fechtermäßige Figur und auf meine Leyer: wenn's schlafengehens Zeit ist, müssen wir eben doch allein liegen!

Apol. Ich spiele überhaupt in Liebessachen immer unglücklich. Mit den beyden einzigen, die ich vor allen und recht inbrünstig liebte, hätte mirs nicht schlimmer gehen können. Der Daphne war ich so zuwider, daß sie lieber zum Baume als mein werden wollte; der arme Hyacinth verlohr sein Leben durch einen Diskuswurf; und an ihrer statt habe ich nun Lorber- und Blumen-Kränze.

Merk.

can eine Charis oder Grazie zur Gemahlin, und Hesiodus nennt sie die jüngste der Grazien, Aglaja. Die unendliche Verwirrung die aus der ganzen Griechischen Theologie ein wahres Chaos macht, herrscht auch in dem Artikel von den Grazien, über deren Stand und Wesen, Genealogie, Nahmen und Anzahl, fast überall eine andere Tradition angenommen war. Soviel ist indeß gewiß, daß die Charis des Vulcans mit den Grazien der Venus, deren in den spätern Zeiten gewöhnlich drey angenommen wurden, nicht zu verwechseln ist.

Merkur. Ich hatte doch einmal — ohne mich zu rühmen — die Venus —

Apollo. Wir wissen was davon; es hieß ja so gar, sie habe den schönen Hermaphroditus [2]) von dir. Aber, wenn du es weißt, so sage mir doch wie es kommt, daß Venus und Charis nicht eifersüchtig über einander sind?

Merk. Ich weiß keine andre Ursache als weil die letztere zu Lemnos mit ihm lebt, Venus hingegen nur im Himmel [3]): überdem ist diese auch zu stark mit ihrem geliebten Mars beschäftigt, um sich um den Schmidt viel zu bekümmern.

Apol. Glaubst du, daß Vulkan etwas von dieser Intrigue wisse?

Merk. Ja wohl; aber was will er machen? mit einem so rüstigen Jüngling, und der noch obendrein Soldat ist, anzubinden, wäre nicht rathsam. Er stellt sich also ganz ruhig; aber er arbeitet in aller Stille an einem gar künstlichen Netze, worin er sie nächstens einmal, wenn sie beysammen sind und — am wenigsten an ihn denken, zu fangen hofft. [4]).

2) S. Ovids Verwandlungen. IV. Fab. 11.

3) Woher Lucian diese Anekdote hat, weiß ich nicht: wenigstens nicht aus dem Homer, der die Charis so gut als Aphroditen oder Venus im Himmel wohnen läßt. Sie ist indessen wahrscheinlich; und am Ende muß ja Merkur diese Dinge am besten wissen.

4) Diese Eröfnung, welche Merkur dem Apollo im Vertrauen thut, macht die Vorbereitung zum XXt. Dialog.

XIX.

Die Götterkönigin macht ihrer Eifersucht über Latonen Luft.

Juno und Latona.

Juno.

Spöttisch. Das muß man gestehen, Latona [1]), daß du Jupitern ein paar schöne Kinder gebohren hast!

Latona. in gleichem Tone. Wir können nicht alle so schöne Kinder in die Welt setzen wie dein Vulkan ist.

Juno. Der ist doch am Ende, so lahm er auch ist, noch zu etwas nütze; denn er ist ein großer Künstler, und die schönsten Möbeln im Himmel sind von seiner Arbeit; auch hat er, mit aller seiner Häßlichkeit eine schöne Frau bekommen und wird von ihr werth gehalten. Aber was kann man von deinen Kindern sagen? Die eine will es mit aller Gewalt den Männern gleich thun, und schwärmt wie eine Wilde in Bergen und Wäldern herum; und, seitdem sie neulich zu den Scythen nach Taurien gezogen ist, und sich die Reisenden, die dort ankommen, opfern läßt, wissen alle Leute, was ihr Leibessen ist; da sie unter Menschenfressern lebt, kann man sich leicht vorstellen, daß sie auch ihre Sitten angenommen hat.

Dein

1) Latona, war eine Tochter des Titan Cöus, und also Diana als Zwillinge gebahr. ihrem Cousine Jupiters, wel-

Dein Apollo aber giebt sich die Mine, als ob er alles wisse und könne, macht den Bogenschützen, den Zitherspieler, den Poeten, und den Arzt, und hat zu Delphi und zu Klaros und zu Didymi [2]) Wahrsagerbuden aufgeschlagen, wo er die Leute, die ihn fragen, mit schiefen und zweydeutigen Antworten, die man immer auf beyde Seiten drehen kann, um ihr Geld bringt. Weil der Narren, die sich von Marktschreyern betrügen lassen, viele sind, so wird er zwar reich dabey: aber verständige Leute wissen was sie von seinen Wunderkünsten zu halten haben, und daß der große Prophet nicht einmal vorhersah, daß er seinen Liebling mit einem Diskus tödten, und daß Daphne, trotz seiner Schönheit und seiner langen goldenen Locken, vor ihm davon laufen würde. Ich sehe also nicht warum du dir einbilden kannst, schönere Kinder zu haben als Niobe [3]).

Latona. O, ich weiß recht gut, wie diese Menschenfresserin und dieser Lügenprophet dir in den Augen Wehe thun, wenn du sie unter den Göttern

2) Die berühmtesten Orakel des Apollo waren ehemals zu Delphi in der Landschaft Phocis — zu Claros, einem zu der Stadt Kolophon in Jonien gehörigen Orte, und zu Didymi, unweit Miletus in Jonien, die, (nach der Tradition) einen Sohn dieses Gottes zum Erbauer hatte.

3) Niobe, eine Tochter des Tantalus und Enkelin Jupiters, war so stolz auf die vierzehn Kinder, die sie dem Könige Amphion von Theben gebohren hatte, daß sie sich der Latona auf eine übermüthige Art vorzog. Die Rache der letztern ist durch die berühmte Gruppe Niobe und ihre Kinder, bekannt, welche dermalen eine der größten Zierden des Großherzoglichen Museums zu Florenz ist.

sehen müßt, und wie es dich ärgert, jene wegen ihrer Schönheit, und diesen, wenn er bey Tafel auf der Zither spielt, von Allen bewundert zu sehen.

Juno. mit affectirtem Lachen. Ich muß über deinen Geschmack lachen. Apollo bewundernswürdig? Er, dem Marsyas [4]), wenn die Musen hätten recht richten wollen, die Haut würde abgezogen haben, da er ohne Vergleichung ein besserer Musicus ist: so aber mußte der arme übervortheilte Tropf das Opfer eines partheyischen Urtheils werden. Und wie es um die Schönheit deiner schönen Jungfer Tochter steht, kann man daraus sehen, daß sie den armen Aktäon, wie sie gewahr wurde, daß er sie im Bade gesehen hatte, von seinen eigenen Hunden zerreissen ließ, aus Furcht, er möchte ihre Häßlichkeit unter die Leute bringen. Nichts davon zu sagen, daß sie den Gebährenden schwerlich Hebammendienste thun würde [5]), wenn sie selbst noch Jungfer wäre.

Latona. Du bildest dir gar zu viel darauf ein, daß du Jupiters Gemahlin und Mitregentin bist, und nimmst dir deswegen etwas mehr Freyheiten gegen andere heraus als sich gebührt. Ich hoffe aber es soll nicht lange anstehen, bis ich dich wieder weinen sehe, wenn er dich sitzen lassen und auf die Erde hinabsteigen wird um Stier oder Schwan zu werden.

4) Ein Satyr, der den Apollo zu einem Wettstreit herausgefordert hatte, wobey die Musen Richter waren und, wie natürlich, den Ausspruch für ihren Präsidenten thaten.

5) als Ilithyia. Bey den Römern war Juno, als Lucina, die Patronin der Gebährenden.

XX.

Das Netz des Vulkanus.

Apollo und Merkur.

Apollo.

Was lachst du so, Merkur [1])?

Merkur. Ueber etwas sehr lächerliches, das ich gesehen habe, Apollo.

Apol. So laß hören, damit ich dir lachen helfen kann.

Merk. Venus ist mit ihrem Mars über der That ertappt worden, und Vulkan hat sie so künstlich gefangen, daß sie gar nicht los kommen können.

Apol. Wie machte er das? das muß eine lustige Geschichte seyn!

Merk. Er merkte schon lange was, denke ich, und lauerte nur auf eine gute Gelegenheit, das künstliche Netz (wovon ich dir neulich sagte) anzubringen; und da er sie gefunden zu haben glaubte, legte er's um sein Bette, und that als ob er sich, einer Arbeit wegen, nach seiner Werkstätte zu Lemnos begeben müsse. Kaum war er fort, so kommt mein Mars, der

1) Ich hoffe von denen, die das Original lesen können, leicht Verzeihung zu erhalten, daß ich mir in diesem Dialog etwas mehr Freyheit als gewöhnlich erlaubt habe. Es war gleich nöthig, bald deutlicher, bald undeutlicher im Ausdruck zu seyn als Lucian; und, auch außerdem, wäre es ohne eine gewisse Freyheit nicht möglich gewesen, dieses Stück der Chronique scandaleuse des Himmels mit der gehörigen Laune zu erzählen.

der sich keiner Hinterlist vermuthen war, in aller Stille angeschlichen: er wird aber vom Helios erblickt, der dem Vulkan sogleich davon Nachricht giebt. Inzwischen besteigen unsere Verliebten das Bette, und — verwickelen sich (du kannst dir einbilden wie?) in dem unsichtbaren Jagdnetze, daß es eine Freude war. Auf einmal kommt Vulkan in eigener Person dazu. Die arme Frau, die sich im Stand der puren Natur befand, hätte vor Schaam vergehen mögen, daß sie nichts hatte, womit sie sich bedecken konnte; der Galan aber hoffte anfangs seine Fesseln zerreissen zu können und sich mit der Flucht zu retten; wie er aber merkte, daß es unmöglich war, legte er sich aufs Bitten.

Apollo. Und was that Vulkan? wickelte er sie loß?

Merkur. Nein, so leicht läßt er sie nicht davon kommen. Er hat alle Götter zusammengerufen, um sie zu Augenzeugen seines Glücks im Ehestande zu machen. Du kannst dir die Verlegenheit und Beschämung der beyden Hauptpersonen, in den Umständen und der Attitüde, worinn sie zusammengestrickt sind, besser vorstellen, als ich sie beschreiben könnte; es ist ein sehenswerthes Schauspiel, das versichere ich dich!

Apol. Aber schämt sich denn der Grobschmidt nicht, seine eigene Schande so weltkundig zu machen?

Merk. O zum Jupiter, er steht dabey und lacht noch lauter als alle andern! Ich für meine Person, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, konnte

mich

mich nicht enthalten, den Mars, wie ich ihn mit der schönsten aller Göttinnen so zusammengeschlungen sah, noch sehr beneidenswürdig zu finden [2]).

Apollo. lächelnd. Du wolltest dich also um diesen Preis auch binden lassen?

Merkur. Und du etwa nicht, Apollo? Komm nur und sieh selbst, und wenn du nicht auf den ersten Blick meiner Meinung bist, dann will ich deiner Weisheit eine große Lobrede halten.

XXI.

Juno macht ihrem Gemahl wegen seines Bastarts Bacchus eifersüchtige Vorwürfe.

Juno und Jupiter.

Juno.

Ich würde mich schämen, Jupiter, wenn ich einen solchen Sohn hätte, wie dein Bacchus ist, der so wollüstig, und der Trunkenheit so ergeben ist, daß er gar nicht nüchtern wird, und sich kein Bedenken macht in einem weibermäßigen Kopfschmuck [1]) unter den rasenden

2) S. die bey diesem Dialog zum Grunde liegende Erzählung dieser erbaulichen Geschichte im VIIIt. Buche der Odyssee.

1) Μιτρα, eine mehr morgenländische als Griechische Art von Frauen Kopfschmuck, die von den Lydiern zu den Griechen und von diesen zu den Römern übergieng, wiewohl sie zu Juvenals Zeiten bloß ein

senden Dirnen, mit denen er lebt, zu Trommeln, Pfeiffen, und Klapperbecken zu tanzen und herumzuschwärmen! Wenn er dein Sohn ist, so muß ich gestehen, daß er einem jeden andern ähnlicher ist als seinem Vater.

Jupiter. Gleichwohl hat dieser Weichling, den du nicht weibisch genug beschreiben kannst, Lydien erobert, die Anwohner des Tmolus bezwungen und die Thrazier in seine Gewalt gebracht; ja er ist mit diesem nehmlichen Weiberheer bis in Indien eingedrungen, hat sich ihrer Elefanten bemächtigt, ihr Land eingenommen, und ihren König der ihm zu widerstehen sich erkühnte, gefangen davon geführt; und das alles singend und tanzend, mit keinen andern Waffen als mit epheubekränzten Thyrsusstäben in der Hand, trunken, wie du sagst und schwärmend. Und wer sich unterstand ihn zu schmähen oder seiner Mysterien zu spotten, den ließ er entweder mit Weinranken fesseln, oder machte, daß der Frefler von seiner eigenen Mutter für ein Hirschkalb angesehen [2]) und in Stücken zerrissen

ein Unterscheidungszeichen ausländischer Buhldirnen gewesen zu seyn scheint. Ite, quibus grata est *pictâ* Lupa barbara *mitrâ*. Satyra III. 66. — Il y a dequoi admirer le caprice du gout et la bizarrerie de la mode, qui fait servir les mêmes choses à nos ceremonies les plus augustes et à l'appareil de la Galanterie, et *met sur la tete des plus respectables ministres du Seigneur* les memes ornemens, à peu prés, dont se paroient les *Courtisanes*, sagt der Abt Nadal, in seiner Abhandlung vom Luxus der römischen Damen.

2) Dieß war das Schicksal des Thebanischen Königs Pentheus, da er sich der Einführung der Orgyen des Bacchus widersetzte, und diesen damals noch

zerrissen wurde. Das wären doch männliche Thaten, dächte ich, deren sein Vater sich nicht zu schämen hätte! Daß auch ein wenig Muthwillen und Leichtfertigkeit dabey mit unter läuft, muß ihm nicht so übel ausgelegt werden; zumal wenn man bedenkt was er nüchtern seyn müßte, da er betrunken schon so große Dinge thut.

Juno. Du scheinst mir in der Laune zu seyn, so gar die schöne Erfindung, auf die er sich so viel einbildet, den Weinstock und den Wein, gut zu heißen, ungeachtet du siehest was die Folgen davon sind, und zu was für wilden Ausschweifungen die Betrunknen in ihrem Taumel, der oft zu einer völligen Wuth wird, hingerissen werden, wie Ikarius, der erste, den er mit der Weinrebe beschenkte, zum Beyspiel dienen kann, der von seinen berauschten Zechbrüdern mit Hacken zu Tode geschlagen wurde [3]).

Jupiter. Das will gar nichts sagen, daran hat weder der Wein noch Bacchus Schuld, sondern bloß, daß die Leute mehr trinken als ihnen wohl thut und als sie ertragen können. Wer im Trinken Maß zu halten weiß, wird nur fröhlicher und ein desto angenehmerer Gesellschafter, und seine Mittrinker können sehr sicher seyn, daß sie das Schicksal des Ikarius

noch ganz neugestempelten Gott nicht für voll gelten lassen wollte. S. die Bachantinnen des Euripides, und die 7. 8. 9. u. 10te Fabel des IIIt. Buches der Ovidischen Verwandlungen.

3) So erzählt auch Apollodorus dieses Histörchen L. III. pag. 227. in *Galei Script. Hist. Poët.* edit. Paris de 1675.

rius nicht von ihm zu befürchten haben [4]). Ich sehe wohl, liebe Juno, daß die Eifersucht hier wieder im Spiel ist, und daß dir die Semele im Kopfe stecken muß, da du dem Bacchus sogar was das Beste an ihm ist zum Verbrechen machst.

XXII.

Warum Amor einige Göttinnen ungeneckt läßt.

Venus und Amor.

Venus.

Wie kommt es, Amor, daß du, der du über alle übrigen Götter, über Jupitern, Neptun, Apollo, über die Rhea [1]) und mich, deine Mutter selbst, Meister geworden bist, Minerven allein unangefochten lässest, und daß nur bey ihr deine Fackel ohne Feuer und dein Köcher ohne Pfeile ist? [2])

Amor.

4) Der Abt Massieu übersetzt dieß: Citerés vous un seul compagnon d' Icarius, à qui le même malheur soit arrivé? Ich weiß nicht wie er diesen Sinn in den Griechischen Worten finden konnte; aber es begegnet ihm öfters, den Lucian auf ähnliche Art zu verfehlen. Ich erinnere dieß hier bloß, um zu versichern, daß es meine Schuld nicht ist, wenn wir nicht immer zusammentreffen.

1) Nach der Verbesserung des vortreflichen Tiber-Hemsterhuis, statt der gewöhnlichen aber unschicklichen Lesart, Ηραν, Juno.

2) Lucian, der (wie man schon bemerkt haben muß) die Tautologie liebt, setzt zum Ueber-

Amor. Ich fürchte mich vor ihr, liebe Mutter; sie hat etwas so schreckendes und trotziges in ihrem Blicke, und sieht mir überhaupt gar zu mannhaft aus. Wenn ich mich ihr auch einmal mit gespanntem Bogen nähere, und sie schüttelt nur ihren Helmbusch, so kommt mich gleich ein solches Grauen an, daß ich am ganzen Leibe zittre und Bogen und Pfeile mir aus den Händen schlüpfen.

Venus. Ist denn Mars nicht noch fürchterlicher? Und gleichwohl hast du ihn entwaffnet und überwunden.

Amor. O! der läßt mich gutwillig herankommen, und ruft mir wohl selbst: Minerva hingegen beobachtet mich immer mit mißtrauischen Augen. Einsmals, da ich bey ihr vorbeyflog, und ihr von ungefehr[3]) mit der Fackel zu nahe kam, stellte sie sich sogleich in Positur, und wenn du mir näher kommst, rief sie, so jage ich dir, bey meinem Vater! die Lanze durch den Leib, oder nehme dich beym Beine und schleudre dich in den Tartarus hinab, oder zerreisse dich mit meinen eignen Händen in Stücken. Dergleichen Drohungen stieß sie noch eine Menge aus; und dann macht sie immer eine so grimmige Miene, und hat überdieß noch einen gräßlichen Kopf mit Schlangen-

Ueberfluß noch hinzu „du selbst aber bist als ob du weder schießen noch treffen könntest;" denn dieß scheint der Sinn der Wörter ατοξος und ατοχος zu seyn.

3). Dieß von ungefehr ist nicht ausdrücklich im Texte: es scheint aber in dem Worte αλλως und im ganzen Zusammenhang zu liegen.

genhaaren auf der Bruſt, vor dem ich mich ganz entſetzlich fürchte; denn er macht mir ein ſo abſcheuliches Fratzengeſicht [4]), daß ich gleich davonlaufen muß, ſobald ich es anſichtig werde.

Venus. Du fürchteſt dich alſo, wie du ſagſt, vor der Minerva und ihrem Meduſenkopfe, du, dem Jupiter ſelbſt mit ſeinem Donnerkeil nicht bange macht? Aber warum ſind dir auch die Muſen unverwundbar und ſchußfrey? Schütteln ſie etwan auch ihre Helmbüſche gegen dich, und halten dir Gorgonenköpfe vor die Naſe?

Amor. Vor denen habe ich Reſpect, Mutter; denn ſie ſehen ſo ehrwürdig aus, und haben immer was zu denken oder zu ſingen; ich bleibe oft bey ihnen ſtehen als ob ich nicht wieder fort könnte, ſo ſehr bezaubert mich ihr Geſang [5])

Venus. Nun ſo laſſen wir auch dieſe Muſen in Ruhe, weil ſie doch ſo ehrwürdig ſind; aber was iſt denn die Urſache daß du Dianen nicht verwundeſt?

Amor.

4) Μορμολυττεται με: Die Mormo war eine Art Popanz, (wie die Lamien und Empuſen) womit Ammen und Kinderwärterinnen (die bey den Griechen nicht weiſer waren als die unſrigen) die Kinder zu ſchrecken pflegten, um zu ſchlafen oder wacker zu ſeyn.

5) Hemſterhuys erinnert ſich hier eines artigen Sinngedichts aus der Anthologie wovon ich die Ueberſetzung, im Vorbeygehen, als eine Blume auf den Altar der Muſen werfe.

Zu den Muſen ſprach Cypris: ihr Mädchen, ehrt Aphroditen,
Oder ſie lacht ſich, und ſchickt Amorn euch über den Hals.
Spare den Scherz für den Mars, verſetzten der Cypris die Muſen
Denn ſo hoch bis zu uns flieget dieß Knäbelein nicht.

Amor. O der kann ich nicht einmal nachkommen, da sie beständig in den Bergen herumjagt; und dann hat sie auch schon ihre eigene Liebhaberey.

Venus. Was für eine wäre das, mein Kind?

Amor. Die Liebe zur Jagd, zu den Hirschen und Hirschkälbern, die sie den ganzen Tag mit solcher Hitze verfolgt, daß sie keiner andern Leidenschaft fähig ist. Denn was ihren Bruder betrifft, wiewohl er auch ein tüchtiger Bogenschütze ist —

Venus. Ich weiß was du sagen willst, mein Kind; den hast du ziemlich oft angeschossen!

XXIII.

Das Urtheil des Paris.

Jupiter, Merkur, Juno, Pallas, Venus, Paris, auch Alexander genannt.

Jupiter.

Merkur, nimm diesen Apfel da, und begieb dich damit nach Phrygien zu dem Sohne des Priamus, der die Kühe auf dem Ida weidet[1]), und sage ihm von Meinetwegen, weil er selbst schön sey und sich auf

1) Im Original ist noch des Gargarus erwähnt, der mittelste der drey Berge aus welchen der Ida bestand. Zu Strabons Zeiten zeigte man noch die Scene dieses berühmten Urtheils des Paris auf einem Berge, der damals Alexandria genannt wurde.

Liebessachen besonders gut verstehe, so befehle ich ihm den Ausspruch zu thun welche unter diesen Göttinnen die schönste sey; und die Siegerin in diesem Streite soll den Apfel aus seiner Hand empfangen! — Zu den drey Göttinnen. Es ist nun Zeit, daß ihr euch zu eurem Richter verfüget; ich für meine Person mag mit der Entscheidung nichts zu thun haben, da ihr mir gleich lieb seyd, und ich euch, wenn es nur angienge, recht gern alle drey siegen sähe. Aber auch ausserdem ist es eine Unmöglichkeit, Einer den Preis der Schönheit zu geben ohne sich bey den übrigen äusserst verhaßt zu machen. Aus allen diesen Ursachen tauge ich ganz und gar nicht dazu euer Richter zu seyn. Dieser Phrygische Jüngling hingegen, zu welchem ihr gehen werdet, ist von königlichem Blute, und ein Verwandter des Ganymedes hier; übrigens ein ungekünstelter Sohn der Natur, und den niemand eines solchen Schauspiels unwürdig halten kann.

Venus. Ich, für meinen Theil, würde mich dem Augenschein getrost unterwerfen, wenn du uns auch den tadelsüchtigen Momus selbst zum Richter setztest. Denn was wollte er an mir zu tadeln finden? Aber diese beyden müssen sich den Menschen auch gefallen lassen.

Juno. Auch wir fürchten uns nicht, Aphrodite, wenn gleich dein Mars selbst den Ausspruch thun müßte; wer also dieser Paris auch seyn mag, wir haben nichts gegen ihn einzuwenden.

Jupiter. zu Minerven. Ist dieß deine Meinung auch, meine Tochter? was sagst du? du wendest dich und wirst roth? Das ist so was eigenes bey

euch Jungfrauen über dergleichen Dinge roth zu werden: aber du giebst doch dein Ja durch einen Wink zu verstehen. Geht also; aber daß ihr mir ja nicht über euern Richter ungehalten werdet, oder dem armen Jungen was zu Leide thut! Denn am Ende ist es doch nicht wohl möglich, daß alle gleich schön seyn könnten.

Merkur. Wir gehen also nun geraden Weges nach Phrygien; ich zeige euch den Weg, und ihr folget mir ganz gemächlich. Habt nur guten Muth! Ich kenne den Paris, es ist ein schöner junger Bursche, und eine verliebte Seele obendrein; er schickt sich unvergleichlich zum Richter in solchen Sachen. Er wird ganz gewiß keinen falschen Ausspruch thun.

Venus. Desto besser für mich, wenn unser Richter so gerecht ist als du sagst. — Ist er noch unverheurathet, oder hat er schon eine Frau?

Merkur. So ganz unverheurathet ist er wohl nicht, Aphrodite.

Venus. Was willst du damit sagen?

Merkur. So viel ich weiß, hat er eine Idäische Dirne [a]) bey sich, ein tüchtiges Mädel, wiewohl etwas plump, und — wie sie auf solchen Bergen zu wachsen pflegen. Er scheint eben nicht sehr stark an ihr zu hangen. Aber weßwegen thust du diese Frage an mich?

2) Merkur spricht von Oenone, die er (nach seiner unpoetischen Vorstellungsart) aus einer Nymphe und Tochter des Flusses Xanthus, wie billig, zu einer frischen derben Kühmelkerin macht.

Venus. Ich fragte nur so, um was zu reden.

Pallas. zu Merkur. Das ist wohl nicht in deiner Instruction, du da, daß du dich mit ihr in ein besonderes Gespräch einlassen sollst?

Merkur. Es hat gar nichts zu bedeuten, Minerva, und ist nichts gegen euch; sie fragte mich bloß, ob Paris noch ledig sey.

Pallas. Was geht denn das Sie an?

Merk. Das weiß ich nicht. Sie sagt, sie habe ohne alle Absicht gefragt, blos weil es ihr so in den Sinn gekommen sey.

Pallas. Und ist er denn ledig?

Merk. Ich glaube nicht.

Pallas. Aber hat er kriegerische Neigungen? Ist er ruhmbegierig, oder nichts als ein gewöhnlicher Kühhirt?

Merk. So genau kann ich das nicht sagen: aber da er noch jung ist, so läßt sich vermuthen, daß er nicht ohne solche Leidenschaften seyn wird, und daß es ihn wohl nicht verdrießen sollte, ein großer Kriegsheld zu seyn.

Venus. zu Merkur. Du siehst, ich beschreye dich nicht darüber, daß du mit ihr besonders sprichst: so was überläßt Aphrodite gewissen Personen, die immer einen Vorwand finden ihre üble Laune auszulassen.

Merk. Sie fragte mich beynahe das nehmliche. Du hast also keine Ursache es übel zu nehmen, oder zu denken, daß etwas zu deinem Nachtheil vorgefallen sey; ich habe ihr eben so unschuldig geant-

wortet

wortet als dir. Aber, während wir so schwatzen, haben wir schon ein tüchtiges Stück Weges vorwärts gemacht und die Sterne weit hinter uns zurück gelassen. Was hier vor uns liegt, ist Phrygien; denn ich erkenne bereits den Ida, und den ganzen Gargarus, und, wo mir recht ist, sehe ich auch unsern Richter Paris in eigener Person.

Juno. Wo dann? Ich seh' ihn noch nicht.

Merk. Schaue dort hin, Juno, linker Hand; nicht auf die Spitze des Berges, auf die Seite, wo du die Höle und die Heerde siehest.

Juno. Ich sehe aber keine Heerde.

Merk. Wie? du siehst die kleinen Kühe nicht, nur so groß, (er mißt ihre scheinbare Kleinheit an seinem Finger) die dort mitten aus den Felsen hervorkommen; und einen, mit einem krummen Stecken in der Hand, der von der Anhöhe herabläuft und sie zurücktreibt, damit sich die Heerde nicht zu sehr zerstreue?

Juno. Nun seh' ich ihn, wenn es der ist.

Merk. Er ists. Weil wir also der Erde so nahe sind, wollen wir uns, wenn es euch gefällig ist, vollends herunter lassen und zu Fuße gehen, damit wir ihn nicht erschrecken, wenn wir so auf einmal aus der Höhe vor ihm herabfielen.

Juno. Du hast recht, machen wirs so! — Nun da wir auf festem Boden sind, wirst du, Aphrodite, uns wohl am besten den Weg zeigen können; denn du mußt in dieser Gegend überall Bescheid wis-

sen, da du, wie es heißt, öfters hier beym Anchises [3]) zum Besuche gewesen bist.

Venus. Du betrügst dich, Juno, wenn du dir einbildest, daß mich dergleichen Spottreden mächtig verdrießen werden.

Merkur. Folget nur mir: ich bin in den Zeiten, da Jupiter seine Neigung auf Ganymeden warf, mit dem Ida sehr bekannt worden; ich mußte oft genug herabsteigen, um nach dem Knaben zu sehen; und als er sich in den Adler verwandelte, flog ich neben ihm her, und half ihm seinen Liebling tragen. Wenn ich mich recht erinnere, entführte er ihn von diesem nehmlichen Felsen, wo er eben unter seinen Schafen saß, und auf der Rohrpfeiffe bließ. Auf einmal flog Jupiter auf ihn zu, schlug so sanft als möglich die Klauen um ihn herum, biß mit dem Schnabel in seinen Turban, und hob den Knaben in die Höhe, der mit schreckenvollem Erstaunen, den Nacken zurückgebogen zu seinem Räuber emporsah; indessen ich die Rohrpfeiffe aufhob, die er vor Schrecken hatte fallen lassen [4]). — Aber nun sind wir unserm Schiedsmanne so nahe, daß wir ihn anreden wollen — Guten Tag, Kühhirt!

Paris.

3) Anchises stammte mit Priamus in gleichem Grade von Tros, König von Troja ab. — Wie diese ganze königliche Familie bukolisch war, so machte auch Anchises in seiner Jugend den Kühhirten auf dem Ida, und in einem der Besuche, die er in den anmuthigen Wildnissen dieses Berges von der Liebesgöttin erhielt, soll der Held der Aeneide sein Daseyn empfangen haben.

4) Auch diese Beschreibung scheint wie mehrere andere die in unserm Autor vorkommen, nach einem Gemählde gemacht zu seyn.

Paris. Die auch so viel, junger Mann! was bringt dich zu uns hieher? Und was für Frauensleute hast du da bey dir? Sie sehen mir nicht so aus als ob sie in diesem Gebürge zu Hause wären; dazu sind sie zu hübsch!

Merk. Es sind freylich keine gemeine Frauensleute, mein guter Paris. Du siehest hier die Juno, die Pallas, und die Venus vor dir, und in mir den Merkur, vom Jupiter abgeschickt. Was zitterst du so und erblassest? Fürchte dich nicht, es soll dir kein Leid wiederfahren! Er befiehlt dir nur, über ihre Schönheit den Ausspruch zu thun. Denn da du selbst so schön seyst, sagt er, und für einen Kenner in Liebessachen passirest, so überlasse er dir den Ausspruch. Was der Preis dieses Kampfes ist, wirst du auf diesem Apfel lesen.

Paris. Nur her, laß doch sehen was er sagt. — er liest: Die Schöne soll ihn haben! — Aber, gnädiger Herr Merkurius, wie sollte ein bloßer Sterblicher und ein Bauer oben drein, wie ich, Richter in einer solchen Sache seyn können? Das geht über den Verstand eines Kühhirten: solche Dinge gehören für die hübschen Herren aus der Stadt. Ja, wenn die Frage, von drey Ziegen oder jungen Kühen wäre, da wollte ich nach der Kunst entscheiden, welche die schönste sey! Aber mit diesen Frauen hier ist es ganz ein anders; die sind alle gleich schön, und ich weiß nicht wie's einer machen soll, um die Augen von der einen auf die andere zu kehren. Man muß sie recht mit Gewalt abreissen, sie wollen nicht fort, was sie

zuerst ansehen, daran bleiben sie kleben, und das däucht ihnen das schönste: wenden sie sich auf eine andere, so geht es eben so; das nächste ist da so gut, daß man daran genug hat, und nichts bessers verlangt. Ich weiß nicht wie ich es sagen soll, aber mir ist, ich sey von ihrer Schönheit über und über umflossen und umfangen, und es schmerzt mich ordentlich, daß ich nicht wie Argus lauter Auge bin, und sie nicht aus meinem ganzen Leibe anschauen kann. Ich glaube also, ich werde mein Richteramt am besten verwalten, wenn ich den Apfel allen dreyen gebe. Zudem muß es sich just treffen, daß die eine Jupiters Schwester und Gemahlin, und die beyden andern seine Töchter sind; wie sollte das die Wahl nicht noch schwerer machen?

Merkur. Ich weiß nicht; aber das weiß ich, daß du dich dem Befehl Jupiters nicht entziehen kannst.

Paris. So bitt' ich nur um das einzige, Merkur, bringe sie dazu, daß die beyden, die dabey zu kurz kommen, nicht böse auf mich werden, sondern glauben, die Schuld liege bloß an meinen Augen.

Merkur. Das versprechen sie dir; mache also nur, daß du zum Urtheil schreitest.

Paris. Ich will mein Bestes thun, weil es doch nun einmal seyn muß. Aber vorher möcht' ich doch wissen, ob es wohl genug ist sie zu sehen wie sie da sind: oder ob sie sich nicht ausziehen sollten, damit die Untersuchung desto gründlicher ausfallen könnte?

Merkur.

Merkur. Das kommt bloß auf den Richter an; du hast zu befehlen, wie du es haben willst.

Paris. Wie ichs haben will? Wenn das ist, so will ich sie nackend sehen.

Merk. Die Damen werden sich also gefallen lassen, die Kleider abzulegen: ich will indeß anderswohin sehen [5]).

Venus. Recht schön, Paris! — Ich bin gleich die erste, die sich ohne Bedenken entkleidet, damit du sehest, daß ich nicht bloß weiße Ellenbogen habe, oder mir auf ein paar große Augen viel einbilde [6]), sondern daß ich überall gleich schön bin.

Pallas. Vor allem andern, o Paris, laß sie ihren Gürtel ablegen [7]), denn sie ist eine Zauberin, und könnte dir leicht mit Hülfe desselben ein Blendwerk vor die Augen machen [8]); auch hätte sie sich nicht

5) Merkur macht im Original etwas weniger Fasson mit seinen Göttinnen; aber auch in der burlesken Manier würde — „Zieht euch aus, ihr da" — zu drey Göttinnen gesagt, modernen Ohren anstößig klingen. Wir haben im Lucian sehr oft Gelegenheit zu sehen, daß zwischen der griechischen Urbanität und unsrer heutigen Höflichkeit ein ziemlicher Unterschied vorwaltete.

6) Eine scherzhafte Anspielung, auf die Beywörter λευκώλενος, und βοῶπις, welche Homer der Juno gewöhnlich beylegt.

7) Sollte Lucian nicht ἀπολύσῃ geschrieben haben? die gewöhnliche Leseart giebt auf keine Weise einen schicklichen Sinn; denn Paris zog sie doch wohl nicht eigenhändig aus, und was sagt ἀποδύσῃ anders?

8) Die Zaubermacht des Gürtels der Venus ist bekannt. S. Iliade XIV. 214. u. f. verglichen mit der schönen Nachahmung dieser Stelle im XVI. Gesange des Befreyten Jerusalems, Stanze 24 u. 25.

nicht so mächtig verschönern, und so viel weiß und roth auflegen sollen, daß sie einer wirklichen Courtisane gleich sieht, sondern ihre Schönheit ungekünstelt und natürlich lassen sollen, wie sie ist.

Paris. Sie haben recht was den Gürtel betrifft; also weg damit!

Venus. Und warum legst denn du, Minerva, nicht auch deine Sturmhaube ab, und zeigst dich mit bloßem Kopfe, sondern schüttelst den Federbusch so, als ob du den Richter schrecken wolltest? Fürchtest du etwa deine wasserblauen Augen möchten ohne das Fruchtbare, das sie vom deinem Helm entlehnen, keine sonderliche Wirkung thun?

Pallas. den Helm ablegend. Da siehst du mich ohne diesen Helm!

Venus. Den Gürtel ablegend. Und du mich ohne den Gürtel.

Juno. Nun, so zaudern wir nicht länger! sie entkleiden sich.

Paris. O wunderthätiger Jupiter, welch ein Anblick! welche Schönheit! welche Wollust! Was das eine Jungfrau ist! — Was die für einen Glanz von sich wirft! Welche Majestät! Wie königlich, wie ganz Jupiters würdig! — Und diese da, wie holdselig sie einen ansieht! Wie reizend und anlockend sie lächelt! Nein! das ist mehr, als ich auf einmal ertragen kann! — Ich will nun, wenn es euch gefällig ist, jede besonders in Augenschein nehmen: denn so schwanke ich immer hin und her, und sehe so viel schönes auf einmal, daß ich keinen Augenblick

bey

bey Einem Gegenstand verweilen kann, und selbst kaum weiß was ich sehe oder wohin ich sehen soll.

Venus. Wie dirs beliebt.

Paris. So entfernt euch, ihr Beyde, und du, Juno, bleibe hier.

Juno. Ich bleibe; und wenn du mich nun genau besehen hast, so überlege dann auch, ob dir das Geschenk ansteht, das ich dir für deine Stimme zugedacht habe. Wenn du den Ausspruch thust, daß ich die schönste sey, sollst du gebietender Herr über ganz Asien werden.

Paris. Mit Geschenken ist bey mir nichts auszurichten. Du kannst dich wieder entfernen; ich werde thun was mir gut dünken wird — Komm nun du herbey, Pallas!

Pallas. Hier bin ich; und wenn du mich für die schönste erklärst, so sollst du in keinem Streit jemals überwunden werden, sondern immer das Feld behalten; denn ich will einen großen Kriegsmann und siegreichen Helden aus dir machen.

Paris. Mir ist mit Krieg und Streit ganz und gar nicht gedient, Pallas; in Phrygien und Lydien ists überall Friede, und meines Vaters Reich hat keinen Krieg zu befürchten. Aber sey dem ungeachtet ohne Sorge; es soll dir nicht zu kurz geschehen, wiewohl ich mich nicht durch Geschenke bestechen lasse. Du kannst dich nun wieder anziehen, und deinen Helm aufsetzen; ich habe dich hinlänglich betrachtet. Es ist Zeit, daß Venus sich stelle.

Venus. Hier siehest du mich so nahe als du verlangen kannst; beschaue mich Stück vor Stück und

überge-

übergehe nichts, sondern verweile auf jeder einzelnen Schönheit besonders — Wenn du aber willst, schöner Hirt, so höre was ich dir sagen will. Du bist jung und schön, wie man schwerlich in ganz Phrygien noch einen finden wird; ich preise dich glücklich deßwegen, aber ich kann es nicht gut heißen, daß du diesen Felsen nicht schon lange mit der Stadt vertauschet hast, sondern deine Schönheit lieber in einer Einöde verderben lässest, wo sie dir ganz unnütz ist: Denn was kann es deinen Rindern helfen, daß du schön bist? Billig solltest du schon lange vermählt seyn; ich meine nicht mit einer Bauerdirne, wie die Weiber auf dem Ida sind, sondern mit irgend einer schönen Griechin von Argos oder Korinth oder Sparta, wie Helena, zum Exempel, die jung und schön ist, und mir in keinem Stücke nachsteht, und was das Beste ist, sehr leicht Feuer fängt. Denn du kannst versichert seyn, wenn sie dich nur sieht, so wird sie sich in deine Arme werfen, und alles im Stiche lassen, um dir zu folgen und mit dir zu leben. — Doch, es ist nicht möglich, daß du nicht schon etwas von ihr gehört haben solltest.

Paris. Kein Wort, Aphrodite; aber ich will dir mit Vergnügen zuhören, wenn du mir mehr von ihr sagen willst.

Venus. Sie ist eine Tochter der schönen Leda, auf welche Jupiter in Gestalt eines Schwans herabflog.

Paris. Wie sieht sie denn aus?

Venus.

Venus. So weiß, wie man erwarten kann, da sie einen Schwan zum Vater hat; zart wie eine Person die aus einem Ey hervorgekrochen, so wohlgewachsen, stark und gewandt, wie eine Person, die in allen Gymnastischen Spielen geübt [9]) ist; kurz, der Ruf ihrer Schönheit ist so groß, und die Mannspersonen sind so erpicht auf sie, daß schon ein Krieg um ihrentwillen entstanden ist, als sie vom Theseus entführt wurde, da sie beynahe noch ein Kind war. Seit dem sie aber in ihrer vollen Blüthe steht, haben sich alle Fürsten der Griechen um sie beworben. Nun ist sie zwar dem Pelopiden Menelaus zuerkannt worden: wenn du aber Lust hättest, so wollte ich dir zu dieser Heurath verhelfen.

Paris. Wie? zur Heurath mit einer Person die schon vermählt ist?

Venus. Was für ein Neuling du noch bist, und wie dorfmäßig du noch denkst! Ich muß am besten wissen, wie solche Dinge anzugreifen sind.

Paris. Wie denn? das möchte ich wohl auch wissen.

Venus. Du machst eine Reise unter dem Vorwande Griechenland zu sehen; und wenn du nach Sparta kommst, wird Helena dich zu sehen bekommen;

9) Nach Spartanischer Sitte, wo die jungen Frauenspersonen beynahe eben so männlich und kriegerisch als die Männer selbst erzogen wurden — Wiewohl Venus hier einen ziemlichen Anachronismus macht; denn diese gymnastische Erziehung der Spartanerinnen schreibt sich erst von Lykurgus und seiner Gesetzgebung her.

men; daß sie sich in dich verliebe und dir folge, wird dann mein Werk seyn.

Paris. Aber eben das kommt mir unglaublich vor, daß sie ihren Gemahl sollte verlassen wollen, um mit einem Fremden und Barbaren zu Schiffe zu gehen.

Venus. Darüber mache du dir gar keinen Kummer. Ich habe zwey Söhne von sonderbarer Schönheit, den **Cupido** und den **Amor**, die ich dir zu Führern auf dieser Reise zugeben will. Amor soll sich ihrer ganz bemeistern und sie zum Lieben zwingen; **Himerus** [10]) hingegen soll sich um dich ergießen, und dich so reitzend und liebenswürdig machen, als er selbst ist. Auch ich selbst will mit den Grazien bey der Hand, und so werden unsrer so viele ja wohl mit ihr fertig werden.

Paris. Was die Sache für einen Ausgang nehmen wird, Göttin, weiß ich nicht; aber das fühle ich, daß ich Helenen schon liebe; ich weiß nicht wie es zugeht, aber mir ist, ich sehe sie vor mir, und schiffe geraden Weges nach Griechenland, und sey zu Sparta angelangt, und komme schon mit meiner schönen Beute wieder;

10) Lucian unterscheidet mit Homer und Hesiodus, den angesehensten Theologen der Griechen, den Himeros oder Reitz, (Cupido) von dem Eros oder Amor, wiewohl jener gewöhnlich nur als ein allegorisches Wesen betrachtet wird. Hesiodus giebt beyde der Venus zu Begleitern, und von beyden, so wie auch von dem Pothos, den sie am Ende noch zu Hülfe zu nehmen verspricht, hatte Skopas, einer der berühmtesten Bildhauer Statuen gemacht, die zu Lucians Zeiten im Tempel der Venus Praxis zu Magara zu sehen waren. *Pausan.* in Attic. c. 43.

wieder; und nun ärgert michs, daß ich das alles nicht schon wirklich thue.

Venus. Hüte dich, Paris, dich eher in diese Liebe einzulassen, bis du mir, der Stifterin und Brautführerin bey dieser Verbindung deinen Dank durch einen Ausspruch zu meinem Vortheil gezeigt hast. Um eure Vermählung zu Stande zu bringen, muß ich erst den Preis in diesem Streit erhalten haben, um zugleich deine Hochzeit und meinen Sieg zu feyern; kurz, es steht blos bey dir, dein Glück in der Liebe und die schönste Frau in Griechenland mit diesem Apfel zu erkaufen.

Paris. Ich fürchte nur, wenn ich den Spruch erst gethan habe, wirst du dich nichts mehr um mich bekümmern.

Venus. Willst du, daß ich dirs zuschwören soll?

Paris. Das nicht, ich will zufrieden seyn, wenn du mirs nur noch einmal versprichst.

Venus. Ich verspreche dir also, daß ich die Helenen zur Frau geben will, und daß sie dir nach Troja folgen soll; ich will selbst dabey seyn, und alles für dich zu Stande bringen.

Paris. Und du versprichst mir auch den Amor, den Himeros, und die Grazien mitzunehmen?

Venus. Sey ruhig, und den Pothos [11] und Hymenäus noch dazu.

Paris.

11) Das Verlangen. Die griechischen Dichter und Künstler, die alle Kräfte, Triebe und Leidenschaften personificirten und idealisirten, machten aus der heftigen und innigen Begierde, die nur der Genuß befriedigen kann, einen von den Liebesgöttern, die zum Gefolge der Venus gehören.

Paris. Dafür ist nicht mehr als billig, daß ich dir den Apfel gebe: nimm ihn also auf diese Bedingungen!

XXIV.

Mars spottet über eine Gasconade Jupiters.

Mars und Merkur.

Mars.

Hast du gehört, Merkur, wie uns Jupiter gedroht hat? Wie übermüthig und ungereimt zugleich? Wenn es mir beliebt, sagte er, so lasse ich eine Kette vom Himmel herunter, und ihr sollt euch alle daran hängen und mich mit aller eurer Gewalt herunter zu ziehen versuchen; es wird vergeblich seyn, ihr werdet mich nicht von der Stelle bringen: ich hingegen, wenn ich die Kette wieder zurückziehen will, ziehe nicht nur euch sondern die Erde und das Meer dazu, bis über die Wolken herauf — und was er sonst noch sagte, wie du gehört haben mußt. Ich, für meinen Theil, will ihm noch gelten lassen, daß er stärker ist als jeder von uns, allein genommen: aber daß er uns allen zusammen so überlegen seyn sollte, daß wir ihn nicht einmal zu Boden wägen konnten, wenn wir noch

Erde

Erde und Meer dazu nähmen, das soll er mir nicht weiß machen [1])!

Merkur. Nimm dich in Acht, Mars! Es ist gefährlich so frey zu reden, der Spaß könnte uns übel bekommen.

Mars. Meinst du denn ich werde so was zu allen sagen, und nicht zu dir allein, von dem ich weiß, daß er schweigen kann? Ich kann mir also nicht helfen, ich muß dir noch sagen was mir am lächerlichsten vorkam, wie ich ihn so pralen hörte. Es fiel mir ein, denn es ist eben noch nicht so lange her, als Neptun, Juno und Minerva gegen ihn aufstanden und einen Anschlag machten, ihn zu überfallen und zu binden, in wie vielerley Gestalten ihn da die Furcht verwandelte, ungeachtet ihrer nur drey gegen ihn waren: und wirklich, hätte Thetis ihm damals nicht aus Mitleiden den hundertarmigen Briareus zu Hülfe gerufen, er würde zusamme [2]) seinem Blitz und Donner gebunden worden seyn. Indem ich das bey mir selbst bedachte, konnt' ich mich des Lachens kaum erwehren, wie ich ihn so großsprechen hörte.

1) Jupiter muß diese Rodomontade, die ihm einmal in der Iliade entfallen ist, oft genug von unserm Autor hören!

2) Das zusammt, welches in einem großen Theil von Deutschland ein altes gutes Wort ist, ist zwar eine pleonastische Art zu sprechen, aber eben deßwegen in der vertraulichen und komischen Sprache, wo die Verstärkung der Bedeutung eines Wortes oft eine gute Wirkung thut, kaum entbehrlich.

Merkur. Stille! Respect! Es ist nicht sicher für dich solche Dinge zu sagen, noch für mich sie anzuhören!

XXV.

Merkur wird wider seinen Willen vom Pan überwiesen, daß er sein Vater sey.

Pan und Merkur.

Pan.

Guten Tag, Vater Merkur.

Merkur. O guten Tag auch! Aber seit wann sind wir so nahe Verwandte?

Pan. Bist du denn nicht etwa Merkur von Cyllene [1]?

Merkur. Das bin ich allerdings; aber wie folgt daraus, daß du mein Sohn bist?

Pan. So ganz mit rechten Dingen giengs wohl nicht zu — ein Kind der Liebe von deiner Fasson.

Merk. Zum Jupiter, du siehest eher dem Sohn einer Ziege von der Fasson eines Bockes ähnlich. Wie sollte ich zu einem Sohne mit Hörnern, und mit einer solchen Nase und einem solchen Zottelbart

1) Cyllenius ist einer der gewöhnlichsten Beynamen des Merkurs, von dem Berge Cyllene in Arkadien, wo Maja den verstohlnen Besuch vom Jupiter erhielt, der sie zu Merkurs Mutter machte.

bart und gespaltnen Bocksfüssen und einem Schwanz über dem Hintern, gekommen seyn?

Pan. Daß du so verächtlich von deinem eigenen Sohne sprichst, Vater, davon hab' ich zwar wenig Ehre; aber gewiß, du selbst hast noch weniger davon, daß du solche Kinder in die Welt setzest; ich kann nichts für meine Gestalt.

Merk. Wer wäre denn also deine Mutter? Ich bin doch hoffentlich nicht unwissender Weise irgend einer Ziege zu nahe gekommen?

Pan. Das eben nicht; aber besinne dich nur, ob du nicht einmal in Arkadien einem edeln Mädchen Gewalt angethan hast? Was nagst du so am Finger, und thust, als ob du dich nicht besinnen könntest? Ich spreche von der Tochter des Ikarius, **Penelope** [2]).

Merk. Aber was für eine Grille war das von ihr, mich mit einem Sohne, der einem Bock ähnlich sieht, zu beschenken?

Pan. Ich will dir sagen wie Sie selbst die Sache erzählt hat. Wie sie mich nach Arkadien schickte, sprach sie zu mir: Mein Sohn, ich, deine Mutter, bin die Spartanerin Penelope: wisse aber, daß du einen Gott, den Merkur, Jupiter und Majens

2) Es ist nicht zu bergen, daß die von Homer verewigte Penelope sich die Anekdote, wovon hier die Rede ist, von bösen Zungen nachsagen lassen mußte, aber Homer, der in der Geschichte des Olymps am besten unterrichtet seyn mußte, da er aus unmittelbarer Eingebung der Musen schrieb, giebt dem Pan, in seinem Hymnus auf ihn, die Nymphe Dryope zur Mutter.

Sohn, zum Vater hast. Uebrigens laß dich deine Hörner und deine Bocksfüße nicht verdrießen: es kommt bloß daher, weil Merkur, um nicht entdeckt zu werden, die Gestalt eines Ziegenbocks annahm, da er dein Vater wurde.

Merk. Ich erinnere mich nach gerade, daß mir einmal so etwas begegnet seyn mag. Aber daß ich, der ich mir immer so viel auf meine Gestalt zu gute that und noch dato ein glattes Kinn führe, für deinen Vater passiren, und mich von allen Leuten meiner schönen Zucht wegen auslachen lassen soll, das will mir nicht recht in den Kopf!

Pan. Ich werde dir keine Schande machen, Vater; ich bin ein Musikus, und blase dir auf der Rohrpfeiffe, daß es eine Lust ist; und Bacchus, der gar nicht mehr ohne mich leben kann, hat mich zu seinem beständigen Kameraden und zum Anführer seines Chors gemacht; und wenn du die Heerden, die ich bey Tegea und um den Berg Parthenius habe, besehen wolltest, du würdest deine Freude daran sehen! Ganz Arkadien ist mir unterthan; und es ist noch nicht lange, daß ich den Athenienſern zu Hülfe zog, und mich bey Marathon so gut hielt, daß sie mir die Höle unter der Burg zur Belohnung meiner Tapferkeit zuerkannt haben [3]). Wenn du einmal nach Athen kommst,

3) Pausanias erwähnt dieſer Höle im 28sten Kap. seiner Beschreibung von Attica, und erzählt bey dieſer Gelegenheit das Histörchen, wovon Lucian hier Gebrauch macht. Als nehmlich die Athenienſer bey dem Einfall der Perſer in ihr Gebiet die Lacedämonier um schleunigen Beystand baten, meldete der an sie abgeſchickte Gesandte Philippides bey seiner

kommſt, wirſt du hören, was ſich Pan für einen Namen dort gemacht hat.

Merkur. Weil du denn ſo eine vielbedeutende Perſon biſt, Pan, — denn ſo däucht mich, nennen ſie dich — haſt du dir auch ſchon eine Gemahlin beygelegt?

Pan. Ich danke dafür, Herr Vater! — Ich bin etwas verliebter Natur, und mich mit einer einzigen zu behelfen wäre meine Sache nicht.

Merkur. lachend. Du behilfſt dich vermuthlich mit deinen Ziegen?

Pan. Das ſagſt du doch wohl nur im Spas? — O! ich habe ganz andere Liebſchaften! Die Echo, die Pitho [4]), und alle Mänaden des Bacchus, ſo viele ihrer ſind, und ich gelte ſehr viel bey ihnen, das kann ich dir verſichern.

Merk. Wohl, mein Sohn, willſt du mir was zu Gefallen thun, wenn ich dich darum bitte?

ſeiner Zurückkunft: die Spartaner könnten ſobald nicht kommen, weil es ein Religionspunkt bey ihnen wäre, vor dem Vollmond nicht ins Feld zu rücken: ihm, Philippides, aber wäre Pan am Berge Parthenius erſchienen, und hätte ihm verſprochen, daß er den Athenienſern, deren beſonders guter Freund er wäre, zu Marathon gegen die Perſer beyſtehen wollte.

4) Hemſterhuys macht es wahrſcheinlich, daß hier Πειθοι geleſen werden müſſe. Dieſe Pitho war eine der Grazien, von welcher Pan die Nymphe Jynx gehabt haben ſoll. Nach andern war Pitys eine Nymphe, welche Pan liebte, und, da ſie von ſeinem Nebenbuhler Bornas aus Eiferſucht an einem Felſen zerſchmettert wurde, in den Baum, mit deſſen Zweigen er gewöhnlich bekränzt war, nehmlich in eine Fichte, verwandelte.

Pan. Du haſt zu befehlen, Vater; wir wollen dann ſehen was möglich iſt.

Merk. Komm her und umarme mich! Aber den Namen Vater laß künftig weg, zumal wenn es jemand hören könnte.

XXVI.

Seltſame Ungleichheit dreyer Söhne der Liebesgöttin.

Apollo und Bacchus.

Apollo.

Wer ſollte wohl glauben, Dionyſius, daß Amor, Hermaphrodit und Priap, leibliche Brüder von eben derſelben Mutter ſeyn könnten? Sie, die an Geſtalt, Sinnesart und Lebensweiſe einander ſo ſehr ungleich ſind! Denn der erſte iſt alles was man ſchön nennen kann, und weiß den Bogen zu führen, und iſt mit einer Macht bekleidet, wodurch er Herr der ganzen Welt iſt; der andere iſt weibiſch, nur ein halber Mann, und ſieht ſo zweydeutig aus, daß man auf den erſten Blick nicht entſcheiden kann, ob er ein Jüngling oder ein Mädchen ſey; Priap hingegen, der iſt ſogar mehr Mannes als ſich geziemet.

Bacchus. Das iſt ſo wunderbar nicht wie du denkſt, Apollo; daran iſt Venus nicht Schuld, ſondern

dem die Verschiedenheit der Väter [1]). Begegnet es doch zuweilen, daß eben dieselbe Mutter von Einem Vater mit Zwillingen von verschiedenem Geschlechte niederkommt, wie bey dir und Dianen der Fall war.

Apollo. Das ist wohl wahr: aber wir sind einander doch ähnlich, und treiben einerley Handwerk; denn wir sind beyde Bogenschützen.

Bacchus. So weit geht auch blos die Aehnlichkeit: denn Diana schlachtet bey den Scythen die Fremdlinge, du hingegen bist Wahrsager und Arzt.

Apollo. Bilde dir nicht ein, daß meine Schwester eine so große Freude an den Scythen habe! Sie ist dem Metzeln so gram, daß sie schon darauf gefaßt ist, mit dem ersten Griechen, den der Zufall nach Taurien führen wird, davon zu gehen [2]).

Bacchus. Da wird sie wohl dran thun! Aber wieder auf Priapen zu kommen, von dem muß ich dir was lustiges erzählen. Neulich, da ich zu Lampsakus war [3]), nahm ich mein Quartier bey ihm; er bewirthete mich nach seinem besten Vermögen, und wir begaben uns endlich zur Ruhe, nachdem wir der Flasche tapfer zugesprochen hatten. Mitten in der Nacht

1) Sie hatte nehmlich, nach der gemeinen Sage, den Amor vom Mars, den Hermaphroditus vom Merkur, und den Priap vom Bacchus.

2) Eine Anspielung auf die Geschichte des Orestes, der nach Taurien kam und seine Schwester Iphigenien, die dort Dianens Priesterin war, zugleich mit dem Bilde der Göttin entführte. S. Euripid. Iphig. in Tauris.

3) Eine Griechische Stadt in Mysien, am Hellespont, die sich rühmte der Geburtsort dieses Gottes zu seyn, und ihm daher vorzügliche Ehre erwies.

ſtehe mein Herr Urian auf, und — ich ſchäme mich weiter zu erzählen.

Apollo. Ich verſtehe — Und was thateſt du?

Bacchus. Was hätt' ich thun ſollen? Ich lachte ihn aus.

Apollo. Das war ſchön an dir, daß du die Sache nicht ernſthaft nahmſt, und kein Spectakel deßwegen anfiengſt. Es iſt ihm zu verzeihen, daß er bey einem ſo ſchönen Jüngling wie du, ſein Glück verſuchen wollte.

Bacchus. Da hätte er noch mehr Urſache, Apollo, dir eine ſolche Ehre anzuthun; deine Schönheit und deine goldnen Locken wären vermögend, einen Priap dahin zu bringen, daß er ſogar nüchtern Hand an dich legte.

Apollo. Das wird er ſich wohl nicht gelüſten laſſen, Dionyſus: ich führe, auſſer meinem ſchönen Haar, auch Pfeil und Bogen zu ſeinen Dienſten.

XXVII.

Merkur bricht in ungeduldige Klagen über ſein Schickſal aus.

Merkur und Maja.

Merkur.

Giebt es wohl im ganzen Himmel einen elendern Gott als mich?

Maja.

Maja. Rede nicht so ungebührlich, mein Sohn!

Merkur. Wie, Mutter? ich soll nicht reden dürfen, ich, der ich mit so unendlich viel Geschäften geplagt bin, immer allein arbeiten, und mich zu so vielerley knechtischen Diensten herumzerren lassen muß? Morgens früh, sobald ich aufgestanden bin, ist gleich mein erstes den Speisesaal auszukehren und die Madratzen in der Rathsstube zurechte zu legen; wenn nun alles in die gehörige Ordnung gebracht ist, dann muß ich bey Jupitern aufwarten, und den ganzen Tag hin und her und auf und nieder laufen, um seine Befehle und Bothschaften in der Welt herumzutragen. Kaum bin ich wieder im Himmel angelangt, so muß, ohne daß ich nur so viel Zeit habe den Staub abzukehren, die Ambrosia aufgetragen werden; ehe Ganymed als Mundschenk herauf kam [1]), hatte ich auch den Nektar einzuschenken. Aber das unerträglichste ist, daß ich der einzige unter allen Göttern bin, der sogar bey Nacht keine Ruhe hat; denn da muß ich dem Pluto die Seelen der Verstorbenen zuführen, und bey dem Gericht über sie zugegen seyn. Nicht genug, daß ich den ganzen Tag über den Fechtmeister, den Herold und den Professor der Rhetorik mache [2]), muß ich

1) Im Original: „ehe dieser neuerkaufte Mundschenk kam" — Dieses Beywort bezieht sich darauf, daß Jupiter den Vater des jungen Ganymedes, Tros, für seinen entführten Sohn mit einem Zug unsterblicher Götterpferde befriedigte, wie aus Homers Ilias V. v. 265. 66. zu ersehen ist.

2) Weil die Ringer, die Herolde oder Caduceatoren, und die Redner ihn als ihren Schutzpatron ansahen.

ich zu ſo vielen Geſchäfften, in die ich zerſtücket bin, wenn andere ſchlafen noch die Angelegenheiten der Todten beſorgen! Die Söhne der Leda [3]) löſen einander doch ab, und während der eine ſeinen Tag bey den Todten zubringt, lebt der andere im Himmel [4]), ich hingegen muß tagtäglich an beyden Orten ſeyn. Die Söhne der Alkmena und Semele, die doch nur armſelige ſterbliche Weiber waren, ſitzen ſorgenlos an der Göttertafel und laſſen's ſich beliehen; und ich, Sohn der Maja und Enkel des Atlas, muß ihnen aufwarten! Nur eben komme ich von der Schweſter des Kadmus [5]) zu Sidon zurück, nach deren Befinden ich mich in Jupiters Namen erkundigen mußte; und, ohne mich nur verſchnaufen zu laſſen, ſchickt er mich ſchon wieder nach Argos, die Danae zu beſuchen; und wenn du auf dem Rückwege durch Böotien gehſt, ſagt er, ſo ſieh im Vorbeygehen einen Augenblick nach der Antiope. In der That, ich halt' es nicht länger aus! Wenn ichs möglich zu machen wüßte, ich wollte mich mit Vergnügen an irgend einen Menſchen auf der

3) Kaſtor und Pollux. S. den XXVIſten Dialog.

4) Wenigſtens iſt dieß der Sinn der Worte des Merkurs, der ſich hier (im Zorn vermuthlich) etwas undeutlich ausdruckt.

5) Nehmlich der Europa. Ohne Zweifel war es ein bloßer Gedächtnißfehler, daß Lucian Tochter ſtatt Schweſter ſchrieb; denn daß hier Europa, die Schweſter, und nicht Semele, die Tochter dieſes Phöniziſchen Abentheurers, gemeint ſey, erhellet daraus, weil Merkur unmittelbar vorher von dem Sohne der Semele (nehmlich dem Bacchus) ſpricht, der als ſeine Mutter ſtarb, noch nicht einmal gebohren war.

der Erde zu den geringsten Sclavendiensten verkaufen lassen.

Maja. Laß diese Reden, mein Kind! Es ist deine Schuldigkeit deinem Vater in allem zu Befehl zu stehen, zumal da du noch so jung bist; und da er dich nun einmal abgeschickt hat, so eile was du kannst nach Argos und von da nach Böotien, oder du könntest noch oben drein für deine Saumseligkeit Schläge bekommen; denn die Verliebten haben eine gar hitzige Leber.

XXVIII.

Phaeton.

Jupiter und Helios.

Jupiter.

Was hast du da gemacht, du Heillosester aller Titanen? Die ganze Erde ist beynahe darüber zu Grunde gegangen, daß du deinen Wagen einem unbesonnenen Knaben anvertraut hast, die eine Hälfte hat er verbrannt, weil er ihr zu nahe kam, und die andere mußte vor Frost verderben, weil er sich zu weit von ihr entfernte: kurz, er hat alles in die äußerste Zerrüttung und Verwirrung gesetzt, und hätte ich nicht noch in Zeiten wahrgenommen was vorgieng, und ihn mit meinem Donnerkeil vom Wagen herunter geschmissen, es würde vom ganzen Menschengeschlecht nicht ein Gebein mehr übrig seyn; so einem sauberen Kutscher hast du deinen Wagen zu führen gegeben!

Helios.

Helios. Ich habe gefehlt, Jupiter; aber zürne nicht so sehr, daß ich den inständigen Bitten eines Sohnes nachgegeben habe! Wie konnte ich mir vorstellen, daß ein solches Unglück daraus entstehen würde?

Jupiter. Wußtest du etwa nicht, wie viel Geschicklichkeit dieses Geschäffte erfodere, und daß er nur ein wenig aus dem Wege zu fahren brauche, um alles zu ruiniren? Kanntest du den raschen Muth deiner Pferde nicht, und wie nöthig es ist, sie scharf im Zügel zu halten, und daß sie gleich durchgehen, sobald man nur ein wenig nachläßt? Die Probe haben wir an diesem jungen Wagehalse gesehen, mit dem sie bald auf, bald ab, bald rechts, bald links, bald gar nach der entgegengesetzten Richtung davonrannten, ohne daß er sich ihrer erwehren konnte.

Helios. Das alles wußte ich nur gar zu wohl; und eben deßwegen, weil ich ihm nicht zutraute, daß er meinen Wagen würde führen können, widersetzte ich mich ihm sehr lange, da er mich aber so flehentlich und mit Thränen bat, und seine Mutter Clymene ebenfalls so heftig in mich stürmte, so ließ ich mich endlich zwar erbitten, und setzte ihn auf den Wagen, sagte ihm aber zugleich alles was er zu beobachten hätte, wie er sich stellen müßte um recht fest zu stehen, wie weit er mit verhängten Zügeln in die Höhe fahren und wie er dann wieder niederwärts lenken müsse, und wie er es zu machen habe, um immer Herr vom Zügel zu bleiben und so feurigen Rossen nichts zu übersehen; ich sagte ihm auch, wie groß

die

die Gefahr wäre, wenn er nicht immer gerade vorwärts führe. Aber freylich ist es nur gar zu natürlich, daß ein noch so junger Mensch, wie er sich rings um mit so viel Feuer umgeben sah, und in die unermeßliche Tiefe hinabblickte, den Kopf verlohr, und daß die Rosse, sobald sie merkten, daß sie nicht ihren gewohnten Führer hätten, den Knaben verachteten, mit ihm durchgiengen, und alles dieß Unheil anrichteten; denn vermuthlich ließ der arme Junge, aus Furcht herabzufallen, die Zügel fahren, und hielt sich an den Wagen fest. Aber wir sind beyde gestraft genug, Jupiter; er durch seinen Tod, und ich durch das Leid, worein er mich gesetzt hat [1]).

Jupiter. Gestraft genug, sagst du, für einen so großen Frevel? Doch für dießmal verzeih ich dir; wenn du dich aber künftig wieder auf eine ähnliche Art vergehen, und einen solchen Stellvertreter an deinen Platz schicken wirst, sollst du auf der Stelle erfahren, um wie viel feuriger das Feuer meines Blitzes als das deine ist! — Inzwischen sollen ihn seine Schwestern, am Ufer des Eridanus, wo er vom Wagen herabfiel, begraben, Bernstein auf ihn weinen [2]), und vor Jammer zu Pappeln werden. Du aber

1) Wer das Gemählde des Ovid im 2t. Buche der Verwandlungen, in seiner luxurianten Manier von dieser Wundergeschichte macht, mit diesem Dialog vergleichen will, wird auf den Gedanken kommen müssen, daß Lucian entweder den lateinischen Dichter hier und da berupft habe, oder daß beyde bey einerley Quelle an einander getroffen.

2) Die Thränen der Schwestern des Phaeton, (welche als Tochter des Helios gewöhnlich die Heliaden hießen) wurden in Bernstein verwandelt. Ovid, am a. O.

aber ſtelle unverzüglich deinen Wagen wieder her — denn die Deichſel iſt zerbrochen und das eine Rad zerſchmettert — dann ſpanne deine Pferde wieder vor, und fahre zu! Aber vergiß nicht was ich geſagt habe!

XXIX.

Kaſtor und Pollux.

Apollo und Merkur.

Apollo.

Kannſt du mir ſagen, Merkur, wer von dieſen beyden der Kaſtor und wer der Pollux iſt [1])? Denn ich ſehe nichts an ihnen, wodurch ich ſie unterſcheiden könnte.

Merkur. Der, der den geſtrigen Tag bey uns zubrachte, war Kaſtor, und dieſer hier iſt Pollux.

Apollo. Aber woran erkenneſt du das, da ſie einander ſo gleich ſehen?

Merkur. An den Narben, die dieſer hier im Geſichte hat, von den Wunden, die er im Fauſtkampf von ſeinen Gegnern bekommen hat, beſonders von

1) Apollo ſah ſie alſo beyde zugleich, und um dieß zu verſtehen, muß man annehmen, daß Merkur ſo eben den Pollux von den Todten zurückgebracht habe, um den Kaſtor dagegen unmittelbar dahin abzuführen.

von Amykus, dem Fürsten der Bebryciер [2]), als er mit Jason nach Kolchis schiffte. Der andere hingegen ist im ganzen Gesichte glatt und unbeschädigt.

Apollo. Ich bin dir verbunden, daß du mich über diesen Punkt ins Klare gesetzt hast: denn alles übrige, das halbe Ey auf ihrem Kopfe [3]), der Stern darüber [4]), und der Wurfspies in der Hand, und die weissen Pferde worauf sie reiten, giebt ihnen eine so große Gleichheit, daß es mir oft begegnet ist den Kastor Pollux und den Pollux Kastor zu nennen, wenn ich sie anredete. Nun erkläre mir nur noch eins. Woher kommt es, daß sie nie beyde zugleich bey uns sind, sondern immer mit einander abwechseln, so daß einer um den andern heute ein Gott und morgen wieder ein Todter ist?

Merkur. Ihre ausserordentliche brüderliche Liebe hat sie dazu gebracht. Denn da es nun einmal nicht anders seyn konnte, als daß einer von Leda's Söhnen sterblich

2) Die Bebryciер bewohnten zur Zeit der Fahrt der Argonauten noch Kolchis, die Seeküste der Provinz Bithynien am Propontis. (Mar di Marmora) Amykus, ein Sohn des Neptuns, war ein fürchterlicher Riese, und der Erfinder des mörderischen Cestus, dessen sich die Faustkämpfer zu bedienen pflegten. Kastor und Pollux waren unter den Argonauten, als diese, um sich mit frischem Wasser zu versehen, an der Küste der Bebryciер anlandeten. Amykus foderte sie auf den Cestus heraus, und Pollux erlegte ihn nach einem schrecklichen Zweykampf, der den Inhalt von Theokrits 22ſt. Idyllion ausmacht.

3) Der spartanische Hut oder Helm, womit sie als gebohrne Spartaner und nachmalige Schutzgötter dieser Republik allezeit bezeichnet wurden.

4) Auch dieser Stern über dem Hut ist ein beständiges Attribut dieser beyden Halbgötter auf den Lacedämonischen Münzen und andern Denkmälern; auf den ersten findet man oft bloß die beyden Hüte mit den Sternen darüber, als das Symbol der Dioskuren und der Spartanischen Republik. Die Bedeutung dieser Sterne ist anderswo schon erklärt worden.

sterblich und der andere unsterblich seyn mußte, so haben sie sich auf diese Weise in die Unsterblichkeit getheilt.

Apollo. Das haben sie nicht gut gemacht, däucht mich; denn da vermöge dieser Theilung der eine allezeit bey den Göttern lebt, wenn der andre unter den Todten ist, so bekommen sie einander nicht einmal zu sehen, und doch war das vermuthlich gerade was sie am meisten wünschten. Uebrigens, da ich selbst wahrsage, Aeskulapius curirt, du im Ringen Unterricht giebst und der beste Fechtmeister bist, Diana die Hebamme macht, und alle übrige unter uns irgend eine den Göttern oder den Menschen nützliche Kunst treiben: was werden denn diese beyde für ein Amt bekommen? Oder sollen sie uns etwa müßig Nektar und Ambrosia verschmausen helfen, da sie doch schon so große Bengel sind [5])?

Merk. Keineswegs; es ist ihnen aufgetragen worden, bey Neptun Dienste zu thun, auf dem Meere herumzureiten, und wo sie irgendwo einen Seefahrer in Gefahr sehen, sich auf das Schiff zu setzen und es wohlgeborgen in einen Hafen zu geleiten [6]).

Apollo. Das laß ich gelten, Merkur: da werden sie ein edles und heilsames Handwerk treiben!

5) Das τηλικῆτοι ὄντες scheint mir hier eine komische Bedeutung zu haben, der dieses Wort angemessen ist. „Ein Bengel schlechtweg mag immerhin, wie Adelung sagt, einen groben ungesitteten Menschen in der niedrigen Sprechart bezeichnen: Ein großer Bengel ist in unsrer Sprache das was Franzosen un grand flandrin nennen, und dieß war es, was Apollo sagen wollte.

6) Daß der Text nicht nur von den Personen, die am Bord sind, sondern von dem ganzen Schiffe zu verstehen sey, beweisen unter andern Stellen der Alten, die wir anführen könten, die folgenden Worte des Libanius: Ἴσμεν δὲ καὶ τὰς Διοσκούρους ὡς ἂν ὦσιν ἐμμενεῖς μέχρι λιμένων παραπέμπουσας αὐτούς τε καὶ τὸν γόμον etc. Orat. XXVIII. Tom. Opp. II. p. 624.

Charon

Charon
oder
Die Weltbeschauer.

Merkur. Charon.

Merkur.

Was lachst du, Charon? und was bedeutet es, daß du deinen Kahn im Stiche gelassen hast, und heraufgekommen bist, du der bis auf diesen Tag so wenig gewohnt war, sich in die Angelegenheiten der Oberwelt einzumengen?

Charon. Es ist mich eine Lust angekommen, Merkur, zu sehen, was es mit dem Leben für eine Bewandtniß habe, was die Menschen darin treiben, und was für Dinge das seyn können, deren Verlust sie alle beweinen, wenn sie zu uns kommen; denn noch habe ich keinen mit trocknen Augen überfahren sehen. Ich bat mir also, wie jener Thessalische Jüngling [1]), auf einen einzigen Tag Urlaub vom Pluto aus, meine Fähre zu verlassen, und so bin ich denn nur eben ans Tageslicht heraufgestiegen. Es ist sehr glücklich für mich, daß ich dich hier antreffe: denn

Charon. Eine von den sinnreichsten Ausarbeitungen Lucians, die gewissermaßen zwischen seinen Götter- und Todten-Gesprächen in der Mitte steht, und daher füglich die Stelle eines Prologs bey den letztern vertreten kann

1) Protesilaus. S. das 23ste Todtengespräch.

ich hoffe, du wirst dichs nicht verdrießen lassen, mich in diesem fremden Lande zurechte zu weisen, und, da du hier wie zu Hause bist, mir alles sehenswürdige zu zeigen.

Merkur. Ich habe nur keine Zeit dazu, lieber Fährmann; denn ich bin im Begriff, für den Jupiter da oben [2]) ein gewisses Geschäftchen, menschliche Angelegenheiten betreffend, auszurichten: er geräth bekanntermaßen, leicht in Hitze, und könnte, wenn ich mich verspätete, auf den Einfall kommen, mich auf immer ins Reich der Finsterniß zu verbannen und gänzlich zum eurigen zu machen; oder auch wohl, wie er neulich dem armen Vulkan gethan hat, mich bey einem Beine zu packen und über die heilige Himmelsschwelle [3]) hinaus zu werfen, damit der Hinkenden zwey wären, die den Göttern was zu lachen gäben, wenn sie, bey Gelegenheit, der schönen Hebe ins Mundschenkenamt pfuschen.

Charon. Wie? gelte ich so wenig bey dir, daß du mich ohne Führer auf der Erde herum irren lassen willst, da wir doch so alte Freunde sind, und die Ueberfarth mit den Seelen die du begleitest tagtäglich mit einander machen! Es würde dir gleichwohl nicht übel anstehen, Sohn der Maja, wenn du dich erinnertest, daß ich dich noch nie an die Pumpe gestellt oder rudern geheissen habe: im Gegentheil, während ich alter

2) τῷ ἄνω Διί, im Gegensatz mit dem unterirdischen Jupiter, oder Pluto.

3) απο τε θεσπεσιε βηλε; eine komische Anspielung auf den 591 Vers des 1sten Buchs der Iliade.

alter Mann mit zwey Rudern zugleich arbeiten muß, liegst du mit deinen breiten Schultern aufs Verdeck hingestreckt und schnarchest; es sey denn daß du irgend eine schwatzhafte Seele findest, mit der du die ganze Farth über plaudern kannst. Aber ich beschwöre dich bey deinem Vater, liebstes Merkurchen, laß mich nicht im Stiche! Komm mit mir, und zeige mir alles Stück vor Stück was im menschlichen Leben merkwürdiges vorkömmt, damit ich doch auch was gesehen habe, wenn ich wieder zurück gehe. Wenn du dich meiner nicht annimmst, würde mirs nicht besser gehen als wenn ich stockblind wäre. Ich bin des Lichtes eben so ungewohnt: ich würde mit wankendem Fuß und blinzenden Augen herum tappen, und entweder gar nichts sehen, oder doch nicht wissen was es wäre. Thue mir den Gefallen, guter Cyllenius, ich will dir auch auf ewig dankbar dafür seyn?

Merkur. Das Ding wird nicht gut für mich ablaufen; ich sehe die Maulschellen schon kommen die ich zum Lohn meiner Dienstfertigkeit davon tragen werde. Indessen muß ich dir schon den Willen thun: was kann einer machen, wenn ihm ein Freund mit solcher Gewalt zusetzt? Daß ich dir aber alles der Ordnung nach zeige, das ist schlechterdings keine Möglichkeit; das würde viele Jahre erfodern, und dazu haben wir beyde keine Muße. Mich würde Jupiter wie einen verlaufenen Bedienten in der ganzen Welt ausrufen lassen; und du würdest deine Sachen auch schlecht machen, und dem Plutonischen Reiche großen Schaden zufügen, wenn du ihm in so langer

Zeit keine Todten zuführtest: der Zöllner Aeakus [4]) würde es sehr übel nehmen, wenn in Jahr und Tag kein Pfenning in seine Casse fiele. Wir wollen also nur bedacht seyn, wie du das Hauptsächlichste was vorgeht sehen könnest.

Charon. Das wird deine Sorge seyn müssen, Merkur; ich bin fremd und der Dinge über der Erde gänzlich unkundig.

Merkur. Mit Einem Worte, Charon, wir brauchen zu unserm Vorhaben einen hohen Standpunkt. Wenn du den Himmel besteigen dürftest, so wäre uns auf einmal geholfen: denn von da aus könntest du, wie von einer Warte, alles gar schön übersehen. So aber, da dir, als einem Insassen des Todtenreiches, nicht erlaubt ist, den Fuß in Jupiters königliche Burg zu setzen, werden wir uns wohl nach irgend einem hohen Berg umsehen müssen.

Charon. Du weißt ja, Merkur, was ich euch so oft zu sagen pflege, wenn, während wir über den Styx fahren, bey stürmischen Wetter der Wind das Segel schief zu packen kriegt und die Wellen hoch gehen. Da wollt ihr andern, die von diesen Dingen nichts verstehen, daß ich das Segel einziehen,

4) Aeakus, ehmaliger König der Insel Aegina, verwaltete (der Mythologie zufolge) nebst Minos und Rhadamanthus das Richteramt über die in der Unterwelt ankommenden Todten. Was Lucian für geheime Nachrichten hatte, um ihn zum Einnehmer des Fährzolles, den die Todten für ihre Ueberfahrt über den Stygischen See bezahlen müßten, zu machen, ist mir nicht bekannt.

ziehen, oder die Taue ein wenig verlängern, oder vor dem Winde fahren soll: ich aber heiße euch ruhig seyn, denn ich müsse am besten wissen was zu thun sey. So thue du nun auch was du für das Beste hältst, da du jetzt mein Steuermann bist; ich werde, wie es einem manierlichen Passaschier zukommt, ganz stille dasitzen, und mich in allem von dir weisen lassen.

Merkur. Du hast recht. Ich denke bald einen tauglichen Standort ausfindig zu machen. — (Er erhebt sich ein wenig in die Luft und schauet umher.) Sollte es wohl der Kaukasus seyn? Oder ist der Parnaß höher? Oder ist der Olympus hier höher als beyde? — Aber beym Olympus fällt mir etwas ein, das nicht unrecht seyn sollte; nur müßtest du mir freylich Hand anlegen helfen.

Charon. Befiehl nur, ich will mein möglichstes thun.

Merkur. Homer der Dichter sagt, die beyden Söhne des Riesen Aloeus[5]) hätten einmal, wiewohl sie noch Knaben waren, Lust bekommen, den Himmel zu ersteigen; sie hätten also den Ossa aus seinen Fundamenten gerissen, und ihn auf den Olymp und auf

 diesen

5) Sie hießen Otus und Ephialtes, und waren eigentlich Söhne des Neptuns von Ephimedia, der Gemahlin des Aloeus. Sie waren in ihrem neunten Jahre schon neun Klafter lang und eben so viel Ellen dick, und der Einfall die drey Thessalischen Berge, Pelios, Ossa und Olympus auf einander zu thürmen, um den Himmel zu ersteigen, scheint eine bloße Kinderey von diesen neunjährigen Knaben gewesen zu seyn, wiewohl sie ihnen von ihrem Oheim Jupiter so übel ausgedeutet wurde. S. Odyssee, B. XI. v. 304. u. f.

dieſen dann noch den Pelios ſetzen wollen, in der Meinung, daß es ihnen dann ein leichtes ſeyn würde, vollends in den Himmel hinauf zu kommen. Dafür haben nun zwar dieſe junge Pürſchgen, als ein paar erzheilloſe Buben, ihren verdienten Lohn bekommen: wir aber, da wir nichts den Göttern nachtheiliges dabey im Sinne haben, warum ſollten wir dieſen Gedanken nicht ausführen, und, indem wir etliche Berge auf einander wälzen, uns einen deſto höhern Ort zu unſern Beobachtungen verſchaffen dürfen.

Charon. Aber wie werden wir zwey im Stande ſeyn den Pelios oder den Oſſa in die Höhe zu heben?

Merkur. Warum nicht, Charon? Hältſt du uns für ſchwächer als jene zwey Knäblein, da wir doch Götter ſind?

Charon. Das nicht; aber die Unternehmung ſcheint mir ſo ungeheuer groß zu ſeyn, daß ich mir nicht vorſtellen kann wie wir damit zu Stande kommen werden.

Merkur. Das kommt bloß daher, mein guter Charon, weil du kein Gelehrter und kein Poet biſt; dem großherzigen Homer koſtet es nur zwey Verſe uns bis zum Himmel hinauf zu heben, ſo leicht wurde es ihm Berge auf einander zu ſetzen. Ich begreife gar nicht wie dir das ſo außerordentlich vorkommt, da dir doch nicht unbekannt ſeyn kann, daß Atlas ganz allein die ganze Welt, und alſo uns alle mit dazu, auf ſeinen Schultern trägt. Vermuthlich mußt du auch gehört haben, daß mein Bruder Herku-

les

les diesem nehmlichen Atlas einmal auf eine kurze Zeit abgelöset, und, während jener ein wenig verschnaufte, die ganze Last auf seine Schultern genommen hat?

Charon. Gehört hab' ich es wohl, Merkur; ob es aber wahr ist, daß will ich dir und — den Poeten überlassen.

Merkur. So wahr als etwas in der Welt, mein lieber Charon; wofür sollten solche weise Männer lügen? Also, kurz und gut, laß uns zuerst den Ossa herausheben, wie uns der große Baumeister Homer anweiset, und dann über den Ossa den fichtenvollen Pelion thürmen! — Siehst du wie leicht und poetisch wir damit zu Stande gekommen sind? Nun will ich geschwinde hinauf, und sehen ob es hinreicht, oder ob wir noch höher bauen müssen? — O weh! Wir sind noch bey weitem nicht hoch genug! Gegen Morgen zeigt sich kaum Jonien und Lydien, gegen Abend nichts als Italien und Sicilien, auf der Mitternachtsseite nichts als was disseits der Donau liegt, und hier vor uns ist Kreta das äußerste was wir sehen können, und das nicht sehr deutlich. Lieber Fährmann, wir werden auch noch den Oeta [6]) ausheben, und dann den Parnaß auf die andern Berge alle oben auf thürmen müssen.

Charon. Wie du willst; nur siehe zu, daß das Werk, wenn wir es über alle Proportion hinauf

 treiben

6) Ein zwischen Macedonien und Thessalien liegender Berg. Merkur rechnete, wie es scheint, sehr stark auf die Leichtigkeit, mit Hülfe Homers Berge zu versetzen; denn alle diese Berge liegen ziemlich weit von einander.

treiben, nicht zu schwach werde sich selbst zu tragen, und unversehens mit uns zusammenstürze!

Merkur. Nur getrost! Es hat keine Gefahr. Setze den Oeta hieher, und nun will ich den Parnaß vollends drauf wälzen. — Ha! Nun geht es schon besser! Ich sehe alles. Komm du nun auch herauf!

Charon. Gieb mir die Hand, Merkur, es ist kein kleines Gerüste worauf du mich hebst.

Merkur. Du wolltest ja Alles sehen! Wer so sehlustig ist, muß sich schon zuweilen ein wenig Gefahr und Unbequemlichkeit gefallen lassen. Halte mich nur fest bey der Hand, und nimm dich in Acht auf keinen schlüpfrigen Grund zu treten! — Wohl! So wärest du denn auch glücklich angelangt. Nun, weil doch der Parnaß zweygipflicht ist, wollen wir jeder von einer seiner Spitzen Besitz nehmen. Setze dich also, schau rings herum, und beobachte alles was sich dir darstellt.

Charon. Ich sehe viel Land und einen großen Sumpf der es umgiebt, und Berge, und Flüsse noch größer als Kocyt und Pyriphlegeton, und überaus kleine Menschlein, und eine Art von Hölen oder Nestern, worin sie vermuthlich wohnen.

Merkur. Das sind Städte was du für Hölen hältst.

Charon. Weißt du auch, Merkur, daß wir den Parnaß zusammt dem Kastalischen Brunnen, und den Oeta und alle die andern Berge vergebens zusammengetragen haben, und mit aller unsrer Arbeit nicht um ein Haar gebessert sind?

Mer-

Merkur. Wie so?

Charon. Weil ich aus einer solchen Höhe nichts deutlich sehen kann. Ich wollte nicht bloß Städte und Berge wie auf einem Gemählde sehen, sondern die Menschen selbst, und was sie thun und was sie reden. Als, zum Beyspiel, wie wir einander antrafen, und du mich lachen sahest und fragtest, was ich lache? Da hatte ich eben was gehört das mir großen Spaß machte.

Merkur. Und was war denn das?

Charon. Einer wurde, denke ich, von einem andern auf den folgenden Tag zu Gaste gebeten und sagte er würde unfehlbar kommen; indem er noch im reden war, fiel ihm ein Ziegel vom Dach auf den Kopf und schlug ihn todt. Da mußt' ich lachen daß der Mann sein Versprechen nicht halten konnte. — Ich dächte, ich stiege weiter herunter, um besser zu sehen und zu hören.

Merkur. Bleib ruhig sitzen! Auch dieser Beschwerde will ich abhelfen, und dich, vermittelst einer kleinen vom Homer entlehnten Zauberformel auf der Stelle so scharfsichtig machen als du nur verlangen kannst. Setze dir, so wie ich die Verse ausspreche, den Glauben recht fest in den Kopf, daß du nun alles aufs deutlichste seheſt.

Charon. Sprich nur!

Merkur. Sieh! nun hab ich die Hülle dir von den Augen genommen,
Daß du nun wohl erkennst wer ein Gott ist oder wer sterblich. 7)

Nu!

7) Ilias V. 127. 28.

Nu! Wie ists? Siehst du nun?

Charon. Unvergleichlich! Der berühmte Lynceus war ein blinder Mann gegen mich. Du kannst nur gleich anfangen mich zu unterrichten und meine Fragen zu beantworten. A Propos: soll ich dich etwa auch in homerischen Versen fragen, damit du siehst daß ich mit seinen Werken nicht so unbekannt bin als du vielleicht meynest?

Merkur. Aber wie wärest du zu dieser Bekanntschaft gekommen da du von jeher nichts als ein Schiffer und an dein Ruder angebunden warst?

Charon. Siehe wie verächtlich du von der Kunst sprichst! Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß mir noch manches erinnerlich ist, was ich ihn rhapsodiren hörte, als ich ihn nach seinem Tode überführte. Den Sturm werd' ich nicht so leicht vergessen, der uns damals überfiel! Er hatte eben einen gewissen Gesang angefangen, der für Seefahrer nicht von der besten Vorbedeutung war: wie nehmlich Neptun die Wolken zusammengetrieben, und das Meer mit seinem Dreyzack wie mit einer Kelle aufgerüttelt und alle Sturmwinde loß gelassen habe, und so weiter: und wie er nun das Meer in seinen Versen so zusammen arbeitete, überfiel uns auf einmal eine solche Finsterniß und ein so entsetzlicher Sturm, daß er unser Schiff beynahe umgeworfen hätte; darüber kam dem guten Poeten die Schiffskrankheit an, und das mit solcher Heftigkeit, daß er fast alle seine Rhapsodien von sich gab, und endlich sogar die Scylla und Charybdis,

und den großen Cyklopen, mit der Fichte statt eines Spazierstocks in der Hand, herauswürgen mußte.

Merkur. Da ists freylich kein Wunder, daß du von einer so starken Ergießung einige Verse behalten hast.

Charon. Sage mir also:

Wer ist jener gewaltige Mann, so groß und so kräftig
Der mit dem Kopf und den breiten Schultern aus Allen emporragt? 8)

Merkur. Das ist der Athlete **Milo von Krotona**, und die Griechen klatschen ihm Beyfall zu, weil er so eben einen Ochsen auf die Schultern genommen und mitten durch das Stadium getragen hat. 9)

Charon. Um wie viel stärker müßten sie also mir zuklatschen, der ich in kurzem diesen Milo selbst anpacken und in meine Barke setzen werde, wenn er, vom unbezwingbarsten aller Gegenkämpfer hingestreckt, zu uns herab kommen wird, ohne zu begreifen wie es möglich war, daß ihm der Tod ein Bein unterschlagen konnte. Wie kleinlaut wird er dann ächzen und jammern wenn er sich dieser Kronen und dieses Händeklatschens erinnern wird, er der nun so stolz daherschreitet und von jedermann wegen des Ochsentragens ange-

8) Ilias III. 226. 27.

9) Athenäus *Deipn* X. c. 2.) setzt hinzu, daß Milo diesen Ochsen noch an dem nehmlichen Tage ganz allein aufgegessen habe. Vermuthlich hatte er doch wohl einige Miteſſer, wiewohl man einem Athleten, der gewöhnlich alle Tage zwanzig Pfund Fleisch und eben soviel Pfund Brod zu verzehren pflegte, (ibid.) eine ziemliche Verdauungskraft zutrauen kann.

angestaunt wird! Was meinst du, sollte dem Mann wohl ein Gedanke daran kommen daß er einmal sterben werde?

Merkur. Wie sollte er im vollen Gefühl einer solchen Stärke an den Tod denken können?

Charon. Laß ihn gehen! Er wird uns bald genug was zu lachen geben, wenn er in meinem Nachen nicht einmal eine Mücke, geschweige einen Ochsen, mehr zu tragen vermögend ist. — Nun sage mir auch wer der majestätische Mann dort ist? Kein Grieche, seiner Kleidung nach.

Merkur. Das ist **Cyrus**, des Cambyses Sohn, der das große Reich, das die Meder schon so lange inne hatten, auf die Perser gebracht, auch vor kurzem erst die Assyrier bezwungen und Babylon erobert hat, und nun nichts kleineres vorhat als auch auf Lydien loß zu gehen, um durch Ueberwindung des Krösus der größte Herr in ganz Asien zu seyn. [10])

Charon. Und dieser **Krösus**, wo ist der?

Merkur. Schaue dort hin, nach jener großen, mit einer dreyfachen Mauer umgebenen Burg. Das ist **Sardes**; und den Krösus selbst mußt du auf einem goldenen Lehnstuhl sitzen sehen, wie er eben mit dem **Solon** von Athen in einem Gespräche begriffen ist. Wollen wir hören was sie sprechen? [11]),

Cha-

10) Daß Lucian, indem er den Cyrus Babylon vor seinen Feldzügen gegen den Krösus erobern läßt, einen offenbaren Gedächtnißfehler begangen habe, hat schon Hemsterhuys angemerkt.

11) S. Herodot. B. I. cap. 30-33. woraus das hier folgende Gespräch zwischen S. und K. gezogen ist.

Charon. Herzlich gerne.

Krösus. Fremdling von Athen, du hast nun alle meine Reichthümer und Schätze, die ungeheuere Menge ungemünzten Goldes die ich habe, und die ganze Pracht meines Hofes gesehen: sage mir nun, wen hältst du unter allen Menschen für den glücklichsten?

Charon. Was wird Solon wohl antworten?

Merkur. Verlaß dich drauf, Charon, gewiß nichts unedles.

Solon. O Krösus, die Glücklichen sind selten; aber unter denen die ich kenne, halte ich den Kleobis und Biton für die Glücklichsten, die Söhne der Priesterin. —

Charon. Von Argos, meynt er, die beyden Brüder, die neulich in dem nehmlichen Augenblicke starben, nachdem sie sich selbst vor den Wagen ihrer Mutter gespannt und sie bis nach dem Tempel gezogen hatten.

Krösus. Sie mögen denn die Oberstelle unter den Glücklichen haben. Aber die nächste nach ihnen, wem giebst du die?

Solon. Dem Tellos von Athen; der so lang er lebte glücklich war, und für sein Vaterland starb.

Krösus. Mich hältst du also nicht für glücklich?

Solon. Das kann ich nicht eher wissen, als wenn du ausgelebt haben wirst. Denn der Tod ist der zuverlässigste Richter über diesen Punkt, und ich preise nur den glücklich, der es bis ans Ziel des Lebens gewesen ist.

Charon. Vortrefflich, Solon, daß du uns nicht vergissest, sondern Charons Nachen für den einzigen

zigen Ort hälest, wo diese Frage entschieden werden kann! — Aber wer sind die Leute, die Krösus jetzt verschickt und was tragen sie auf den Schultern?

Merkur. Goldene Ziegel, die er dem Apollo zu Delphi verehrt [12]) zur Dankbarkeit für eine Prophezeyung, die ihn nächstens zu Grunde richten wird; denn der Mann hat einen großen Glauben an solche Dinge.

Charon. Das glänzende blaß röthliche dort ist also was man Gold nennt? Es ist mir lieb daß ich das Ding endlich einmal zu sehen bekomme, wovon ich immer so viel reden höre.

Merkur. Ja, lieber Charon, das ist das so hochgepriesene Gut, das so viel Unheil in der Welt anrichtet.

Charon. Ich kann nicht sehen was daran so besonders seyn soll, außer daß es diejenigen die es tragen schier zu Boden drückt.

Merkur. Du weißt also nicht an wie vielen Kriegen, Verschwörungen, falschen Eiden, Räubereyen und Mordthaten es Schuld ist? Was für lange gefahrvolle Reisen um seinetwillen unternommen werden; daß es die Seele alles Verkehrs unter den Menschen und der größte Tyrann ist, weil sie alle seine Sklaven sind?

Charon. Seines Unterschiedes vom Kupfer wegen, ist das doch wohl nicht der Mühe werth. Denn aufs Kupfer verstehe ich mich, da ich, wie du weißt,

12) Herodot. I. cap. 50.

weist, von jeder Person, die ich überfahre, einen Obolus Fahrlohn beziehe.

Merkur. Kupfer giebt es in Menge und daher ist es von geringerm Werthe: das Gold hingegen wird in kleiner Quantität aus einer großen Tiefe hervorgegraben: indessen kommt es auch aus der Erde, so gut wie Bley und andere Metalle.

Charon. Was für ein albernes Volk die Menschen seyn müssen, eine so ungeheure Liebe zu dem blaßgelben schweren Dinge zu tragen!

Merkur. Wenigstens scheint der Solon dort keiner von seinen Liebhabern zu seyn; du siehest daß er den Krösus mit allem seinem Golde und seiner asiatischen Hoffarth nur auslacht. Aber höre doch, mich dünkt er ist im Begriff eine Frage an ihn zu thun. [13])

Solon. Aber, wenn ich fragen darf, Krösus, glaubest du daß Apollo dieser Ziegel benöthiget sey?

Krösus. Allerdings! Denn unter allem was in seinem Tempel zu Delphi verehrt worden, ist noch nichts von so großem Werthe.

Solon. Du glaubst also den Gott glücklich zu machen, wenn er zu allem übrigen auch noch goldene Ziegel besäße?

Krösus. Warum nicht?

Solon. So muß eine große Armuth im Himmel seyn, wenn sie das Gold aus Lydien kommen lassen müssen, falls sie welches haben wollen.

Krösus. Und wo in der Welt sollte wohl mehr Gold seyn als bey uns?

Solon.

13) Das folgende Gespräch von Lucians eigener Erfindung.

Solon. Um Vergebung, giebt es auch Eisen in Lydien?

Krösus. Nicht viel.

Solon. Es fehlt euch also an dem vorzüglichern?

Krösus. Und wie sollte das Eisen dem Golde vorzuziehen seyn?

Solon. Wenn du nicht böse werden willst, so will ich dirs sagen.

Krösus. Rede immer zu!

Solon. Wer ist besser, wer andere beschützt, oder wer beschützt wird?

Krösus. Natürlich, wer die andern beschützt.

Solon. Wenn nun Cyrus, wie die Rede geht, die Lydier angriffe, würdest du deinen Truppen goldene Schwerdter machen lassen oder eiserne?

Krösus. Eiserne, das versteht sich.

Solon. Wenn du also nicht Eisen genug hast, so wird dein Gold in die Persische Gefangenschaft gerathen.

Krösus. Gott verhüte! Rede nicht so gefährlich, Mensch?

Solon. Das sey ferne daß so was geschehe! Du scheinst aber doch nun zu gestehen, daß Eisen besser als Gold ist?

Krösus. Wie? Du wolltest also daß ich dem Gott eiserne Ziegel verehren und die goldenen wieder zurückholen lassen sollte?

Solon. Der Gott bedarf auch deines Eisens nicht; aber du magst ihm nun Eisen oder Gold verehren, so bereicherst du nicht ihn, sondern andere Leute damit, die Phocenser 14) oder die Böotier,

14) Ungeachtet die Beschützung des Delphischen Tempels und seines unermeßlichen Schatzes eine der ersten Obliegenheiten der Amphiktyonen war, so konnten diese doch nicht

sier, 15) oder die Delphier selbst, oder irgend einen Tyrannen 16) oder Räuber: Apollo bekümmert sich gewiß wenig um deine Goldarbeiter.

Krösus. Meine Reichthümer haben dich in eine sehr üble Laune gesetzt, wie ich sehe.

Merkur. Du hörst, Charon, der Lydier kann nicht ertragen, daß man ihm mit solcher Freymüthigkeit die Wahrheit sage; ein armer Privatmann, der die Augen nicht vor ihm niederschlägt und frey herussagt was ihm vor den Mund kommt, ist ihm eine seltsame und unbegreifliche Erscheinung. Er wird sich aber dieses Solons wieder auf eine schmerzliche Art erinnern, wenn ihn Cyrus, in dessen Gefangenschaft er gerathen wird, auf den Scheiterhaufen wird setzen lassen. [17]) Denn ich hörte die Klotho neulich aus dem Buche des Schicksals vorlesen was diesen beyden Königen bevorstehe: wo dann unter andern auch dieß geschrieben war, Krösus würde vom

nicht verhindern, daß er nicht zu drey verschiedenen malen von den Phocensern, in deren Gebiet Delphi lag, beraubt worden wäre. S. des Abbé *de Valois* Hist. de la seconde guerre sacrée, in 13ten B. der Memoir. de l'Acad. des J. et B. L.

15) Als die nächsten Nachbarn.

16) Des Anachronismus ungeachtet könnte Lucian hier wohl den Kayser Nero im Auge gehabt haben, der bey einem Besuche, den er dem Apollo zu Delphi abstattete, zwar kein Gold, aber fünfhundert schöne Bildsäulen von Bronze, die sehr viel Gold werth waren, mit sich gehen und nach Rom abführen ließ.

17) Für diesen und alle noch folgende historische Züge in diesem Dialog ist Herodot der Gewährsmann.

Cyrus gefangen, und Cyrus von der Massagetischen Frau, die du dort auf dem weißen Pferde reiten siehest, ums Leben gebracht werden.

Charon. Ich sehe sie. Er deutet auf sie hin.

Merkur. Ja, das ist **Tomyris.** Sie wird ihm den Kopf abhauen und in einen mit Blut gefüllten Schlauch werfen lassen. — Siehest du auch den Jüngling dort, den Sohn des Cyrus? Das ist **Cambyses.** Er wird ihm in der Regierung folgen, und nach tausenderley Unfällen, die ihm in Lybien und Aethiopien zustoßen werden, endlich in Raserey sterben, weil er den Aegyptern ihren **Apis** tödten wird.

Charon. O der lächerlichen Creaturen! Und jetzt, wer kann ohne Unwillen sehen, wie stolz und eigenmächtig sie über andere Menschen hinwegschauen? Oder wer könnte glauben, daß in kurzer Zeit dieser in Ketten seyn, jener seinen Kopf in einem Schlauche voll Blut stecken haben werde? — Aber wer ist denn der dort, Merkur, in dem Purpurgewande mit den goldnen Schnallen und mit dem Diadem, dem sein Koch den Ring hinreicht, den er in einem eben aufgeschnittenen Fische gefunden hat? dort auf dem ringsumflossenen Eiland? Der mag sich wohl auch rühmen ein König zu seyn? [18])

Merkur. Du bringst ja schon wieder Homerische Halbverse an, Charon? Der Mann, der deine

18) Anspielung auf v. 50. und 180. des 1. B. der Odyssee.

ne Aufmerksamkeit erregt, ist der Fürst von Samos **Polykrates**, der in diesem Augenblick sich für den glücklichsten aller Sterblichen hält, aber von eben diesem Höfling, den du neben ihm stehen siehest, an seinen Feind, den Satrapen Orötas, verrathen, und von diesem ans Kreuz geschlagen werden wird, — wie ich ebenfalls von der Klotho gehört habe.

Charon. Das machst du gut, Klotho! Nur frisch zu! Die Köpfe herunter, und ans Kreuz mit den Uebermüthigen [19]), damit sie erfahren, daß sie Menschen sind! Bis dahin hebe sie so hoch du willst, sie fallen nur desto tiefer! Wie ich lachen will wenn ich sie einmal in meinem Nachen habe, und sie alle, Mann für Mann, wieder erkenne, wiewohl sie dann nackend und bloß seyn, und weder in Purpurröcken und Persischen Königsmützen einherstolzieren, noch goldene Ruhebettchen mit sich führen werden!

19) Charon ist gewohnt, die Menschen nie anders als in dem Stande der völligen Gleichheit zu sehen, in welchem sie der Tod am Ufer des Stygischen Sees zusammendrängt: Daher sein Haß gegen diejenigen die im Leben so weit über andere Menschen erhaben sind, und sich, vermöge des berühmten Rechts des Stärkern, so viel über sie herausnehmen; ein Haß, der bis zur Schadenfreude geht, und, an dem Fährmann der Todten zwar sehr natürlich, aber doch ein wenig grausam ist. Denn was können die Könige davor, daß sie das Schicksal zu Königen gemacht hat, und daß sie — eben darum weil sie doch nur Menschen wie andre sind, — eine übermenschliche Würde nicht besser tragen können als jeder andere Mensch, der an ihrem Platze wäre?

Merkur. Das wird freylich das Loos dieser Herren der Erde seyn. Aber, guter Charon, wende deine Augen nun auch auf die großen Menschen-Massen und ihre Beschäftigungen. Siehest du, wie die einen auf dem Meere hin und her fahren, andere Krieg führen, andere auf den Feldern arbeiten, diese sich um einen Gerichtshof, jene um eine Wechselbude herum drängen?

Charon. Was für ein Gewimmel! Wie unruhig das durch einander geht! Ihre Städte kommen mir wie Bienenstöcke vor, wo jeder seinen eigenen Stachel hat und seinen Nachbar zu stechen sucht, indessen einige wie die Wespen herumfahren und die Schwächern vor sich her treiben. Aber was sind denn das vor Gestalten, die so Schaarenweise, wie in einem Nebel, immer um sie herum ziehen?

Merkur. Dieß sind die Hoffnungen, Charon, und die Sorgen, und die falschen Einbildungen, die Unwissenheit und Thorheit, die Wollüste, der Geiz, der Neid, und alle Arten von Leidenschaften. Diese letztern, nebst der Thorheit und der Unwissenheit leben mit und unter den Menschen als ihre beständigen Mitbürger und Hausgenossen: die Furcht und die Hoffnung aber, mit ihrer ganzen Sippschaft, flattern über ihnen. Jene, so oft sie auf sie herabsinkt, macht daß sie vor Angst und Bestürzung gleich den Kopf verlieren, und wirft sie zuweilen völlig zu Boden: die Hoffnungen hingegen schweben immer ganz nahe an ihren Häuptern; aber

sobald,

sobald einer nach ihnen haschen will, weg sind sie und er greift in die Luft, ungefehr wie du in der Hölle den Tantalus mit ewig trocknen Lippen nach dem Wasser schnappen siehest, das so nah an seinem Munde hinfließt. Strenge deine Augen so scharf an als dir möglich ist, so wirst du auch die Parzen über ihnen sehen, wie sie jedem an seiner eigenen Spindel den Faden spinnen, der das Maas der Länge seines Lebens ist. Siehst du nicht als ob eine Menge Spinnefaden auf die einzelnen Menschen herunter liefen?

Charon. Ja, ich sehe einen jeden an einem unendlich zarten Faden hangen, der meistens wieder mit dem Faden eines andern verschlungen ist.

Merkur. Du siehest sehr richtig, lieber Fährmann. Diese Verschlingungen bedeuten entweder, daß einer vom Schicksale bestimmt sey von des andern Hand zu sterben, oder daß man den, dessen Faden kürzer ist, erben werde. Du siehst, an was für einem schwachen Faden alles hängt. Da wird einer bald in die Höhe gezogen und ragt über andere hervor: aber wenn der Faden die Last nicht mehr tragen kann, bricht er ab, und der Fall verursacht einen desto größern Klopf; dahingegen ein anderer, der nur ein wenig über die Erde gehoben wird, so leise fällt daß es kaum von seinen Nachbarn gehört wird.

Charon. Das ist lächerliches Zeug, Merkur!

Merkur. In der That, es ist nicht mit Worten auszusagen, wie lächerlich es ist; zumal wenn man die erstaunliche Anstrengung und Beeiferung sieht, womit sie die Gegenstände ihrer Begierden verfolgen; und dann, wie auf einmal der holde Tod daher kommt und sie mitten in ihren Hoffnungen davon führt. Indessen hat er, wie du siehest, eine unendliche Menge Diener und Boten, die vor ihm her gehen, kalte und hitzige Fieber, Auszehrung und Lungensucht, Schwerdter und Dolche und Giftränke, Richter und Tyrannen. An das Alles denken sie nicht, so lange sie sich wohl befinden; aber wie sie einmal auf die Nase fallen, dann ist auch nichts als Ach und O, Jammern und Wehklagen! Hätten sie gleich Anfangs bedacht, daß sie zum sterben gebohren sind und, wenn sie sich als Reisende eine kurze Zeit im Leben aufgehalten, wieder wie aus einem Traume davongehen und Alles was sie hatten zurücklassen müssen: so würden sie vernünftiger gelebt haben und mit weniger Unlust sterben. Nun aber, da sie im Wohlstande nicht anders leben als ob es ewig so fortdauren müsse, werden sie ungehalten wenn einer von den Dienern des Todes erscheint, um sie mit der Auszehrung oder einem Faulfieber zu binden und davon zu führen, und beklagen sich als ob ihnen, grosses Unrecht geschehe daß sie so unversehens weggerafft würden. Denn freylich muß es einen armen Schelm, der allen Fleiß anwendet sich ein bequemes dauerhaftes Haus zu hauen und die Arbeiter eifrig zur Beschleunigung antreibt, mächtig verdriessen, wenn er

auf einmal Nachricht erhält, er werde, so wie er den Giebel darauf gesetzt habe, abgehen, und eine Wohnung, worin er nicht einmal die Freude gehabt ein einzigesmal zu essen, seinem Erben überlassen müssen. Eben so ein andrer, der jetzt voller Freude darüber ist daß ihm sein Weib einen Knaben gebohren hat, und seinen Freunden ein großes Traktement deßwegen giebt, wenn er wüßte daß ihm der Knabe mit sieben Jahren wieder sterben wird, meinst du er würde über dessen Geburt eine so große Freude haben? Aber die Sache ist, daß er nur auf jenen glücklichen Vater sieht, der die Freude an seinem Sohn erlebt hat ihn als Sieger von den Olympischen Kampfspielen zurückkommen zu sehen; seinen Nachbar hingegen, der eben sein Kind zu Grabe tragen läßt, siehe er eben so wenig, als an was vor einem kurzen Faden das Leben des seinigen hängt. Und wie viele siehest du nicht, die wegen der Grenzen ihrer Güter im Streite liegen, und wie viele die Geld über Geld aufhäufen, und, ehe sie den mindesten Genuß davon haben, von den besagten Todesboten abgerufen werden!

Charon. Ich sehe alles, und sinne in mir selbst nach, wo doch wohl das angenehme, das sie vom Leben haben, sitze, und was das seyn könne dessen Verlust sie so traurig macht? Denn man braucht ja nur das Loos ihrer Könige zu betrachten, die für die glücklichsten unter ihnen gelten, um zu sehen, daß selbst bey diesen das Angenehme in ihrem Leben von

dem Unangenehmen bey weitem überwogen wird; denn Furcht und Unruhe, ihre eigenen Launen und Leidenschaften von innen, Haß und Nachstellungen von aussen, und, was noch ärger als das alles ist, das Unglück immer geschmeichelt zu werden, sind lauter tägliche und von ihrem Stand unzertrennliche Uebel. Nichts von der Unbeständigkeit des Glückes und von allem andern Ungemach zu sagen, dem sie, bloß als Menschen, wie alle übrigen unterworfen sind. Sind nun die Könige selbst so übel dran, wie muß es erst um die Privatleute stehen? — Soll ich dir also sagen, Merkur, wie mir die Menschen und ihr ganzes Leben vorkommen? Du mußt ja wohl oft die Blasen in einem mit Gewalt hervorsprudelnden Wasser gesehen haben, aus deren Zusammenhäufung der Schaum entsteht? Von diesen Blasen sind die meisten so klein, daß sie augenblicklich wieder zergehen und verschwinden; andere dauern etwas länger, und, indem mehrere kleine mit ihnen zusammenfließen, blähen sie sich auf und steigen mit großem Schwulste, zerplatzen aber doch bald wieder so gut wie jene, weil es ihrer Natur nach nicht anders seyn kann. Gerade so kommt mir das Leben der Menschen vor. Alle werden auf kurze Zeit mit Lebensgeist angeschwellt, die einen mehr, die andern weniger; bey vielen hat diese Aufblähung einige wiewohl sehr kurze Dauer, andere verschwinden schon im Entstehen, zerplatzen aber müssen sie alle.

Merkur. Dein Gleichniß, Charon, darf sich immer neben Homers seinem sehen lassen, der die Menschen-

Menschengeschlechter mit den Blättern der Bäume vergleicht [20]).

Charon. Da es nun so mit ihnen ist, Merkur, kann wohl was ungereimteres seyn, als die armen Leute so hitzig um Herrschaften, Ehrenstellen und Besitzthümer mit einander ringen zu sehen, da sie doch das Alles sobald verlassen und mit einem einzigen Obolus im Munde zu uns herabsteigen müssen? Meinst du also nicht, ich soll, da wir doch so hoch sind, zu ihnen herab schreyen so laut ich kann, und sie ermahnen, sich alle die vergeblichen Bemühungen zu ersparen, und so zu leben, daß sie den Tod immer vor Augen haben [21]). Wenn ich, zum Beyspiel, sagte: O ihr Thoren, wie mögt ihr euch doch so emsig nach solchen Dingen beeifern! Höret auf

20) Ilias VI. 146—49.

21) Lucian hat seinem Charon, wie wir bisher gesehen haben, alle die Kälte und Untheilnehmung an den Menschen gegeben, die zum Charakter eines unterirdischen Gottes gehört, der keine natürliche Anmuthung zu diesen ihm völlig fremden Geschöpfen fühlen kann. Daher kommt ihm alles im menschlichen Leben, selbst das, worüber ein Heraklitus weinen würde, nur befremdlich und lächerlich vor. Aber endlich scheint ihm doch das Elend der Menschen, aus dem Gesichtspunkt, woraus er sie betrachtet, so überschwänglich groß zu seyn, daß er sich einer Art von Mitleiden nicht enthalten kann, und ihnen gerne helfen möchte; und das alberne Mittel, worauf er verfällt, ist gerade das einzige, das ihm als Charon einfallen konnte, weil es ihm seiner Vorstellungsart nach, das simpelste und unfehlbarste scheint. — Dieß ist, von Seiten Lucians, einer der Züge, die, wenn sie einmal auf dem Papiere sind, jedermann sehr natürlich findet, und die gleichwohl nur einem Manne von Genie zu Kopfe zu steigen pflegen.

auf euch abzuscheren! ihr werdet nicht immer leben; nichts von allem was hienieden geschätzt wird, ist ewig; keiner von euch kann etwas davon im Tode mit sich nehmen; er muß so nackend davon gehen, wie er gekommen ist; eure Häuser, eure Güter, euer Gold hingegen, all das muß immer von einem zum andern fallen und ewig seinen Herren wechseln. — Wenn ich ihnen dieß und noch mehr dergleichen recht vernehmlich in die Ohren schreye, meinst du nicht es würde dem Menschengeschlechte großen Nutzen bringen, und sie würden um gar vieles vernünftiger werden?

Merkur. Mein guter Charon, du weißt nicht, daß sie mit Unverstand und Irrthum so dicht ausgestopft sind, daß du ihnen die Ohren mit keinem Bohrer öfnen könntest. Sie haben mehr Wachs darin, als Ulysses seinen Gefährten in die Ohren stopfte, um sie dem Gesang der Syrenen zu verschliessen. Wie könntest du also hoffen von ihnen gehört zu werden, wenn du auch bis zum Aufplatzen schreyen wolltest? Denn was bey euch der Lethe thut, das wirkt hier der Unverstand. Indessen giebt es dennoch einige wenige unter ihnen, die kein Wachs in den Ohren haben, und, durch eine natürliche Neigung zur Wahrheit, alle menschlichen Dinge sehr scharf und richtig ins Auge fassen.

Charon. So will ich diesen wenigstens zurufen.

Merkur.

Merkur. Es wäre überflüssig ihnen zu sagen was sie schon wissen. Siehst du nicht wie sie sich überall vom grossen Haufen absondern, und die Thorheiten, deren Zuschauer sie zu seyn genöthigt sind, belachen, ohne das geringste davon auf irgend eine Weise zu billigen? ja, wie sie ganz deutlich zu verstehen geben, daß sie große Lust haben sich aus dem Leben zu euch zu flüchten, und dieß um so mehr, da sie, als die ewigen Tadler der Albernheiten ihres Mitbrüder allgemein verhaßt sind.

Charon. Brave Leute! nur Schade, daß ihrer so wenige sind!

Merkur. Es muß auch an diesen wenigen genug seyn[22]). — Aber es ist Zeit, daß wir herab steigen.

Charon. Nur noch eins, lieber Hermes! Um einen ganz vollständigen Unterricht von dir erhalten zu haben, laß mich doch auch noch die Behältnisse sehen, wo sie ihre Leichen hinthun.

Merkur. Sie nennen's Gräber oder Grüfte. Siehst du dort vor jener Stadt die kleinen aufgeworfenen

22) Eine weise Rede, Merkur! Denn was würde dabey herauskommen, wenn alle Menschen, nach Charons wohlgemeintem Rathe, einem Todtenkopfe gegen über sitzen, und, weil alles hienieden eitel ist, und ein jeder so nackend davon gehen muß wie er gekommen ist, die Rolle, die sie in Charons Nachen spielen werden, schon im Leben anticipiren wollten?

senen Hügel mit den vielen Grabsteinen und Pyramiden? Alles das ist dazu bestimmt die todten Leichname aufzunehmen und zu verwahren.

Charon. Was wollen aber die Leute dort, daß sie die Grabsteine salben und mit Blumenkränzen behängen? Einige zünden neben den Grabhügeln Scheiterhaufen an, und machen Gruben in die Erde: warum werfen sie aber diese Menge Speisen ins Feuer, und warum gießen sie, wenn ich recht sehe, Wein und Honig in die Gruben?

Merkur. Was es denen in der Unterwelt helfen mag weiß ich nicht: aber diese guten Leute wenigstens glauben festiglich, die Seelen ihrer Verstorbenen kämen zurück, und labten sich, um den Rauch herumflatternd, an dem Geruche der verbrannten Speisen, und schlurften den Honigwein aus den Gruben.

Charon. Ey ja doch! Ich habe ohnehin zu thun genug, so viele Todte täglich herüber zu führen; das fehlte mir noch, daß ich sie, so oft sie die Lust zum Trinken ankäme, auch wieder zurück fahren müßte! O ihr albernen unwissenden Leute, die ihr nicht wißt wie himmelweit der Zustand der Todten und der Lebenden verschieden ist, und wie es bey uns zugeht, und daß

Einer so todt als der andere ist, der Grabberaubte
Und der Begrabne; daß Irus und Agamemnon in gleichem

Rang

Rang bey uns stehn 23), und der Sohn der zierlichlockichten Thetis Nichts vor Thersites voraus hat: denn alle flattern als leere Schädel und dürre Gerippe im Asphodillengefilde 24).

Merkur. Zum Herkules, du schöpfest ja den ganzen Homer aus! Aber, a Propos vom Achilles, ich muß dir doch auch sein Grab zeigen. Siehst du dort das Vorgebirge am Meere? Das ist das Trojanische Sigeum, wo sein Grabmal steht; und gegen über im Rhöteum liegt Ajax.

Charon. Für so große Helden sind diese Gräber ziemlich klein, Merkur! Aber zeige mir doch auch die großen Städte, wovon ich bey uns so viel Rühmens gehört habe, das Ninive Sardanapals, Babylon, Mycenä, Kleonä, und besonders Troja selbst, woher ich einst so viel Todte überzuführen hatte, daß ich meinen Kahn in zehen ganzen Jahren weder ans Land ziehen noch auslüften konnte.

Merkur. Ninive, mein guter Fährmann, ist so zerstört, daß man nicht einmal sagen kann, wo es gestanden hat. Jene große Stadt dort mit den vielen Thürmen und hohen Mauern, ist Babylon, deren Stätte man bald auch suchen wird, wie die von Ninive. Mycenä und Kleonä schäme ich mich dir zu zeigen; denn ich bin gewiß, du würdest, wenn du zurück-

23) Parodie des 319 und 320sten Verses des IXt. Buchs der Ilias.

24) Odyssee X. 521. und XI. 338.

zurückkommst, den Homer erdrosseln, daß er so viel Aufhebens von solchen Kleinigkeiten gemacht hat. Gleichwohl waren sie einst im blühenden Zustand; aber nun sind sie todt: denn auch Städte, lieber Charon, sterben wie einzelne Menschen, und, was noch seltsamer ist, sogar Flüsse; daher von dem berühmten Inachus zu Argos nicht einmal das Bette mehr zu finden ist.

Charon. O über deine schönen Beywörter, Homer! über das heilige Ilion, und die breitstraßige Mycenä, und die zierlichgebaute Kleonä! — Aber, ohne Unterbrechung, wer sind die Kriegsmänner, die einander da unten die Hälse brechen, und wofür?

Merkur. Was du da siehst, sind die Argiver und Lacedämonier, und der Feldherr der letztern, Othryades, der schon halbtodt mit seinem eigenen Blute noch die Unterschrift unter das Siegesdenkmal seiner Mitbürger schreibt [25]).

Charon.

25) Herodot, der diesen Streit der Argiver und Lacedämonier ziemlich umständlich beschreibt, wußte von diesem Umstande nichts; sonst würde er ihn wohl schwerlich vergessen haben; er wird aber von verschiedenen alten Schriftstellern erwähnt. Beyde Partheyen waren übereingekommen, den Streit durch einen Kampf zwischen dreyhundert gegen dreyhundert auszumachen. Diese sechshundert Mann fochten mit solcher Wuth, daß von den Argivern nur zwey, von den Lacedämoniern nur der einzige Othryades übrig blieb. Während

Charon. Worüber entstand der Krieg zwischen ihnen?

Merkur. Wegen des nemlichen Feldes, worauf sie sich schlagen.

Charon. O die Thoren! Sie wissen also nicht, daß, wenn gleich jeder von ihnen einen ganzen Peloponnesus besäße, Aeakus ihm doch kaum einen Quadratfuß Raum zumessen wird, dieses Feld hingegen immer wieder andere Menschen bearbeiten, und mehr als einmal dieses Siegesmahlzeichen mit dem Pfluge umackern werden.

Merkur. So wird es freylich gehen. Wir aber wollen nun wieder herabsteigen, und sobald wir die Berge wieder an ihren alten Ort gesetzt haben, unsrer Wege gehen; ich, meine Gesandtschaft auszurichten, und du zu deiner Barke: denn ich werde nicht lange verziehen, dir wieder eine hübsche Anzahl Todte zuzuführen.

Charon. Du hast mir einen großen Gefallen erwiesen, Merkur, sollst auch dafür als mein Wohlthäter in mein Gedächtnisbuch eingezeichnet werden. Denn

rend nun jene beyde nach Argos eilten, um ihren Mitbürgern den erhaltenen Sieg anzukündigen, raffte Othryades (den sie halbtodt auf dem Schlachtfelde gelassen hatten) so viel Waffen zusammen als er konnte, errichtete ein Tropäum daraus, und schrieb mit seinem eigenen Blute darunter: Siegesdenkmal der Lacedämonier.

Denn dir hab' ich es zu danken, daß ich diese Reise mit Nutzen gemacht habe. — Im Weggehen vor sich hin murmelnd: Mit was für albernen Dingen dieses unglückliche Erdenvolk sein Bischen Leben verschleudert, — und von Charon ist nur die Rede nicht [26])!

26) Ich habe, zufolge einer mir sehr einleuchtenden Anmerkung des Tiber Hemsterhuys die albernen (vermuthlich von irgend einem male feriato zwischen Πραγματα und Χαρωνος eingeschobenen) Worte: „βασιλευς, πλινθαι χρυσαι, „ἑκατομβαι, μαχαι, d. i. „Könige, goldene Ziegel, He„katomben, Schlachten," wie billig weggelassen, da es kaum möglich ist, daß Lucian die Schlußperiode eines seiner schönsten Werke durch ein so abgeschmacktes Einschiebsel verunstaltet haben sollte.

Todten-

Todtengespräche.

I.

Diogenes und Pollux.

Diogenes.

Mein lieber Pollux, wenn du in die Oberwelt hinaufsteigst, — und morgen, denke ich, trifft dich die Reihe wieder lebendig zu werden [2]) — so hätte

Todtengespräche. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß Homers Nekyomantie, oder das eilfte Buch der Odyssee (die zu verschiedenen dieser Todtengespräche den Stoff hergegeben) unsern Autor auch auf den ersten Gedanken dieser wenigstens für die Griechen *) neuen Einkleidung seiner satyrischen Manier zu philosophieren, gebracht habe. Auch die darin angenommenen Begriffe von den Todten und ihrem Zustande im Hades sind ganz homerisch. Nichts kann trauriger seyn als die Abschilderung, die uns Homer vom Zustande der Abgestorbenen macht. Er ist ein seltsames Mittelding zwischen Seyn und Nichtseyn, wovon es schwer ist sich selbst mit Hülfe des homerischen Pinsels, eine Vorstellung zu machen; dessen sich aber Lucian sehr gut zu bedienen weiß, die vulgaren Begriffe von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, von den Höllenstrafen, von Vergötterung gestorbener Menschen u. s. w. mit der ihm eigenen Laune zu verspotten.

*) Den Römern hatte schon Horaz an seinem Ulysses und Tiresias das Beyspiel eines aus Homers Nekyomantie gezogenen satyrischen Gespräches im Reich der Todten gegeben, das unserm Autor vielleicht nicht unbekannt war, aber ihm bey den Griechen, für die er schrieb, die Ehre, für den Erfinder dieser anmuthigen Gattung von Dialogen zu gelten, nicht streitig machen konnte, da sie überhaupt mit der römischen Litteratur nicht bekannter waren, als die Franzosen mit der Deutschen.

2) S. das XXVI. der Göt-

hätte ich dir einen Auftrag an Menippus den Hund [3]), mitzugeben, den du entweder im Kraneon zu Korinth [4]), oder zu Athen im Lyceon finden wirst, wo er sich über die Zänkereyen der Philosophen lustig macht. Sag ihm: Diogenes befehle ihm, wenn er die Thorheiten, die auf der Erde vorgehen, genug belacht habe, hierher zu kommen, wo er viel mehr zu lachen finden werde. Denn dort sey er doch öfters unentschlossen, ob er lachen oder weinen wolle, und es falle ihm doch oft ein, wer weiß, wie es nach diesem Leben geht? Hier aber werde er mit vollständiger Kenntniß der Sache lachen, und gar nicht wieder aufhören können (wie jetzt bey mir der Fall ist), sonderlich wenn er sehen werde, was für eine armselige Figur die Reichen, die Satrapen und die Könige hier machen, wie man sie nur noch an ihrem Geheul unterscheiden könne, und wie wehmüthig und niederträchtig sie sich gebehrden, wenn sie sich ihres Zustandes da oben erinnern. Sag ihm das, Pollux; und, er möchte nicht vergessen seine Taschen mit Wolfsbohnen anzufüllen, und wenn er etwa im Herabkommen ein Hekatesmahl oder ein Reinigungs-

ey

tergespräche.

3) d. i. den Cyniker. S. die 15te Anmerk. zum Ikaromenippus.

4) Dieses Kraneon war zu Korinth ungefähr eben dasselbe, was das Lyceum zu Athen, ein vor der Stadt gelegener öffentlicher Platz, wovon ein Theil zu den gymnastischen Uebungen der Jugend bestimmt war. Vermuthlich hatte Lucian keinen andern Grund, den Menippus zu Korinth im Kraneon aufsuchen zu lassen, als weil es (nach Diogenes Laertius. B. VI. 77.) der gewöhnlichste Aufenthalt des Diogenes gewesen war, den die Cyniker als ihren Ordensstifter betrachteten.

er auf einem Scheidewege finde, soll er es gleichfalls zu sich stecken.

Pollux. Ich will nicht ermangeln, Diogenes. Aber, damit ich ihn nicht etwa verfehle, wie sieht er aus?

Diogenes. Alt, kahlköpfig, trägt einen abgeschabten Mantel, der gegen alle Winde Oeffnungen in Menge hat und mit Lappen von allen möglichen Farben geflickt ist; er lacht unaufhörlich, und meistens sind die Windbeutel, die Philosophen, der Gegenstand seines Spottes.

Pollux. Mittelst dieser Beschreibung werd' ich ihn leicht finden.

Diog. Dürft' ich dich auch noch mit einem kleinen Auftrag an die besagten Philosophen selbst beschweren?

Pollux. Herzlich gerne, sage nur!

Diog. Um es kurz zusammen zu fassen: leg' es ihnen recht nahe, daß sie doch endlich einmal aufhören sollen, die Zeit mit Possen zu verderben, sich über die Universalia zu zanken, einander Hörner aufzupflanzen [5]), Krokodile zu machen [6]) und junge

5) S. die Anmerkung 17. zum Traume des Micyllus.

6) Der Krokodil war ein berühmtes sophistisches Räthsel, womit die Dialektiker einander zu vexiren pflegten. Wer Lust hat, versuche seinen Scharfsinn daran. Hier ist es in Form eines Mährchens. Eine Mutter hat einen Krokodil, der mit ihrem Kinde im Rachen davon lief, flehentlich, er möchte so gut seyn, und ihr ihren Knaben zurückgeben. Das will ich thun, antwortete der Krokodil, wenn du mir auf die Frage, die ich dir vorlegen will, die Wahrheit sagst. Die Mutter

Leute auf dergleichen läppische Spitzfindigkeiten einen Werth legen zu lehren.

Pollux. Aber sie werden sagen, ich sey ein ungelehrter Dummkopf, daß ich mir herausnehme, ihre Weisheit zu hofmeistern.

Diogenes. So sage du ihnen in meinem Namen, sie sollen — an den Galgen gehen!

Pollux. Ich will alles getreulich ausrichten, Diogenes.

Diogenes. Auch an die Reichen, liebes Polluxchen, hätte ich dir noch ein paar Worte aufzugeben. Sag' ihnen in meinem Namen: ihr Narren, wofür hütet ihr euer Gold? Was plagt ihr euch mit Ausrechnung eurer Zinsen, und wozu häuft ihr Tausende auf Tausende an, da ihr doch in kurzem mit einem

Mutter läßt sich die Bedingung gefallen. Sage mir also, spricht der Krokodil, werd' ich dir deinen Knaben zurückgeben oder nicht? — Nun fragt sich, was soll die Mutter antworten? Sie mag mit ja oder mit nein antworten, so kriegt sie ihr Kind nicht wieder. Sagt sie: „du wirst mirs nicht geben" so giebt er ihrs, und da sie folglich die Wahrheit nicht gesagt hat, so ist die Wette verlohren, und sie muß das Kind dem Krokodil zurückgeben. Sagt sie: „du wirst mirs wieder geben:" so antwortet er: „gelogen! ich gebe dirs nicht wieder" und frißt den Jungen auf, ohne daß die Mutter ihn einen Bruch ihres Vertrags beschuldigen kann; denn sie sagte ja nicht die Wahrheit. Der Grammatiker Aphthonius räth der Mutter das erste zu sagen, und mit dem Kinde, (das ihr der Krokodil, um sie der Unwahrheit zu überweisen, zurückgeben muß) davon zu laufen. Wenn sie schneller laufen kann als der Krokodil, so ist der Rath des Aphthonius, unstreitig der beste für die Rettung des Knaben; aber das Sophisma bleibt doch immer unaufgelöst.

einem einzigen Obolus im Munde ins Reich der Todten wandern müßt?

Pollux. Gut! es soll ihnen gesagt werden.

Diog. Und den Schönen und Starken, dem Megillus von Korinth und dem Ringer Damoxenus sage: es gebe bey uns weder gelbes Haar, noch schwarze blitzende Augen, noch blühende Gesichtsfarbe, noch straffe Sehnen und breite Schultern mehr, sondern nichts als kahle Schädel die einander der Schönheit halben nichts vorzuwerfen haben.

Pollux. Auch diesen Auftrag will ich mich nicht verdrießen lassen.

Diog. Und den Armen, unter denen so viele sich gar nicht darein finden können und immer über ihre Dürftigkeit wehklagen, sage, sie sollen dem Winseln und Heulen ein Ende machen, und erzähle ihnen, wie hier alle gleiches Standes sind, und sie würden sehen, daß die dortigen Reichen bey uns hier keine Vorzüge haben. Und deine Lacedämonier [7]) schilt, wenn du willst, in meinem Namen aus, daß sie nicht mehr sind was sie ehmals waren.

Pollux. Nichts gegen die Lacedämonier, Diogenes, das leid' ich nicht! Was du mir an die andern aufgetragen hast, das will ich ihnen hinterbringen.

7) Pollux war als ein der Leda ein gebohrner Lace- Sohn des Tyndarus und dämonier.

II.

Menippus. Krösus, Midas und Sardanapalus, seine Ankläger, Pluto.

Krösus.

Pluto, wir dulden diesen hündischen Kerl, diesen Menippus, nicht länger neben uns; also, entweder schaffe ihn fort, oder wir sind genöthiget, uns um einen andern Aufenthalt umzusehen.

Pluto. Was kann er euch denn Böses thun, da er eben so todt ist als ihr?

Krösus. Wenn wir Könige beysammen sitzen, und uns der Dinge da oben erinnern, Midas seines Goldes, Sardanapalus seiner Wollüste, und ich meiner Schatzkammern, und es uns dann aufs Herz fällt, und wir uns durch Jammern und Stöhnen leichter zu machen suchen: so kommt der Kerl und lacht uns zu allem unserm Elende noch aus, und schimpft uns Sclaven und Taugenichtse; zuweilen stört er uns noch gar durch Singen in unsrer Wehklage — mit Einem Worte, er ist uns beschwerlich.

Pluto. Was muß ich da hören, Menippus?

Menip. Die lautere Wahrheit, Pluto: ich hasse sie als unedle nichtswürdige Gesellen, die, nicht zufrieden übel gelebt zu haben, es sogar nach ihrem Tode noch so forttreiben möchten, und deßwegen immer an das was sie da oben gewesen sind, denken. Ich habe also meine Freude dran, wenn ich ihnen Verdruß machen kann.

Pluto.

Pluto. Das solltest du aber nicht! Die armen Leute haben alle Ursache traurig zu seyn: was sie zurück lassen mußten sind keine Kleinigkeiten!

Menip. Wie, Pluto? faselst du auch, daß du ihr albernes Gewinsel noch gar billigest?

Pluto. Das thue ich nicht; aber ich will keinen Aufruhr unter euch haben! (er geht ab.)

Menip. Höret also, ihr Nichtswürdigsten unter allen Lydiern, Phrygiern und Assyrern, und laßt es euch gesagt seyn, daß ich nicht von euch ablassen werde; geht wohin ihr wollt, ich werd' euch folgen, um euch zu quälen, euch um die Ohren zu singen, und euch auszulachen.

Krösus. Ist das nicht ein unleidlicher Uebermuth?

Menip. Nein! Aber das war unleidlicher Uebermuth, da ihr euch auf den Knien verehren ließet, und freygebohrnen Menschen schnöde begegnetet, und an den Tod so wenig dachtet, als ob es ewig so fortgehen müßte. Nun, da ihr alles dessen beraubt seyd, heult ihr —

Krösus. O Götter! Wie vieler und großer Besitzungen!

Midas. Welcher Berge von Gold!

Sardanap. Welcher ausgesuchten Wollüste!

Menip. Bravo! Nur zu geheult! An mir soll es nicht fehlen, euch das goldene Gnothi Seau-

ton *) fleißig und unermüdet entgegen zu singen; es thut eine treffliche Wirkung, wenn es von euren ewigen Achs und Ohs begleitet wird.

III.

Menippus. Amphilochus. Trophonius.

Menippus.

Ich möchte doch wohl wissen, Amphilochus 1) und Trophonius, wie ihr beyde, da ihr doch Todte seyd wie wir andern, zu der Ehre kommt, Tempel auf der Oberwelt zu haben und für Propheten zu passiren, und wie die albernen Menschen sich einbilden können ihr wäret Götter?

Trophonius. Was können wir dafür, wenn die Narren aus Unverstand von todten Menschen solche Meinungen hegen?

Menipp. Aber sie würden keine solche Meinungen hegen, wenn ihr nicht bey euern Lebzeiten solche Betrügereyen gespielt, und euch für Leute ausgegeben hättet, die das Künftige vorhersähen und den Fragenden vorhersagen könnten.

Trophon.

*) Kenne dich selbst! Ein Spruch der dem Chilon von Sparta (einem der sogenannten sieben Weisen) zugeschrieben wird, und den die Griechen so vortrefflich fanden, daß sie ihn, mit goldnen Buchstaben geschrieben im Delphischen Tempel dem Apollo widmeten. Plin. H. Nat. L. VII. 32.

1) S. die 31ste Anmerkung zum Lügenfreund.

Trophon. Amphilochus wird sich ohne Zweifel für seinen Antheil zu verantworten wissen. Ich, mein guter **Menippus**, bin ein **Heros** und weissage denen, die in meine Höle hinabsteigen. Es scheint wohl, daß du nie zu **Lebadia** gewesen bist: denn du würdest sonst nicht so ungläubig seyn?

Menip. Was du sagst! Wenn ich also nicht nach Lebadia gehe, mich mit einem leinenen Leibrock lächerlich ausstaffiren lasse, und mit Honigkuchen in beyden Händen durch das enge Mundloch in die dortige Höle hinabkriechе, so kann ich nicht wissen, daß du, wie du da vor mir stehst, so todt bist wie wir übrigen, und nichts als deine Gaukeleyen vor uns voraus hast? — Aber bey allem was wahrsagt! was ist ein **Heros** für ein Ding? Denn bis jetzt hab' ich es nicht ausfindig machen können.

Trophon. Aus einem Menschen und aus einem Gott zusammengesetzt.

Menip. Ha! ich verstehe! Es ist kein Mensch und ist auch kein Gott, aber es ist beydes zugleich. Wo ist nun deine göttliche Hälfte hingekommen?

Trophon. Sie ertheilt Orakel in Böotien [2]).

Menip. Ich verstehe nicht allzuwohl was du damit sagen willst: aber daß du über und über todt bist, das sehe ich sehr deutlich.

2) Die Höle des Trophonius stand in den Zeiten Lucians in großem Ruf. Die Legende dieses angeblichen Halbgottes ist eine der seltsamsten. Er war ein Sohn eines sogenannten Königs oder Bürgermeisters des Städtchen Orchomenos in Böotien, und ein Zeitgenosse des Thebanischen Herkules. Sein Vater Erginus war schon sehr

II.

Menippus. Krösus, Midas und Sardanapalus, seine Ankläger, Pluto.

Krösus.

Pluto, wir dulden diesen hündischen Kerl, diesen Menippus, nicht länger neben uns; also, entweder schaffe ihn fort, oder wir sind genöthiget, uns um einen andern Aufenthalt umzusehen.

Pluto. Was kann er euch denn Böses thun, da er eben so todt ist als ihr?

Krösus. Wenn wir Könige beysammen sitzen, und uns der Dinge da oben erinnern, Midas seines Goldes, Sardanapalus seiner Wollüste, und ich meiner Schatzkammern, und es uns dann aufs Herz fällt, und wir uns durch Jammern und Stöhnen leichter zu machen suchen: so kommt der Kerl und lacht uns zu allem unserm Elende noch aus, und schimpft uns Sclaven und Taugenichtse; zuweilen stört er uns noch gar durch Singen in unsrer Wehklage — mit Einem Worte, er ist uns beschwerlich.

Pluto. Was muß ich da hören, Menippus?

Menip. Die lautere Wahrheit, Pluto: ich hasse sie als unedle nichtswürdige Gesellen, die, nicht zufrieden übel gelebt zu haben, es sogar nach ihrem Tode noch so forttreiben möchten, und deßwegen immer an das was sie da oben gewesen sind, denken. Ich habe also meine Freude dran, wenn ich ihnen Verdruß machen kann.

Pluto.

Pluto. Das solltest du aber nicht! Die armen Leute haben alle Ursache traurig zu seyn: was sie zurück lassen mußten sind keine Kleinigkeiten!

Menip. Wie, Pluto? faselst du auch, daß du ihr albernes Gewinsel noch gar billigest?

Pluto. Das thue ich nicht; aber ich will keinen Aufruhr unter euch haben! (er geht ab.)

Menip. Höret also, ihr Nichtswürdigsten unter allen Lydiern, Phrygiern und Assyrern, und laßt es euch gesagt seyn, daß ich nicht von euch ablassen werde; geht wohin ihr wollt, ich werd' euch folgen, um euch zu quälen, euch um die Ohren zu singen, und euch auszulachen.

Krösus. Ist das nicht ein unleidlicher Uebermuth?

Menip. Nein! Aber das war unleidlicher Uebermuth, da ihr euch auf den Knien verehren ließet, und freygebohrnen Menschen schnöde begegnetet, und an den Tod so wenig dachtet, als ob es ewig so fortgehen müßte. Nun, da ihr alles dessen beraubt seyd, heult ihr —

Krösus. O Götter! Wie vieler und großer Besitzungen!

Midas. Welcher Berge von Gold!

Sardanap. Welcher ausgesuchten Wollüste!

Menip. Bravo! Nur zu geheult! An mir soll es nicht fehlen, euch das goldene Gnothi Seau-

ton *) fleißig und unermüdet entgegen zu singen; es thut eine treffliche Wirkung, wenn es von euren ewigen Achs und Ohs begleitet wird.

III.

Menippus. Amphilochus. Trophonius.

Menippus.

Ich möchte doch wohl wissen, Amphilochus [1]) und Trophonius, wie ihr beyde, da ihr doch Todte seyd wie wir andern, zu der Ehre kommt, Tempel auf der Oberwelt zu haben und für Propheten zu passiren, und wie die albernen Menschen sich einbilden können ihr wäret Götter?

Trophonius. Was können wir dafür, wenn die Narren aus Unverstand von todten Menschen solche Meinungen hegen?

Menipp. Aber sie würden keine solche Meinungen hegen, wenn ihr nicht bey euern Lebzeiten solche Betrügereyen gespielt, und euch für Leute ausgegeben hättet, die das Künftige vorhersähen und den Fragenden vorhersagen könnten.

Trophon.

*) Kenne dich selbst! Ein Spruch der dem Chilon von Sparta (einem der sogenannten sieben Weisen) zugeschrieben wird, und den die Griechen so vortrefflich fanden, daß sie ihn, mit goldnen Buchsta-ben geschrieben im Delphischen Tempel dem Apollo widmeten. PLIN. H. Nat. L. VII. 32.

1) S. die 31ste Anmerkung zum Lügenfreund.

Trophon. Amphilochus wird sich ohne Zweifel für seinen Antheil zu verantworten wissen. Ich, mein guter **Menippus**, bin ein **Heros** und weissage denen, die in meine Höle hinabsteigen. Es scheint wohl, daß du nie zu **Lebadia** gewesen bist: denn du würdest sonst nicht so ungläubig seyn?

Menip. Was du sagst! Wenn ich also nicht nach Lebadia gehe, mich mit einem leinenen Leibrock lächerlich ausstaffiren lasse, und mit Honigkuchen in beyden Händen durch das enge Mundloch in die dortige Höle hinabkriechе, so kann ich nicht wissen, daß du, wie du da vor mir stehst, so todt bist wie wir übrigen, und nichts als deine Gaukeleyen vor uns voraus hast? — Aber bey allem was wahrsagt! was ist ein **Heros** für ein Ding? Denn bis jetzt hab' ich es nicht ausfindig machen können.

Trophon. Aus einem Menschen und aus einem Gott zusammengesetzt.

Menip. Ha! ich verstehe! Es ist kein Mensch und ist auch kein Gott, aber es ist beydes zugleich. Wo ist nun deine göttliche Hälfte hingekommen?

Trophon. Sie ertheilt Orakel in Böotien [2]).

Menip. Ich verstehe nicht allzuwohl was du damit sagen willst: aber daß du über und über todt bist, das sehe ich sehr deutlich.

2) Die Höle des **Trophonius** stand in den Zeiten Lucians in großem Ruf. Die Legende dieses angeblichen Halbgottes ist eine der seltsamsten. Er war ein Sohn eines sogenannten Königs oder Bürgermeisters des Städtchen Orchomenos in Böotien, und ein Zeitgenosse des Thebanischen Herkules. Sein Vater **Erginus** war schon sehr

sehr bejahrt, als er sich auf Befehl des Delphischen Gottes mit einer jungen Person vermählte, um nicht ohne Erben der Reichthümer, die er zusammengebracht hatte, zu sterben. Es ist nicht unmöglich, daß Apollo durch einen seiner bevollmächtigten Priester das seinige dazu beygetragen haben könnte, dem alten Ergi-nus Erben zu verschaffen. Wie dem auch seyn mochte, Trophonius und sein Bruder Agamedes machten sich in ihrem Leben nicht als Wahrsager, sondern als Bau-meister berühmt. Sie bauten dem Delphischen Apollo seinen vierten Tempel (nachdem der dritte, ein Werk des Vulkans, in einem Erdbeben zerstört worden war) und dem Hyrieus, (König des Städtchens Hyria in Böotien) eine Schatzkammer; brachten aber dabey den Kunstgriff an, daß sie sich vermittelst eines Quaderſteins, der un-merklich herausgenommen und wieder hereingeschoben werden konnte, einen geheimen Zutritt zu dem Schatze vorbehielten. Hyrieus merkte endlich, daß sein Geld-vorrath alle Tage abnahm, und legte neben die Vasen, worin das Geld war, eine Art von Schlingen, worin Agamedes gefangen wurde; und Trophonius, aus Be-sorgnis von seinem Bruder in der Tortur verrathen zu wer-den, wußte sich nicht besser zu helfen, als daß er ihm den Kopf abschnitt, und sich damit aus dem Staube machte. Aber, als er ihn verscharren wollte, that sich die Erde auf, und verschlang ihn lebendig; und noch zu Pausanias Zeiten zeigte man die Stelle in dem Hayne von Lebadia, unter dem Namen der Grube des Agamedes. Trophonius, den die Erde als einen Betrüger, Dieb und Bruder-mörder verschlang, bildete sich damals wohl nicht ein, daß man ihn viele Jahrhunderte später die Rolle eines Propheten und Halbgottes würde spielen lassen. Gleich-wohl erfolgte beydes. Die Böotier wurden einst zwey Jahre lang mit einer ununterbrochenen Dürre heimge-sucht. Sie schickten nach Delphi, und erhielten zur Ant-wort, es könne ihnen niemand helfen als Trophonius, den sie zu Lebadia suchen müßten. Glücklicher weise half ihnen ein Bienenschwarm die Höle entdecken, die in der Folge unter dem Namen der Höle des Traphonius, eines der berühmtesten Orakel in Griechenland wurde. Sie gieng in den Berg, an dessen Fuß der

heilige

heilige Hayn und der Tempel des Trophonius stand. Alles war in diesem Häyn wunderbar, und darauf angelegt, abergläubischen Leuten den Kopf noch wärmer zu machen. Wer sich des Orakels bedienen wollte, mußte sich vorher verschiedene Täge und Nächte allerley Reinigungen und Vorbereitungen gefallen lassen, eine Menge Opfer bringen, und in der Nacht, worin er in die Höle steigen wollte, vor der Grube des Agamedes einen Widder schlachten, von dessen Eingeweide abhieng, ob ihm sein Vorhaben gelingen würde oder nicht. War es ungünstig, so halfen alle Vorbereitungen und Opfer nichts. War es günstig, so wurde der Postulant nach einer feyerlichen Waschung in dem Flusse Hercyne von den Priestern zu den Quellen der Lethe und Mnemosyne geführt, um aus jener das Vergessen aller zerstreuenden Gedanken, aus dieser die Gabe zu schöpfen, sich alles dessen was ihm in der Höle begegnen würde, wieder zu erinnern. Er mußte hierauf vor einer Bildsäule des Trophonius, deren Anblick nur denjenigen erlaubt war die das Orakel fragen wollten, seine Andacht verrichten, und nachdem durch alle diese Umstände seine Einbildungskraft gehörig exaltirt war, zog man ihm einen mit fliegenden Bändern gezierten weißen Leibrock an, und führte ihn zu der Höle, deren Mündung nur eben groß genug war, daß ein Mensch mit der äußersten Mühe hineinkriechen konnte. In dieser Höle erhielt er nun, entweder durch ein Gesicht, oder durch eine Stimme, die Antwort auf seine Frage, und, wenn seine Neugier befriedigt war, kroch er auf eben die Art wieder heraus wie er hineingekrochen war. *Pausan.* IX. 37. 38.

IV.

Merkur und Charon.

Merkur.

Rechnen wir einmal zusammen, Fährmann, wenn du so gut seyn willst, wieviel du mir schuldig bist, damit wir nicht wieder Streit darüber bekommen!

Charon. Gut, wir wollen rechnen; es ist immer besser wenn wir auseinander sind; wir haben gleich eine Sorge weniger.

Merkur. Für einen Anker den du bey mir bestellt hast, zwanzig Groschen.

Charon. Das ist viel Geld!

Merkur. Beym Pluto, ich habe zwanzig baare Groschen für ihn ausgelegt; und für einen neuen Ruderriemen, sechzehn Pfenninge.

Charon. Schreibe Ein und zwanzig Groschen, vier Pfenninge.

Merkur. Für eine Nadel das Segel zu flicken, drey Groschen vier Pfenninge.

Charon. Schreibe sie dazu.

Merkur. Für Wachs, die Ritzen im Kahn zu stopfen, Item, für Nägel, und für einen Strick, den du gebraucht hast die Segelstange am Maste zu befestigen, Summa zwey Groschen vier Pfenninge.

Charon.

Charon. Schön! Da hast du einmal wohlfeil eingekauft.

Merkur. Das wäre es also wenn wir nichts vergessen haben; und wann versprichst du denn zu bezahlen?

Charon. Jetzt, lieber Merkur, ist es unmöglich: sobald uns aber eine Pest oder ein Krieg die Todten haufenweise zuschicken wird, dann läßt sich schon eher durch einen kleinen Rechnungsfehler am Fahrgeld etwas auf die Seite bringen.

Merkur. Also bleibt mir nun nichts übrig, als mich hinzusetzen und den armen Sterblichen das Aergste an den Hals zu wünschen.

Charon. Es ist einmal nicht anders, Merkur; in Friedenszeiten kommen, wie du siehest, so wenige mit einander an, daß nicht viel dabey zu gewinnen ist.

Merkur. Es ist doch so besser wenn ich dir gleich desto länger borgen muß. Indessen muß man gestehen, Charon, daß sich die Zeiten sehr verändert haben, wenn man die dermaligen Ankömmlinge aus der Oberwelt mit den ehmaligen vergleicht. Ehmals waren es lauter stattliche und größtentheils mit Blut und Wunden bedeckte Männer: jetzt sind es beynahe lauter blasse, hagere oder aufgedunsene Siechlinge, die entweder von ihren eigenen Kindern oder Ehweibern vergiftet, oder durch ihre Ausschweifungen und üppige Lebensart vor der Zeit hierher befördert wurden; und den meisten die zu uns kommen, merkt man's an, daß

sie

sie einander ihres Geldes halber auf den Dienst gelauert haben.

Charon. Es ist eben auch eine gar zu gute Sache darum!

Merkur. Es wäre mir also wohl nicht zu verdenken, wenn ich meine Schuldforderung an dich ein wenig schärfer eintriebe?

V.

Pluto und Merkur.

Pluto.

Merkur, kennst du einen gewissen steinalten und steinreichen Sokrates, der keine Kinder, aber dafür ein fünfzigtausend gute Freunde hat die auf seine Erbschaft Jagd machen [1])?

Merkur.

1) Die Erbschleicherey, die schon zu Horazens Zeiten eine Art von Profession in der Hauptstadt der Welt war (S. meine Einleitung zur 5ten Satire des 2ten Buchs der Horaz. Sat.) hatte sich von Rom auch über die Provinzen ausgebreitet, und gieng unter den Zeitgenossen Lucians in Griechenland so sehr im Schwange, daß sie seiner satirischen Laune in diesem und den vier folgenden Dialogen Stoff zu fünf Gemählden gab, denen kein billiger Beurtheiler den Vorwurf der Einförmigkeit machen wird, wiewohl Gegenstand und Absicht in allen fünfen die nehmlichen sind.

Merkur. Ich kenne ihn sehr gut; du meynst doch den reichen Sycionier? Und was ists mit ihm?

Pluto. Ich wünschte, Merkur, daß du ihm zu den neunzig Jahren, die er schon gelebt hat, noch neunzig andere wo möglich, und drüber, zumessen wolltest. Seine Schmarotzer hingegen, den jungen Charinus, den Damon, und alle die übrigen raffe einen nach dem andern weg.

Merkur. Das wird aber unschicklich herauskommen.

Pluto. Ganz und gar nicht! Jedermann wird es sehr billig und gerecht finden. Denn was für eine Ursache haben diese Bursche ihm den Tod zu wünschen und seinem Vermögen nachzustellen, da sie ihn gar nichts angehen? Das verruchteste dabey ist noch, daß sie, mit solchen Gesinnungen, sich vor den Leuten stellen als ob sie seine eifrigsten Verehrer wären, und wenn er krank wird große Gelübde für sein Leben thun, wiewohl jedermann weiß was sie wünschen. Kurz, es ist ein schändliches Pack heuchlerischer Buben, denen ihre Kunstgriffe nicht gelingen sollen. Laß ihn also unsterblich seyn! Sie hingegen sollen ihre Schnäbel vergebens aufgesperrt haben [2]) und alle vor ihm abmarschiren müssen!

Merkur. Was die Spitzbuben für Gesichter schneiden werden, wenn sie sehen daß sie angeführt sind!

2) Horaz braucht das nehmliche Bild, im 56sten Verse der 5ten Satire des 2ten Buchs — corvum deludet *hiantem*.

sind! Aber Eukrates versteht sich auch meisterlich darauf sie anzukörnen und bey der Nase herumzuführen! Der alte Schlaukopf stellt sich immer als ob ihm der Tod auf der Zunge sitze, wiewohl er im Grunde eine bessere Gesundheit hat als die jungen Leute, die sich so voreilig in seine Erbschaft theilen, und das glückliche Leben ausrechnen, das sie schon in Händen zu haben glauben.

Pluto. Eukrates also soll seine alte Haut ablegen und, wie Joleos, [3]) wieder von vorn zu leben anfangen, jene aber ihren verdienten Lohn erhalten, und mitten aus ihren süßen Träumen von Reichthümern und Wollüsten weggerafft werden!

Merkur. Sey deßwegen ohne Sorge, Pluto, ich will sie dir alle der Ordnung nach herbeyführen. Es sind ihrer sieben, wenn ich nicht irre.

Pluto. Thue das! Der Alte soll sie alle vor sich herschicken, und aus einem abgelebten Greise wieder zum Jüngling werden.

3) Dieser Joleos spielt in der heroischen Geschichte des Jahrhunderts vor dem Trojanischen Kriege keine kleine Rolle. Er war ein Neffe des Herkules, begleitete ihn auf seinen meisten Abentheuern, und war, als er sich auf dem Oeta verbrannt hatte, der erste, der ihm als einem Heros oder Halbgott opferte. Als Joleos vor Alter unvermögend worden war, bewog der vergötterte Herkules seine Gemalin Hebe (die Göttin der Jugend) ihn wieder jung zu machen. Ovid. *Metamorph.* IX. fab. 9.

VI.

Terpsion und Pluto.

Terpsion.

Ist das billig, Pluto, daß ich in meinem dreißigsten Jahre sterben mußte, und der neunzigjährige Thukritus noch immer fortlebt?

Pluto. Sehr billig, mein guter Terpsion, daß ein Mann lebe, der keinem seiner Freunde den Tod wünschet, du hingegen starbst, weil du jenem unaufhörlich nach dem Leben stelltest, und aus Hunger nach seiner Erbschaft seinen Tod kaum erwarten konntest.

Terpsion. Wie? Gebührt es sich nicht, daß ein alter Mann, der seinen Reichthum nicht mehr genießen kann, abziehe und jüngern Leuten Platz mache?

Pluto. Das ist ein ganz neues Gesetz das du da giebst, Terpsion, und wodurch du einen jeden verurtheilst, der seinen Reichthum nicht mehr zur Wollust brauchen kann: das Schicksal und die Natur haben es anders verordnet.

Terpsion. So behaupte ich daß sie was ungerechtes verordnet haben! Die Einrichtung hätte so getroffen werden sollen, daß man immer nach dem Alter aus der Welt gehen müßte; der älteste zuerst, dann der nächste nach ihm, und so weiter: nicht umgekehrt daß ein steinalter Greis, der kaum noch drey Zähne

im Munde hat, beynahe aller Sinnen beraubt ist, und sich mit Hülfe von vier Bedienten kaum noch von einem Stuhle zum andern fortschleppen kann, kurz, der ein Spott der Kinder und ein lebendiges Grabmal ist, daß so einer immer noch fort lebe, die schönsten und gesundesten jungen Männer hingegen sterben müssen; welches eben so widersinnisch ist als wenn die Ströme rückwärts zu ihrer Quelle liefen. Wenigstens sollte man die Zeit eigentlich wissen können, wann ein solcher Alter sterben wird, damit man sich darnach richten könnte und ihnen nicht vergebens die Cour machte. Hingegen so wie es jetzt ist, muß oft, wie das Sprüchwort sagt, der Wagen den Ochsen ziehen.

Pluto. Das alles, mein guter Terpsion, hat das Schicksal verständiger eingerichtet als du dir einbildest. Und am Ende, wer heißt euch so gierig nach anderer Vermögen schnappen, und euch von kinderlosen Greisen alles gefallen lassen, in Hoffnung ihre Erben zu werden? Billig werdet ihr dann ausgelacht wenn sie euch begraben, und so oft so etwas begegnet, verursacht es immer eine allgemeine Freude; je ungeduldiger ihr auf jener ihren Tod geharret habt, je angenehmer ist es allen Leuten wenn ihr vor ihnen sterbet. Ihr habt da wahrlich eine ganz neue Kunst erfunden, euch in alte Weiber und Greise zu verlieben, — die keine Kinder haben, versteht sich; denn dieser Umstand gehört dazu wenn ihr sie liebenswürdig finden sollt. Daher sind auch manche unter ihnen, weil sie das Hinterlistige in eurer Liebe merken, schlau genug List mit List zu bezahlen, und stel-

len

len sich, um auch Liebhaber zu bekommen, als ob sie ihre Kinder nicht leiden könnten. Aber wenn es zum Testamentmachen kommt, werden die eigennützigen Augendiener doch ausgeschlossen, die Natur behält wie billig die Oberhand, und jene beissen die Zähne zusammen und werden zu ihrem Schaden noch ausgelacht.

Terpsion. Was du sagst ist nur allzuwahr. Wieviel hat nicht der alte Thukritus von mir erbeutet, während er immer seinem Ende nahe schien, und, sobald ich in sein Zimmer trat, zu ächzen und aus dem innersten heraus, wie ein eben aus dem Ey gekrochenes Küchelgen, zu pipen anfieng! *) In der festen Ueberzeugung also daß er den einen Fuß schon im Grabe habe, glaubte ich ihm nie genug schicken zu können, damit ich ja nicht von meinen Nebenbuhlern an Größe der Präsente übertroffen würde. Die Sorge das alles auszurechnen und anzuordnen machte mir manche schlaflose Nacht, ja ich bin gewiß daß beydes die Ursache meines Todes gewesen ist: und der alte Sünder, der eine solche Menge Lackspeise auf meine Kosten verschlungen hat, stand dabey da ich gestern begraben wurde, und lachte in seinen Bart hinein!

Pluto. Bravo, alter Thukritus, lebe so lange als menschenmöglich, und sey reich, und lache

 über

*) Sollte wohl Sixtus V. der durch eben diesen Kunstgriff Pabst wurde, bey dem Lucianischen Thukritus in die Schule gegangen seyn?

über die wackern Leute, die dich so gerne beerben möchten! Stirb mir ja nicht, ehe du alle deine Anbeter voran geschickt hast!

Terpsion. Auch mir kann jetzt nichts angenehmers mehr begegnen, als wenn Chariades auch vor dem Alten sterben müßte.

Pluto. Verlaß dich darauf, Terpsion! Auch Pheidon und Melantus und alle übrigen sollen ihm zuvorkommen, und von eben denselben Sorgen hieher gebracht werden wie du?

Terpsion. Das freut mich! Es lebe Thukritus!

VII.

Zenophantes und Kallidemidas.

Zenophantes.

Oho! Wie treffen wir hier zusammen, Kallidemidas? Was begegnete dir daß du so frühzeitig fort mußtest? Denn, daß ich an einer Unverdaulichkeit gestorben, die ich mir an der Tafel des Deinias, dessen Miteſſer ich war, zugezogen, ist dir bekannt, weil du bey meinem Tode gegenwärtig warst.

Kallidem. An dem meinigen ist ein Zufall Schuld dessen ich mich weniger versehen konnte. Du kennest doch den alten Ptodorus?

Zeno-

Zenophant. Den kinderlosen Reichen, mit dem du so vielen Umgang hattest?

Kallidem. Ich wartete ihm lange fleißig auf, weil er mir Hoffnung machte bald abzufahren und mich zum Erben zu hinterlassen. Weil sich die Sache aber in die Länge zog, und der alte Kerl sich anschickte den Titon selbst zu überleben, so machte ich einen Schleifweg zu seiner Erbschaft ausfindig. Ich kaufte Gift, und bestach seinen Mundschenken, bey der ersten Gelegenheit wo Ptäodorus (der ein ziemlich herzhafter Trinker ist) einen volleingeschenkten Becher fodern würde, [1]) das Gift unter seinen Wein zu mischen.

Zenophant. Und wie gieng's weiter? Du scheinst was ausserordentliches auf der Zunge zu haben.

Kallidem. Einsmals, da wir beyde aus dem Bade ins Speisezimmer traten, hatte der Mundschenk schon zwey volle Becher bereit, einen mit dem Gifte für den Ptäodorus, und einen unvergifteten für mich: ich weiß aber nicht wie es kam daß er sich vergriff [2]) und den vergifteten Becher mir darreichte; so daß der Alte den seinigen ohne Schaden ausleerte, ich hingegen auf der Stelle zu Boden sank und an seiner statt ins Reich der Todten wandern mußte. Aber

1) Kallidemidas glaubte diesen Umstand recht weislich gewählt zu haben. In einem vollen Becher ist das Gift weniger merklich, und wer, aus Durst, einen vollen Becher verlangt, wird ihn, wahrscheinlicher weise, schnell ausleeren, ohne den Wein lange anzusehen, und an der Zunge abzuziehen.

2) Vermuthlich mit Vorsatz, um von beyden Seiten zu gewinnen.

was ist dir denn, Zenophantes, daß du ein solches Gelächter aufschlägst? Es ist nicht hübsch, einen Freund in solchen Umständen noch auszulachen.

Zenophant. Der Zufall ist gar zu lustig, lieber Kallidemidas! Aber was sagte denn dein Alter dazu?

Kallidem. Anfangs erschrack er freylich über einen so unerwarteten Fall; da er aber vermuthlich bald klar in der Sache sah, fand er den Verstoß seines Mundschenken wenigstens eben so lustig wie du.

Zenophant. Du hättest den Schleifweg müßig gehen sollen, guter Freund! Auf der Landstraße wäre dir die Erbschaft etwas langsamer aber desto sicherer zugekommen.

VIII.

Knemon und Damnippus.

Knemon. Zu sich selbst.

Verzweifelt! Da gieng mirs gerade wie das Sprüchwort sagt: Das Hirschkalb erwischt den Löwen.

Damnip. Warum so unmuthig, Knemon?

Knemon. Warum ich unmuthig bin fragst du? Darüber daß ich Dummkopf mich überlisten ließ, und mir, zum Nachtheil derjenigen, denen ich das Meinige

nige am liebsten gegönnet hätte, einen Erben wider Willen gab.

Damnip. Wie machteſt du das?

Knemon. Ich machte dem Hermolaus, dem ſteinreichen Manne der keine Kinder hat, die Cour, in Hoffnung ſein Erbe zu werden, und er ſchien meine Aufwartung mit Vergnügen anzunehmen. Nun glaubte ich einen gar klugen Streich zu machen, wenn ich ein Teſtament öffentlich bekannt werden ließe worin ich ihn zum Erben meines ganzen Vermögens einſetzte: denn ich zweifelte nicht, daß er ſo viel Ehre im Leibe haben würde, zu meinem Vortheil ein gleiches zu thun.

Damnip. Und er?

Knemon. Was in ſeinem Teſtamente ſteht, weiß ich nicht; denn ich mußte über Hals über Kopf aus der Welt, weil ein Dach auf mich einſtürzte. Und nun hat Hermolaus das Meinige, wie ein gieriger Hecht, den Köder ſammt dem Hamen, hinabgeſchluckt.

Damnip. Und dich ſelbſt, den Fiſcher, noch oben drein. Du haſt alſo die Falle dir ſelbſt geſtellt?

Knemon. Das iſt es eben worüber ich heulen möchte!

IX.

Simylus und Polystratus.

Simylus.

Nun, Polystratus, so kommst du doch endlich auch zu uns herab! Wenn mir recht ist, mußt du nahe an hundert Jahre gelebt haben?

Polystrat. Acht und neunzig, lieber Simylus.

Simyl. Wie hast du denn die dreißig, um die du mich überlebtest, zugebracht? Denn ich starb da du gegen siebenzig warst.

Polystr. Ausserordentlich angenehm, wie seltsam dir das auch vorkommen mag.

Simyl. Seltsam genug, daß ein so alter, gebrechlicher, und noch oben drein kinderloser Greis soviel Genuß im Leben gefunden haben soll!

Polystrat. Fürs erste konnte ich alles was ich wollte, und dann hatte ich alles was die Sinne nur angenehmes verlangen können, die schönsten Knaben und die reizendsten Weiber zu meiner Aufwartung, die kostbarsten Salben, die edelsten Weine, eine mehr als sicilianische Tafel, [1]) u. s. w.

Simyl.

1) Sicilianische Tafeln, und Sicilianischer Luxus (τρυφη Σικελικη) waren, seitdem Plato, Aristippus, Aeschines und andere Sokratische Philosophen mit der Tafel des Dionysius von Syrakus Bekanntschaft gemacht hatten, zum Sprichworte bey den Griechen worden.

Simyl. Das sind mir lauter unbegreifliche Dinge — Wie ich dich kannte, warst du ein sehr sparsamer Mann.

Polyst. Alle diese Glückseligkeiten, mußt du wissen mein trauter Herr, strömten mir unentgeltlich von andern zu. Mit dem frühesten Morgen war mein Hof schon mit einer Menge von Besuchern erfüllt, und nun wurden mir alle Arten von Geschenken, das schönste und beste was aus allen Enden der Welt aufzutreiben ist, zugetragen.

Simyl. Du bist also nach meinen Zeiten Fürst worden, Polystratus?

Polyst. Das nicht; aber ich hatte zehntausend Liebhaber.

Simyl. Lachend. Du, in einem solchen Alter, mit vier Zähnen im Munde, Liebhaber?

Polyst. Beym Jupiter! und die ersten Personen der Stadt. Mein Alter, mein Kahlkopf, meine Triefaugen und mein ewiger Schnuppen hielt sie nicht ab mir mit unendlichem Vergnügen die Aufwartung zu machen, und glücklich war der, den ich eines freundlichen Blickes würdigte.

Simyl. Nun wahrhaftig, so mußt du nur, wie Phaon, [2]) die Liebesgöttin aus Chios über die Meerenge geführt, und zur Belohnung, wie er, die Gabe wieder jung und schön und liebenswürdig zu werden, von ihr empfangen haben.

Polyst.

2) Der Geliebte der ihm dieses Mährchen erzählt Dichterin Sappho, von wel wurde.

Polyst. Auch das nicht; so wie ich bin, zog ich alle Herzen an.

Simyl. Du sprichst Räthsel.

Polyst. Und doch ist nichts gemeiner und alltäglicher als diese Art von Liebe zu reichen unbeerbten Greisen.

Simyl. Ah, mein bewundernswürdiger Herr, nun begreife ich wo dir die Schönheit saß. Man kann im eigentlichen Verstande sagen, daß sie dir von der goldnen Venus kam.

Polyst. Ich versichre dich, Freund, ich hatte keinen kleinen Genuß von meinen Liebhabern, es fehlte wenig daß sie mich nicht gar anbeteten. Auch that ich zuweilen mächtig spröde, und schloß manchem die Thür vor der Nase zu, während daß die wackern Leutchen einander um meinetwillen in die Haare geriethen, und in der Beeyferung mir Ehre anzuthun immer einer den andern auszustechen suchte.

Simyl. Und wie hast du denn zuletzt über dein Vermögen disponirt?

Polyst. Oeffentlich ließ ich mich soviel verlauten, daß ein jeder von ihnen glauben mußte, ich würde ihn zum Erben einsetzen, und durch diesen Kunstgriff erhielt ich von ihnen was ich wollte; aber in meinem Schreibtische war mein wahres Testament verschlossen, worin ich sie alle mit langen Nasen abziehen ließ.

Simyl.

Simyl. Wer war denn also der glückliche? Vermuthlich ein Geschlechtsverwandter?

Polyst. Nein, zum Jupiter! sondern einer von meinen Sklaven, ein vor kurzem gekaufter schöner Phrygischer Jüngling.

Simyl. Wie alt, wenn man fragen darf?

Polyst. Ungefehr zwanzig.

Simyl. Ich verstehe — um seiner Verdienste willen!

Polyst. Und doch, mit allem dem daß er ein Ausländer und ein Taugenichts war, verdiente er doch noch eher mein Erbe zu seyn als jene; auch machen ihm, seitdem er im Besitz meiner ganzen Verlassenschaft ist, die Vornehmsten der Stadt die Cour, und er gilt, trotz seines glattgeschornen Kinnes und seines barbarischen Accents, soviel als ob er aus dem berühmtesten Geschlechte der ersten Stadt in Griechenland stammte, und wird edler als Kodrus, schöner als Nireus, und weiser als Ulyß gescholten.

Simyl. Ey, meinetwegen mag er Gouverneur von Griechenland werden, wenn nur die andern nichts von deiner Erbschaft bekommen!

X.

Charon, Merkur, und verschiedene Todte, als Menippus, Charmoleos, Lampichus, Damasias, Krato, ein Soldat, ein Philosoph und ein Rhetor.

Charon.

Stille, und hört wie unsre Sachen stehen! Der Nachen ist, wie ihr seht, klein und baufällig, und läßt ziemlich Wasser ein; wenn er sich stark auf eine Seite neigte, so würde er gar umkippen. Nun sind euer so viele auf einmal angekommen, und ein jeder bringt so viel Geräthschaft mit, daß ich besorge, wenn ihr mit allem euerm Gepäcke einsteigen wolltet, möcht' es euch sehr gereuen, sonderlich die, die nicht schwimmen können.

Die Todten. Was sollen wir also thun um eine glückliche Fahrt zu haben?

Charon. Das will ich euch sagen. Ihr müßt alle diese unnöthigen Sachen auf dem Ufer zurücklassen und nackend einsteigen; denn auch so wird euch meine Fähre kaum alle fassen können. Du, Merkur, trage Sorge, keinen passiren zu lassen, der sich nicht, wie gesagt, seines Gepäckes entladen hat. Stelle dich neben die Schiffsleiter, mustere einen nach dem andern, und nöthige sie alle nackend einzusteigen.

Merkur.

Merkur. Ich werde nicht ermangeln. Wer ist der erste da?

Menippus. Ich bin Menippus. Da siehst du, Merkur, daß ich meinen Schnapsack und meinen Stecken in den See geworfen habe: den Mantel hab' ich zum Glücke nicht mitgebracht.

Merkur. Steig ein, Menippus, edelster der Sterblichen, und setze dich an den ersten und höchsten Platz neben den Steuermann, um die Aufsicht über die übrigen zu führen. — Und wem gehört dieß Mädchengesicht da? Wer bist du?

Charm. Charmoleos von Megara, der so viele Liebhaber hatte, und dem ein einziger Kuß mit zwey Talenten bezahlt wurde.

Merkur. So? Leg' also deine Schönheit bey Seite, und deine Lippen mit allen ihren Küssen, und das lange Haar und die Rosen auf den Wangen, und dein ganzes glattes Fell dazu! — So recht! So bist du leicht genug zur Reise; Steig ein! — Und du mit dem Purpurrocke und dem Diadem und der stieren Mine, wer bist du deines Zeichens?

Lamp. Lampichus; Tyrann von Gela. [1]

Merkur. Warum kommst du denn so schwer beladen, Lampichus?

Lamp. Wie so, Merkur? Ein Fürst wird doch wohl nicht wie ein Bettler aufgezogen kommen sollen?

Merkur. Der Fürst nicht, aber der Todte. Leg also ab!

Lamp.

1) Einer ehmals sehr großen Stadt in Sicilien.

Lamp. Hier sind meine Kostbarkeiten und meine Börse.

Merkur. So wirf auch noch die Aufgeblasenheit und das stolze Herabsehen auf andere weg, denn sie würden die Fähre sehr belästigen, wenn sie mit dir hineinplumpten.

Lamp. Wenigstens laß mir mein Diadem und mein Oberkleid.

Merkur. Das geht nicht an, es muß auch fort.

Lamp. Sey es dann! — Nun, was noch mehr? Du siehst daß ich alles abgelegt habe.

Merkur. Auch die Grausamkeit, der Unverstand, die Gewaltthätigkeit, der Jähzorn, und die übrigen Unarten, womit ich dich noch beladen sehe, das muß alles fort!

Lamp. Nun bin ich so nackt als du verlangen kannst.

Merkur. Steig' ein! — Und du, dicker Fleischklumpen, wer bist du?

Dam. Damasias, der Athlete.

Merkur. Ah! nun erinnere ich mich erst, dich auf den Kampfplätzen schon gesehen zu haben.

Dam. Ich hoffe Merkur, du wirst keine Schwierigkeit machen mich aufzunehmen, da ich nackend bin.

Merkur. Das nennst du nackend seyn, und bist in eine solche Menge Fleisch eingepackt, daß der Nachen untersinken müßte, wenn du nur einen Fuß hinein setztest? Weg damit, und mit allen den Siegeskronen und Attestaten die du bey dir führest.

Dam.

Dam. Nun bin ich, wie du siehst, im ganzem Ernst ausgezogen, und um kein Haar schwerer als andere Todte.

Merkur. Je leichter je besser! Du kannst einsteigen. — Du, mein guter Krato, lege deine Reichthümer, deine Weichlichkeit und deinen Luxus ab! Weg mit den kostbaren Leichentüchern, und dem Stammbaum und den Ehrenzeichen deiner Voreltern! Kein Wort von deinem Adel, und den prächtigen Titeln die dir die Republik öffentlich beygelegt haben mag, und den Aufschriften deiner Bildsäulen, und dem gewaltigen Grabmahl das über dich aufgethürmt wurde! Die Erinnerung aller dieser Dinge macht nur schwerer.

Krato. Wohl, es soll alles fort, wie sauer mirs ankommt! Was will ich machen?

Merkur. Herr! Was will der eiserne Mann da in voller Waffenrüstung? Wozu schleppst du dich mit diesem Siegeszeichen?

Soldat. Weil ich mich im Treffen wohl gehalten und gesiegt und vom Staat eine öffentliche Ehrenbezeugung erhalten habe.

Merkur. Laß dein Siegeszeichen immer auf der Erde! Im Orkus ist Friede, und die Waffen sind dort ganz unbrauchbar. — Aber dieser Ehrenmann in dem gravitätischen Aufzuge, der so anmaßungsvoll auftritt und die Augbraunen so hoch hinaufzieht, der mit dem langen Barte dort, wer ist der?

Menipp. Es ist ein Philosoph, Merkur, oder richtiger zu sagen, ein Marktschreyer und Windbeutel.

beutel. Du wirst wohl thun ihn auch auszuziehen; es werden sich gar curiose Sachen unter seinem großen Mantel finden.

Merkur. Befiehl ihm sich auszuziehen! — Himmel! Was für eine Last von Aufschneiderey, von Unwissenheit, von Streitsucht, von windichter Einbildung, von unnützen Streitfragen, häcklichten Untersuchungen und verwickelten Speculationen! Wieviel vergebliche Arbeit! Wieviel Grillen, Schnurrpfeifereyen und Mikrologie! — J! Da fällt ja auch Gold heraus, und Wollust und Unzucht und Völlerey und ein ganzer Praß von garstigen Leidenschaften? — Ich sehe alles, wie gerne du es auch verstecken möchtest. Entlade dich auch des Lügens und der Aufgeblasenheit, und der Meinung als ob du besser als andere seyest. Wenn du mit allem diesem Plunder einsteigen wolltest, welche funfzigrudrige Galere möchte dich tragen können?

Philosoph. Es ist alles abgelegt weil du so befiehlst.

Menipp. Laß ihn doch auch seinen Bart von sich thun, Merkur! Er ist so dicht und struppicht daß er wenigstens fünf Pfund wiegen muß.

Merkur. Wohl erinnert! Er muß auch fort.

Philosoph. Ist ein Barbier da?

Merkur. Menippus soll Charons Zimmeraxt nehmen, und ihn in Ermangelung eines Hackblocks, hier auf der Schiffsleiter abhacken.

Menipp.

Menipp. Es braucht nicht so viel Umstände; reiche mir die Säge dort — das wird noch lustiger seyn.

Merkur. Die Säge thut's auch. — Menipp sägt ihm den Bart herunter.

Menipp. Schön! Nun siehst du doch wie ein Mensch aus, da du des böckischen Unraths loß bist. — Soll ich auch ein wenig von den Augenbraunen abnehmen?

Merkur. Allerdings! denn er sträubt sie ja, vor lauter Einbildung, ich weiß nicht worauf, bis über die Stirne empor. — Nun kannst du einsteigen! — Wie? Was soll das? Ich glaube gar du weinst und fürchtest dich vor der Ueberfahrt? Steig ein, sag' ich.

Menipp. Halt! er hat noch das schwerste unter der Achsel.

Merkur. Was denn?

Menipp. Die Schmarotzerey, die ihm in seinem Leben was ehrliches eingetragen hat.

Der Philosoph. Und du, Menippus, wie wär' es wenn auch du deine ungezäumte Freyheit und dein loses Maul, und deine Sorglosigkeit und Zuversichtlichkeit, und das ewige Lachen ablegtest? Denn du bist der einzige von uns allen der noch lacht.

Merkur. Das soll er nicht! Das sind lauter Dinge, an denen er nicht schwer trägt, und die uns bey der Ueberfahrt sehr wohl zu statten kommen werden. — Ihr, Herr Redmeister, werft den ungeheuern Schwall unnützer Wörter und die Antitheſen, die weitschweifigen Perioden, die Barbarismen, und

alles übrige weg, was eure Reden so schwerfällig machte!

Rhetor. Ich gehorche.

Merkur. So wäre denn alles in der Ordnung! Zum Charon. Mache nun den Nachen loß — die Schiffsleiter hereingezogen! Den Anker aufgehoben! Die Segel aufgespannt! Frisch ans Steuerruder, Fährmann, und Glück zur Ueberfahrt! — Nu? was heult ihr, ihr Strohköpfe? Und du besonders, Herr Philosophus, du weinst doch nicht, daß wir dir den Bart abgekappt haben?

Der Philos. Ich weine darüber daß ich die Seele unsterblich glaubte.

Menipp. Er lügt! Glaube mir, es sind ganz andere Dinge die ihn anfechten.

Merkur. Und was dann?

Menipp. Daß er nicht mehr an den Tafeln der Reichen schmausen und die Nacht durch, in seinen Kapuz versteckt und von niemand erkannt in allen H..winkeln die Runde thun, und dafür am folgenden Morgen seinen Zuhörern für ihr baares Geld Tugend predigen kann, — das ärgert ihn!

Philos. Du, Menippus, lässest dichs also nicht verdrießen daß du todt bist.

Menipp. Wie könnt' ich das, da ich dem Tod ungerufen entgegen gegangen bin? [2]) Aber während wir hier

2) Diogenes Laertius sagt (L. VI. 99) Menippus habe sich erhängt, aber nicht so ganz freywillig, sondern aus Gram darüber, daß er um sein Vermögen betrogen worden und

hier schwätzen, läßt sich nicht von der Erde her ein Getöse von vielerley lauten Stimmen hören?

Merkur. Ja, Menipp, und aus mehr als einer Gegend. Denn zu Gela läuft das Volk auf dem Markte zusammen und läßt seine Freude über den Tod des Tyrannen Lampichus aus; sein Weib wird von den Weibern geängstigt, und sogar seine kleinen Kinder von andern Kindern, wo sie sich nur blicken lassen, mit einem Hagel von Gassensteinen begrüßt. Zu Sicyon wird dem Redner Diophantus, der diesem Krato hier die Leichenrede hält, heller Beyfall zugeklatscht, und lautächzend führt die Mutter des Damasias den Chor der Klageweiber bey seiner Bestattung an. Nur um dich, Menippus, klagt niemand, und du liegst einsam und ruhig unter freyem Himmel auf der Erde.

Menipp. Nicht so einsam als du glaubst, Merkur: es wird nicht lange anstehen, so wirst du die Hunde ganz erbärmlich über mir zusammenheulen und die Raben mit den Flügeln schlagen hören, wenn sie sich versammeln werden mich zu begraben.

Merkur. Du bist ein braver Kerl, Menippus! — Unsre Ueberfahrt ist nun vorbey. Steiget also aus, ihr andern, und wandert da geraden weges dem Gerichte zu! Ich, und du, Fährmann, wir gehen zurück um wieder andere zu holen.

Menipp. Glückliche Reise, Merkur! Zu den übrigen Todten. Wir marschiren vorwärts. — Nu?

und in die äusserste Dürftigkeit gerathen sey.) Lucian gehabt zu haben, als dieser scheint andere Nachrichten Kritik- und Geschmacklose hierüber und überhaupt eine Compilator.

Worauf wartet ihr? Gerichtet müssen wir nun einmal werden, dafür hilft nichts; und die Strafen sollen hart seyn: man spricht von Ixionsrädern, Tityusgeyern und Sisiphussteinen — da wird sichs zeigen, wie ein jeder gelebt hat!

XI.

Krates und Diogenes.

Krates.

Hast du den reichen Mörichus gekannt, Diogenes, den unermeßlich reichen Korinthier, der immer so viele Schiffe auf dem Meere hatte, und dessen Vetter Aristeas, ebenfalls ein sehr reicher Mann, das Homerische

— entweder schaffe du mich fort,
oder ich dich —

immer im Munde zu führen pflegte? [1])

Diog. Warum fragst du, Krates?

Krat. Höre nur an. Da sie beyde von gleichem Alter waren, und jeder den andern gerne geerbt hätte, so machten sie einander gegenseitig die Cour daß es eine

1) Ilias XXIII. 724.

eine Luſt zu ſehen war, und publicirten Teſtamente, worin Mörichus den Ariſteas und Ariſteas hinwieder den Mörichus auf den Fall, daß einer den andern überleben würde, zum Herren ſeines ganzen Vermögens hinterließ. Auch die Aſtrologen, Traumdeuter und Chaldäer-Schüler[2]) ja der Pythiſche Apollo ſelbſt miſchten ſich ins Spiel, und erkannten den Sieg bald dem Ariſteas bald dem Mörichus zu, ſo daß die Wage immer von einem zum andern hinüber ſchwankte.

Diog. Und wie kam es denn zuletzt?

Krates. Beyde ſtarben an einem und eben demſelben Tage, und ihre Güter kamen an ein paar Anverwandte, die ſich nichts weniger als einen ſolchen Ausgang träumen ließen: denn die beyden Erblaſſer hatten auf einer Fahrt von Sicyon nach Cirrha einen Nordweſtwind von der Seite bekommen, der ihr Schiff auf den Grund ſtieß und mit der ganzen Equipage untergehen machte.

Diog. Das machte der Nordweſtwind gut! Wir beyde, wie wir noch im Leben waren, ſchmiede-

 ten

2) Χαλδαιων παιδες, ſind hier vermuthlich Zöglinge der Chaldäer. Mit dieſem letztern Nahmen bezeichnete man, (nach der Definition des Heſychius) eine Art von Magiern, die Alles wußten, oder beſſer zu ſagen, eine Art von Betrügern, die ſich mit Traumdeuterey, Aſtrologie, Geiſterbeſchwören und dergleichen geheimen Künſten abgaben, und ihre angeblichen Wiſſenſchaften aus Chaldäa, dem vermeinten Vaterlande der Zauberphiloſophie, geholt zu haben vorgaben, wenn ſie gleich Chaldäa ſo wenig geſehen hatten, als Caglioſtro, der Großmeiſter der ägyptiſchen Maurerey, die Pyramiden zu Cairo.

ten keine solche Anschläge gegen einander; und so wenig ich dem Antisthenes den Tod wünschte um seinen Stecken zu erben, wiewohl es ein tüchtiger Knittel von wildem Oelbaum war, so wenig, denke ich, wurde dir die Zeit lang bis dich mein Tod in den Besitz meiner Güter setzte, meiner Tonne nemlich und meines Schnapsacks, worin doch wenigstens eine halbe Metze Wolfsbohnen seyn mochten.

Krates. Das kam wohl daher weil du und ich diese Dinge nicht nöthig hatten. Uebrigens erbten wir, wie sichs gebührte, du vom Antisthenes, ich vom Diogenes, was unendlich mehr werth war als das ganze Persische Reich.

Diog. Und das war? —

Krates. Die Weisheit, die Selbstgenügsamkeit, die Aufrichtigkeit, und die Freyheit des Geistes und der Zunge.

Diog. Beym Jupiter, ich erinnere mich daß ich diesen Schatz vom Antisthenes empfangen und dir noch reichlich vermehrt hinterlassen habe.

Krates. Indessen legten andre Leute wenig Werth auf diese Güter, und niemand machte uns die Aufwartung, in der Absicht sie von uns zu erben: sie sahen nur immer dahin wo das meiste Gold war.

Diog. Natürlich! Denn wo hätten sie das hin thun sollen, was sie von uns bekommen hätten, da sie von Ueppigkeit und Wollust wie alte durchlöcherte Säcke ausliefen? Wenn ihnen auch jemand Weisheit oder Freymüthigkeit oder Wahrheit hätte eingießen wollen, es würde alles gleich wieder durchgefallen und ausgeronnen

ronnen seyn, weil sie keinen Boden hatten der es zusammenhalten konnte: wie es den armen Töchtern des Danaus geht, die in ein durchlöchertes Faß Wasser schöpfen müssen. Das Gold hingegen hielten sie mit Zähnen und Klauen und auf alle nur mögliche Weise fest.

Krates. Dafür aber bleiben wir auch hier im Besitz unsers Reichthums: da sie hingegen von allem ihrem Gelde nichts als einen Obolus mitbringen, und auch diesen nur für den Fährmann.

XII.

Alexander, Hannibal, Scipio und Minos.

Alexander.

Mir gebührt der Rang vor dir, Afrikaner! Denn ich bin ein größerer Mann als du.

Hannibal. Das ist eben was ich dir nicht eingestehe.

Alex. So mag Minos den Ausspruch thun!

Minos. Wer seyd ihr denn?

Alex. Der hier ist Hannibal von Karthago; ich bin Alexander Philipps Sohn.

Minos. Beym Jupiter, zwey berühmte Nahmen! Aber worüber entstand denn euer Streit?

Alex. Ueber den Vorsitz. Dieser da behauptet ein besserer Feldherr gewesen zu seyn als ich: ich hingegen sage, daß ich in der Kriegskunst nicht nur ihn, sondern alle die vor mir gewesen sind übertroffen habe, wie die ganze Welt weiß.

Minos. Jeder mag also für seine Sache allein sprechen. Du, Afrikaner, rede zuerst!

Hannibal. Es kommt mir jetzt wohl zu statten, o Minos, daß ich hier Griechisch reden gelernt habe,[1]) so daß der Herr da auch in diesem Stücke nichts vor mir voraus hat. Ich setze zum Grunde, daß diejenigen das größte Lob verdienen, die, wiewohl sie mit Nichts anfiengen, es dennoch durch sich selbst sehr weit gebracht haben und würdig geachtet worden sind, mit der höchsten Gewalt bekleidet zu werden. Ich kam mit einem kleinen Gefolge nach Spanien, und diente anfangs unter meinem Bruder, wurde aber bald mit den höchsten Kriegswürden bekleidet, weil man fand daß ich der tüchtigste sey. Ich eroberte hierauf Celtiberien, bezwang die westlichen Gallier, überstieg sodann die großen Gebürge die der Po durchströmt, und warf alles zu Boden was sich mir entgegensetzte, zerstörte eine Menge Städte, unterwarf mir das flache Land von Italien, drang bis in die Vorstädte der Haupt-

1) Lucian, der mit allem seinem Witz gar vieles nicht wußte, wußte auch nicht, daß Hannibal schon bey Leibesleben Griechisch gelernt hatte, und muß sich daher, wie billig, von Tib. Hemsterhuys den Text lesen lassen.

Hauptstadt ein, und machte an einem einzigen Tage so viele Feinde nieder, daß ihre Fingerringe mit Scheffeln [2]) gemessen wurden, und ihre Leichname zu Brücken über die Flüsse dienten. Das Alles that ich ohne mich einen Sohn Ammons nennen zu lassen oder für einen Gott passiren zu wollen, und Träume auf meiner Mutter Unkosten zu erzählen. Aber, wiewohl ich mich für nichts als einen bloßen Menschen ausgab, nahm ich es doch mit den größten Meistern in der Kriegskunst und mit den streitbarsten Soldaten in der Welt auf, und erhielt meine Siege über keine Medier und Armenier, die schon davonlaufen ehe sie einen Feind sehen der sie jagt, und jedem den Sieg lassen der sich dessen anmaßen will. Alexander hingegen machte sich eine plötzliche Laune des Glückes zu Nutze, um ein angeerbtes Reich zu vergrößern und auszudehnen: aber kaum hatte er bey Issus und Arbela über den unglücklichen Darius die Oberhand erhalten, so legte er die Sitten seines Vaterlandes ab, um sich nach morgenländischer Weise wie ein Gott verehren zu lassen, vertauschte seine vorige Lebensart mit der weibischen Weichlichkeit der Medier, und befleckte ent-

2) In der berühmten Schlacht bey Cannä, wo so viele römische Ritter blieben, daß ihre Fingerringe vierthalb römische modios angefüllt haben sollen. Dieß erzählt Livius, (Hist. XXIII.) setzt aber weislich hinzu, „die gemeine und wahrscheinliche Sage sey gegangen, daß sie nicht über einen halben Modius (ungefehr acht Nößel unsers Maaßes) betragen hätten; und gewiß, auch das wäre noch sehr viel! Lucians Hannibal übertreibt also die Sache ziemlich, da er seine erbeuteten Ringe mit Medimnen mißt, deren einer sechs römische modios enthielt.

entweder mitten unter Gastmälern seine eigene Hände mit dem Blute seiner Freunde, oder ließ sie in Ketten werfen und hinrichten. Ich hingegen stand meinem Vaterlande vor, ohne mir mehr Gewalt herauszunehmen als es mir anvertraute; und da es mich zurückberief als sich die Feinde mit einer großen Flotte an unsern Küsten sehen ließen, gehorchte ich augenblicklich, kehrte in den Privatstand zurück, und ertrug, selbst da ich unbillig verurtheilt wurde, mein Schicksal mit Gelassenheit. Und dieß alles that ich ohne die Vortheile der griechischen Erziehung genossen, ohne den Homer declamiren gelernt oder einen Aristoteles zum Lehrer der Philosophie gehabt zu haben, sondern mit bloßer Hülfe einer glücklichen Naturanlage. Dieß ist es also, warum ich besser als Alexander zu seyn behaupte. Wenn aber sein Vorzug nur darin bestehen soll, daß er ein Diadem um den Kopf trägt, so mögen immerhin seine Macedonier Respect davor tragen: aber wahrlich, um dessenwillen kann er einem tapfern Feldherrn nicht vorgezogen werden, der dem Glücke wenig und der Klugheit beynahe Alles zu danken hat.

Minos. Dieser Hannibal hat wie ein braver Mann, und besser wie man von einem Afrikaner erwarten konnte, gesprochen. Und du, Alexander, was hast du hierauf zu sagen?

Alexander. Vielleicht schickte sichs besser für mich, einem so übermüthigen Großsprecher gar nichts zu antworten; denn der bloße Ruf muß dich schon hinlänglich belehrt haben, was für ein König ich

und

und was für ein Straßenräuber er gewesen sey. 3) Gleichwohl will ich es auf dein Urtheil ankommen lassen, wieviel oder wenig Vorzug mir vor ihm gebühre. Ich war noch sehr jung als ich die Regierung eines von innen und außen erschütterten Reiches antrat. Ich fieng sie damit an, es von allen Seiten zu befestigen, die Mörder meines Vaters zu bestrafen, und alle griechischen Freystaaten durch die Zerstörung von Theben in Schrecken zu setzen: und da ich von ihnen zu ihrem obersten Feldherrn erwählt worden war, hielt ich es zu klein für mich, mir an meinem Macedonischen Erbgut genügen zu lassen; ich umfaßte mit meinen Gedanken den ganzen Erdkreis, und fühlte daß es mir unerträglich wäre unter den Königen nicht der erste zu seyn. In dieser Gesinnung fiel ich mit einem kleinen Kriegsheer in Asien ein, erkämpfte am Granikus einen großen Sieg, und nachdem ich mir Lydien, Jonien und Phrygien und kurz alles was ich in meinem Wege fand, unterworfen hatte, kam ich an den Issus, wo mich Darius mit mehr Tausenden erwartete als ich ihm einzelne Männer entgegen zu stellen hatte. 4) Ihr könnt noch nicht vergessen haben,

3) Der Vorzug, den ihm seine Geburt über Hannibal gab, war bloßes Glück, und den Nahmen eines Straßenräubers verdiente er unendlich mal besser als Hannibal. Was waren alle seine Feldzüge und Eroberungen in Asien anders als glückliche Unternehmungen eines gekrönten Straßenräubers? Was Hannibal hingegen that, that er als ein Karthaginensischer Feldherr gegen die erklärten Feinde seines Vaterlandes.

4) Gerade dieß entscheidet gegen Alexandern. Was für Gegner müßten das seyn, deren Tau-

ben, Minos, wie viel Todte ich euch an diesem einzigen Tage zuschickte; wenigstens versicherte der Fährmann, sein Nachen habe nicht zugereicht, sondern er habe Flöße zusammen binden müssen um den größten Theil überzusetzen. Bey allen diesen Gelegenheiten war ich immer der erste der sich jeder Gefahr aussetzte und Wunden zu empfangen für rühmlich hielt. Und so drang ich (um dich nicht mit dem was zu Tyrus und Arbela geschah aufzuhalten) bis zu den Indiern vor, bemächtigte mich ihrer Elephanten, bezwang den Porus, und machte den Ocean zur Grenze meines Reiches; ja ich gieng sogar über den Tanais, und schlug die Scythen, ein tapfres Volk das bloß zu Pferde zu streiten gewohnt ist, [5]) in einer großen Schlacht. Ich erwies meinen Freunden gutes, und vergalt meinen Feinden wie sie es um mich verdient hatten: [6]) und wenn ich den Menschen ein Gott schien, so ist es ihnen zu verzeyhen, daß sie um der Größe meiner Thaten willen so etwas von mir glauben konnten. Endlich starb ich als König, dieser hingegen als ein aus seinem Va-

Tausend sich von Einem Griechen schlagen ließen? Hannibal hatte also sehr recht auf den Umstand zu pochen, daß er seine Siege über die besten Truppen, die damals in der Welt waren, erfochten; nicht, wie Alexander, über Medier und Armenier, die schon davon liefen, ehe sie einen Feind erblickten der sie jagte.

5) und eben darum gegen den Macedonischen Phalanx, und überhaupt gegen die Ueberlegenheit der griechischen Taktik und Disciplin, nichts vermochte.

6) Eine schlechte Antwort auf den Vorwurf der Undankbarkeit und Grausamkeit, den ihm Hannibal gemacht hatte. Waren Klitus, Parmenion, Philotas, Klisthenes, seine Feinde?

Vaterlande Verbannter, bey dem Bithynier Prusias, einen Tod, der des arglistigsten und grausamsten aller Menschen würdig war. 7) Durch was für Mittel er in Italien die Oberhand erhielt, will ich übergehen; gewiß nicht durch Tapferkeit, sondern durch List, Treulosigkeit und Kniffe: denn in einem regelmäßigen Treffen und in freyem Felde hat er nie was ausgerichtet. 8) Bey dem Vorwurf der Ueppigkeit, den er mir gemacht hat, scheint er Capua vergessen zu haben, wo der große Mann unter liederlichen Weibsbildern die Früchte seines Sieges und die günstigsten Augenblicke in trägen Wollüsten verscherzte. Hätte ich nicht, mit Verachtung abendländischer Eroberungen, meine Waffen gegen den Morgen gerichtet, was wäre das wohl Großes gewesen, wenn ich Italien ohne Schwerdtstreich eingenommen und alle Völker bis Cadix, ja bis in das Herz von Afrika bezwungen hätte? Aber alle diese Völker, die schon zahm genug waren ihren Hals unter das Joch eines einzigen Herren zu beugen, schienen mir nicht würdig von mir bekämpft zu werden. 9)

Aus

7) Auch hier macht sich Alexander ein Verdienst aus seinem größern Glücke. Hannibal starb als ein Opfer der Undankbarkeit seiner Mitbürger und der Treulosigkeit des kleinmüthigen Prusias; und die beyden Beywörter, womit ihn Alexander belegt, hat er nicht verdient, wie übel auch die Römischen Geschichtschreiber von ihm reden mögen.

8) Gegen Römer würde vermuthlich auch Alexander in freyem Felde nicht viel ausgerichtet haben. Solche Gegner, wie Alexander hatte, waren nirgends leichter zu schlagen als in offnem Felde, wo sie desto mehr Raum hatten — davon zu laufen.

9) Ein hübscher sophistischer Taschenspielerkniff, der nur den Fehler hat, daß ihn auch der blödsichtigste gewahr werden muß.

Aus vielem andern was ich sagen könnte, mag dieß genug seyn: Du, Minos, fälle nun das Urtheil.

Scipio. Nicht eher bis du auch mich gehört hast. [10])

Minos. Wer bist denn du, mein schöner Herr, und was für ein Landsmann, daß du dich in diese Händel mischest?

Scipio. Der Italienische Feldherr Scipio, der große Siege über Afrika erfocht und Karthago demüthigte.

Minos. Und was hast du denn zu sagen?

Scipio. Das ich mich für geringer als Alexander erkenne, aber besser als Hannibal sey den ich überwunden und zu einer schimpflichen Flucht genöthigt

10) Man braucht nur die beyden Reden des Hannibals und Alexanders gegen einander zu halten, um zu sehen, daß Lucian dem Afrikaner den Vorzug giebt. Aber Minos war ein zu patriotischer Grieche um nicht zu Gunsten eines Griechen gegen einen Barbaren ungerecht zu seyn. Um aber doch dem Ausspruch des Höllenrichters (der bey diesem Streite gleichsam der Repräsentant seiner ganzen Nation ist) desto mehr Schein zu geben, läßt Lucian (der die Eitelkeit der Griechen um so mehr schonen mußte, da er selbst ein Ausländer war) den Scipio dazwischen und auf Alexanders Seite treten. Der Entscheidungsgrund des Scipio ist indessen nichts weniger als entscheidend; denn eine gewonnene Schlacht beweißt nicht allemal, daß der siegende Feldherr ein größerer Mann ist als der besiegte; und das Compliment, das Scipio dem Alexander macht, ist zwar der Bescheidenheit gemäß, die ein Charakterzug des großen Römers war, kann aber dem Hannibal nicht zum Präjudiz gereichen.

thigt habe. Wie unverschämt also daß so einer sich erkühne Alexandern den Rang streitig zu machen, mit dem sogar Scipio sein Ueberwinder sich nicht würdig hält verglichen zu werden.

Minos. Beym Jupiter, du sprichst wie ein billig denkender Mann, Scipio. Ich erkenne also hiemit zu Recht: daß Alexander der erste, du der nächste nach ihm, und Hannibal der dritte seyn soll; denn auch Er ist auf keine Weise zu verachten.

XIII.

Alexander und Diogenes.

Diogenes.

Wie, Alexander? Du hast auch sterben müssen, wie wir übrigen alle?

Alex. Wie du siehst, Diogenes. Was ists denn so besonders wenn ein Sterblicher stirbt?

Diog. Ammon hat also nur Spaß mit uns getrieben, da er dich für seinen Sohn erklärte, und du warst nur Philipps Sohn?

Alex. Unstreitig; ich wäre schwerlich gestorben wenn Ammon mein Vater wäre.

Diog. Gleichwohl trug man sich zu Unterstützung dieses Vorgebens mit dem Mährchen, deine Mutter Olympias hätte geheimen Umgang mit einem Drachen gehabt, der Drache sey in ihrem Bette gesehen worden, du seyest die Frucht davon, und Philippus habe sich irrig für deinen Vater gehalten.

Alex. Diese Gerüchte sind auch mir zu Ohren gekommen wie dir; aber ich sehe nun, daß an allem, was meine Mutter und die Priester Ammons sagten, kein wahres Wort war.

Diog. Indessen sind dir ihre Lügen bey deinen Unternehmungen wohl zu statten gekommen: denn viele unterwarfen sich dir bloß weil sie dich für einen Gott hielten. — Aber sage mir doch, wem hinterließest du das ungeheure Reich das dir soviele Mühe kostete?

Alex. Das weiß ich selbst nicht, mein guter Diogenes, ich hatte nichts darüber verordnet, außer daß ich in den letzten Zügen dem Perdikkas meinen Siegelring übergab. — Worüber lachst du, Diogenes?

Diog. Worüber sollt' ich lachen, als weil mir, indem ich dich so ansehe, alle die Sottisen einfallen, die unsere Griechen dir zu gefallen gemacht haben; wie sie dir vom Antritt deiner Regierung an schmeichelten, dich zu ihrem obersten Feldherrn gegen die Barbaren erwählten, einige dich gar den zwölf großen Göttern beygesellten,[1]) und dem vermeint-

1) Der Redner Demades war der erste, der schamlos genug war, den Athenienfern diesen Vortrag öffentlich zu thun; die Athenienser waren leichtsinnig genug, sein Decret zu bestätigen, und mehrere andere Städte folgten ihrem Beyspiele.

meintlichen Drachensohne Tempel aufbauten und Opfer brachten. Aber, mit Erlaubniß, wo begruben dich die Macedonier?

Alex. Es ist heute der dritte Tag, daß ich noch immer zu Babylon auf der Parade liege. Indessen verspricht mein Trabantenhauptmann Ptolemäus, sobald ihm die dermaligen Verwirrungen einige Muße gönnen würden, mich nach Aegypten abzuführen und dort zu begraben, um mir einen Platz unter den ägyptischen Göttern zu verschaffen.

Diog. Und ich soll nicht lachen, Alexander, da ich sehe daß du sogar im Todtenreiche noch so albern bist und ein Anubis oder Osiris werden möchtest? Aber schmeichle dir mit keinen solchen Hoffnungen, mein göttlicher Herr! Wer einmal unsern See passirt hat, und in das innere der Mündung des Tartarus gekommen ist, kommt nicht wieder heraus: Aeakus giebt zu genau Acht, und mit dem Cerberus ist auch nicht zu scherzen. Aber wird dir nicht wunderlich zu Muthe, wenn du dich umsiehest wo alle die Trabanten und Satrapen, und alle die Schätze und die auf den Knien liegende Völker, und die große Babylon und Bactra mit allen den Elephanten hingekommen sind? — und der hohe Triumphswagen worauf du wie ein Meteor glänztest und angestaunt wurdest? und das königliche Diadem um den Kopf, und der in weiten Falten herabwallende Purpur? kurz, wenn du alle das herrliche Leben und die Hoheit und den Ruhm bedenkst, die du zurücklassen mußtest? Das mag wohl schmerzen! — Was weinst

du, alberner Mensch? Lehrte dich denn dein weiser Aristoteles nicht, wie unzuverlässig alle diese Glücksgeschenke sind?

Alex. O gerade dieser Weise, wie du ihn nennst, war der heilloseste unter allen meinen Schmeichlern! Mich allein laß sagen was Aristoteles gewesen ist! Denn ich weiß am besten wie viel er immer von mir haben wollte, [2]) was für Briefe er mir schrieb, wie er meine ruhmsüchtige Wißbegierde mißbrauchte, mir immer nach dem Munde redte, und mich bald wegen meiner Schönheit (als ob auch diese unter die wahren Güter gehörte) bald wegen meiner Thaten und meiner Reichthümer erhob: denn sogar den Reichthum erklärte er für ein wahres Gut, um sich nicht schämen zu müssen daß er selbst soviel von mir annahm. Mein guter Diogenes, der Kerl war ein Scharlatan, der seine Rolle meisterlich zu spielen wußte, kein Weiser! Der ganze Vortheil, den ich von seiner Weisheit habe, ist, daß ich mich jetzt über den Verlust aller der Dinge, die du herzähltest, grämе, weil er mich gelehrt hatte sie für die größten Güter anzusehen." [3])

Diog.

2) Lucian ist hier (wie an mehrern Orten seiner Schriften) nicht gerecht gegen den größten Kopf, dessen sich die Griechen zu rühmen Ursache hatten. Wenn Aristoteles immer viel von Alexandern verlangte, so war es zum Vortheil der Wissenschaften, besonders der Naturgeschichte, in welcher er ohne die freygebige Unterstützung seines königlichen Zöglings unmöglich soviel hätte leisten können als er wirklich geleistet hat.

3) Alexander, den der Verlust

Diog. Weißt du was! Weil doch hier keine Nieswurz wächst, will ich dir ein ander Mittel gegen deinen Gram vorschlagen. Geh an den Lethe, und thu etliche tüchtige Züge aus seinem Wasser; dieß wird dich unfehlbar gegen den Verlust der Aristotelischen Güter unempfindlich machen. — Aber seh ich nicht den Klitus und Kallisthenes, und eine Menge anderer mit solcher Wuth auf dich daher stürmen, als ob sie das Vergeltungsrecht an dir ausüben, und dich für alles was sie einst von dir erlitten in Stücken zerreißen wollten? Schlage also lieber diesen andern Weg zum Lethe ein, und, wie gesagt, trinke bis dir die Grillen vergehen!

XIV.

Alexander und Philippus.

Philippus.

Nun, Alexander, da du todt bist, wirst du doch wohl nicht läugnen daß du mein Sohn bist: denn Ammons Sohn würde nicht gestorben seyn.

lust dieser Güter so zu Boden wirft, daß er, wie die Meisten seines Gleichens in ähnlichen Fällen, in das andere extremum sinkt, spricht hier wie aus der Seele des Diogenes, und macht dem Aristoteles alle die Vorwürfe, die ihm die Cyniker und Stoiker, vermöge ihrer Grundsätze, zu machen pflegten.

Alex. Auch zweifelte ich nie daran daß Philippus mein Vater und Amyntas mein Ahnherr gewesen seyen; ich ließ mir das Orakel bloß gefallen, weil es mir zu meinen Unternehmungen nützlich war.

Philipp. Wie? Was für einen Nutzen konntest du davon haben, wenn du dich wissentlich von Pfaffen betrügen ließest?

Alex. Das ist nicht was ich sagen will; aber die barbarischen Völker, mit denen ichs zu thun hatte, wurden dadurch beraubt, und verlohren den Muth dem vermeinten Gott zu widerstehen; so daß es mir ein leichtes war Meister über sie zu werden.

Philipp. Dafür hast du aber auch von deinen so leichten Siegen über alle das feigherzige, schlechtbewafnete und hinter großen aus Weiden geflochtenen Schilden versteckte Gesindel wenig Ehre. Wenn du Griechen zu bekämpfen gehabt hättest; wenn du, wie ich, mit den Phocäern, Böotiern und Athenienſern, mit schwerbewafneten Arkadischen Fußvolk, mit Thessalischer Reuterey, mit Eleischen Akoneisten und Manineischen Peltasten, mit Thraziern, Illyriern und Päoniern dich hättest messen müssen, da möchtest du immer glauben was großes geleistet zu haben. Aber diese Medier, Perser, Chaldäer, diese weichlichen, mit ihren goldenen Rüstungen mehr geschmückten als gewaffneten Menschen, — weißt du nicht, daß sie schon lange vor dir von den zehntausend Griechen, die mit Klearchus ausgezogen waren, [1]) überwunden

1) Und deren Zug und Ἀναβασις Κυρου so meisterhaft Rückzug Xenophon in seiner beschrieben hat.

den wurden, und nicht einmal Muth genug hatten, mit einem so kleinen Haufen, sobald er Stand gegen sie hielt, handgemein zu werden, sondern schon davon liefen, ehe noch die Pfeile den Griechen sie erreichen konnten.

Alex. Ich sollte doch meinen, Herr Vater, die Scythen und die Elephanten der Indier wären keine sogar verächtliche Gegner. Auch wird mir erlaubt seyn zu bemerken, daß ich fertig mit ihnen worden bin ohne zu schlechten Künsten meine Zuflucht zu nehmen; daß ich sie weder gegen einander aufgehetzt, noch meine Siege von Verräthern erkauft, noch falsche Eide geschworen, noch mein gegebenes Wort gebrochen, oder sonst meines Vortheils halben eine Treulosigkeit begangen habe. [2]) Uebrigens gereicht es mir vielmehr zur Ehre als zur Schande, daß ich die Griechen größtentheils ohne Blutvergießen auf meine Seite gebracht; und wie ich die Thebaner züchtigte, kannst du vermuthlich gehört haben.

Philipp. Ich weiß das Alles: ich hörte es von eben dem Klitus, dem du über der Tafel eine Helleparte in den Leib stießest, weil er, bey einer vorgefallenen Vergleichung deiner Thaten mit den meinigen, das Herz gehabt hatte, mir den Vorzug zu geben. Man sagt sogar, du habest den Macedonischen Waffenrock abgeworfen, und dafür den Persischen Kaftan angezogen, den hohen Turban aufgesetzt

2) Wie du — will er sa- Philippus überläßt, die Angen, wiewohl er aus Ehrer- wendung zu machen. bietung es dem Gewissen des

setzt, und den edeln freygebohrnen Macedoniern zugemuthet, sich nach morgenländischer Weise vor dir auf die Erde zu werfen; und, was noch das lächerlichste von allem ist, du äffest sogar die Sitten der Ueberwundenen nach. [3]) Von deinen übrigen Thaten, als zum Exempel, daß du gelehrte Männer zu Löwen eingesperrt, und von deinen rühmlichen Vermählungen, und von deiner unmäßigen Liebe zum Hephästion, [4]) will ich lieber gar nichts sagen. Das einzige gefiel mir, daß du dich, wie ich hörte, der Gemahlin des Darius, ungeachtet ihrer großen Schönheit, enthalten, und für seine Mutter und Töchter Sorge getragen hast.

Alex. Du findest also nichts lobenswürdiges an meiner Liebe zu gefährlichen Abenteuern, und daß ich, z. E. der erste war, der von den Mauern der Oxydrazier

3) Was Philippus hier seinen Griechischen Vorurtheile gemäß so lächerlich findet, war, nach Montesquieu, eine sehr gesunde Politik. S. das 14te Capitel im Xten Buche seines *Esprit des Lois*.

4) Alexander trieb die Ungeduld über den Tod dieses Lieblings so weit, daß er allen Pferden und Mauleseln zu Ecbatana die Mähnen stutzen, die Zinne an den Mauern aller benachbarten Städte abtragen, und den Arzt, der das Unglück gehabt hatte ihn zu überleben, ans Kreuz schlagen ließ. Er bestimmte zehntausend Talente zu einem Denkmal, das er ihm errichten lassen wollte, ließ sich vom Jupiter Ammon durch ein Orakel befehlen ihm als einem Heros oder Halbgott zu opfern, und das erste Opfer, das er ihm brachte, waren die Cossäer, ein Medisches Volk, das er um diese Zeit bezwang, und, die Consecration des Hephästions desto feyerlicher zu machen, mit Weibern und Kindern, abschlachten ließ. Plutarch im Leben Alexanders.

zier in die Stadt sprang, und daß ich mich in den Fall setzte so oft verwundet zu werden?

Philipp. Nein, Alexander! Nicht als ob ich es nicht für schön hielte, wenn auch ein König, um seinem Heer ein Beyspiel zu geben, sich zuweilen der Gefahr zuerst aussetzt und rühmliche Wunden davon trägt: sondern weil es sich gerade für dich am wenigsten schickte. Denn da du für einen Gott passirtest, mußtest du nicht, wenn man dich verwundet, blutend und ächzend aus der Schlacht wegtragen sah, in den Augen der Zuschauer lächerlich, Ammon als ein überwiesener Betrüger und Lügenprophet, und seine Priester als offenbare Schmeichler erfunden werden? Denn wer sollte nicht lachen, wenn er einen Sohn Jupiters in Ohnmacht fallen und der Aerzte Hülfe bedürfen sieht? Und nun, da du vollends gar gestorben bist, meinst du nicht, daß eine Menge Leute über diese Mummerey bitterlich spotten werden, wenn sie den Leichnam des Gottes wie einen Klotz daliegen, und so gut wie alle andere Körper in Fäulniß und Verwesung gehen sehen? Nichts davon zu sagen, daß der vermeinte Nutzen dieses Betrugs, nehmlich deine Unternehmungen dadurch zu erleichtern, vielmehr dem Ruhm deiner Thaten nachtheilig gewesen ist: denn alles was du thun mochtest, war immer noch weniger als was man von einem Gott erwarten konnte.

Alex. Gleichwohl denken die Menschen nicht so von mir, sondern vergleichen mich mit Bacchus und Herkules: auch bin ich in der That der einzige, der

jenen den Vögeln selbst unerreichbaren Felsen, [5]) den keiner von diesen beyden ersteigen konnte, erobert hat.

Philipp. Wie? Du fällst ja auf einmal wieder in den Ton von Ammons Sohn? Schämst du dich nicht, Alexander, dich mit Herkules und Bacchus zu vergleichen? Und wirst du dir nicht endlich einmal diesen übermüthigen Schwulst abgewöhnen, dich selbst kennen lernen, und dir bewußt werden daß du ein Todter bist?

XV.

Achilles und Antilochus.

Antilochus.

Achilles, was du neulich zum Ulysses über den Tod sagtest, [1]) ist doch wahrlich des Zöglings eines Chiron und Phönix sehr unwürdig. Ich hörte dich sagen, du wolltest lieber auf der Oberwelt Taglöhner bey einem armen Manne, der sich selbst kümmerlich behelfen müßte, seyn, als König über alle Todten. Wenn irgend ein unedler feigherziger Phrygier so gesprochen hätte, so wäre nichts darüber zu sagen: aber daß

5) Dem die Griechen daher den Nahmen Aornos oder Aornis gaben. S. Curt. VIII. 11. und seine Commentatoren.

1) Odyssee, XI. 486. u. f.

daß der Sohn des Peleus, daß ein Held, der einst mehr als irgend ein anderer in die gefährlichsten Abenteuer verliebt war, so niedrig von sich selbst denken soll, ist große Schande, und widerspricht geradezu allem was du im Leben gethan hast. Denn es stand ja nur bey dir, eine lange Reyhe von Jahren in unbekannter Ruhe unter deinen Phtioten den König zu spielen, und freywillig erwähltest du einen frühzeitigen aber ruhmvollen Tod.

Achilles. O Sohn des weisen Nestors, damals da ich diese armselige Schimäre, Ruhm, höher als das Leben schätzte, hatte ich noch nicht erfahren wie es hier steht, wußte noch nicht welches von beyden das bessere sey. Jetzt aber weiß ich wie sogar nichts dieser Ruhm uns nützen kann, was auch die Leute da oben davon rhapsodiren. Unter den Todten gilt einer was der andere, lieber Antilochus! Schönheit und Stärke ist dahin! Wir alle liegen unter eben demselben Dunkel, ohne den geringsten Unterschied und Vorzug. Die Trojanischen Todten fürchten mich so wenig als die Griechischen mich ehren: hier herrscht die vollkommenste Gleichheit, der bravste und der schlechteste Mann ist einer so todt als der andere. Das ists was mich schmerzt, und warum ich mich ärgere daß ich nicht ein Taglöhner bin und lebe.

Antilochus. Aber was ist zu machen, lieber Achilles? Die Natur hat nun einmal für gut befunden, daß wir alle sterben müssen: es bleibt also nichts übrig als uns dem Gesetz ohne Murren zu unterwerfen.

sen. Zudem siehst du ja, wie viele von uns, deine ehemaligen Cameraden, du bereits um dich hast; und auch Ulysses wird in kurzem anlangen. Es ist doch immer ein Trost Gefährten im Leiden zu haben, und zu sehen, daß es andern nicht besser geht als uns. Sind nicht auch Herkules und Meleager und andere große Männer von diesem Schlage hier, von denen gewiß keiner ins Leben zurückkehren möchte, wenn man sie hinaufschicken wollte, um bey armen Schluckern, die selbst nichts zu leben haben, um Taglohn zu arbeiten.

Achill. Ich erkenne in diesem Zuspruch die gute Meinung eines alten Cameraden: aber, es mag nun damit seyn wie es will, die Erinnerung alles dessen was ich mit dem Leben verlohren habe, quält mich, und ich bin gewiß, es ist keiner unter euch dem nicht eben so zu Muthe wäre. Wenn ihr es nicht gesteht, seyd ihr nur um so viel schlimmer daran, daß ihr euch in der Stille abhärmt.

Antil. Keineswegs, Achilles, sondern um so viel besser! Wir sehen daß alles Klagen uns nun einmal nichts helfen kann; wir wollen also lieber schweigen und dulden, als uns durch solche Wünsche wie der deinige, lächerlich machen. 2)

2) Eine sehr heilsame Lehre auch für uns Lebende!

XVI.

Diogenes und Herkules.

Diogenes.

Sollte das nicht Herkules seyn? Beym Herkules! er ists und kein anderer! Es ist sein Bogen, seine Keule, seine Löwenhaut, seine Statur. Aber wie kann der Sohn Jupiters gestorben seyn? — Mit Erlaubniß, o du Sieger der schönsten Siege, sey so gut und sage mir, ob du todt bist. Wie ich noch im Leben war opferte ich dir als einem Gott —

Herkul. Und daran thatest du sehr recht: denn der wahre Herkules

Lebt bey den Göttern im Himmel und hat die schönfüßige Hebe.

Ich bin nur seine Gestalt. [1])

Diog.

1) Homers Gedichte, waren gewissermaßen die Bibel der Griechen, und das erste Buch, das den Kindern in der Schule erklärt wurde. Durch das frühzeitige Lesen dieses Dichters wurde (in einem Alter, wo alle sinnlichen Bilder, zumal die von der wunderbaren Art, sich so tief in die noch weichen Seelen einsenken, daß sie nie wieder gänzlich auszulöschen sind) der Grund zu einem großen Theil der religiosen Albernheiten gelegt, welche zu bestreiten unser Autor zum Hauptgeschäfte seines Lebens machte. Daraus allein erklärt sich der anscheinende Groll gegen den Fürsten der Dichter, dessen ihn Tiberius Hemsterhuys beschuldiget. Lucian schätzte den großen Dichter so sehr als irgend ein anderer: aber den allgemeinen Lehrer des Aberglaubens, dessen abge-

Diog. Wie verstehst du das, die Gestalt des Gottes Herkules? Und wie ist es möglich, daß einer zur einen Hälfte ein Gott, und zur andern gestorben seyn könnte?

Herk. Sehr möglich! Denn nicht Er ist gestorben, sondern nur ich, sein Bild.

Diog. Ich verstehe: er hat dem Pluto statt seiner einen andern Mann gestellt, und der bist du? Du bist, so zu sagen, in seinem Nahmen todt?

Herk. So ungefehr.

Diog.

abgeschmackte Theologie und Geisterlehre den gesunden Menschen-Verstand der meisten Griechen schon in der Kindheit vergiftete, konnte er um so weniger schonen, da sogar die Stoiker seinen Rhapsodien eine Art von kanonischem Ansehen beylegten, und was sie nicht mit Vernunftsgründen beweisen konnten, durch ein paar Verse aus dem Homer hinlänglich bewiesen zu haben glaubten. Die Stelle dieses Dichters, die den Stoff zu dem gegenwärtigen Dialog gegeben hat, befindet sich im eilften Buche der Odyssee, V. 600-604. wo Ulysses sagt:

Nun erblickte ich auch den mächtigen Herkules, doch nur seine Gestalt, *) er selbst feyert mit den unsterblichen Göttern ewige Wonnegelage, und hat die schönfüßige Hebe.

*) In Ermangelung eines dem Worte εἴδωλον völlig anpassenden deutschen Wortes, finde ich, nach langer Wahl, das in der Vossischen Uebersetzung der Odyssee gebrauchte Wort Gestalt, noch immer das schicklichste. Es wird hier in derjenigen Bedeutung genommen, da es einen Scheinkörper bezeichnet, ein Corpus paraſtaticum (wie es die Theologen nennen, in deren Gebiete diese Art von Körper liegen) ein undingliches Ding, das außer der Gestalt nichts körperliches hat. Am Ende scheint also dieses Idol des Herkules nichts bessers, als was Homer (wenn von andern Todten die Rede ist) Schatten nennt, und sehr nahe mit unsern Gespenstern verwandt gewesen zu seyn.

Diog. Aber Aeakus ist sonst ein Mann, der es sehr genau nimmt: wie kam es, daß er den Betrug nicht merkte und einen untergeschobenen Herkules für den Wahren passiren ließ?

Herk. Das kam daher weil ich ihm vollkommen ähnlich bin.

Diog. Da hast du recht; so vollkommen ähnlich, daß du er selbst seyn könntest. Nimm dich in Acht, es könnte sich gerade umgekehrt verhalten, nehmlich, daß du Herkules wärest, und deine Gestalt hätte die schöne Hebe bey den Göttern geheurathet.

Herk. Du bist ein naseweiser Butsche und ein Wizling! Wenn du nicht gleich aufhörst zu spotten, so sollst du auf der Stelle fühlen, wer der Gott ist dessen Gestalt ich bin! a)

Diog. Ich sehe daß du schußfertig bist: aber was könnt' ich von dir zu fürchten haben, da ich einmal todt bin? Aber sage mir ich beschwöre dich bey deinem

a) Das große Argument der Herren, die keinen Scherz ertragen können, wenn sie sich bis auf den Knochen getroffen fühlen, und nichts vernünftiges zu erwiedern haben, ist die Herkuleskeule, im eigentlichen oder im figürlichen Sinn. Man kann sich darauf verlassen, daß sie mit der körperlichen Herkuleskeule, oder, mit Ketten, Schwerdter, Strang und Scheiterhaufen argumentiren werden, sobald sie die Macht dazu haben: in Ermanglung derselben helfen sie sich mit Schimpfen, besonders mit den verhaßten Schimpfwörtern, die ehmals zum Scheiterhaufen führten, und noch immer wenigstens dazu helfen, den Pöbel gegen den Menschen anzuhetzen, der sich unterstehe ihre Ungereimtheiten ans Licht zu ziehen, und die Rechte der Vernunft gegen εἰδωλα geltend zu machen.

deinem Herkules, wie er noch am Leben war, wareſt du ſeine Geſtalt, auch bey ihm? oder, machtet ihr im Leben nur Eine Perſon aus, und trenntet euch erſt im Tode? Er nehmlich flog zu den Göttern auf, und du, ſeine Geſtalt, wandertest, wie billig, in die Unterwelt.

Herk. Ich ſollte mich mit ſo einem muthwilligen Schikanenmacher gar nicht eingelaſſen haben: Ich will dir aber gleichwohl ſoviel ſagen: alles was an Herkules vom Amphitryo war, das ſtarb, und dieß Alles bin ich; was aber vom Jupiter war, das iſt im Himmel bey den Göttern.

Diog. Nun geht mir ein Licht auf. Alkmena hat zu gleicher Zeit zwey Herkuleſſe gebohren, einen vom Amphitryo und einen vom Jupiter: ihr waret alſo eigentlich Zwillinge, von verſchiedenen Vätern und Einer Mutter; und das war es, was man bisher noch nicht gewußt hat.

Herk. Mit nichten, Dummkopf! Wir beyde machten ihn ſelbſt, den einzigen Herkules, aus.

Diog. Das iſt eben nicht ſo leicht zu begreifen, wie zwey Herkuleſſe ſo zuſammengeſetzt werden konnten daß ſie nur Einen ausmachten; ihr müßtet denn nur eine Art von Centaur geweſen ſeyn, ein Menſch und ein Gott in Ein Weſen zuſammengewachſen.

Herk. Siehſt du denn nicht daß alle Menſchen auf die nehmliche Art aus zwey Stücken, Seele und Leib, zuſammengeſetzt ſind? Wo ſollte denn alſo das Hinderniß liegen, daß die Seele nicht im Himmel ſey, und ich, der ſterbliche Theil, unter den Todten?

Diog.

Diog. Das wäre recht schön, edler Amphitryoniade, wenn du ein Körper wäreſt: ſo aber biſt du ja nichts weiter als eine unkörperliche Geſtalt. Wie ich merke, wirſt du am Ende noch gar einen dreyfaltigen Herkules herausbringen.

Herk. Und warum einen dreyfaltigen?

Diog. So etwan: Einer davon iſt im Himmel; du, die Geſtalt, biſt bey uns; und der Körper verbrannte auf dem Oeta zu Aſche: das macht doch, ſollt' ich meinen, drey? Du magſt alſo ſehen, wo du einen dritten Vater für den Körper hernehmen willſt.

Herk. Das iſt ein kecker ſophiſtiſcher Burſche! — Und wer biſt denn du deines Zeichens?

Diog. Die Geſtalt des Diogenes von Sinope: ich ſelbſt aber gehe, beym Jupiter! zwar nicht mit den unſterblichen Göttern, aber doch mit den Beſten der Todten um, und mockiere mich über Homer und über alle ſolche Schnurrpfeiffereyen!

XVII.

Menippus und Tantalus [1].

Menippus.

Was heulſt du, Tantalus? Warum ſtehſt du ſo am Teiche, und bejammerſt dich ſelbſt?

Tantal.

1) Auch hier muß Homer ſchon wieder die Geiger bezahlen. Die Stelle, die in dieſem Dialog vor den Richterſtuhl

Tantal. Weil ich vor Durst verschmachte, lieber Menippus.

Menipp. Bist du denn so gar träge, daß du dich nicht einmal zum trinken herabbücken, oder nur wenigstens mit der holen Hand etwas Wasser herauf schöpfen magst?

Tantal. Es hilft mir nichts wie tief ich mich auch herabbücke; das Wasser flieht vor mir sobald es merkt daß ich ihm nahe bin, und wenn ich auch etwas davon schöpfe und zum Munde bringe, so läuft es mir, eh ich noch die äußersten Lippen benetzen kann, zwischen den Fingern durch, und die Hand ist augenblicklich so trocken wie zuvor.

Men. Das ist ein seltsames Abenteuer, guter Tantalus. Aber warum bist du denn so aufs Trinken erpicht, da du doch keinen Körper mehr hast? Denn das was dir ehmals Essen und Trinken zum Bedürfniß machte, ist in Lydien begraben; und du, die bloße nackte Seele, wie solltest du noch hungern und dursten können?

Tantal.

stuhl des Menschenverstandes gezogen wird, befindet sich ebenfalls im eilften Buche der Odyssee, wo Ulysses spricht:

Auch den Tantalus sah ich, mit schweren Qualen belästet,
Mitten im Teiche stand er, das Kinn von der Welle bespület,
Lechzte hinab vor Durst und konnte zum Trinken nicht kommen:
Denn so oft sich der Greis hinbückte die Zunge zu kühlen,
Schwand das versiegende Wasser hinweg, und ringsum die Füße
Zeigte sich schwarzer Sand, getrocknet vom feindlichen Dämon.

Das Bild ist vortrefflich gemahlt; die Verse könnten, mit Aristarchs Erlaubniß, ein Original und in dieser Vossischen Uebersetzung nicht schöner seyn; nur zum Glauben taugt die Sache nicht.

Tantal. Darin besteht eben meine Strafe, daß meine Seele eben so dürstet als ob sie ein Körper wäre.

Men. Nun wohl, weil dir der Durst, wie du sagst, als Strafe auferlegt ist, so müssen wirs ja freylich glauben. Aber worinn kann denn das schreckliche der Sache liegen? Du fürchtest doch nicht aus Mangel an Trinken zu sterben? Wenigstens sehe ich kein anderes Todtenreich, wohin man, durch den Tod in diesem hier, befördert werden könnte?

Tantal. Darin hast du Recht: allein das macht eben einen Theil meiner Verdammniß aus, daß ich von der Begierde zu trinken gequält werde, ohne dessen vonnöthen zu haben.

Diog. Du faselst, Tantalus! Du bedarfst in der That eines Trankes, aber keines andern als von der stärksten Nieswurz. Dein Uebel ist gerade das Widerspiel dessen was den von wüthenden Hunden gebissenen wiederfährt: sie scheuen sich vor dem Wasser, du vor dem Durst.

Tantal. Hätte ich nur gleich einen tüchtigen Schluck Helleborus, ich wollte ihn gewiß nicht verschmähen!

Diog. Laß dir die Lust dazu vergehen, guter Tantalus; es geht dir wie allen andern Todten, und man wird dir nichts besonders machen. Aber freylich dürsten nicht alle, wie du, zur Strafe, und könnten bloß darum nicht trinken weil das Wasser nicht auf sie warten will!

XVIII.

Menippus und Merkur.

Menippus.

Und wo sind denn die schönen Männer und Frauen, von denen da oben so viel Redens war, Merkur? Sey doch so gut und führe mich zu ihnen, da ich hier noch so neu bin und mich noch nirgends zu finden weiß.

Merkur. Ich habe keine Zeit dazu, lieber Menippus: aber schaue nur dort hin (er zeigt mit dem Finger hin), mehr rechter Hand, dort sind Hyacinth und Narcissus und Nireus, und Achilles, und Tyro, und Helena, und Leda, kurz alle die berühmten Schönheiten des Alterthums auf einem Haufen beysammen.

Menipp. Ich sehe nichts als Knochen und kahle Schädel, an denen nichts zu unterscheiden ist.

Merkur. Gleichwohl werden diese Knochen, die du so verächtlich anzusehen scheinst, von den Dichtern bis auf diesen Tag besungen.

Menipp. Zeige mir wenigstens nur Helenen; denn ich selbst wüßte sie nicht herauszufinden.

Merk. Dieser Schädel da ist die schöne Helena.

Menipp. Das war es also, warum sich ganz Griechenland in tausend Schiffe zusammenpacken, lassen mußte, warum so viele Griechen und Barbaren fielen, und so viele Städte dem Erdboden gleich gemacht wurden?

Merk.

Merk. Mein guter Menipp, du hätteſt ſie in ihrem Leben ſehen ſollen! Du hätteſt gewißlich (eben ſo wohl wie die alten Räthe des Priamus*) in der Iliade) geſtehen müſſen, daß es Nemeſis ſelbſt nicht übel nehmen könne, wenn Trojaner und Griechen

Jahre lang um ſo ein Weib den Jammer des Krieges erdulden.

Wer verdorrte Blumen ſieht, kann es ihnen freylich nicht anſehen, wie ſchön ſie waren, da ſie in voller Blüthe ſtanden und mit ihren natürlichen Farben prangten.

Menipp. Was mich wundert, Merkur, iſt nur, wie die Griechen nicht merkten, daß ſie ſich um eines ſo vergänglichen und ſo bald verblühenden Dinges willen alle dieſe Mühe gaben.

Merk. Ich habe keine Zeit mit dir zu philoſophiren, Menipp; ſuche dir alſo, nach Belieben einen Ort aus, wo du dich hinlagern willſt; ich muß gehen und die übrigen Todten auch herbeyholen.

*) Da dieſe Rede Merkurs ihre Schönheit von einer Anſpielung auf eine berühmte Stelle in der Iliade (B. III. v. 156. u. f.) erhält, ſo ſchien mir, der Deutlichkeit wegen, nöthig, die inclavirten Worte einzuſchieben. Die Griechen, die ihren Homer auswendig wußten, bemerkten dergleichen Anſpielungen von ſelbſt, welches bey den wenigſten deutſchen Leſern vorausgeſetzt werden kann.

XIX.

Aeakus, Protesilaus, Menelaus und Paris.

Aeakus.

Was ist das, Protesilaus? Warum fällst du so über Helenen her als ob du sie erdrosseln wollest?

Protesil. Weil sie Schuld an meinem Tode ist, und ich um ihrentwillen mein Haus zur Hälfte unausgebaut und meine junge Frau, wenige Tage nach der Hochzeit, als Wittwe zurücklassen mußte. *)

Aeak. So halte dich an den Menelaus, der euch um eines solchen Weibes willen nach Troja schleppte!

Protes. Das ist wahr, der soll mir dafür bezahlen!

Menel. Nicht ich, mein guter Mann, sondern von Rechtswegen Paris, der mir, seinem Wirthe, gegen alles was recht in der Welt ist, meine Frau entführte. Er verdient nicht nur von dir, sondern von allen Griechen und Barbaren erdrosselt zu werden, da er dadurch an so vieler braven Männer Tode schuldig worden ist.

Protes. Das ist auch wahr! An dich also will ich mich halten, du unseliger Paris, und nie wieder von dir ablassen so lang ich meine Hände brauchen kann.

Paris.

*) Homers Iliade II. 698. u. f.

Paris. Daran würdest du sehr unrecht thun, Protesilaus? und um so mehr da wir beyde vom Lieben Profession gemacht haben und also Kunstverwandte sind, die von eben demselben Gotte getrieben wurden. Denn du mußt doch wissen, daß die Liebe etwas unfreywilliges oder vielmehr daß die eine Gottheit ist, die uns hin führt wohin sie will, und gegen die kein Widerstand helfen kann.

Protes. Du hast Recht? Könnt' ich doch nur gleich den Liebesgott zu packen kriegen!

Aeak. Ich will dir in seinem Nahmen sagen, was er mit gutem Grunde zu seiner Rechtfertigung vorbringen kann. Er kann sagen: daß Paris sich in Helenen verliebt habe, daran könnte er allenfalls wohl Schuld seyn: aber an deinem Tode, Protesilaus, sey kein anderer Schuld als du selbst. Wer hieß dich deine junge Frau sitzen lassen und nach Troja ziehen, und so tollkühn allen andern zuvorspringen, daß du gleich bey der Landung das Opfer deiner unmäßigen Ruhmbegierde wurdest?

Prot. Nun, Aeakus, so will ich mit noch besserem Grunde zu meiner eigenen Rechtfertigung sagen, daß nicht ich daran Schuld bin, sondern das Verhängniß, und das was Klotho vom Anfang unsers Lebens über uns verordnet hat.

Aeak. Wohl gesprochen! Was klagst du also diese unschuldigen Leute an?

XX.

Menippus und Aeakus.

Menippus.

Um Pluto's willen, sey so gut, Aeakus, und zeige mir Alles was im Todtenreiche zu sehen ist.

Aeakus. Alles, mein guter Menipp, würde so leicht nicht seyn: aber das hauptsächlichste will ich dir gerne weisen. Den Cerberus dort kennst du schon, und den Fährmann der dich übergeführt hat, auch; den stygischen See und den Feuerstrom hast du bey deiner Hieherkunft ebenfalls gesehen.

Men. Ich kenne das alles, und weiß auch schon, daß du Thorwärter bist; auch den König hab' ich schon gesehen, und die Furien. Wenn du mir einen Gefallen thun willst, so zeige mir die Männer der alten Zeiten, besonders diejenigen von denen in der Oberwelt am meisten gesprochen wird.

Aeak. Dieser hier ist Agamemnon, jener dort Achilles; dieser, etwas näher gegen uns, Idomenus, der neben ihm, Ulysses; dann folgen Ajax, Diomedes, und die übrigen Häupter der Griechen dieser Zeit.

Men. Ey ey, Meister Homer! Was ist aus den Helden deiner Rhapsodien geworden? Wie armselig sie da unter einander auf der Erde liegen, unkennbar, aller Schönheit und Stärke beraubt, in Wahrheit schwache Köpfe, wie du sie nennst! so

schwach,

schwach, daß man sie mit einem Hauch zu Asche verblasen könnte! 1) Aber wer ist der da, Aeakus?

Aeak. Das ist Cyrus, und dieser hier Krösus; der neben ihm, Sardanapalus, der über beyden Midas, und jener dort Xerxes.

Men. Wie? so ein Tropf wie Du setzte ganz Griechenland in Furcht und Schrecken, durch den Einfall eine Brücke über den Hellespont zu schlagen und über Berge wegzuschiffen? 2) Was der Krösus da für eine klägliche Figur macht! Und vollends der Sardanapalus! Ich hätte große Lust, ihm eine tüchtige Ohrfeige zu geben, wenn du mirs erlauben wolltest.

1) Anspielung auf Homers γενυων αμενηνα καρηνα (im 10ten und 11ten Buche der Odyssee, v. 536. und 49.) dessen ganze Stärke, ohne eine lange entkräftende Umschreibung, unübersetzlich ist. Was Lucian bey κονις παντα και ληρος πολλος gedacht haben mag, glaube ich wohl zu errathen; aber ich fand keinen leidlichen Ausdruck in unsrer Sprache dafür — und muß es darauf ankommen lassen, ob man, was ich untergeschoben habe, für ein Aequivalent gelten lassen will.

2) Menippus deutet ohnezweifel auf den königlichen Gedanken, welchen Xerxes, nach der Erzählung des Homers der Geschichtschreiber gefaßt und wirklich auszuführen angefangen haben soll, den Berg Athos durchstechen zu lassen. Diese Erzählung Herodots steht, wie so viele andere Wunderdinge, die er mit homerischer Treuherzigkeit erzählt, einem Mährchen sehr ähnlich. Die Unternehmung würde eben so unnöthig als ungeheuer gewesen seyn; aber das wunderbarste von der Sache wäre doch immer, wie es gekommen seyn könnte, daß nicht die geringste Spur von einer so erstaunlichen Operation an dem Berg Athos mehr zu sehen seyn sollte?

Aeak. Bey Leibe nicht! Du würdest ihm den Schädel zermürsen, so weibisch ist er.

Men. Aber anspeyen darf ich das Mannweib doch?

Aeak. Möchtest du nicht auch die Weisen sehen?

Men. O gewiß, sehr gerne.

Aeak. Der erste hier ist Pythagoras.

Men. Sey mir gegrüßt, Euphorbus, oder Apollo, oder mit welchem Nahmen du dich lieber nennen hörst!

Pythagoras. Großen Dank, Menippus, ebenmäßig!

Men. Du hast wohl deinen goldnen Schenkel nicht mehr?

Pythag. Mein wahrhaftig! Aber hast du was zu essen in deinem Schnappsack? Laß doch sehen!

Men. Nichts, mein Bester, als Bohnen, die du nicht essen darfst.

Pythag. Gieb immer her! Seit ich unter den Todten bin, sind einige Veränderungen in meinem Lehrbegriffe vorgegangen: ich habe hier gelernt, daß die Bohnen und die Häupter unsrer Aeltern nichts mit einander gemein haben.

Aeak. Dieser hier ist Solon, jener dort der berühmte Thales, und neben ihm Pittakus, und die übrigen; es sind ihrer sieben wie du siehest —

Men. Und unter allen Todten, die ich noch gesehen, die einzigen, die ein heiteres und fröhliches Ansehen haben. Aber der dort, der so voller Asche

und

und Brandblasen ist wie ein in der Asche gebackener Kuchen, wer ist der?

Aeak. Das ist Empedokles, der halbgekocht aus dem Schlunde des Aetna bey uns anlangte.

Menipp. Hey da, mein schöner Herr mit den ehernen Füßen, [3]) was was die Ursache warum du dich in den Crater des Aetna stürzest?

Emped. Ein Anfall von schwarzer Galle, Menippus.

Men. Ganz und gar nicht, ich weiß es besser: Eitelkeit und Ruhmsucht und eine Art von Narrheit, die du mit Nieswurz hättest vertreiben sollen, haben dich mit samt deinen Pantoffeln, verdienter maßen, so zur Kohle ausgebrannt. Dein Kunstgriff half dir indessen nichts; denn es kam doch an den Tag, daß du gestorben warst wie andere. — Aber, guter Aeakus, wo ist denn Sokrates?

Aeak.

3) Das Beywort χαλκοπόδος, welches Homer den Pferden (Ilias XIII. 23) und Sophokles in seiner Elektra (v. 492.) den Furien giebt, wird hier von dem sarkastischen Menipp dem Empedokles zum Spotte beygelegt. Es bezieht sich auf die ehernen Pantoffeln, womit sich dieser Philosoph zu seiner vorhabenden Untersuchung des Aetnäischen Craters gegen die Hitze des Bodens bewafnete, und welche, da er das Unglück hatte hinein zu fallen, bey der nächsten Eruption wieder ausgeworfen worden seyn sollen. Denn so glaube ich die gemeine Sage unter den Griechen, (daß Empedokles sich in den Aetna gestürzt habe, um keine Zeugen seines Todes zu haben, und also desto eher für einen Gott gehalten zu werden) erklären zu müssen; wiewohl ich mit niemand zu hadern begehre, der mit Strabo und andern die ganze Sache für eine Fabel halten will.

Aeak. Bey Leibe nicht! Du würdest ihm den Schädel zermürsen, so weibisch ist er.

Men. Aber anspeyen darf ich das Mannweib doch?

Aeak. Möchtest du nicht auch die Weisen sehen?

Men. O gewiß, sehr gerne.

Aeak. Der erste hier ist Pythagoras.

Men. Sey mir gegrüßt, Euphorbus, oder Apollo, oder mit welchem Nahmen du dich lieber nennen hörst!

Pythagoras. Großen Dank, Menippus, ebenmäßig!

Men. Du hast wohl deinen goldnen Schenkel nicht mehr?

Pythag. Mein wahrhaftig! Aber hast du was zu essen in deinem Schnappsack? Laß doch sehen!

Men. Nichts, mein Bester, als Bohnen, die du nicht essen darfst.

Pythag. Gieb immer her! Seit ich unter den Todten bin, sind einige Veränderungen in meinem Lehrbegriffe vorgegangen: ich habe hier gelernt, daß die Bohnen und die Häupter unsrer Aeltern nichts mit einander gemein haben.

Aeak. Dieser hier ist Solon, jener dort der berühmte Thales, und neben ihm Pittakus, und die übrigen; es sind ihrer sieben wie du siehest —

Men. Und unter allen Todten, die ich noch gesehen, die einzigen, die ein heiteres und fröhliches Ansehen haben. Aber der dort, der so voller Asche

und

und Brandblasen ist wie ein in der Asche gebackener Kuchen, wer ist der?

Aeak. Das ist Empedokles, der halbgekocht aus dem Schlunde des Aetna bey uns anlangte.

Menipp. Hey da, mein schöner Herr mit den ehernen Füßen, [3]) was was die Ursache warum du dich in den Crater des Aetna stürzest?

Emped. Ein Anfall von schwarzer Galle, Menippus.

Men. Ganz und gar nicht, ich weiß es besser: Eitelkeit und Ruhmsucht und eine Art von Narrheit, die du mit Nieswurz hättest vertreiben sollen, haben dich mit samt deinen Pantoffeln, verdienter maßen, so zur Kohle ausgebrannt. Dein Kunstgriff half dir indessen nichts; denn es kam doch an den Tag, daß du gestorben warst wie andere. — Aber, guter Aeakus, wo ist denn Sokrates?

Aeak.

3) Das Beywort χαλκοποδος, welches Homer den Pferden (Ilias XIII. 23) und Sophokles in seiner Elektra (v. 492.) den Furien giebt, wird hier von dem sarkastischen Menipp dem Empedokles zum Spotte beygelegt. Es bezieht sich auf die ehernen Pantoffeln, womit sich dieser Philosoph zu seiner vorhabenden Untersuchung des Aetnäischen Craters gegen die Hitze des Bades bewafnete, und welche, da er das Unglück hatte hinein zu fallen, bey den nächsten Eruption wieder ausgeworfen worden seyn sollen. Denn so glaube ich die gemeine Sage unter den Griechen, (daß Empedokles sich in den Aetna gestürzt habe, um keine Zeugen seines Todes zu haben, und also desto eher für einen Gott gehalten zu werden) erklären zu müssen; wiewohl ich mit niemand zu hadern begehre, der mit Strabo und andern die ganze Sache für eine Fabel halten will.

Aeak. Er plaudert gewöhnlich mit Nestor und Palamedes und treibt noch immer seine alten Possen.

Men. Ich möchte ihn doch gerne sehen, wenn er irgend in der Nähe wäre.

Aeak. Siehst du den Glazkopf dort?

Men. Ich sehe nichts als Glazköpfe; das ist ein Kennzeichen für alle Todten.

Aeak. Ich meyne den mit der aufgestülpten Affennase?

Men. Damit ists eben so: Alle haben solche Nasen.

Sokrates. Suchst du mich, Menippus?

Men. Ja wohl, Sokrates.

Sokr. Wie geht es zu Athen?

Men. Es giebt eine Menge junge Leute, die, ihrem Vorgeben nach, philosophiren; und wer nur auf ihren Anzug und ihren Gang sähe, müßte sie würklich für große Philosophen halten.

Sokr. Ich habe sehr viele dergleichen gesehen.

Men. So mußt du, denke ich, auch gesehen haben, wie Aristipp und Plato selbst conditioniert waren, als sie hieher kamen? Jener roch schon von weitem nach Pommade: und dieser hatte bey den Tyrannen in Sicilien den Höfling machen gelernt.

Sokrat. Aber was halten die Leute von mir?

Men. Du bist ein glückseliger Sterblicher, Sokrates, was das betrifft! Alle Welt glaubt du seyest ein bewundernswürdiger Mann gewesen, und habest Alles gewußt, wiewohl du (weil man doch, denke ich, die Wahrheit sagen muß) nichts wußtest.

Sokr.

Sokr. Das hab' ich ihnen immer selbst gesagt; aber sie hielten es nur für Ironie.

Men. Wer sind denn die da, die sich so an dich andrängen?

Sokr. Charmides, Phädrus, und der Sohn des Klinias. 4)

Men. Ey, ey, Sokrates, ich sehe du treibst noch immer dein altes Handwerk; die schönen Leute gelten noch immer viel bey dir. 5)

Sokr. Womit könnte ich mich besser amüsiren? Ich dächte du legtest dich auch zu uns her, Menipp.

Men.

4) Alcibiades.

5) Man sollte aus dieser Stelle, wie aus mehrern andern schließen, daß Lucian keinen Zusammenhang und keine Uebereinstimmung in seine Todtengespräche zu bringen verlangt habe: denn im 18ten sah Menippus, da er sich die berühmtesten Schönheiten des Alterthums zeigen ließ, nichts als nackte Todtenköpfe und Knochen; und nur vor etlichen Augenblicken fand er Glazköpfe und Affennasen an allen Todten. Wie reimt es sich nun damit, daß er den Sokrates mit seiner noch immer fortdaurenden Neigung zu schönen Jünglingen aufzieht, welches vorauszusetzen scheint, Phädrus, Alcibiades u. s. w. hätten auch im Reiche der Todten noch schön ausgesehen. Vielleicht könnte man ihm dadurch helfen, wenn man annähme, die Todten, oder wenigstens die Glücklichern unter ihnen, behielten die Gabe über gewisse Dinge sich selbst zu täuschen, und Sokrates habe also seine Lieblinge so gesehen, wie sie ehmals, nicht wie sie jetzt waren. Noch leichter ist dieser Schwierigkeit abgeholfen, wenn man annimmt, daß Sokrates, der immer sehr gut Spaß verstanden hatte, dem Menippus bloß Scherz um Scherz habe zurückgeben wollen; und dieß dürfte wohl die natürlichste Auslegung dieser Stelle seyn.

Men. Das nicht! Ich werde meine Residenz beym Krösus und Sardanapalus aufschlagen; denn ich denke es soll mir großen Spaß machen, wenn ich sie jammern und wehklagen höre.

Aeak. Und ich kehre zu meinem Posten zurück, damit uns nicht etwa, wenn ich mich zu weit entferne, irgend ein Todter heimlich davongehe. Ein andermal sollst du mehr sehen, Menipp.

Men. Gehe nur, Aeakus, es ist auch an diesem genug?

XXI.

Menippus und Cerberus.

Menipp.

Vetter Cerberus, weil ich doch auch zum Hundegeschlecht gehöre, so sage mir, um der Verwandtschaft willen, sage mir, ich beschwöre dich beym Styx! Wie betrug sich Sokrates, da er zu euch herabkam? Denn, da du ein Gott bist, mußt du natürlicher Weise mehr als bellen, und, sobald es dir beliebt, auch in menschlicher Sprache dich vernehmen lassen können.

Cerberus. Von ferne, lieber Menippus, schien er allerdings mit unverändertem Gesichte heran zu kommen, und denen die außerhalb der Mündung des Tartarus standen, zeigen zu wollen, daß er sich ganz und gar nicht vor dem Tode fürchte. [1]) Sobald

1) Anspielung auf die Rede, unmittelbar vor seiner Hinrichtung halten läßt. die ihn Plato in seinem Phädo,

bald er aber würklich in den Schlud herabsank, und sah wie finster es da ist, und wie ich ihn, da er mir's des Schierlings wegen zu lange machte, in den Fuß biß und vollends hereinzog: da wimmerte er wie ein kleines Kind, fieng eine große Wehklage um seine eigene Kinder an, und schnitt die seltsamsten Gesichter von der Welt.

Men. Der Mann war also doch wohl am Ende nur ein Sophist, und seine Verachtung des Todes eine bloße Grimasse?

Cerb. Nichts weiter! Wie er sah daß es nun einmal gestorben seyn mußte, machte er den Großherzigen und that als ob er sich freywillig gefallen ließe, was er zu leiden schlechterdings genöthigt war, und das — um von den Zuschauern bewundert zu werden. Ueberhaupt kann ich das von allen diesen Leuten, die mehr als andere seyn wollen, sagen: bis zur Mündung sind sie tapfer und voller Muth; aber ihr Betragen wenn sie drinnen sind, überweiset sie augenscheinlich des Gegentheils.

Men. Wie findest du denn daß ich bey meiner Hieherkunft mich benommen habe?

Cerber. Du allein hast der Familie durch dein Betragen Ehre gemacht, und vor dir Diogenes; weil ihr nicht gezwungen und gestoßen herabgekommen seyd, sondern freywillig, lachend, und aller andern spottend, die sich so tragisch bey der Sache gebehrden. [2])

2) Wenn Sokrates nun einmal in diesen Todtengesprächen mißhandelt seyn mußte, so konnte Lucian keinen glücklichern Einfall haben, als es wenigstens nur durch Hunde geschehen zu lassen. Ich gestehe gerne daß auch mir nicht wohl da-

dabey geschieht, wenn ich den Mann, den mich Xenophon schon in meiner frühesten Jugend lieben und bewundern lehrte, als einen Heuchler und Scharlatan behandelt sehen muß. Indessen ist nicht in Abrede zu stellen, daß Sokrates denen, die seine Freunde nicht waren, große Blößen gegeben hat, und daß es einem so herzlichen Feinde alles Aberglaubens, aller falschen Anmaßungen und alles Gaukelwerks, wie Lucian, vielleicht zu verzeyhen ist, wenn ihm die Weisheit und Tugend eines Mannes verdächtig war, der einen Dämon zu haben vorgab, an das Orakel zu Delphi glaubte, — in Entzückungen fiel, — in den letzten Augenblicken seines Lebens dem Aeskulapius einen Hahn zu opfern befahl, — den schönen Alcibiades bey sich schlafen ließ, um seine Gewalt über sich selbst auf eine noch gefährlichere Probe zu setzen, — als diejenige die der Mönch Robert von Arbrissel zwischen zwey schönen Nonnen bestanden haben soll, — der seine Jünger zu der Courtisane Theodota führte, weil er hörte daß sie alles was sie schönes habe unentgeltlich sehen lasse, — diese Theodota, zum Dank für ihre Gefälligkeit, in der Coketterie unterwieß, und was dergleichen mehr ist. Ich weiß wohl, daß es mir ein leichtes seyn sollte (falls es auch von andern nicht schon geschehen wäre) den Sokrates über alle diese Punkte bis zur Befriedigung aller gutherzigen und gern an weise und gute Menschen glaubenden Seelen, zu rechtfertigen: aber war Lucian schuldig, von einem Philosophen, an dem so manches zweydeutig war, der in seines Schülers Plato's Schriften bald den Sophisten, bald den Schwärmer, bald den Zweifler, und bald den Dogmatiker spielt, und der selbst durch das Diplom, das er sich vom Apollo zu Delphi über seine Weisheit ausfertigen ließ, einem kaltblütigen und gegen allen Betrug immer auf seiner Huth stehenden Manne verdächtig werden mußte, — war Lucian schuldig, von einem solchen Philosophen gerade so milde zu denken, ihn gerade in dem günstigen Lichte zu sehen, wie wir? — Oder wäre es wenigstens nicht unbillig, ihm, in diesem Stücke, zum Verbrechen zu machen, was man an einem Lactantius, Tertullianus, Cyrillus, Theodoretus, und ihres gleichen unter den ältern und neuern Christen, gern entschuldigt, oder wohl gar gut geheissen hat?

XXII.

Charon, Menippus und Merkur.

Charon.

Bezahle das Fährgeld, Schurke!

Men. Schreye so lange es dir angenehm ist, Charon.

Charon. Bezahle, sag ich; meynst du daß ich dich umsonst herübergefahren haben wolle?

Men. Wer nichts hat, kann nichts geben.

Charon. Wer in der Welt ist so arm, daß er nicht zwey Kreuzer im Vermögen hätte?

Men. Ob es noch so einen giebt, weiß ich nicht; aber von mir weiß ich, daß ich sie nicht habe.

Charon. Zum Pluto, ich schnüre dir die Kehle zu, wenn du mich nicht bezahlst!

Men. So schlag ich dir mit meinem Stecken den Schädel ein.

Charon. Du solltest also eine so lange Ueberfahrt unentgeltlich gemacht haben?

Men. Merkur, der mich dir gebracht hat, mag auch für mich bezahlen.

Merkur. Zum Jupiter, da würde ich mich gut bey meinem Aemtchen stehen, wenn ich für die Todten auch noch bezahlen müßte!

Charon. Zu Menip. Ich lasse nicht von dir ab.

Men. Was das betrifft so kannst du meinetwegen deinen Kahn in den Ankerplatz ziehen und

warten so lange dirs beliebt; aber wie willst du daß ich dir gebe was ich nicht habe?

Charon. Wußtest du denn nicht was du mitbringen müssest?

Men. Ich wußte es wohl, aber ich hatte nichts. Wie? hätte ich etwa deßwegen nicht sterben sollen?

Charon. Du allein solltest dich groß damit machen können, daß du umsonst übergefahren seyest!

Men. Nicht so umsonst, mein schöner Herr: half ich nicht pumpen und rudern, und war der einzige unter allen Passagieren, der nicht heulte?

Charon. Das alles hat nichts mit dem Fährgelde zu thun: Du mußt deinen halben Batzen bezahlen, es geht nun einmal nicht anders an.

Men. Ich weiß dir keinen andern Rath als du führst mich ins Leben zurück.

Charon. Das wäre noch schöner! Daß ich noch oben drein Schläge vom Aeakus dafür bekäme!

Men. So laß mich ungeschoren.

Charon. Weis einmal her was du im Schnapsack hast.

Men. Wolfsbohnen, und ein Hekates-Mahl.

Charon. Wo in aller Welt hast du dieses unverschämte Hundegesicht aufgelesen, Merkur. So lange die Ueberfahrt dauerte, blieb ihm das Maul keinen Augenblick stehen, er belachte und verspottete alle andern Passagier, und sang lustige Liedchen während die übrigen jammerten.

Merk.

Merk. Du weißt also nicht, Charon, was für einen großen Mann du übergeführt hast? Er ist ein Freyherr im eigentlichen Verstande, und fragt nach niemand was; mit Einem Wort, es ist Menippus.

Charon. Zu Menip. Wenn ich dich je wieder kriege —

Men. Ja, wenn! Du sollst mich gewiß nicht zweymal kriegen!

XXIII.

Pluto, Proserpina und Protesilaus.

Protesil.

O unbeschränkter Herr und König des Todtenreiches, unser Jupiter, und du, erhabene Tochter der Ceres, laßt das Flehen eines Verliebten Gnade vor euern Augen finden! 1)

Pluto. Was verlangst du von uns? Wer bist du?

Protes. Ich bin Protesilaus des Iphikles Sohn, aus Phylace, einer von denen die mit den übrigen Griechen vor Troja zogen, und der erste, der

1) Das Mährchen, das Grunde liegt, wird auch vom dieser kleinen Fazetie zum Hyginus Fab. 103. erzählt.

dabey umkam. Ich bitte nur auf kurze Zeit um Urlaub ins Leben zurückzukehren.

Pluto. Du bist also ins Leben verliebt, mein guter Protesilaus? Solche Liebhaber haben wir hier in Menge: aber sie lieben einen Gegenstand, der keinem von ihnen zu Theil werden kann.

Protesil. Ich, o Pluto, bin nicht in das Leben verliebt, sondern in meine junge Frau, die ich unmittelbar nach unsrer Vermählung in der hochzeitlichen Kammer zurückließ, als ich mich nach Troja einschiffte. Unglücklicher Weise fiel ich, gleich beym Aussteigen, von Hektors Hand; und nun läßt mir die Sehnsucht nach meinem Weibchen keine Ruhe, gnädiger Herr, und wenn ich ihr nur auf eine sehr kurze Zeit sichtbar werden könnte, wollte ich gerne wieder zurückkommen.

Pluto. Du hast also nicht aus dem Lethe getrunken, Protesilaus?

Protes. O gewiß, Gnädiger Herr, aber meine Liebe ist stärker als die Kraft seines Wassers.

Pluto. Gedulde dich also; sie wird über kurz oder lang hier seyn, ohne daß du zu ihr hinauf zu reisen brauchst.

Protes. Ich kann unmöglich so lange warten, Pluto! Du hast selbst geliebt, und weißt also wie einem Verliebten zu Muthe ist.

Pluto. Was könnt' es dir aber helfen auf einen einzigen Tag wieder lebendig zu werden? In kurzem würde der Jammer wieder von vorn angehen.

Proteſ. Ich ſchmeichle mir ſie überreden zu können daß ſie mich zu euch begleite: und ſo würdeſt du für Einen Unterthanen in ſo kurzer Zeit zwey bekommen.

Pluto. Du verlangſt etwas das gegen alle Ordnung iſt; es iſt noch nie geſchehen.

Proteſ. Erlaube, o Pluto, daß ich deinem Gedächtniß nachhelfe. Habt ihr nicht um der nemlichen Urſache willen dem Orpheus ſeine Eurydice wieder gegeben? Und iſt nicht meine Baſe Alceſte, dem Herkules zu gefallen, ins Leben zurückgeſchickt worden? [2])

Pluto. Du wollteſt dich alſo mit dieſem häßlichen nakten Schädel vor deiner ſchönen Braut ſehen laſſen? Wie kannſt du hoffen von ihr aufgenommen zu werden, da ſie dich nicht einmal erkennen würde? Ganz gewiß würde ſie vor dir erſchrecken, und davon laufen, und ſo hätteſt du einen ſo großen Weg vergebens gemacht.

Proſerpine. Könnteſt du dieſem Uebel nicht abhelfen, lieber Mann, wenn du dem Merkur befehlen wollteſt, daß er den Proteſilaus, ſobald er ihn an das Tageslicht hinaufgebracht hätte, mit ſeinem Stabe berühren, und wieder zu eben dem ſchönen Jüngling machen ſollte, der er war, als er aus dem Brautgemach hervorgieng?

2) Die Verwandtſchaft rührte von ihrer gemeinſchaftlichen Abſtammung vom Aeolus her. Alceſte war eine Urenkelin, und Proteſilaus ein Großurenkel dieſes Gottes.

Pluto. Nun dann, weil Proserpina auch dieser Meinung ist, so führe ihn wieder hinauf, Merkur, und mach' ihn zum Bräutigam. Aber du, vergiß nicht, daß du nur auf einen Tag Urlaub hast!

XXIV.

Diogenes und Mausolus.

Diogenes.

Höre du, Karier, [1]) worauf bildest du dir soviel ein, daß du vor uns allen den Rang haben willst?

Mausol. Fürs erste, Herr Sinopenser, war ich König von ganz Karien, und Herr über verschiedene Districte von Lydien; ich erweiterte mein Reich durch Unterwerfung verschiedener Inseln, erstreckte meine Eroberungen bis Milet, und überwältigte den größten

1) Mausolus, König von Karien machte, in den Zeiten des Persischen Königs Artaxerxes Mnemon eine ansehnliche Figur in Klein-Asien. Die Stadt Halikarnaß, die er zu seiner Residenz machte, wurde durch ihn eine der schönsten und prächtigsten in der Welt. Das Grabmal welches ihm seine Gemahlin Artemisia, die zweyte dieses Nahmens, erbauen ließ, erhielt bekanntermaßen eine Stelle unter den sogenannten sieben Wundern der Welt. Die sechs übrigen waren die Mauern von Babylon, die schwebenden Gärten der Semiramis, der Dianen-Tempel zu Ephesus, die Pyramiden, der Jupiter Olympius des Phidias, und der Koloß zu Rhodus.

gröſsten Theil von Jonien. Auſserdem hätte ich persönliche Vorzüge; ich war schön, groß von Statur, und von einer Leibesbeschaffenheit, die alle Beschwerden des Krieges aushalten konnte. Endlich, und was das vornehmste ist, habe ich zu Halikarnaß ein ungeheures Grabmahl auf mir liegen, das an Größe und Schönheit seines Gleichen in der ganzen Welt nicht hat, und mit den herrlichsten Bildern von Menschen und Pferden ausgeziert ist, alles aus einem so schönen Marmor wie man nicht leicht an einem Tempel finden wird. Und auf das alles sollte ich nicht mit Recht stolz seyn, meinst du?

Diog. Also auf deine Krone, auf deine Gestalt, und auf die Schwere deines Grabmals?

Mausol. Das sollt' ich denken, beym Jupiter!

Diog. Aber, schönster Mausolus, von deiner Schönheit und Stärke ist nichts mehr zu sehen; und wenn ich dir den Vorzug der Gestalt streitig machen wollte, würdest du dem Richter keinen Grund angeben können, warum dein Schädel schöner als der meinige seyn sollte. Beyde sind kahl und abgeschält; unsre Zähne grinsen beyderseits auf gleiche Art, und wir haben beyde statt der Augen leere Löcher und aufgestülpte Affennasen. Was aber dein Grabmal betrifft, [2]) und die kostbaren Steine woraus es verfer-

2) Der ältere Plinius hat im 4ten Cap. des 36sten Buches seiner Natur und Kunstgeschichte eine kurze Beschreibung von diesem Prachtgebäude geliefert, worüber die Abhandlung des Grafen von Caylus (im 44ten Bande der Me-

eigt ist, so mögen die Einwohner von Halikarnaß allerdings Ursache haben, sie den Fremden zu zeigen, und sich groß damit zu machen, daß sie ein so großes Werk der Kunst in ihren Mauern besitzen: was aber du, mein schöner Herr, für einen Genuß davon hättest, sehe ich nicht; du müßtest denn nur sagen, daß du doch eine größere Last trageſt als wir andern, da du einen so ungeheuern Steinhaufen auf dir liegen hast.

Mausol. Das Alles sollte mir also zu nichts helfen, und Mausolus sollte nicht mehr und nicht weniger seyn als Diogenes?

Diog. Was den letztern Punkt betrifft, mein edler Herr, nein; diese Gleichheit muß ich verbitten. Denn Mausolus wird wimmern und wehklagen, so oft er sich der Dinge erinnert, die im Leben seine Vorzüge und sein Glück ausmachten: Diogenes hingegen wird ihn auslachen. Mausolus spricht von dem Grabmale, das ihm Artemisie, seine Gemahlin und Schwester, zu Halikarnaß errichten ließ: Diogenes weiß nicht einmal, ob sein Leichnam irgendwo ein Grab bekommen hat, und bekümmert sich auch nicht darum. Dafür hat er hingegen

Memoir. de l'Acad. des B. L.) nebst dem beygefügten Plan und den Aufrissen der Fassaden gegen Mittag und gegen Abend von den Kunstliebhabern nachgesehen zu werden verdienen. Dieß Mausoleum ruhte auf 36 Säulen, hatte 411 Fuß im äussersten Umkreis, und mit Einschluß der darauf gesetzten Pyramide 140 Fuß in der Höhe. Die größten Baumeister und Bildhauer der damaligen Zeit, wo die Kunst in ihrem höchsten Flor stand, ein Skopas, Timotheus, Leochares, Bryaxis, Pythis, wurden zu Ausführung und Verzierung dieses Denkmals gebraucht.

gen den Besten der Menschen das Andenken hinterlassen des Leben eines Mannes gelebt zu haben; und dieß Denkmal, o du erster unter allen deinen sclavischen Kariern, ist höher, und ruht auf einem festern Grunde, als das deinige.

XXV.

Nireus, Thersites und Menippus.

Nireus.

Da ist ja Menippus! Der kann gleich den Ausspruch thun wer von uns beyden der schönste ist. Aufrichtig, Menippus, däucht dir nicht, daß ich schöner bin als er?

Men. Wer seyd ihr denn? Das ist, denke ich, was ich vor allen Dingen wissen muß.

Nireus. Nireus und Thersites.

Men. Wer von beyden ist denn Nireus und wer Thersites? Denn bis itzt fällt es nicht in die Augen.

Nireus u. s. w. In diesem Dialog läßt Lucian schon wieder ein paar homerische Personen Nireus, den schönsten der Männer die gegen Ilion zogen (wie Homer sagt) und Thersites den ungestaltesten und häßlichsten im ganzen Heere, auftreten, um vor dem Menippus, als Schiedsrichter über den Vorzug der Schönheit zu streiten, welchen Thersites dem schönen Nireus nicht eingestehen will.

ley Vergnügen, ist meiner Meinung nach kein Vergnügen. Also immer zu leben, wie mein Fall war, und immer dieselbe Sonne zu sehen, und mich immer auf dieselbe Weise zu nähren, und zu sehen wie die Jahreszeiten, und alles was sie mit sich bringen, immer sich selbst ähnlich in derselben Ordnung, eines hinter dem andern, in einer ewigen Reyhe folgt, und immer heute voraus zu wissen daß es morgen eben so seyn wird — das machte mir endlich lange Weile, und ich wurd' es schlechterdings überdrüßig; denn, noch einmal, das Vergnügen liegt nicht im Genusse der nehmlichen Sache, wie angenehm sie auch seyn mag, sondern entspringt aus der steten Abwechslung neuer Gegenstände.

Men. Wohl gesprochen, Chiron! Aber wie findest du denn deine Lage hier im Orkus, seitdem du aus eigener Wahl hieher gekommen bist?

Chiron. Nicht unangenehm, Menipp; die allgemeine Gleichheit, die hier herrscht, hat etwas populares das mir gefällt, und übrigens ist mirs ganz einerley, ob es hell oder dunkel um mich herum ist. Außerdem bin ich hier, wo man weder hungert noch dürstet, des Essens und Trinkens überhoben, das da oben unentbehrlich war.

Men. Gieb Acht, Chiron, daß du nicht gegen dich selbst anrennest, und am Ende wieder auf eben dem Punkte bist, von dem du dich entfernen wolltest.

Chiron. Wie so?

Men. Wenn du des Lebens da oben überdrüssig wurdest, weil alles immer das nehmliche war,

so

so wirst du es hier, wo auch alles immer das nehmliche ist, bald satt werden, und um dich zu verändern wieder in ein andres Leben ziehen müssen, welches, wie ich besorge, unmöglich ist.

Chiron. Wie könnte sich Einer denn also helfen, Menipp?

Men. Ich sehe nur Ein Mittel, und das meines Wissens, nichts neues ist: ein Verständiger nimmt alles wie es ist, behilft sich damit wie er kann, und hält nichts unvermeidliches für unerträglich.

XXVII.

Diogenes, Antisthenes, Krates, und ein Bettler.

Diogenes.

Antisthenes und Krates, wie wär' es, da wir doch nichts zu thun haben, wenn wir zusammen einen Spaziergang nach dem Eingang machten, um zu sehen, was es für neue Ankömmlinge giebt, und wie sich ein jeder von ihnen aufführt.

Antisth. Recht gerne, Diogenes; es wird ein angenehmes Schauspiel für uns seyn, wie die einen in Thränen zerfließen, andere fußfällig bitten daß man sie gehen lassen möchte; wieder andere gar nicht fort wollen, sondern unvernünftiger Weise mit

Merkur

Merkur, der sie vorwärts stößt, ringen, oder sich auf den Rücken legen und in Güte gar nicht von der Stelle zu bringen sind.

Krates. Und ich will euch unterwegs erzählen, was bey meiner eigenen Herabkunft passirte.

Diog. Laß hören, Krates; ich sehe dir's an, daß du uns sehr lächerliche Dinge zu erzählen hast.

Krates. Unter einer Menge anderer, die mit mir herabsteigen, zeichneten sich Ismenodorus, einer von unsern reichsten Thebanern, und Arsazes, Satrap von Medien, und Orötes der Armenier, besonders aus. Ismenodorus, der auf einer Reise nach Eleusine, denke ich, in einem Hohlweg am Cithäron von Räubern ermordet worden war, ächzte ganz erbärmlich und hielt seine Wunde mit beyden Händen [1]) zu; dann rief er die kleinen Kinder, die er zurückließ, mit Nahmen, und klagte sich selbst der Tollkühnheit an,

1) Dieß ist, denke ich, der wahre Sinn der Worte και τραυμα εν ταιν χεροιν ειχε, welche Massieu, mit einem andern Bilde (en levant au ciel ses mains couvertes de blessures) verfälscht, und Franklin durch his hands still bloody from the wounds he had received, übersetzt. Ich gestehe daß der lucianische Ausdruck etwas doppelsinniges hat; aber, da Ismenodor doch wohl nicht an Wunden in beyden Händen starb, so scheint mir der wahre Sinn der Worte gar nicht problematisch zu seyn. Der Ausdruck „er hatte seine Wunde (ohne Zweifel eine tödtliche, in der Brust) in beyden Händen" mahlt sehr natürlich das Instinctmäßige Bestreben eines so eben gewaltsamer Weise gestorbenen Menschen, der in der Bestürzung sich in seinen neuen Zustand noch nicht finden kann, und (wiewohl vergeblich) eben das thut, was er thun würde, wenn er sein Leben noch zu retten hoffen könnte.

an, daß er auf einer Reise über den Cithäron, wo er durch die im letzten Kriege verwüstete Gegenden von Eleutherä mußte, nur zwey Bediente mit genommen, da er doch fünf goldene Schalen und vier große goldene Becher bey sich gehabt hätte. Der Satrap Arsázes, ein schon bejahrter Mann mit einer vornehmen und ziemlich ehrwürdigen Mine, zeigte seinen Unmuth nach seiner Landesart. Er ärgerte sich sehr darüber daß er zu Fuß gehen sollte, und verlangte man sollte ihm sein Pferd bringen; denn dieß war zugleich mit ihm gefallen, indem sie beyde mit einem Stoß von einem Thrazischen Peltasten [2]) in einem Treffen mit den Kappadociern am Araxes durchstochen worden waren. Arsázes nehmlich hatte sich, wie er selbst erzählte in einer zu großen Entfernung mitten unter die Feinde hinein gestürzt, der Thrazier aber, der gegen ihn Stand hielt, hatte mit seinem halbrunden Schilde den Stoß seiner Lanze ausparirt, und in eben dem Augenblick ihn und sein Pferd mit seinem langen macedonischen Spieße [3]) durchstochen.

Antisth. Wie konnte das auf Einen Stoß geschehen, Krates?

Krates. Sehr leicht. Der Satrap kam mit eingelegter zwanzig Ellen länger Lanze angerennt: der Thrazier hingegen, sobald er den Stoß mit seinem Schilde ausparirt hatte, so daß die Lanze neben ihm

2) Eine Art von Fußsoldaten die von ihren kleinen halbrunden Schilden so genannt wurden.

3) Sarissa, ein 14 bis 16 Ellen langer Spies des macedonischen Fußvolkes.

ihm vorbeyfuhr, stemmte sich auf das eine Knie, hielt dem in vollem Sprung gegen ihn anrennenden Reuter seinen Spieß vor und traf das Pferd unter der Brust; und da dieses durch die Wuth und Heftigkeit, womit es daher stürzte, sich selbst durchbohrte, so konnte es nicht fehlen daß auch Arsazes zu gleicher Zeit durchs Gemächte gestochen, und also beyde auf einen Stoß ins Gras gestreckt wurden. Du siehst, daß es ganz natürlich zugieng, und mehr des Pferdes als des Thraziers Werk war. Indessen ärgerte sich der Satrap, daß er mit den übrigen auf gleichen Fuß gesetzt seyn sollte, und wollte schlechterdings zu Pferd ins Reich der Todten reisen. — Was den Orötes betrifft, der hätte in der That wohl ein Pferd nöthig gehabt, wiewohl er kein so vornehmer Herr war wie jener: denn er war so schwach auf seinen Füßen, daß er kaum auf dem Boden stehen, geschweige gehen konnte. Dieß ist der Fall bey allen Mediern; sobald sie vom Pferde herab sind, wackeln sie mit Mühe auf den Fußspitzen daher, als ob sie auf Dornen giengen. Wie er also auf der Nase lag und alle Mittel ihn wieder auf die Beine zu bringen, vergeblich waren, lud ihn der allerliebste Merkur endlich auf seine Schultern und trug ihn bis in Charons Nachen. Ich mußte lachen so oft ich ihn ansah.

Antisth. Wie ich diese Reise machte, mengte ich mich nicht unter die übrigen; ich ließ sie heulen soviel sie wollten, lief ihnen allen zuvor, war der erste im Nachen, und suchte mir den besten Platz aus. Während der Ueberfahrt weinten die andern und bekamen

kamen die Seekrankheit: mir hingegen machte das alles großen Spaß.

Diogenes. Auch ich hatte auf meiner Herreise eine hübsche Gesellschaft; der Wechsler Blepsias aus dem Piräeus, Lampis aus Akarnanien, Oberster über die fremden Mieth-Truppen seiner Republik, und Damis, der reiche Alte Geizhals von Korinth, waren meine Reisegefährten. Der letztere war von seinem eigenen Sohne vergiftet worden; Lampis hatte sich aus Liebe zu der schönen Myrtion die Kehle abgeschnitten, und vom Blepsias hieß es der arme Teufel sey Hungers gestorben; und würklich sah er ganz grüngelb aus, und war nichts als Haut und Knochen. Wiewohl mir alle diese Umstände schon vorhin bekannt waren, erkundigte ich mich doch, aus Ursache, bey einem jeden von ihnen nach der Art seines Todes. Damis klagte seinen gottlosen Sohn an. Es ist dir Recht geschehen, sagte ich: ein Mann von neunzig Jahren der mehr als eine Million im Vermögen hat und seinem achtzehnjährigen Sohn täglich acht Kreuzer zu verzehren giebt, während er selbst in Ueppigkeit und Ueberfluß schwimmt, was kann ein solcher Mann von seinem Sohne besseres erwarten. Und du, Herr Akarnanier (denn auch der seufzte und stöhnte und fluchte seiner Geliebten alle Uebel auf den Hals) warum klagst du die Liebe an, und nicht vielmehr dich selbst? Warum ließ der tapfre Mann, der vor den Feinden nie gezittert hatte und in einem Treffen immer der vorderste war und sich den größten Gefahren aussetzte, warum ließ er sich

von den falschen Thränen und erdichteten Liebesseufzern der ersten kleinen Metze, die ihm in den Wurf kam, überwältigen? Was den Blepsias betrifft, der machte sich seiner Thorheit wegen selbst so große Vorwürfe, daß ich ihm nichts zu sagen hatte. „Was für ein Narr und Dummkopf ich war, rief er aus, mir einzubilden ich würde ewig leben, und mein Vermögen für Erben die mich nichts angiengen, zu hüten und aufzusparen!“ Ihr könnt euch vorstellen daß mir diese Narren mit ihrem Gewimmer die Zeit und den Weg auf eine sehr angenehme Art verkürzten. — Aber wir sind nun ganz nahe an der Mündung. Bleiben wir hier stehen, um die Ankommenden schon von weitem her beobachten zu können. Es sind ihrer eine große Menge, von allen Gattungen, und alle weinen, die neugebohrnen und unmündigen Kinder ausgenommen; sogar die ältesten Greise jammern daß sie so frühzeitig weggerafft worden! Unbegreiflich! Sollte man nicht glauben, diese rasende Liebe zum Leben wäre ihnen in einem Zaubertränkchen beygebracht worden? — Ich will doch den steinalten Greis dort ein wenig ausfragen. — Warum weinst du so, mein Bester? Man dächte, du wärest doch alt genug zu uns gekommen. Du bist vermuthlich ein König gewesen?

Der Bettler. O Nein!

Diog. Aber ein Satrap?

Bettler. Auch das nicht.

Diog.

Diog. Du warst also sehr reich, und nun schmerzt es dich, daß du all den Ueberfluß und das Wohlleben im Tode zurücklassen mußtest?

Bettler. Nichts dergleichen! Ich bin nahe zu neunzig Jahre alt worden; ich erhielt mein Leben kümmerlich mit meiner Angelruthe, war immer bettelarm, und litt Mangel an Allem, war kinderlos und zu allem dem noch lahm und beynahe blind.

Diog. Und in einer solchen Lage konntest du noch länger zu leben wünschen?

Bettler. Ja wohl! Das Sonnenlicht zu sehen ist was gar zu angenehmes, und hingegen nichts ärgers und abscheulichers als todt seyn!

Diog. Du faselst, alter Mann; Unser Fährmann Charon ist kaum älter als du, und du haderst mit dem Schicksal wie ein Bursche von sechzehn Jahren! Was kann man nun den jungen Leuten übel nehmen, wenn Greise von Neunzig noch so verliebt ins Leben sind? Sie, die den Tod, als das einzige Mittel gegen alle Beschwerden des Alters begierig aufsuchen sollten! — Aber wir wollen wieder umkehren; man könnte uns sonst im Verdacht haben, daß wir durchgehen wollten, wenn man uns so um die Mündung des Orkus herumschwärmen sähe.

XXVIII.

Menippus und Tiresias.

Menippus.

Tiresias, auf ein paar Worte! Du sollst blind gewesen seyn, sagt man; das ist ein Umstand, der sich dermalen nicht mehr untersuchen läßt, da wir Alle leere Augen, oder vielmehr bloße Löcher statt der Augen im Kopfe haben, und es einem also nicht wohl anzusehen ist, ob er so blind wie Phineus oder so luchsaugig wie Lynceus war. / Aber daß du ein Wahrsager warest, und vor allen andern Menschen den Vorzug hattest zu verschiednen Zeiten, Mann und Weib gewesen zu seyn, erinnre ich mich sehr gut von den Dichtern gehört zu haben. Ich bitte dich also um aller Götter willen, sage mir, bey welchem Geschlechte befandest du dich besser, beym männlichen oder beym weiblichen?

Tires. Als Weib hatte ich es um sehr vieles besser, Menipp; denn die Weiber haben weit weniger zu thun und zu sorgen als die Männer. Ueberdieß herrschen sie unumschränkt über das männliche Geschlecht, ohne daß sie in den Krieg zu ziehen, oder auf den Stadtmauern Wache zu stehen, noch in den Volksversammlungen sich heiser zu schreyen, oder vor Gericht zu erscheinen brauchen.

Men. Ich sehe wohl, Tiresias, daß du nie gehört hast, wie bitterlich die Euripidische Medea [1] sie

1) V. 230 — 51.

ſich über das unglückliche Loos der Weiber beklagt, und wie unerträglich ſie die Schmerzen findet, die ſie beym Kindergebähren auszuſtehen haben. Aber, weil mich doch die Jamben der Medea darauf gebracht haben, ſage mir, haſt du jemals ein Kind gehabt, wie du Weib wareſt, oder biſt du unfruchtbar geweſen?

Tireſ. Warum willt du das wiſſen, Menipp?

Men. Es hat ja nichts auf ſich, Tireſias; antworte mir nur wenn du anders kannſt.

Tireſ. Ich war nicht unfruchtbar, und habe gleichwohl nie gebohren.

Men. Das iſt mir ſchon genug; ich wollte nur wiſſen, ob du alles gehabt habeſt was dazu gehört um Mutter werden zu können.

Tireſ. Allerdings hatte ich das.

Men. Wie kam es nun aber, daß du zum Manne wurdeſt; gieng die Verwandlung allmählich und gleichſam unvermerkt, oder plötzlich und auf einmal vor ſich? 2)

Tireſ. Ich ſehe nicht was du mit dieſer Frage willſt? Es ſcheint du glaubeſt mir nicht, daß mir das alles würklich begegnet ſey.

2) Dieſe Frage verliert unläugbar viel von ihrem Salz dadurch, daß unſre modernen Begriffe von Wohlſtand keine genauere Ueberſetzung geſtatten. Die Griechiſchen Ohren vertrugen, wie bekannt, weit mehr als die von irgend einem heutigen Europäiſchen Volke; und Menippus, (der als ein Cyniker ohnehin alles ſagen und nennen durfte) bedienet ſich daher ſtatt der Wörter allmählich und unvermerkt, eines Detail, der die Sache nicht nur weit lebhafter und anſchaulicher darſtellt, ſondern dem Tireſias zugleich ziemlich deutlich zu verſtehen giebt daß er ſich über ihn mockire.

Men. Es wäre freylich eine große Ungebühr solche Dinge nicht zu glauben, Tiresias, man muß sie, wie ein gutes frommes Schaf, ohne alles naseweise Nachforschen, ob sie auch möglich sind, auf und annehmen, das versteht sich!

Tires. Du glaubst also wohl eben so wenig, daß Aedon in eine Nachtigall, Daphne in einen Lorberbaum, und Kallisto in eine Bärin verwandelt worden sind?

Men. Wenn ich jemals mit diesen Damen zusammenkommen sollte, werde ich hören was sie sagen. Aber du, mein trefflicher Herr, weissagtest du, als du ein Frauenzimmer warst, auch schon wie nachher? Oder hast du die Rolle eines Mannes und eines Propheten mit einander spielen gelernt?

Tires. Wie ich sehe, weißt du auch gar nichts von meiner Geschichte; weißt kein Wort davon daß ich einst einen Streit zwischen Jupiter und Juno entscheiden mußte; daß mich Juno (weil ihr mein Ausspruch mißfiel) des Gesichts beraubte; Jupiter hingegen, mich wegen dieses Unglücks durch die Gabe der Weissagung zu trösten suchte?

Men. Wie, Tiresias? hängst du auch hier noch an diesen Lügen? Doch darin machst du es wie andere Weissager auch; es ist ein allgemeiner Brauch bey euch, nichts gesundes zu sagen.

XXIX.

Ajax und Agamemnon.

Agamemnon.

Höre, Ajax, [1]) wenn du aus Raserey dich selbst umgebracht hast, und uns allen ein gleiches zugedacht hattest, was klagst du den Ulysses an? Neulich wie er herabkam um sich weissagen zu lassen, schautest du ihn nicht einmal an, geschweige daß du ihn eines Wortes gewürdiget hättest, da er doch dein Camerad und guter Freund gewesen war, sondern giengest stolz über ihn wegsehend und mit großen Schritten neben ihm vorbey.

Ajax. Und das wie billig, Agamemnon; denn er war an meiner Raserey Schuld, da er allein sich herausnahm mir die Waffen streitig zu machen.

Agam. Wie konntest du dir denn einbilden ohne Gegner zu bleiben, und ohne Kampf den Sieg über uns alle davon zu tragen?

Ajax. Das konnte ich allerdings bey dieser Gelegenheit; denn die ganze Rüstung des Achilles gehörte von Rechtswegen mein, da er meines Vaters Bruders Sohn [2]) war. Auch habt ihr übrigen, die ihr doch viel besser waret als Ulysses, keinen Anspruch

1) Der Stoff zu diesem Dialog ist abermals aus der Homerischen Necyomantie (Odyss. XI. v. 542 — 63.) genommen, und Homer ist eigentlich wieder der leidende Theil.

2) Ihre Väter, Peleus und Telamon, waren Söhne des Aeakus.

daran gemacht, und mir den wohlverdienten Kampfpreis nicht streitig zu machen begehrt. Nur der Sohn des Laertes, den ich so oft rettete wenn er in Gefahr war von den Phrygiern zusammengehauen zu werden, maßte sich an, besser als ich und der Waffen des Achilles würdiger zu seyn.

Agam. Eigentlich, mein edler Herr, müßtest du dich über die Thetis beklagen, die, anstatt diese Waffen, als ein von deinem Vetter auf dich gefallenes Erbstück, dir einzuhändigen, sie demjenigen zum Preise aussetzte, dem die Griechen sie zuerkennen würden.

Ajax. Keineswegs, ich halte mich bloß an Ulyssen, den einzigen der sie mir streitig machte.

Agam. Es ist ihm doch als etwas sehr menschliches zu verzeihen, Ajax, wenn er sich von der Liebe zum Ruhme hinreissen ließ; einer so angenehmen Sache, daß keiner unter uns war, der um ihrentwillen nicht alles gewagt hätte: zudem wurde ihm ja von den Trojanern selbst der Vorzug vor dir zuerkannt.

Ajax. Ich weiß sehr wohl wer die war [3]) die mich verurtheilte; es ist nur nicht erlaubt alles von den Göttern zu sagen was man könnte. Aber daß ich den Ulysses nicht hassen sollte, das kann ich nicht, Agamemnon, und wenn es mir Minerva selbst gebieten wollte!

3) Minerva nehmlich, die Partheylichkeit für Ulyssen zu bey dieser Gelegenheit ihre Tage legte.

XXX.

Minos und Sostratus.

Minos.

Der Straßenräuber Sostratus hier soll in den Feuerstrom geworfen werden! Jenen Tempelschänder soll die Chimäre zerreissen! Diesen Tyrannen, Merkur, streckt neben den Tityus aufs Rad, und die Geyer sollen auch ihm die Leber abfressen! Ihr Guten aber eilet dem Elysischen Gefilde zu, und bewohnet die Inseln der Seligen zur Belohnung der Rechtschaffenheit, die ihr in euerm Leben bewiesen habt!

Sostratus. Höre, Minos, ob gegen die Richtigkeit dessen was ich sagen will, etwas einzuwenden ist!

Minos. Ich soll schon wieder hören? Bist du nicht überwiesen worden, Sostratus, daß du ein Bösewicht bist, und so viele Menschen ermordet hast?

Sostrat. Ueberwiesen bin ich; aber ob ich auch mit Recht gestraft werde, das ist noch auszumachen.

Minos. Das ist längst ausgemacht, oder es müßte nicht Recht seyn daß jeder empfange was er verdient hat.

Sokrat. Wenigstens, Minos, antworte mir nur auf ein paar kleine Fragen.

Minos. So laß hören; aber mach' es kurz, denn ich habe noch mehr Urtheile zu expediren.

Sokrat. Alles was ich in meinem Leben gethan, hab' ich es aus eigenmächtiger Bewegung gethan, oder kraft eines unwiderruflichen Schlusses der Schicksalsgöttin?

Minos. Kraft des letztern, das versteht sich.

Sokrat. Also handeln die Guten sowohl, als wir Böswichter, wie man uns nennt, in allem was wir thun als Diener dieser Göttin?

Minos. Der Klotho nehmlich, die bey eines jeden Geburt alle Thaten seines Lebens anordnet, allerdings!

Sokrat. Gesetzt nun, es tödte einer jemanden, weil er von einem andern dazu genöthigt wird, wie dieß z. B. beym Scharfrichter oder bey einem Trabanten der Fall ist, wenn jener vom Criminalrichter, dieser vom Tyrannen den Befehl dazu bekommt: wen wirst du für den Mord verantwortlich machen?

Minos. Unstreitig den Richter oder den Tyrannen; das Schwerdt selbst gewiß nicht; denn das

ist

ist ein bloßes Werkzeug, dessen sich derjenige nach seinem Belieben bedient, der eigentlich an der That Schuld ist.

Sostrat. Vortrefflich, Minos, ich bedanke mich für die Zugabe zu meinem Gleichniß. Wenn mir also ein Bedienter eine Summe Geldes bringt, womit ihn sein Herr an mich abgeschickt hat, wen von beyden muß ich als meinen Wohlthäter in mein Gedächtnißbuch schreiben?

Minos. Natürlich, den, der dir das Geld geschickt hat; denn der andere, der es überbrachte, that es nur als Diener.

Sostrat. Siehst du nun nicht wie ungerecht du verfährst, da du uns dafür bestrafst, daß wir als Diener der Klotho gethan haben was sie uns befahl, und jene für das Gute belohnest, das sie in ihrem Nahmen ausgetheilt haben? Denn daß es möglich seyn könnte sich demjenigen zu entziehen was uns eine unbedingte Nothwendigkeit auferlegt, wird doch wohl niemand behaupten.

Minos. Mein guter Sostratus, wenn du es so genau nehmen willst, so möchte sich leicht finden, daß noch viel anderes in der Welt geschieht, das sich mit der Vernunft nicht recht zusammenreimen

men läßt. Indessen hast du mich mit deiner Frage wenigstens davon überzeugt, daß du ein eben so großer Raisonneur als Straßenräuber bist; und das soll dein Schade nicht seyn. Binde ihn los, Merkur, und laß ihn ungestraft. — Aber du, nimm dich in Acht, daß du mir nicht auch die andern Todten solche Fragen thun lehrest!

Die Ueberfahrt,

oder

der Tyrann.

Charon. Klotho. Merkur. Cyniskus. Megapenthes. Micyllus. Einige andre Todten. Tisiphone. Rhadamanthus.

Charon.

Sehr gerne, Klotho! mein Nachen ist schon lange zu recht gemacht und zur Ueberfahrt in bestem Stande; das Wasser ist ausgepumpt, der Mast auf-

Die Ueberfahrt. Ein kleines Aristophanisches Drama, wovon die Scene in der unterirdischen Welt liegt, und der Contrast zwischen dem Zustande, in welchen (bey Voraussetzung der Persönlichkeit dessen was von uns fortdauert,) der Tod einen lasterhaften König, und einen unschuldigen Bettler natürlicher und nothwendiger Weise versetzt, den Hauptinhalt ausmacht. Die Lebhaftigkeit der Darstellung, und das Interesse, das Lucians Geist und Laune, auch in die gemeinsten Lieux communs zu bringen weiß, geben diesem Stück eine Stelle unter seinen besten; und da es halb ein Götter- und halb ein Todten-Gespräch ist, so vereinigt es auch den Charakter und Werth dieser beyden Gattungen in sich — feine Verspottung populärer Wahnbegriffe, ohne daß er selbst den Mund dabey verzieht, und praktische Lebensweisheit, indem er seine Leser bloß mit einem Mährchen aus der andern Welt belustigen zu wollen scheint.

aufgerichtet, das Segel aufgespannt, und die Ruder hangen fest an ihren Riemen. Auf meiner Seite ist also kein Hinderniß den Anker zu lichten und davonzufahren. Nur Merkur, der schon lange da seyn sollte, hält uns noch auf; es fehlt an Passagieren, und anstatt daß wir heute schon dreymal hätten fahren können, kommt die Feyerabendszeit herbey ehe noch ein Kreuzer verdient ist. Und dann wird Pluto, ich kenn' ihn schon, sich einbilden es rühre von meiner Saumseligkeit her, da die Schuld doch bloß an einem andern liegt. Ganz gewiß wird unser holder Todtenführer da oben lethäischen — Wein getrunken haben, daß er zu uns zu kommen vergessen hat; oder er amüsirt sich irgendwo, auf einem Fechtplatz mit jungen Burschen sich herum zu balgen, oder auf der Cither zu spielen, oder macht den Redner und kramt seine langweiligen Possen aus. Vielleicht hat der edle Herr auch wohl im Vorbeygehen etwas zu mausen gefunden; denn auch das ist eine von seinen sieben Künsten. Er nimmt sich große Freyheiten mit uns heraus, da er doch zur Hälfte in unsern Diensten ist!

Klotho. Woher kannst du wissen, Charon, ob ihm nicht eine andre Abhaltung vorfiel, und Jupiter vielleicht seiner zu den Geschäften der Oberwelt länger als gewöhnlich vonnöthen hat. Denn der ist ja ebenfalls sein Herr. —

Charon. Aber so weit geht sein Recht nicht, daß er einen gemeinschaftlichen Diener über die gehörige Zeit brauchen dürfte! Wir halten ihn ja auch nicht auf, wenn er gehen muß. Aber ich weiß sehr

gut

gut woran die Schuld liegt. Bey uns giebt es nichts als Asphodilblumen und Libationen von dünnen Honigkuchen, und magere Todtenopfer; alles übrige ist Nebel und ewige Finsterniß. Im Himmel hingegen lacht einen Alles an, und Ambrosia und Nektar giebts da die Fülle. Es ist ganz natürlich daß man sich lieber dort aufhalten läßt. Von uns eilt er immer, wie aus einem Kerker, was er kann davon: ists aber Herabsteigenszeit, da hat er immer noch was zu thun; da gehts Schritt vor Schritt, und man muß noch froh seyn wenn er nur endlich einmal da ist.

Klotho. Höre auf zu sprudeln, Charon; da kommt er ja, wie du siehst, und bringt uns eine Menge Leute mit, oder treibt sie vielmehr mit seiner Ruthe, in einen Haufen zusammengedrängt, wie eine Heerde Ziegen vor sich her. — Aber was ist das? Einer unter ihnen ist gebunden, ein andrer lacht an einem weg, noch ein andrer hat einen großen Schnappsack um die Schultern hängen und einen Knittel in der Hand. Der Kerl macht ein recht gefährliches Gesicht, und schlägt immer auf die andern zu, daß sie schneller gehen sollen. Und siehst du nicht wie Merkuren der Schweiß vom ganzen Leibe rinnt, wie bestaubt seine Füße sind, und wie er keucht und kaum zu Athem kommen kann? — Was bedeutet denn das, Merkur? Warum so hastig? du bist ja ganz außer dir?

Merkur. Was sollte es seyn, Klotho, als daß ich diesem Ausreisser so lange habe nachlaufen müssen

sen, daß ich schon besorgte ich würde euern Nachen heute gar nicht zu sehen bekommen.

Klotho. Wo ist er denn, und was kam ihn an daß er davon lief?

Merkur. Das ist leicht zu errathen daß er lieber gelebt hätte. Er ist irgend ein König oder Fürst, soviel ich aus seinem Heulen und Wehklagen über die große Glückseligkeit, die ihm seinem Sagen nach geraubt wurde, schließen kann.

Klotho. Und der alberne Mensch hat davon laufen wollen, als ob er noch fortleben könnte, wenn der Faden, den ich ihm gesponnen habe, ausgegangen ist!

Merk. Er wollte davon laufen, sagst du? Ich versichere dich, wenn dieser wackere Mann mit dem Knittel hier mir nicht geholfen hätte ihn einzuhohlen und zu binden, er wäre jetzt über alle Berge. Denn von dem Augenblick an, da ihn Atropos in meine Hände übergab, wehrte und sträubte er sich den ganzen Weg über, oder stämmte sich mit den Füßen gegen den Boden daß ich ihn beynahe nicht von der Stelle bringen konnte. Zuweilen warf er sich auf die Knie vor mir und bat mich flehentlich und unter großen Versprechungen, ihn nur auf eine ganz kurze Zeit gehen zu lassen. Natürlicher weise ließ ich ihn nicht gehen da er das Unmögliche verlangte. Da wir aber bereits an der Mündung angelangt waren, und ich, wie gewöhnlich die mitgebrachten Todten dem Aeakus zuzählte, und dieser sie mit der Note, die ihm deine Schwester geschickt hatte, verglich und überrechnete;

er

ersah der verfluchte Kerl, ich weiß nicht wie, eine Gelegenheit uns aus den Augen zu kommen, und machte sich davon. Wie nun beym Nachrechnen ein Todter fehlte, zog mein Aeakus die Augenbraunen in die Höhe, und wollte mich beschuldigen daß ich einen unterschlagen hätte. Deine Geschicklichkeit im Stehlen ist nicht überall wohl angebracht, sagte er: im Himmel magst du solche Späße treiben so viel du willst, aber in den Angelegenheiten des Todtenreiches wird Alles aufs genaueste genommen, und man kann uns nicht hintergehen. Hier stehen, wie du siehest, tausend und vier Stück auf der Note, und du bringst mir einen weniger, oder du müßtest nur sagen wollen, Atropos habe sich verrechnet. Ganz beschämt über einen solchen Vorwurf erinnerte ich mich sogleich dessen was unterwegs vorgegangen war; ich schaute herum, und da ich diesen Kerl nicht mehr sah, merkte ich daß er durchgegangen seyn müsse, und verfolgte ihn augenblicklich auf dem Wege der an das Tageslicht zurückführt. Dieser wackere Mann hier folgte mir von freyen Stücken, wir liefen als ob es eine Wette gelte, und ergriffen unsern Flüchtling noch da er schon den Tänarus erreicht hatte; so wenig fehlte daß er uns entwischt wäre.

Klotho. Und wir, Charon, sprachen dem Merkur schon wegen vermeynter Nachläßigkeit das Urtheil!

Charon. Nun, was zaudern wir noch länger, als ob wir nicht schon lange genug aufgehalten worden wären?

Klotho. Du hast Recht; sie sollen einsteigen! Ich will mich, wie gewöhnlich, mit meinem Diarium an die Schiffsleiter setzen und jeden einsteigenden examiniren, wer er ist, wo er herkommt, und was für eines Todes er gestorben ist; du, Merkur, stelle sie in Reyhe und Glieder! Aber vorher wirf diese Neugebohrnen hinein; denn was könnten die mir antworten?

Merk. Sieh her, Fährmann! ihrer sind, mit Einschluß der Ausgesetzten, dreyhundert an der Zahl.

Charon. O weh! ein schlechter Fang! das ist gar zu grüne Waare, Merkur, die du uns da mitbringst!

Merk. Wollen wir nicht auch die Unbeweinten zu den Vorigen auf Einen Haufen werfen, Klotho?

Klotho. Die Alten meynst du? Gut! Wofür solle ich mir auch die Mühe geben, so tief in die alte Geschichte einzudringen? — Alle, die über sechzig sind, sollen herbeykommen! — Was ist das? Sie hören mich nicht? Sollten sie denn alle vor Alter harthörig geworden seyn? Du wirst sie wohl auch aufpacken und hineintragen müssen, da sie so schwach auf den Beinen sind.

Merk. Hier sind ihrer vierhundert, weniger zwey, alle weich und reif, und zu rechter Zeit abgeschnitten!

Klotho. Dafür steh' ich! Sie sind ja alle so eingeschrumpft wie die trocknen Weinbeeren. — Bringe nun die an Wunden gestorbenen herbey, Merkur! — Vor allen Dingen sage mir, was die Ursache ist warum ihr hier seyd? — Doch, ich komme kürzer davon wenn

wenn ich euch nach der Note recenſire. Meſſern müſſen in Medien ihrer drey und achtzig in einem Gefechte geblieben ſeyn, und unter ihnen Gobaris des Oryartes Sohn.

Merk. Hier ſind ſie!

Klotho. Sieben haben ſich ſelbſt aus Liebe abgethan, und der Philoſoph Theagenes einer Courtiſane aus Megaren wegen.

Merk. Hier!

Klotho. Wo ſind die beyden, die einander wegen eines Thrones die Hälſe gebrochen haben?

Merk. Da ſtehen ſie!

Klotho. Und ein Gewiſſer, der von ſeiner Frau und ihrem Galan ermordet wurde?

Merk. Da, neben dir.

Klotho. Bringe nun auch die zum Tode verurtheilten her, die zu Tode geprügelten, die geſpießten, die gekreuzigten. Und wo ſind die ſechzehn, die von Straßenräubern umgebracht wurden?

Merk. Dieſe durchlöcherten hier ſind es. — Soll ich dir nun auch die Weibsperſonen zuſammen vorführen?

Klotho. O ja, und die in Schiffbrüchen ertrunkenen, weil ſie entweder zugleich oder einerley Todes geſtorben ſind — Auch die am hitzigen Fieber geſtorbenen, mit ihrem Arzt Agathokles. — Aber wo iſt denn der Philoſoph Cynicus, der ja wohl ſterben mußte, da er ſo viele Hekatesmähler und Luſtraleyer und über das alles zuletzt noch gar einen ganzen Tintenfiſch roh aufgefreſſen hat?

Cynisk. Ich warte schon lange auf dich, schönste Klotho. Was hab ich denn gesündigt, daß du mich eine so schrecklich lange Zeit da oben gelassen hast? Würklich hast du bloß mit meinem Leben beynahe deine ganze Spindel voll gemacht. Ich hatte es so satt, daß ich oft den Faden zu zerreissen versuchte; aber ich weiß nicht wie es kam, er wollte schlechterdings nicht brechen.

Klotho. Ich ließ dich leben um ein Beobachter und Arzt der menschlichen Thorheiten zu seyn. So steige darin ein, und sey willkommen!

Cynisk. Nicht eher, beym Herkules! bis wir diesen Gebundenen hier an Bord gebracht haben. Ich besorge immer er möchte dich mit seinem Bitten erweichen.

Klotho. Wer ist er denn?

Merk. Der Tyrann Megapenthes, des Evades Sohn.

Klotho. Zu Megap. Steig ein!

Megap. O nicht doch, großmächtigste Gebieterin Klotho! Laß mich nur auf eine kleine Zeit wieder auf die Oberwelt zurück! Ich will dir von selbst und ungerufen wiederkommen.

Klotho. Und warum möchtest du denn zurück?

Megap. Ich möchte gerne meinen Palast ausbauen, den ich halbfertig zurückgelassen habe.

Klotho. Possen! Steig ein!

Megap. Ich bitte um keine lange Zeit, o Parze; laß mich wenigstens nur einen einzigen Tag bleiben, damit ich meiner Gemahlin meiner Verlassen-

schaft halben Befehle geben, und ihn sagen kann, wo ich den großen Schatz vergraben habe.

Klotho. Der Schluß steht feste; dein Bitten ist vergeblich.

Megap. Und ein solcher Haufen Goldes soll verlohren seyn!

Klotho. Darüber mache dir keinen Kummer; dein Vetter Megakles wird ihn finden.

Megap. Welche Kränkung! Was? Mein ärgster Feind, den ich aus bloßer Leichtherzigkeit nicht von mir aus der Welt geschickt habe?

Klotho. Eben der; und er wird dich um mehr als dreyzig Jahre überleben, und sich deine Beyschläferinnen, deine prächtigen Kleider, und alle deine Reichthümer zueignen.

Megap. Das ist ungerecht von dir, Klotho, daß du das Meinige meinem ärgsten Feinde zuwendest.

Klotho. Wie? Hast denn du nicht dasselbe gethan? Hast du dir nicht das alles von deinem Vorfahren Kydimachus zugeeignet, nachdem du ihn selbst, und seine Kinder noch von seinen sterbenden Augen ermordet hattest?

Megap. Aber nun war es einmal mein!

Klotho. Der Termin deines Besitzes ist abgelaufen, wie du siehest.

Megap. Höre mich an, Klotho, ich habe dir was allein zu sagen. Ihr andern entfernt euch ein wenig. Wenn du mich heimlich entfliehen lassen willst, so verspreche ich dass ich dir heute noch tau-

send Talente gemünzten Goldes in die Hände liefern will.

Klotho. Närrischer Kerl! Du hast also den Kopf noch immer mit Gold und Talenten angefüllt?

Megap. Ich will, wenn du es verlangst, noch zwey goldene Pokale dazu thun, die ich durch Ermordung des Theokritus gewann, und deren jeder hundert Talente des feinsten Goldes schwer ist.

Klotho. Schleppt ihn in den Kahn! Es scheint nicht als ob er gutwillig einsteigen werde.

Megap. Ich nehme euch alle zu Zeugen des Unrechtes das mir geschieht. Die Mauer und das Schiffzeughaus bleiben nun unvollendet, die ich zu Stande gebracht haben würde, wenn ich nur noch fünf Tage länger gelebt hätte.

Klotho. Sey ohne Sorge, ein anderer wird sie ausbauen.

Megap. Aber was ich jetzt verlange ist doch gewiß äusserst billig.

Klotho. Und was wäre das?

Megap. Nur noch so lange zu leben bis ich die Pisidier bezwungen, den Lydiern einen Tribut auferlegt, und mir selbst ein prächtiges Monument errichtet und es mit einer Aufschrift aller großen und königlichen Thaten, die ich in meinem Leben gethan, versehen haben werde.

Klotho. Wie? Anstatt eines Tages verlangst du auf einmal zwanzig Jahre?

Megap. Ich bin bereit euch für die Eilfertigkeit, womit ich meine Zurückkunft beschleunigen will,

Bür-

Bürgen zu ſtellen, ja, wenn ihr wollt, will ich euch indeſſen meinen einzigen Sohn als meinen Stellvertreter zuſchicken.

Klotho. Böſewicht! Und da oben bateſt du die Götter ſo oft daß er dich überleben möchte!

Megap. Das that ich ehmals: aber jetzt hab' ich den Werth des Lebens beſſer kennen gelernt.

Klotho. Auch deinen Sohn wirſt du in kurzem hier ſehen; der jetzige Regent iſt dir bereits zuvor gekommen.

Megap. So wirſt du mir doch dieß einzige nicht abſchlagen, gute Parze!

Klotho. Was denn?

Megap. Ich möchte nur ſehen wie es in meinem Hauſe zugeht.

Klotho. Das ſollſt du hören, und du wirſt ſchlechte Freude daran haben. Dein Weib wird deinem ehmaligen Sclaven Midas zu Theil werden, der ſchon lange ihr Galan war.

Megap. Der verdammte Bube, dem ich auf ihre Fürſprache die Freyheit ſchenkte!

Klotho. Deine Tochter wird unter die Beyſchläferinnen des jetzigen Königs geſteckt, und alle die Bildſäulen und Bruſtbilder, die dir ehmals auf gemeine Koſten geſetzt wurden, werden in Stücken zerſchlagen und ein Gegenſtand des Spottes der Vorübergehenden werden.

Megap. Wie? und meine Freunde ſehen dem allem ruhig zu? Iſt keiner unter ihnen, der darüber in Feuer gerüth und ſich entgegenſetzt?

der strengsten Gerechtigkeit jedem nach Verdienen sein Urtheil spricht. Halte uns nun nicht länger auf!

Megap. Und wenn du auch nur einen gemeinen armen Mann aus mir machen wolltest, liebste Parze, nur einen Sclaven! ich will gerne nicht mehr König seyn — laß mich nur wieder leben!

Klotho. Wo ist der mit dem Knittel? — Merkur, zieh ihn bey den Füßen hinein, weil es nicht gutwillig einsteigen will.

Merk. Fort, du Ausreisser! Marsch! — zu Charon. Da, Charon, nimm ihn ein, und den handfesten Gesellen hier dazu! Und Sicherheits halben soll der Tyrann an den Mast gebunden werden!

Megap. Mir gebührt der oberste Sitz.

Klotho. Und warum das?

Megap. Zum Herkules, weil ich ein regierender Fürst war und zehntausend Trabanten hatte.

Klotho. Und Kario hätte einen so braven Burschen wie du bist nicht mit Recht beym Barte gezaußt? Aber der Knittel hier, wenn du ihn zu kosten kriegen wirst, soll dir die Souveränität garstig verbittern!

Megap. Wie? Ein Cynikus sollte sich unterstehen den Stecken gegen mich aufzuheben? Wie viel fehlte neulich, da du dir die Freyheit herausnahmst über mich zu räsonniren, daß ich dich nicht ans Kreuz nageln ließ?

Cynisk. Dafür sollst du auch jetzt an den Mast genagelt werden.

Micyl-

Micyllus. Sag mir doch, Klotho, wird denn unser einer bey euch für gar nichts gerechnet, und muß ich, weil ich nur ein armer Mann bin, darum gerade der letzte im Einstreichen seyn?

Klotho. Wer bist du denn?

Micyll. Der Schuster Micyllus.

Klotho. lächelnd. Und du beschwerst dich daß du aufgehalten werdest? Du hast gehört wieviel der Tyrann zu geben versprach, um nur auf eine kurze Zeit losgelassen zu werden; und dir wäre die Verzögerung nicht willkommen?

Micyll. Ich will dir aufrichtig sagen, wie ichs meyne, schönste der Parzen. In meinen Augen ist es eine gar schlechte Gnade, wenn der Cyklope dem Ulyß verspricht daß er ihn zuletzt fressen wolle; [2]) denn ich mag der erste oder letzte seyn, so warten eben dieselben Zähne auf mich. Uebrigens hat es mit mir eine ganz andre Bewandtniß als mit den reichen Herren. Ihr Leben und mein Leben sind das vollkommene Gegentheil von einander. Der Tyrann dünkte sich glücklich; er stand in hohem Ansehen, wurde von jedermann gefürchtet, und hat eine Menge Gold und Silber, prächtige Kleider, schöne Pferde, eine herrliche Tafel, hübsche Knaben und schöne Weiber zurücklassen müssen: es ist also ganz natürlich daß es ihm wehe thut von dem allen weggerissen zu seyn. Ich weiß nicht wie es kommt, aber es ist als ob die Seele an diesen Dingen wie ein Vogel an einer Leimruthe kleben bleibe, und sich gar nicht davon loswinden

2) Odyssee IX. 369.

den könnte noch wolle; es sind Bande, die immer unauflöslicher werden, je länger man sie trägt, und die Gebundenen gewöhnen sich so daran, daß sie in laute Wehklagen ausbrechen, wenn man sie mit Gewalt aus ihrem Kerker führt. Wie übermüthig sie auch sonst sind, sobald sie diesen Weg in die Unterwelt antreten sollen, entfällt ihnen das Herz; sie sehen sich, wie unglückliche Liebhaber, mit Sehnsucht nach dem was sie zurücklassen mußten um, und wünschen, wäre es auch nur von ferne, noch einmal in das Tageslicht zurück zu blicken; 3) wie es dieser Narr da machte, der unterwegs sogar ausreissen wollte, und dir hier mit seinen unablässigen Bitten lästig wurde. Ich hinzogen, der weder Aecker noch Haus und Hof, noch baares Geld, noch Geräthe, noch Ehrenstellen noch Ahnenbilder auf der Welt zurück ließ, ich war gleich reisefertig. Auf den ersten Wink der Atropos, warf ich fröhlich meinen Schusterkneif und den unvollendeten Halbstiefel, von ich eben in Händen hatte, weg, sprang auf, barfuß wie ich war, ohne mir nur das Pech von den Händen zu waschen, und folgte, oder lief vielmehr voraus, und sah nur immer vorwärts, weil ich nichts nachließ das mich zurückgerufen oder nur den Kopf zu drehen gereizt hätte. Auch fand ich

wahr-

3) Der Schuster Micyllus hört sich gerne reden, wie man sieht, und dieß charakterisirte ihn schon in seinem Dialog mit seinem Haushahn. Sollten sich auch die griechischen Schuster durch den Hang zum grübeln und spintisiren, den man an unsern modernen Schustern bemerkt haben will, schon ausgezeichnet haben?

wahrlich alles bey euch sehr schön, und besonders ist die hier eingeführte Gleichheit sehr nach meinem Geschmack. Vermuthlich wird hier kein Schuldner mehr von seinen Gläubigern angefochten; hoffentlich hat man bey euch keine Steuern und Gaben mehr zu bezahlen, und, was das vornehmste ist, ich bin, denke ich, hier sicher, weder im Winter mehr zu frieren, noch krank zu werden, noch von dem vornehmen Volke Stockschläge zu bekommen. Hier ist eitel Friede, und eine völlig umgekehrte Welt: wir armen Leute lachen hier, die Reichen hingegen jammern und heulen.

Klotho. Darüber also seh' ich dich diese ganze Zeit über so lustig? Aber was kam dir denn am lächerlichsten vor?

Micyll. Das will ich dir sagen, geehrteste unter allen Göttinnen. Weil ich da oben nicht weit von dem Tyrannen wohnte, so hatte ich Gelegenheit alles was bey ihm vorgieng genau zu beobachten; und, wenn ich ihn dann so in seinen schimmernden Purpurröcken daherstolziren sah, und sah die Menge von Bedienten, die hinter ihm her giengen, und das viele Gold in seinem Palaste, die mit Edelsteinen besetzten Trinkgefäße, und die vielen Kanapees mit silbernen Füßen, und besonders wenn mich der Wohlgeruch der vielen köstlichen Speisen, die für seine Tafel zubereitet wurden, in die Nase biß: da schien mir klar, daß er mehr als ein bloßer Mensch, und das glücklichste und herrlichste aller Wesen sey. Oft, wenn er so feyerlich einher stieg und sich in die Brust

warf,

warf, und alle, die sich ihm näherten, durch einen bloßen Blick aus ihrer Fassung brachte, kam es mir vor, er sey würklich schöner und größer als er war, und wenigstens eine Elle höher als alle andere Menschen. Allein seitdem er todt ist und ich ihn von aller dieser Herrlichkeit rein ausgezogen sehe, finde ich daß er ein höchst lächerliches Kerlchen ist; aber noch mehr muß ich über meine eigene Einfalt lachen, daß ich vor einem solchen Schuft so viel Respect haben konnte, und mich durch den Bratengeruch aus seiner Küche und das Schneckenblut, womit seine Kittel gefärbt waren, verführen ließ ihn anzustaunen und selig zu preisen. Als ich aber vollends noch den Geldmäkler Gnipho gewahr wurde, und sah wie der arme Tropf ächzte, und sichs reuen ließ daß er seine Reichthümer nicht genossen hatte, sondern ohne was davon gekostet zu haben, aus der Welt gegangen war; um all sein Haab und Guth dem liederlichen Rhodocharis zu hinterlassen, der als nächster Anverwandter sein Intestat-Erbe war: da konnt' ich gar nicht mehr aufhören zu lachen, indem ich zurückdächte, wie bleich und schmutzig der Mensch immer aussah, wie ihm Kummer und Sorge die Stirne zusammenzogen, und wie alles was er von seinem Reichthum hatte darin bestand, daß er alle die Tausende und Zehentausende in seine Geldsäcke hineinzählte, und mit saurer Mühe stückweise zusammenscharrte, was der glückliche Rhodocharis in kurzem in ganzen Händenvoll verschleudern wird. — Aber warum stoßen wir nicht vom Lande? Wir könnten das übrige während der Ueberfahrt nachholen.

holen. Ihr Gewinsel wird es uns nicht an Stoff zu Lachen fehlen lassen.

Klotho. So steig ein, damit der Fährmann den Anker lichten kann.

Charon. Zum Micyllus, der einsteigen will. Hola, du, wo hinaus? Der Kahn ist schon voll. Du kannst warten wo du bist; morgen früh wollen wir dich übersetzen?

Micyll. Du thust mir Unrecht, Charon, mich zurückzulassen, da ich schon seit gestern eine Leiche bin. Ich werde dich beym Rhadamanth verklagen, daß du das Gesetz nicht besser beobachtest. — O weh! Sie fahren ab und lassen mich hier mutterseelenallein. — Aber warum sollt' ich ihnen nicht nachschwimmen können? Da ich einmal todt bin, ist mir nicht vorm Ersaufen bange. Ich habe ohnehin keinen halben Batzen um das Fährgeld zu bezahlen.

Klotho. Was ist das? Halt, Micyllus! Es ist nicht erlaubt, so herüber zu kommen.

Micyll. Ich will vielleicht noch vor euch am andern Ufer seyn.

Klotho. Das geht nicht an. Wir wollen ihm entgegenfahren und ihn einnehmen. Zieh ihn herein, Merkur!

Charon. Und wo soll er sitzen? Du siehst ja daß alles voll ist.

Merk. Er kann dem Tyrannen auf die Schultern hocken wenn dirs recht ist.

Klotho.

Klotho. Ein trefflicher Einfall, Merkur! — Steig ein, und tritt dem Verruchten auf den Nacken! — Nun fort und Glück zur Ueberfahrt!

Cynisk. Charon, es wird dir am besten seyn wenn ich dir gleich die Wahrheit sage: ich kann keinen halben Batzen für meine Person bezahlen; denn ausser diesem Schnappsack und meinem Stecken hab ich nie in der Welt nichts. Wenn du aber willst, daß ich pumpen oder rudern helfen soll, so bin ich bereit. Du sollst mit mir zufrieden seyn, insofern du mir nur ein tüchtiges Ruder geben willst.

Charon. So rudre! ich bins zufrieden daß du mir dein Fährgeld abverdienest.

Cynisk. Darf ich auch eins dazu singen?

Charon. O ja, wenn du ein hübsches Schiffeerlied weißt.

Cynisk. Mehr als eins, Charon. — Erklär. Hörst du, wie uns diese da mit ihrem Gewinsel secundiren? Das wird ein jämmerliches Gesinge geben?

Ein Reisender. O meine Schätze!

Ein Andrer. O meine schönen Landgüter!

Noch ein Andrer. Ach, ach! Das schöne Haus das ich zurücklassen mußte!

Ein Andrer. O! wie wird mein Erbe die vielen Tausende vergeuden die er von mir bekommt!

Ein

Ein Andrer. Hu! Hu! Meine armen Kleinen! [4])

Ein Andrer. Wer wird nun den Wein lesen den ich vor einem Jahre pflanzte?

Merkur. Micyll, hast denn du allein nichts zu weinen? Es geht ganz und gar nicht an, daß hier jemand mit trocknen Augen überfahre.

Micyll. Laß mich mit Frieden, Merkur; ich habe nichts zu heulen, da unsre Fahrt so gut von statten geht.

Merk. Seufze nur wenigstens ein Bißchen um den Brauch mit zu machen.

Micyll. Nun, so will ich denn auch heulen weil du es so haben willst, Merkur. — in einem bürlesk tragischen Tone. „O meine Riemen! O meine alten Pantoffel! Au, au! Meine durchgetretnen Schuhsolen! Nun werd ich unglücklicher von Morgen bis an den Abend ungegessen seyn müssen, und im Winter ohne Schuhe und halbnackend herumirren, und vor Kälte mit den Zähnen klappen! Wer wird sich nun meines Kneifs und meiner Ahle bemächtigen?" — Zu Merk. Das, dächte ich, heißt doch was ehrliches gejammert? — Wir sind beynahe am Lande.

Charon. Nun, fürs erste zahle jeder sein Fährgeld! — He da, du auch! — Haben alle bezahlt? — Gieb du deinen halben Batzen auch, Micyll!

Micyll. Du scherzest, Charon, oder wenn dirs Ernst ist, desto schlimmer! Du könntest eben so

4) Ich möchte zur Ehre des Herzens Lucians wünschen, daß ihm diese Zeile nicht entwischt wäre —

so leicht einen hölzernen Bock melken [5]), als vom Micyllus einen halben Batzen auspressen. Ich habe mein Tage nicht gewußt ob ein halber Batzen rund oder viereckigt ist.

Charon. Nun wahrhaftig, bey der heutigen Fahrt ist unser Prosit bald gezählt! — Steigt aus, damit ich nun die Pferde, Ochsen, Hunde, und die übrigen Thiere holen kann; denn die müssen auch herübergefahren seyn.

Klotho. Du, Merkur, übernimm diese Todten und führe sie ab: Ich fahre wieder an das jenseitige Ufer zurück, um die Serischen Fürsten Indopathes und Heramithres [6]) herüber zu bringen, die in einem Streit über ihre Grenzen ums Leben gekommen sind. (Sie fährt mit Charon ab.)

Merk. Vorwärts ihr Bursche! oder vielmehr, marschiert alle in guter Ordnung hinter mir her.

Micyll. Zum Herkules! Was es hier finster ist! Wo ist nun der schöne Megillus? Oder woran konnte man hier unterscheiden ob Phryne schöner als Symmiche ist? Alles hat hier nur Eine Farbe, nichts ist weder schön noch schöner, und sogar mein armseliger Kittel, der noch kaum mir selbst abscheulich vorkam,

5) im Griechischen: du schreibst in den Sand wenn du vom Micyll einen Obolus erwartest.

6) Es versteht sich doch wohl ohne abermalige Erinnerung, daß alle Nahmen, die in diesem Stücke vorkommen, erdichtet sind; die Ausleger sind lepida capita mit ihrem gutherzigen Bedauren, daß sie uns keine nähere Nachrichten von diesem Indopathes und Heramithres geben können!

kam, gilt jetzt so viel als der Purpurrock eines Königs; unter der Hülle dieser Finsterniß sind beyde gleich unsichtbar. — Wo bist du, Cyniskus?

Cynisk. Hier Micyll! — hier, sag' ich — wenn dirs recht ist, wollen wir mit einander gehen.

Micyll. Das ist ein guter Gedanke; gieb mir die Hand. — Höre, Cyniskus, da du doch in den Eleusinischen Mysterien initiirt bist, findest du nicht auch es sey eine große Aehnlichkeit zwischen dem wie es hier und wie es dort ist? [7])

Cynisk. Du hast nicht unrecht — Sieh nur, da kommt gleich eine Fackelträgerinn, die eine ganz fürchterliche und drohende Mine macht! Sollt' es wohl eine Erinnys seyn?

Micyll. Ihrem Costum nach sollte mans denken?

Merkur. Zu Tisiphone. Hier übergeb' ich dir diese Tausend und vier, Tisiphone.

Tisiphone. Rhadamanth erwartet euch schon lange.

Rhadamanth. Führe sie herbey, Erinnys — und du, Merkur, rufe sie vor Gericht!

Cynisk. O Rhadamanth, ich beschwöre dich bey deinem Vater [8]), laß mich zuerst zur Untersuchung vorführen.

7) Diese Stelle bedarf, seitdem gewisse moderne, von diesen alten abcopierte Mysterien aufgehört haben ein Geheimniß zu seyn, keiner Erläuterung.

8) Jupiter, dessen Sohn von Europa Rhadamanthus war.

Rhadamanth. Und warum?

Cynisk. Ich bin entschlossen, jemanden wegen vieler Uebelthaten, die er in seinem Leben begangen hat und wovon ich Wissenschaft habe, anzuklagen. Nun kann ich aber keinen glaubwürdigen Zeugen abgeben, bis erst bekannt ist wer ich selbst bin und wie ich gelebt habe.

Rhad. Und wer bist du denn?

Cynisk. Cyniskus, hochedler Herr, meines Zeichens ein Philosoph.

Rhad. So tritt näher und stelle dich zuerst vor Gericht. Du, Merkur, rufe seine Ankläger auf.

Merk. Wer etwas gegen diesen Cyniskus anzubringen hat, der trete hervor!

Rhad. Niemand tritt hervor. Aber das ist noch nicht genug, Cyniskus. Ziehe dich aus, damit ich deine Mahlzeichen untersuchen kann.

Cynisk. Wie sollte ich zu Mahlzeichen gekommen seyn?

Rhad. Wer unter euch in seinem Leben böses gethan hat, trägt von jeder Uebelthat eine gewisse fast unmerkliche Brandnarbe an seiner Seele.

Cynisk. Hier bin ich so nackend als du es verlangen kannst; suche nun die Narben wovon du sprichst.

Rhad. Er ist würklich ganz rein, bis auf drey oder vier verblichne, die man kaum gewahr werden kann. In der That sehen sie Spuren ehemaliger Brandnarben gleich, aber ich weiß nicht wie es

zugieng

zugieng daß sie ausgelöscht oder vielmehr ausgeschabt sind. Wie kommt das, Cyniskus? Wie hast du es angefangen um wieder so rein zu werden?

Cynisk. Das will ich dir sagen. Es war eine Zeit, da ich aus Mangel an gesunden Begriffen und Grundsätzen nicht viel taugte, und während dieser Zeit zog ich mir eine Menge Narben zu: sobald ich aber zu philosophiren anfieng, wurden alle diese Mahlzeichen in kurzem aus meiner Seele ausgewaschen.

Rhad. Da hast du eine vortreffliche Arzney gebraucht, guter Freund. Sobald du also den Tyrannen, von dem du sagtest, angeklagt haben wirst, kannst du dich in die Inseln der Seligen begeben, wo du in Gesellschaft der Besten unter den Menschen seyn wirst. — Merkur, rufe nun andere herbey!

Micyll. Bey mir wird es nicht viel Untersuchens brauchen. Ich stehe schon lange nackend da; es wird mit einem einzigen Anblick gethan seyn.

Rhad. Wer bist du?

Micyll. Der Schuster Micyllus.

Rhad. Bravo, Micyllus, du bist ja so rein wie ein unbeschriebenes Blatt Papier! Du kannst mit dem Cyniskus gehen. — Lade nun den Tyrannen vor, Merkur!

Merk. Megapenthes Lacydes-Sohn soll erscheinen! — Wo willst du hinaus? Hieher! — Du bist doch der Tyrann den ich aufrief? — Tisiphone, schleppe ihn mit Gewalt her, da er nicht gut-

willig kommen will! Und du, Cyniskus, laß hören was du als Kläger gegen den Mann hier anzubringen hast.

Cyniskus. Zu Rhadamanth. Wiewohl es eigentlich dieser Weitläuftigkeit nicht bedürfte, da du aus seinen Narben bald erkennen wirst, was für ein Mensch er ist, so will ich doch nichts desto weniger auch das Meinige beytragen, diesen Erzbösewicht zu entlarven und in seiner wahren Gestalt darzustellen. Ich übergehe alles was er als Privatmann begangen hat: aber seitdem er sich einen Anhang von Leuten, die zu allem bereit sind, gemacht, und mit Hülfe derselben und einer Rotte gedungener Banditen, die seine Trabanten [9]) vorstellten, sich zum willkührlichen Herrn der Republik aufgeworfen, hat er mehr als zehentausend Personen ohne Urtheil und Recht umbringen lassen, und die unermeßlichen Reichthümer, die er sich durch Einziehung ihrer Güter zu verschaffen wußte, zu allen nur ersinnlichen Arten von Ausgelassenheit und Schwelgerey angewandt. Seine unglücklichen Bürger mißhandelte er mit dem grausamsten Uebermuth; er schändete ihre Jungfrauen, verführte ihre Jünglinge, kurz, erlaubte sich gegen seine Unterthanen Alles,

9) Δορυφοροι ist zwar der allgemeine Nahme für die Leibgarde oder Trabanten die von den Königen und Fürsten zu ihrer Sicherheit unterhalten wurden: aber hier schien mir der ganze Zusammenhang eine Umschreibung zu erfodern, worin ausgedrückt wäre, was diese Leute, ungeachtet des Titels womit sie decorirt wurden, würklich waren.

Alles, was ein besoffener Mensch im Taumel der wildesten Fröhlichkeit fähig ist. Es ist unmöglich ihn für seinen Hochmuth, seine Aufgeblasenheit, den schnarchenden Ton gegen diejenigen die mit ihm sprechen mußten, nach Verdienen zu bestrafen. Ein Mann hätte leichter in die Sonne schauen mögen, als es wagen dürfen ihm mit festem Blick ins Gesicht zu sehen. Und wer vermöchte alle die neuen Martern und Todesarten herzuzählen die er erfunden hat, und wovor seine Vertrautesten selbst nicht sicher waren? Zum Beweise daß dieß keine Verläumdung ist, darfst du nur die von ihm Ermordeten herbeyrufen lassen. Doch, da kommen sie ja ungerufen! Du siehst wie sie auf ihn eindringen und ihn ängstigen. Alle diese, o Rhadamanth, mußten von den Händen dieses Scheusals sterben; die einen weil sie schöne Weiber hatten, andere weil sie die Entehrung ihrer Kinder nicht mit Geduld ertrugen, andere weil sie Vermögen hatten, noch andere weil sie Männer von vorzüglicher Geschicklichkeit und Tugend waren, und eine solche Art zu regieren nicht gut heißen konnten.

Rhad. Zu Megap. Was antwortest du hierauf, Verruchter?

Megap. Die Mordthaten läugne ich nicht; aber alles übrige, alle die Ausschweifungen die mich Cyniskus beschuldiget, sind Verläumdungen [10])

10) Die Mordthaten geben gegenwärtig wider ihn steht er ein, weil die Ermordeten gegenwärtig sind, und er sie also nicht läug-

Cyniſk. Soll ich dir alſo hierüber Zeugen aufſtellen, Rhadamanth?

Rhad. Was konnten das für Zeugen ſeyn?

Cyniſk. Seine Lampe und ſein Bette. Beyde wiſſen genug davon um gegen ihn zeugen zu können.

Merk. Die Lampe und das Bette [11]) des Megapenthes ſollen erſcheinen! — Sie laſſen nicht lange auf ſich warten. Da ſind ſie!

Rhad. Saget alſo was ihr von dieſem Megapenthes wiſſet. Das Bette ſoll zuerſt ſprechen.

Das Bette. Alles was Cyniſkus ihn beſchuldiget hat, iſt wahr, gnädiger Herr Rhadamanth — mehr zu ſagen ſchäm' ich mich —

Rhad. Dieſes Schweigen legt das ſtärkſte Zeugnis gegen ihn ab. Lampe, zeuge du nun auch!

Die Lampe. Was er bey Tage gethan haben mag, weiß ich nicht, weil ich da nicht zugegen war:

läugnen kann: die heimlichen Schandthaten hingegen läugnet er, weil er ihrer aus Mangel an Zeugen nicht überwieſen werden zu können hofft.

11) Eine Perſonificierung im ächten morgenländiſchen Geſchmacke. In den Dichtungen der Orientalen haben nicht nur die für uns lebloſe Naturweſen, ſondern ſogar die Werke der menſchlichen Kunſt Seele, Vernunft und Sprache.

war: aber wie es in seinen Nächten zugieng, davon mag ich gar nicht reden — genug, daß ich viele unnennbare und alles was schändlich ist übersteigende Dinge habe sehen müssen. Wie oft hörte ich auf, mein Oel zu trinken, weil ich verlöschen wollte! aber er nöthigte mich seine Abscheulichkeiten in der Nähe zu beleuchten, und verunreinigte mein Licht auf alle nur erdenkliche Weise.

Rhad. Es bedarf keiner mehrern Zeugen. Nun ziehe auch deinen Purpur aus, damit ich die Zahl deiner Narben sehe! — Himmel! er ist ganz braun und blau, und über und über mit Brandnarben bedeckt. — Wie soll er nun abgestraft werden? Wollen wir ihn in den Feuerstrom werfen, oder dem Cerberus ausliefern?

Cynisk. Wenn du es erlaubst, will ich dir eine ganz neue und seiner würdige Strafe an die Hand geben.

Rhad. Ich werde dir noch Dank dafür wissen; rede.

Cynisk. Es ist ja, denke ich, der Brauch, daß alle Todten Wasser aus dem Lethe trinken?

Rhad. So ist es.

Cynisk. Er also soll allein keines trinken dürfen. Die stete Erinnerung an das was er da oben

war, und die ihm ewig vorschwebenden Bilder seiner ehmaligen Macht und der Wollüste worin er sich wälzte, werden die härteste Strafe für ihn seyn.

Rhad. Du hast Recht! Dieß sey also sein Urtheil! Man führe ihn ab, fessle ihn neben den Tantalus, und überlasse ihn der Erinnerung seines vergangenen Lebens!

Die Höllenfahrt des Menippus, oder das Todten-Orakel.

Menippus. Philonides.

Menippus.

Seyd mir gegrüßt, mein Haus, mein Heerd! Wie süß ist mir ans Licht zurückgekommen euer Anblick! *)

Philon.

Das Todtenorakel. Ich kann nach vielmaliger Durchlesung dieses Stückes nicht umhin, der Meinung derjenigen beyzutreten, die seine Aechtheit bezweifeln, und es eher für die Arbeit irgend eines jungen Nachahmers, der den Lucian fleißig gelesen hatte und sich in seiner Manier üben wollte, als für ein Werk unsers Autors zu halten. Die Gründe die mich hiezu bewegen, sind in den Noten und am Schlusse dieses Dialogs angezeigt.

2) Zwey aus dem rasenden Herkules des Euripides entlehnte Verse.

Philon. Wie? Seh ich recht? Ist das nicht Menippus der Hund? Wahrlich, er ists! Menippus wie er leibt und lebt! Aber was bedeutet der seltsame Aufzug, der Hut, die Leyer und die Löwenhaut?

Menipp. Mit einem komisch tragischen Tone.

Ich komme aus der Todten dunkeln Grüften
Wo, von den Göttern ferne, Hades wohnt. [3])

Philon. Hilf Herkules! Menippus ist also gestorben ohne daß wir ein Wort davon wußten, und kommt nun ins Leben wieder zurück?

Menipp. Wie vor.

Nein, sondern lebend nahm mich Hades auf.

Philon. Aber was in der Welt bewog dich eine so abenteuerliche Reise zu unternehmen?

Men. Wie vor.

Die Jugend trieb mich zu der raschen That.

Philon. Höre auf zu tragödiren, Freund; steige von deinen Jamben herab, und sage mir lieber in gemeiner Prose, was dieser sonderbare Ornat bedeuten soll und was dich zu einer Reise in die andre Welt vermögen konnte? Denn sonst ist sie eben nicht die angenehmste, und der Weg nichts weniger als lustig.

Men.

3) S. des Euripides Hekuba, wo der Geist des Polydorus mit diesen Versen die Scene eröfnet.

Men. O Mein Lieber, mich trieb das Bedürfniß die Zukunft zu forschen
Von des Thebaners Tiresias Seele, zum Hades hinunter.

Philon. Höre du, du mußt verrückt seyn, daß du mit deinen guten Freunden nicht anders als in Versen sprechen willst?

Men. Wundre dich nicht, Camerad; es muß daher kommen, weil ich kürzlich so viel in Euripides und Homers Gesellschaft gewesen bin. Ich bin so mit Versen angefüllt, daß sie mir aus eigener Bewegung ohne mein Wissen auf die Zunge kommen. Aber sage mir, wie stehen die Sachen auf der Oberwelt? Was macht man in der Stadt?

Philon. Es steht noch alles auf dem alten Fuße; sie stehlen und betrügen und wuchern und nehmen Zinse von Zinsen noch immer wie ehmals.

Men. Die armen unglücklichen Leute! wüßten sie was seit kurzem von den Unterirdischen beschlossen worden ist! Es sind Gesetze zum Nachtheil der Reichen gegeben worden, denen sie, beym Cerberus! sich nicht entziehen werden, sie mögen sich winden und krümmen wie sie wollen.

Philon. Was sagst du? die Unterirdischen hätten was Neues über die hier oben Lebenden verordnet?

Men.

4) Odyss. XI. 163. 64.

Men. Beym Jupiter, und sehr vieles: aber es ist mir nicht erlaubt öffentlich davon zu sprechen und die Geheimnisse der Unterwelt auszuplaudern; ich würde Gefahr laufen bey Rhadamanthen der Irreligion angeklagt zu werden. [5])

Philon. Das hast du nicht zu befürchten, Menipp! Ich beschwöre dich beym Jupiter, befriedige meine Wißbegierde! du sprichst mit einem Manne der schweigen kann, und überdieß initiirt ist. [6])

Men. Freund! du foderst viel von mir, und es könnte übel für mich ablaufen. Indessen, dir zu gefallen muß ich schon etwas wagen. — Es ist also beschlossen worden: daß alle diese Reichen, diese großen Capitalisten, die ihr Gold, wie Akrisius seine Tochter Danae [7]), einsperren und hüten —

Philon. Um Verzeihung, mein Bester! Ehe du mir von diesen Beschlüssen Nachricht giebst, wünschte ich gar zu gerne vorher zu hören, was für eine Veranlassung du zu deiner Reise in die Unterwelt hattest, und wer dein Wegweiser war? Sodann, Alles was du.

5) Wie zu Athen einer der die Eleusinischen Mysterien ausgeplaudert hätte.

6) D. i. der ohnehin schon weiß was an der Sache ist, und was er von diesen Dingen zu glauben hat. Denn eine Belehrung über den Zustand nach dem Tode und die andere Welt, war ein Hauptgegenstand des Unterrichts den die Initiirten von dem Hierophanten erhielten.

7) Man erinnert sich, daß diese Vergleichung im Timon schon vorkam.

du da unten gesehen und gehört hast. Denn von einem solchen Liebhaber wie du läßt sich vermuthen, daß er nichts sehens und hörenswürdiges vorbeygelassen haben werde.

Men. Auch darin muß ich dir also zu Willen seyn. Denn wie kann sich einer eines Freundes der solche Gewalt gegen ihn braucht, erwehren? 8). Ich will dir also vor allen Dingen sagen, wie die Lust zu dieser Höllenfahrt in mir entstand und was meine Absicht dabey war. Als ich in meinen Kinderjahren im Homer und Hesiodus lesen lernte, und hörte was sie von den Empörungen der Halbgötter, ja der Götter selbst erzählen, ferner, von ihren Liebeshändeln mit ehrlicher Leute Weibern, und von ihren Gewaltthätigkeiten und Räubereyen, und wie der Sohn den Vater vom Throne stürzt, der Bruder die Schwester beschläft, und dergleichen: so fand ich das alles gar schön, und wurde nicht wenig dadurch in Feuer gesetzt und zur Nachahmung gereizt. Wie ich aber reiffer zu werden anfieng, lernte ich zu meiner großen Verwunderung daß die Gesetze gerade das Gegentheil von dem befehlen was die Götter bey den Dichtern thun, nehmlich, nicht die Ehe zu brechen, nicht zu stehlen, keine Händel anzufangen, u. s. w. Dieß setzte mich nun in eine solche Uneinigkeit mit mir selbst, daß ich mir nicht zu helfen wußte. Denn die Götter würden nicht ehebrechen und Händel mit einander anfangen, dacht' ich, wenn sie nicht wüßten, daß sie recht

8) sagt auch Merkur zu Charon im Weltbeschauer.

recht daran thäten: die Gesetzgeber hingegen würden nicht das Gegentheil gut heissen, wenn sie nicht wüßten daß es nützlich wäre. In dieser Verlegenheit entschloß ich mich, meine Zuflucht zu den Philosophen zu nehmen, mich ihnen auf ihre eigenen Bedingungen gänzlich zu ergeben, und sie zu bitten, daß sie mir einen geraden und sichern Lebensweg zeigen möchten. Wie wenig ahndete mir, als ich mit dieser Gemüthsverfassung zu ihnen kam, daß ich, wie man zu sagen pflegt, aus dem Regen unter die Traufe kommen würde! Aber, wie ich recht nachsah, fand ich bey ihnen soviel Unwissenheit und Ungewißheit, daß mir der Zustand der Ungelehrten in Vergleichung mit dem ihrigen golden däuchte. Denn der eine prieß mir die Wollust an, als das einzige was sich der Mühe verlohne und worinn allein die Glückseligkeit zu finden sey. Im Gegentheil hieß mich ein anderer unaufhörlich arbeiten und dulden und meinen Leib casteyen; je schmutziger und lumpichter ich aussah, je verächtlicher und ekelhafter ich allen Leuten wurde, desto besser! Unaufhörlich brummte er mir jene berühmten Verse des Hesiodus [9]) von der Tugend in die Ohren, wie sauer man sichs werden lassen und wie man schwitzen müsse um ihren Gipfel zu erklimmen. Einer befahl mir den Reichthum und alle Güter die man sich durch ihn verschaffen kann, zu verachten und ihren Besitz als etwas gleichgültiges anzusehen: ein anderer hingegen behauptete, der Reichthum sey nicht weniger ein Gut als Weisheit und Tugend. Wie sehr

9) in *Oper. et Dieb.* v. 290 S.

sehr ihre Meynungen vom Weltall gegen einander laufen, davon will ich lieber gar nichts sagen: ich mußte tagtäglich soviel Ideen und unkörperliche Dinge und Atomen und leeren Raum, kurz einen solchen Schwall von Wörtern ohne Sinn bey ihnen einschlucken, daß ich die Seekrankheit davon bekam. Was aber vor allem argen das ärgste war, indem ein jeder das platte Gegentheil von der Meynung des andern behauptete, brachte er so scheinbare Gründe vor, daß der Sieg auf seiner Seite zu seyn schien, und von einem und eben demselben Dinge behauptete der eine daß es warm, der andere daß es kalt sey, ohne daß ich etwas dagegen einwenden konnte, so gewiß ich auch wußte daß ein Ding nicht kalt und warm zugleich seyn kann. Ich nickte also bald dem einen bald dem andern eben so unschuldig und unwissend meinen Beyfall zu, wie ein Schlafender bald auf diese bald auf jene Seite nickt. Wie ungereimt dir dieß auch immer vorkommen mag, so entdeckte ich doch bey genauerer Aufmerksamkeit etwas noch weit ungereimteres: und das war der grobe Widerspruch zwischen ihrem Leben und ihren Lehrsätzen. Diejenigen die den Reichthum verachten lehrten, klammerten sich so fest in denselben ein daß man sie mit keiner Säge davon abgeschnitten hätte; sie lagen mit ihren Schuldnern wegen Zinsen vor Gerichte, foderten Lohn für ihren Unterricht, und ließen sich alles gefallen wenn nur etwas damit zu gewinnen war. Andere, die den Ruhm für die nichtigste Sache von der Welt erklärten, gaben sich alle erfinnliche Mühe um berühmt zu werden.

Diejenige, die öffentlich allen andern die Wollust zu erleiden suchten und zum Verbrechen machten, hatten zu Hause nichts angelegneres als ihren Sinnen auf alle mögliche Weise gütlich zu thun. Ich fand mich also auch in der Hofnung durch diese Philosophen weiser zu werden gröblich betrogen *). Anfangs schmerzte michs nicht wenig; aber allmählig tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß ich in meiner Thorheit und Unwissenheit wenigstens nicht allein sey, sondern eine Menge hochgelahrter und wegen ihrer Einsichten sogar weltberühmter Männer zu Gefährten hätte. Einsmals, da ich um aller dieser Dinge willen eine ganze Nacht schlaflos zubrachte, gerieth ich auf den Einfall eine Reise nach Babylon zu unternehmen, und bey irgend einem Magus, einem von den Nachfolgern und Schülern des großen Zoroasters, Hülfe zu suchen: denn ich hatte gehört, sie besäßen das Geheimniß durch gewisse Zauberformeln und Mysterien, die Pforten der Unterwelt zu öfnen, und welchen sie wollten sicher und wohlbehalten hinunter und wieder herauf zu führen. Ich konnte also, dacht' ich, nichts bessers thun, als einen dieser wackern Leute dahin zu vermögen daß er mir zu einer solchen Höllenfahrt behülflich wäre, damit ich den Böotier Tiresias aufsuchen 10), und von ihm, als einem Weisen und Wahrsager

*) Auch bey dieser Declamation gegen die Philosophen wird man sich erinnern, ihren ganzen Inhalt in der Apologie des Parrhesiades in den wiederauferstandenen Philosophen, gelesen zu haben.

10) In der Odyssee begiebt sich Ulysses auf Circe's Rath ins Reich der Todten, um die Seele

sager in Einer Person, erkundigen könnte, welches die Lebensweise sey, die ein verständiger Mensch als die beste unter allen zu erwählen hätte. Ich sprang sogleich auf und lief was ich konnte geraden Weges auf Babylon zu, und sobald ich angelangt war, suchte ich einen gewissen Chaldäer, Nahmens Mithrobarzanes, auf, der mir als ein Weiser und in den heiligen Künsten erfahrner Mann angepriesen worden war. Ich fand einen Mann, dem sein eisgraues Haar und langer Bart ein ungemein ehrwürdiges Ansehen gaben: aber wiewohl ich ihm freystellte soviel zu fodern als er wollte, so brauchte es doch langes und inständiges Bitten bis er sich überreden ließ mein Wegweiser zu seyn. Sobald er dazu entschlossen war, führte er mich neun und zwanzig Tage lang, vom Neumond an gerechnet, alle Morgen vor Sonnenaufgang an den Euphrates, wo er mich mit eigner Hand abwusch, und gegen die aufgehende Sonne gerichtet ein langes Gebeth hersagte oder vielmehr murmelte; denn er sprach, wie die schlechten Ausrufer, so schnell und undeutlich, daß ich wenig davon verstehen konnte; doch kam mirs vor als ob er ich weiß nicht welche Geister herbeyrufe. Jedesmal, wenn er

Seele des Tiresias über seine Heimreise nach Ithaka zu befragen: hier will Menippus eine ähnliche Höllenfarth unternehmen, um sich von diesem Wahrsager ein Orakel über die beste Art zu leben geben zu lassen. Was Ulysses weislich that, thut Menippus thöricht. Jener wollte etwas Künftiges wissen, und fragt einen Propheten: was dieser wissen will ist ein moralisches Problem, das die Vernunft allein auflösen und wozu ihm ein Wahrsager nichts helfen kann.

mit dieser Beschwörung fertig war, spuckte er mir dreymal ins Gesicht, und brachte mich dann wieder nach Hause, ohne daß mir erlaubt war, zu jemand der uns begegnete aufzusehen. Während dieser ganzen Zeit waren Datteln und Nüsse unsere einzige Nahrung, Milch, Meeth und Wasser aus dem Choaspes unser Getränke, und ein Graßplatz unter freyem Himmel unser Lager. Als er mich nun hinlänglich vorbereitet glaubte, führte er mich um Mitternacht an den Tigris, reinigte mich nochmals, trocknete mich wieder ab, gieng zu verschiedenen malen mit einer Meerzwiebel und allerley andern Dingen um mich herum, während er die vorbesagte Beschwörung zwischen den Zähnen murmelte. Endlich, nachdem er mich am ganzen Leibe durch und durch eingeweiht und eingezaubert hatte, damit mir die höllischen Ungethüme keinen Schaden zufügen könnten, führte er mich rücklings wieder nach Hause, um uns unverzüglich zur Reise anzuschicken. 11) Er selbst zog ein langes magisches Kleid an, das einem medischen Kaftan ziemlich ähnlich war; mich aber rüstete er mit diesem Hute, dieser Löwenhaut und dieser Leyer aus, und befahl mir, wenn mich jemand nach meinem Nahmen fragte, mich ja

11) Diese ganze Erzählung hat die Mine einer wahrhaften Beschreibung der mysteriosen Gaukeleyen, welche die Art von Betrügern, zu denen dieser Mithrobarzanes gehört, mit den Einfältigen, die an die Magie glaubten, und sich ihrer Vermittlung zu übernatürlichen Wirkungen bedienen wollten, vorzunehmen pflegten, und zur Schande der menschlichen Natur, noch heut zu Tage vornehmen.

ja nicht Menippus, sondern entweder Herkules oder Ulysses oder Orpheus zu nennen.

Philon. Warum das, Menipp? Ich sehe weder von diesem Aufzug noch von diesen Nahmen den Grund ein.

Men. Gleichwohl fällt er sehr in die Augen und es steckt gar kein Geheimniß dahinter. Er glaubte, da diese Herren vor uns lebendig in die Unterwelt hinabgestiegen, so würde es mir, wenn er mich nach ihrer Weise ausstaffirte, desto leichter seyn die Aufmerksamkeit des Aeakus, der an der Höllenpforte die Aufsicht hat, zu täuschen und in diesem ihm schon bekannten Tragödien-Costum ungehindert vorbey zu kommen. Der Tag fieng schon an zu grauen, als wir an den Fluß hinabstiegen, um uns einzuschiffen; denn für einen Kahn, für die Opferthiere, für den Meth, und alles andere was zu den geheimen Ceremonien nöthig war, hatte er bereits gesorgt. Nachdem wir also das alles in den Kahn geschafft hatten,

stiegen wir traurig ein und reichliche Thränen vergießend 12.)

Wir fuhren eine Zeit lang den Fluß hinab, bis wir in einen sumpfigen See einliefen, in den sich der Euphrates verliert. Wir fuhren queer hinüber, und kamen endlich in eine einöde, waldichte, von der Sonne nie beschienene Bucht, wo wir ans Land stiegen. Nachdem Mithrobarzanes mich etwas tiefer in den Wald hineingeführt hatte, machten wir eine Grube, schlachteten die mitgebrachten Schafe, und ließen ihr

12) Odyss. XI. 5.

Blut in die Grube laufen. Während dieses Opfers rief der Magus mit einer brennenden Fackel in der Hand, nicht mehr mit leiser Stimme, sondern so laut als er aus voller Brust zu schreyen vermochte, alle Götter der Hölle auf, die Pönen und die Erinnyen, die nächtliche Hekate und die furchtbare Persephoneia, denen er noch verschiedene barbarische und vielsylbichte Nahmen beyfügte, die ich nicht verstehen konnte. Sogleich erzitterte die ganze Gegend, der Boden wurde durch die Gewalt der Beschwörung gespaltet, man hörte frecher das Gebell des Cerberus, kurz, die Sache fieng an so grauenvoll und schrecklich zu werden,

daß der Erebus selbst, der König der Todten, erbebte 13.)

Die Oefnung war so groß, daß wir schon das Meiste was in der Unterwelt zu sehen ist, den stygischen See, den Feuerstrom, und Plutons königliche Burg erblicken konnten. Wir stiegen also hinab, und fanden den Rhadamanth vor Schrecken halbtodt; der Cerberus bellte uns zwar an, und machte Mine als ob er uns den Paß streitig machen wollte: aber sobald ich auf meiner Leyer zu klimpern anfieng, legte er sich gleich wieder ruhig nieder. Wir langten also glücklich bey dem See an: aber es fehlte wenig so wären wir nicht hinüber gekommen. Der Nachen war schon ganz mit Todten angefüllt, die ein jämmerliches Geheul zusammen machten, und allem Ansehen nach eben aus irgend einem Treffen angelangt waren: denn die

13) Ilias XX. 61.

die meisten waren schwer verwundet; dem einen war ein Bein, dem andern der Schädel, dem dritten was anders zerschmettert. Gleichwohl machte der wackere Charon, weil er mich für den Herkules ansah, keine Schwierigkeit mich einzunehmen; im Gegentheil, er führte uns nicht nur willig hinüber, sondern war noch beym Aussteigen so höflich uns auf den rechten Weg zu weisen. Wie wir uns nun im Dunkeln befanden, gieng Mithrobarzanes wieder voran, und ich drückte mich so nah als möglich an ihn an, und folgte, bis wir endlich zu einer mit Asphodilen bewachsenen Wiese kamen,

14) wo uns von allen Seiten die schwirrenden Schatten der Todten

umflatterten. Wir rückten immer vorwärts, und gelangten in kurzem an den Ort, wo Minos Gericht zu halten pflegt. Wir fanden ihn eben auf einem erhöhten Stuhle sitzen, und die Pönen, die Alastorn und die Furien standen um ihn her. Auf der einen Seite wurden eine Menge Unglückliche Mann an Mann an einer langen Kette herbeygeführt, dem Vernehmen nach lauter Mörder, Kuppler, Zollpachter [15]), Schmarotzer, Rabulisten, und anderes solches Pack, das die Pest des menschlichen Lebens ist. Auf der andern Seite kam ein Haufen reicher Wucherer heran, alle blaß, mit vorhangendem Bauche und

 poda-

14) Odyss. XXIV. 13.

15) Die Zollpachter kommen dem Solanus hier verdächtig vor, da sie in allen andern Werken Lucians von seiner Geisel verschont bleiben.

podagrischen Füßen, jeder mit einem Halsgeschmeide von zwey Centnern belastet. Wir stellten uns nahe hin um zu sehen was vorgieng, und hörten wie die Angeklagten sich vertheidigten. Wer die Ankläger waren würdest du wohl schwerlich errathen; es war eine ganz neue und abenteuerliche Art von Rednern.

Philon. Ich bitte dich, befriedige meine Neugier ohne mich lange aufzuziehen.

Menipp. Du kennst doch die Schatten, die von allen der Sonne entgegenstehenden Körpern gebildet werden? [16])

Philon. Das sollt' ich denken!

Men. Diese nehmlichen Schatten sind es, die nach unserm Tode gegen uns zeugen, und uns alles vorrücken was wir in unserm Leben begangen haben; und da sie immer um uns sind, und den Körper dem sie angehören nie verlassen, so scheinen sie in der That eine große Glaubwürdigkeit vor sich zu haben. Sobald Minos alles genau untersucht hat, schickt er jeden nach dem Orte der Strafen, wo die Lasterhaften empfangen was ihre Thaten werth sind. Besonders ließ er

16) Sollte wohl eine so platte Frage aus Lucians Feder gekommen seyn? Die Verwandlung der Schatten in Zeugen ist allerdings abenteuerlich genug; der Fehler ist nur, daß sie gerade da, wo man aus Ermanglung anderer Zeugen ihrer am nöthigsten hätte, nehmlich bey Verbrechen, die im Dunkeln begangen werden, ganz unbrauchbar sind.

er diejenigen sehr hart an, die auf ihre Macht und ihr Vermögen so stolz gethan, und nur nicht gar erwartet hatten daß sich alles vor ihnen auf die Erde niederwerfen sollte. Er bezeugte ihnen den lebhaftesten Unwillen über die Thorheit, womit sie sich ihrer Vorzüge übernommen und sich Alles erlaubt gehalten hatten, uneingedenk wie kurze Zeit das alles dauern würde, und wie hinfällig sie und ihre Güter seyen. Die armen Unglücklichen standen nun, von allen ihren glänzenden Vorrechten ausgezogen, nackend und mit niederhangenden Köpfen da, und dachten an ihre bey uns genossene Glückseligkeit zurück, wie man sich eines angenehmen Traums, mit Bedauren daß es nur ein Traum war, erinnert. Ich gestehe dir, daß mir dieser Anblick ein unendliches Vergnügen machte, und daß ich mich nicht enthalten konnte, zu einem und dem andern, die ich im Leben gekannt hatte, hinzutreten, und ihn ganz leise daran zu erinnern, was er einst gewesen, und wie gewaltig er sich aufgeblähet, und was für eine Menge von demüthigen Clienten alle Morgen vor seiner Pforte gestanden und sich verächtliche Begegnungen vor seinen Sclaven gefallen lassen, um den Augenblick zu erharren, da er ihnen, über und über mit Purpur oder Gold verbrämt und bunter als der Regenbogen, wie eine zweyte Sonne aufgieng, und diejenigen, denen er seinen Brustknochen oder seine ausgestreckte Hand zu küssen gab, zu den Seeligsten aller Sterblichen zu machen glaubte [17]). Du

17) Reminiscenzen aus dem Nigrinus.

kannst dir einbilden, wie es sie verdroß daß sie sich dergleichen Dinge ungestraft sagen lassen mußten. Indessen bemerkte ich doch, daß Minos bey einem einzigen Gnade vor Recht ergehen ließ, und dieser einzige war der Tyrann Dionysius von Sicilien. Sein Ankläger Dion hatte ihn vieler großer Verbrechen beschuldiget, und da das Zeugniß seines Schattens zu seinem Nachtheil ausfiel, sollte er eben an die Chimära gefesselt werden: als Aristipp von Cyrene (der in der Unterwelt in großen Ehren gehalten wird und viel vermag) hervortrat und ihn dadurch von der Strafe befreyete, daß er ihm das Zeugniß gab, er hätte sich um viele Gelehrte durch seine Freygebigkeit verdient gemacht [18]). Wir entfernten uns endlich von dem Richterstuhle um uns nach dem Orte der Strafen zu begeben. O mein Freund! Wer hätte bey dem was ich hier sah und hörte ungerührt bleiben können. Man hörte zu gleicher Zeit das Klatschen der Geiseln und das Gewinsel der Elenden die im Feuer geröstet wurden, das Krachen der Foltern und das Gepraſſel der Ketten und Räder; einer wurde von der Chimära zerrissen, ein anderer vom Cerberus zerfleischt. Hier galt kein Unterschied des Standes: Könige und Knechte, Satrapen und Taglöhner, Reiche und

18) Dieß sieht einem *avis au lecteur* von einem kleinen hungrigen Autorculus, der einen starken Naturtrieb zu sicilianischen Tafeln in sich verspührt und die Großen durch dieses *memento mori* gerne weichherzig machen möchte, gar zu ähnlich, als daß es von Lucian kommen könnte, der solcher Kunstgriffchen nicht nöthig hatte.

und Bettler wurden auf einerley Art gestraft, und alle ließen sich nun die Frevelthaten leid seyn, die sie im Taumel des Lebens ohne Scheu begangen hatten. Wir erkannten verschiedene, die erst kürzlich aus der Welt gegangen waren; aber sie suchten sich zu verbergen und wandten sich weg, oder wenn sie uns ansahen, so geschah es mit der niederträchtigen Zerknirschung eines Sclaven über dem die Geisel schwebt, und gerade die, die im Leben am aufgeschwollensten und unerträglichsten waren, geberdeten sich jetzt am demüthigsten. Den Armen wurde gleichwohl gewissermaßen die Hälfte der Strafe erlassen, indem man sie von Zeit zu Zeit ausruhen ließ eh' ihre Quaal wieder anfieng. Unter andern sah ich auch die berühmten mythologischen Verbrecher, den Ixion, den Sisyphus, den weichlichen Phrygier Tantalus, dem sehr übel zu Muthe war, und den Sohn der Erde Tityus. Zum Herkules! was der groß war! Er nahm, so hingestreckt wie er lag, beynahe eine Hufe Landes ein. Nachdem wir auch bey diesen vorbeygekommen, traten wir endlich in das acherusische Gefilde. Hier fanden wir alle die berühmten Halbgötter und Heroinen [19]), und das ganze übrige Volk der Todten, nach Geschlechtern und Zünften vertheilt. Einige sahen schon sehr alt und schimmlicht oder, mit Homer zu reden, verwittert aus; andere hingegen schienen noch ziemlich frisch und wohl behalten, sonderlich die Aegyptier, die

19) Die Söhne und Töchter von sterblichen Weibern der Götter oder Göttin- oder Männern.

die durch das Einbalſamiren eine vorzügliche Dauerhaftigkeit bekommen hatten. Aber einen jeden zu erkennen, war nichts weniger als leicht: denn da ſie auf die bloßen Knochen heruntergebracht ſind, ſo ſieht einer wie der andere aus; ſo daß es uns nach langem Begucken kaum möglich war, den einen oder andern zu errathen. Sie lagen größtentheils unſcheinbar und ohne Unterſchied auf einem Haufen über einander, ohne das geringſte behalten zu haben was man bey uns zur Schönheit rechnet. Kein Wunder alſo, daß ich unter ſo vielen beyſammen liegenden Gerippen, die alle gleich gräßlich aus ihren hohlen Augen hervorſtierten und ihre unbedeckten Zähne wieſen, ſehr verlegen war, woran ich den ungeſtalten Therſites von dem ſchönen Nireus, den Bettler Irus von dem Könige der Phäazier, oder den Koch Pyrrhias von dem großen Agamemnon unterſcheiden ſollte [20]). Denn von allem, woran man ſie ehmals erkennen konnte, war nichts mehr da, und ihre Knochen ſahen einander ſo ähnlich, daß eines jeden Nahmen darauf hätte geſchrieben ſeyn müſſen, um ſie unterſcheiden zu können. Dieſer Anblick brachte mich darauf, das menſchliche Leben in meinen Gedanken mit irgend einer großen Feſtproceſſion zu vergleichen, und die Glücksgöttin als die Vorſteherin des Aufzugs zu betrachten, die alles dabey anordnet, den aufziehenden Perſonen ihre mannichfaltigen Rollen austheilt, und jeden, dem was er vor-

20) Hier iſt wieder alles voll Reminiscenzen aus den Todtengeſprächen.

vorstellen soll gemäß, kleidet und ausschmückt. Dem einen hängt sie einen Königsmantel um, setzt ihm eine Tiare auf, bindet ihm ein Diadem um die Stirne und giebt ihm Trabanten zu; einem andern zieht sie einen Sclavenkittel an; einen dritten putzt sie heraus um einen Adonis vorzustellen, einen vierten verkleidet sie in einen Pickelhäring: je mannichfaltiger das Schauspiel ist und je mehr die Figuren von einander abstechen, desto besser! Zuweilen fällt ihr auch wohl ein, mitten in der Procession das Costum der Personen zu verändern, und so nöthigt sie einen Krösus seinen königlichen Ornat mit dem Habit eines Gefangnen und Sclaven zu vertauschen, und bekleidet dagegen einen Mäandrios, der bisher unter den Sclaven aufzog, mit dem fürstlichen Staat eines Polykrates, und erlaubt ihm eine Zeit lang sich so wie Er zu tragen. Aber sobald die Procession des Lebens vorbey ist, muß jeder seine Maske mit aller Zubehör zurückgeben, und so wie er die Person die er vorstellte mit dem Körper abgelegt hat, ist jeder wieder was er vor dem Aufzug war, und einer so viel als der andere. Und gleichwohl giebt es Thoren darunter, die, wenn die Glücksgöttin kommt und den geliehenen Putz zurückfodert, sich beklagen und ungebehrdig stellen, als ob ihnen ihr Eigenthum geraubt würde, und nicht zurückgeben wollen was ihnen doch nur auf eine kurze Zeit zum Gebrauch überlassen war. Das nehmliche wirst du auch auf der Schaubühne bemerkt haben, wo eben derselbe Schauspieler, je nachdem es das Stück erfodert, nicht nur bald ein Kreon bald ein Priamus,

bald

bald ein Agamemnon ist, sondern auch wohl, wenn er kurz zuvor seinen Cekrops oder Erechtheus mit vieler Würde dargestellt hat, auf einmal von dem Dichter genöthiget wird, als Sclave herauszukommen. Ist aber die Tragödie zu Ende, und der Held hat seinen mit goldnen Flittern besetzten Staatsrock ausgezogen, hat seine Larve abgelegt, und ist von seinen stelzenmäßigen Kothurnen herabgestiegen: so geht er als ein armer Teufel davon, und der Atride Agamemnon oder Kreon der Menöcide ist nun wieder Polus, des Charikles Sohn von Sunium; oder Satyrus, des Theogeitons von Marathon. Gerade so und nicht anders verhält es sich mit dem menschlichen Leben; wenigstens kam es mir damals so vor, da ich das Ende worauf alles hinausläuft, so unmittelbar vor den Augen hatte [21]).

Philon. Aber haben denn nicht wenigstens die großen Herren, die hier auf Erden die kostbaren und in die Wolken ragenden Grabmäler und Ehrensäulen und Statuen und Aufschriften haben, vor den übrigen gemeinen Leuten in der andern Welt viel voraus?

Men. Ich glaube du faselst, guter Freund? Hättest du den Mausolus gesehen wie ich ihn sah, den König von Carien von dessen Grabe so viel Redens ist,

21) Das hier gebrauchte man gestehen, daß es wohl Gleichniß kommt bey unserm angebracht und artig genug Autor häufig vor, doch muß ausgebildet ist.

ist, ich bin gewiß du hättest vor Lachen bersten mögen, so armselig lag er in einem Winkel, wo er aus den übrigen Todten gar nicht zu erkennen war, und vermuthlich von seinem Grabmale nicht so viel Vergnügen hatte als er von der ungeheuren Last desselben gedrückt wurde. Sobald Aeakus einem jeden seinen Platz, der aufs höchste einen Quadratfuß beträgt, zugemessen hat, so muß er sich daran begnügen; und wenn er liegen will, sich so eng zusammenschmiegen als es der kleine Raum erfodert. Aber noch ärger hättest du gelacht, wenn du gesehen hättest, daß unsere weiland im Leben gewesene Könige und große Herren bey ihnen dort betteln gehen oder aus Dürftigkeit Häringe verkaufen oder das Abc, lehren, und sich von jedem der Lust dazu hat, mißhandeln und Ohrfeigen geben lassen müssen wie die verächtlichsten Sclaven. Ich wenigstens konnte mich gar nicht mehr halten, wie man mir den König Philippus von Macedonien zeigte, der in einem kleinen Winkel zusammengehuckt saß und um Taglohn Schuhe flickte. Den Xerxes, den Darius, den Polykrates, und eine Menge ihresgleichen, sah ich mit meinen Augen, auf den Scheidwegen um Allmosen betteln [22]).

Philon. Lachend. Was du da von den Königen sagst ist gar zu toll und beynahe unglaublich. Aber was

22) Scurrilische Einfälle und platte Späße, die einem Lucian doch wohl schwerlich zu Kopfe steigen konnten! — Wie dem Verfasser selbst sein Gewissen ins Ohr geflüstert zu haben scheint.

was machten denn Sokrates und Diogenes und die andern Weisen, wofern du sie sahest?

Men. Was den Sokrates betrifft, der geht herum und mockirt sich über jedermann. Palamedes, Ulysses, Nestor, und alle andere große Schwätzer unter den Todten sind seine gewöhnliche Gesellschaft. Uebrigens waren ihm von dem Schierling, den er hatte trinken müssen, die Beine noch sehr aufgeschwollen. Aber der Ehrenmann Diogenes hält sich gewöhnlich beym Sardanapalus, Midas, und andern ihres gleichen auf, und hat seine Lust daran wenn er sie jammern und ihr vormaliges Glück überrechnen hört; und wenn ers müde ist, legt er sich auf den Rücken und singt, oder brüllt vielmehr so laut er kann, um ihr Geheul zu überschreien. Dieß verdrießt die Herren so sehr, daß sie im Begriff sind sich um einen andern Wohnplatz um zu sehen.

Philon. Genug hievon. Aber was für eine Bewandtniß hat es dann mit dem Decret gegen die Reichen, dessen du anfangs erwähntest?

Men. Gut daß du mich daran erinnerst! Das war's ja was ich dir eigentlich sagen wollte, und ich

23) In dieser ganzen Erzählung dessen was dieser Pseudo-Menippus im Todtenreiche gesehen haben will, wimmelt es von Einfällen, Bildern und Ausdrücken, die in den Todtengesprächen vorkommen. Man sehe zur Probe, nur das 20ste derselben nach. Sollte wohl ein Lucian sich selbst so geflissentlich nachgeahmt und abgeschrieben haben?

ich bin unvermerkt ganz davon abgekommen. Während meines Aufenthaltes in der Republik der Todten ließen die Vorsteher derselben eine allgemeine Volksversammlung ansagen, worin von Dingen die das gemeine Beste beträfen gehandelt werden sollte. Wie ich also die Todten von allen Seiten zusammenlaufen sah, mischte ich mich unter sie und wohnte der Versammlung bey als ob ich mit dazu gehörte. Nachdem die Rede vorher von verschiedenen andern Dingen gewesen war, kam man zuletzt auf das Kapitel von den Reichen. Es wurden ihnen viele schwere Klagpunkte zur Last gelegt; man beschuldigte sie der Gewaltthätigkeit, der Verachtung der Gesetze und des Wohlstandes, der Hoffart und der Ungerechtigkeit. Endlich stand einer von den Demagogen auf, und laß folgendes Decret ab: „Sintemal die Reichen sich im Lauf „ihres Lebens viele und mancherley gesetzwidrige gewaltsame und räuberische Handlungen zu Schulden kommen und die Armen ihre Verachtung auf alle nur ersinnliche Weise fühlen lassen: so hat der Rath und „das Volk für gut befunden, daß nach ihrem Tode zwar „die Leiber der besagten Reichen eben so wie die von andern Uebelthätern gestraft, ihre Seelen aber wieder „ins Leben zurückgeschickt, und dazu verurtheilt werden „sollen, in Esel zu fahren, und in diesem Zustande „zweyhundert und funfzig tausend Jahre lang verurtheilt seyn sollen, als Esel von Eseln gebohren, zum „Lasttragen gebraucht und von den Armen getrieben „zu werden, und daß ihnen nicht eher als nach Verfluß des besagten Zeitraums erlaubt seyn soll, zu ster-

„ben. Dieſes Decret iſt abgefaßt worden von Kra„neion, [24]) Skeletions Sohn, aus der Gemeine Ne„kyſia, aus dem Stamme Alibantis.“ — Nach Vorleſung dieſes Decrets wurde es durch die Stimmen der Magiſtratsperſonen und das Händeaufheben des ganzen Volkes beſtätiget; Brimo brummte [25]) ihre Beyſtimmung und Cerberus bellte den ſeinigen. Denn dieß iſt die Art und Weiſe wie in der Unterwelt die in Vorſchlag gebrachte Geſetze ihre Sanction erhalten. Und ſoviel von dem was in der Volksverſammlung vorgieng. Ich ſuchte nunmehr den Tireſias auf, um deſſentwillen ich eigentlich gekommen war, und nachdem ich ihm mein Anliegen entdeckt hatte, bat ich ihn, mir zu ſagen was er für die beſte Art durchs Leben zu kommen halte. Tireſias, der (im Vorbeygehen geſagt) ein kleines altes blindes Männchen von ſehr bleicher Farbe und ſchwacher Stimme iſt, fieng bey dieſer Frage an zu lachen, und ſagte: ich kann mir leicht vorſtellen, daß dich der Widerſpruch, der in den Grundſätzen und Meinungen der Philoſophen herrſcht, in Verlegenheit ſetzt: aber es iſt mir nicht erlaubt, mich gegen dich herauszulaſſen; Rhadamanth hat

24) D. i. zu deutſch, von Kahlſchädel, dem Sohn Knochenmanns, aus der Gemeine Leichenſtatt, aus dem Stamme der Abgeſtandenen. Ein froſtiger Spaß und überdieß noch dem Momus in der Götterverſammlung nachgemacht!

25) Brimo iſt ein Beynahme der Hekate, der dem Verfaſſer hier, wegen der Aehnlichkeit des Lautes mit dem Wort βρεμω, εμβρεμω etc. zu einem Calembour Anlaß giebt, der ſich im Deutſchen ſo ziemlich nachmachen ließ.

hat mirs ausdrücklich untersagt [26]). Sage das nicht, mein Väterchen, versetzte ich: Befriedige meine Lehrbegierde, und laß mich nicht blinder als du selbst im Leben herum irren. Er führte mich hierauf auf die Seite, und wie wir weit genug von allen andern entfernt waren um von niemand behorcht werden zu können, raunte er mir ganz leise ins Ohr: „Wer da oben am glücklichsten und am vernünftigsten lebt, das sind die Ungelehrten. Entschlage dich also der Albernheit, Dinge ergründen zu wollen die zu hoch schweben als daß du sie erfassen könntest, höre auf dir mit Prinzipien und Endzwecken den Kopf zu zerbrechen; glaube daß alle Syllogismen eurer vermeinten Weisen Possen sind, und bestrebe du dich einzig und allein dahin, das gegenwärtige immer beym rechten Ende zu nehmen. Bey den meisten Dingen laufe so schnell vorbey als du kannst; erhalte dich bey lachendem Muthe, und sieh' nichts für wichtig genug an, dir große Mühe darum zu geben." — Mit diesem Worte begab er sich nach der Asphodil-Wiese zurück. Ich aber bat den Mithrobarzanes, weil es schon spät war [27]), mich ohne längeres Säumen in die Oberwelt zurückzuführen. Er hieß mich gutes Muthes seyn, und versicherte mich, daß er mir einen kurzen und gar nicht beschwerlichen Rückweg zeigen wolle. Diesem zu Folge führte er mich in eine Gegend,

26) Eine schlimme Ausrede! Was könnte wohl Rhadamanth für eine Ursache dazu gehabt haben?

27) Woran merkte er das im Todtenreiche?

die noch viel finſtrer war als alle die wir noch bisher durchwandert hatten, und indem er mit der Hand nach einer entfernten ſehr ſchwachen und düſtern Helle wieß, die durch eine Spalte hereinzufallen ſchien, ſagte er mir: dieß ſey die heilige Grotte des Trophonius, durch welche die Böotier in die Unterwelt herabkämen. Hier, ſprach er, arbeite dich hinauf, ſo wirſt du in kurzem wieder mitten in Griechenland ſeyn. — Du kannſt dir vorſtellen, Freund, wie froh ich bey dieſen Worten wurde. Ich beurlaubte mich alſo von dem Magus, kroch mit vieler Schwierigkeit die beſagte Spalte hinauf, und weiß der Himmel wie es zugeht daß ich in Lebadien bin!

Zuſatz.

Zusatz.

Die Aechtheit des vorhergehenden Stückes betreffend.

Es muß einem jeden, der die Schriften Lucians, auch nur so weit sie bis jetzt in unsrer Uebersetzung gehen, mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, in die Augen fallen, daß diese Höllenfahrt des Menippus größtentheils eher einem Cento Lucianischer Gedanken, Einfälle, Bilder und Phrasen, aus verschiedenen seiner Schriften, besonders den Todtengesprächen, dem Nigrinus, Timon, Charon, Ikaromenippus, dem Fischer, u. a. zusammengeflickt, als einem Lucianischen Originalwerke ähnlich sieht. Gleichwohl würde mir dieß allein nicht hinlänglich scheinen, die Aechtheit dieses Stückes in Zweifel zu ziehen; denn es ist nicht zu läugnen, daß Lucian verschiedene Lieblingsbilder und Gleichnisse hat (z. B. die Danae und ihren goldnen Regen, den Cumanischen Esel der für einen Löwen passiren wollte, die Vergleichung der Menschen überhaupt oder einiger besondern Classen mit Schauspielern und Choristen, die zum Tanzen abgerichteten Affen der Kleopatra, u. a. m.) die mehrmals in seinen Schriften wiederkommen; und daß er sich kein Bedenken daraus gemacht hat, die nehmlichen Gedanken und Reflexionen, besonders die nehmlichen Ausfälle gegen die Philosophen und ihre Sitten, in mehrern seiner Werke, ja selbst in seinen vorzüglichsten, wiewohl freylich meistens mit andern Wendungen, neuen Zügen und frischen Farben, zu wiederholen. Selbst der Umstand, daß dieser Menippus, der (nach dem Beyspiel des Homerischen Ulysses und seiner Vorgänger, Orpheus, Herkules und Theseus) bey lebendigem Leibe in die Unterwelt herabsteigt, in einigen wesentlichen Stücken der Erfindung und Composition eine augenscheinliche Nachahmung des Ikaromenippus ist, würde ihn mir für sich allein noch nicht verdächtig gemacht haben. Aber der Mangel an Lucians Gei-

ſie der mir (einige gute Stellen ausgenommen) in dem größern Theile dieſes Werkchens auffallend ſcheint, der Mangel einer feſten Hand und ſich ſelbſt gleichbleibenden Manier in der Ausführung, und verſchiedene platte ſcurriliſche Einfälle, die ſeiner ganz unwürdig ſind, alles dieß, mit den obigen Bedenklichkeiten zuſammengenommen, dünkt mich hinlänglich, die Vermuthung zu rechtfertigen, daß dieſer Menippus ein untergeſchobenes Kind, und die Ausgeburt irgend eines ſpätern jungen Autors ſey, der ein großer Verehrer und fleiſſiger Leſer unſers Autors ſeyn mochte, und ſich (wie es oft geſchieht) durch den Kakozelos, auch ſo etwas in Lucianiſcher Art und Kunſt zu verſuchen, verleiten ließ, ein Gegenſtück zu ſeinem Ikaromenippus, oder vielmehr eine verunglückte Nachahmung deſſelben, zu verfertigen.

Ich ſtelle mir die Sache ungefehr ſo vor. Lucian hatte den Menippus, um der Ungewißheit und Verlegenheit des Geiſtes, worein ihn die Widerſprüche und Hypotheſen der Philoſophen über die unſichtbaren und himmliſchen Dinge geſetzt hatten, loß zu werden, auf den Einfall kommen laſſen, ſich Flügel zu machen und in eigner Perſon zu Jupitern in die Himmelsburg zu fliegen, um zu ſehen, was an allen dieſen Dingen ſey, worüber man auf der Erde ſo viel raiſonnirt ohne zu wiſſen was man ſagt. So ungereimt dieſer Einfall durch die Unmöglichkeit der Ausführung iſt, ſo vernünftig iſt er an ſich ſelbſt; und durch den Gebrauch, den Lucians Genie davon zu machen wußte, iſt aus dem Ganzen eines ſeiner witzigſten, drolligſten, und ſogar lehrreichſten Stücke geworden. Dem Nachahmer gefiel der glückliche Gedanke; daraus ließe ſich ein treffliches Gegenſtück machen, dachte er; aber was er nicht dachte, war, daß man Lucians Geiſt haben muß, um aus irgend einem ſeiner Einfälle was Witziges zu machen. Lucians Menipp ſteigt durch ein wunderbares Mittel von ſeiner eigenen Erfindung in den Himmel hinauf, um ſich ſeine Zweifel über Gegenſtände der ſpeculativen

tiven Philoſophie von Jupitern berichtigen zu laſſen: gut, dachte der Nachahmer, ſo will ich ihn mit Hülfe eines Babyloniſchen Magus in die Hölle hinabſteigen laſſen, um ſich beym Tireſias über ſeine Zweifel die praktiſche Philoſophie betreffend, Raths zu erholen. Vermuthlich wünſchte er ſich zu dieſem ſinnreichen Gedanken Glück, und vergaß vor lauter Freude, daß Tireſias ein Wahrſager war, der nur dieſer ſeiner Kunſt oder Gabe wegen ein Weiſer hieß; und daß ein Wahrſager ſich zwar ſehr gut dazu ſchickt, wozu Ulyſſes beym Homer den Tireſias gebraucht, aber die Frage „wie man leben müſſe um glücklich zu ſeyn?“ — eine Frage, zu deren Auflöſung es ohnehin weder einer Himmel- noch Höllenfahrt bedarf — nicht beſſer auflöſen könne als ein Anderer, der ſich ſeines bloßen Menſchenverſtandes dazu bedient.

Man begreift, däucht mich, wie ſo ein Einfall einem Nachahmer, aber nicht wie er dem Verfaſſer des Ikaromenippus kommen konnte.

Doch, geſetzt auch, Lucian hätte ihn haben können, ſo müßte ich mich ſehr betrügen, wenn er ihm nicht durch die Art der Ausführung die Grazien zu geben gewußt hätte, die ſeinen Werken, wie den Gemählden des Apelles, auszeichnend eigen ſind, und wovon ich gerade in dieſem Menippus nichts oder beynahe nichts gewahr werden kann. Was mir hingegen ſehr ſtark an ihm auffällt, iſt das Beſtreben (das die genieloſen Nachahmer ſinnreicher Werke immer zu verrathen pflegt) die Armuth ſeines Geiſtes hinter eine Menge ſeinem Original abgeborgter Gedanken, Wendungen, Bilder und Phraſen zu verbergen, und den Diebſtahl hie und da durch Uebertreibung und Ueberladung unmerklich machen zu wollen. Die weitläufige Erzählung ſeiner Vorbereitung durch den Babyloniſchen Magus, und die ganze Beſchreibung deſſen was er im Todten-

reiche gesehen, ist ohne Laune und Lebhaftigkeit, mit einem platten Ernst und gerade in dem Ton erzählt, wie ein Mensch, der steif und fest an alle diese Dinge glaubte, davon sprechen könnte. Das einzige darin, was beym ersten Anblick eine Lucianische Mine hat, — die Schatten, die er (zur Nachahmung des Bettes und der Lampe, die als Zeugen gegen den Tyrannen Megapenthes auftreten) zu den gewöhnlichen Zeugen beym Verhör der Todten macht, — ist (wenn man ihn genauer besieht) doch nur ein barockischer Einfall, der eine ausschweifende Imagination, aber wenig Beurtheilung und Gefühl des Schicklichen verräth. Bey allem dem läugne ich nicht, daß im Ganzen zwey oder drey Stellen, besonders der Rath, den Tiresias dem Menippus beym Abschied ins Ohr flüstert, dem Nachahmer Ehre machen, und Lucians nicht unwürdig wäre: und da die beygebrachten Gründe meines Zweifels gleichwohl so handgreiflich nicht sind, daß sie bey jedem Leser eine völlige Ueberzeugung hervorbringen müßten: so habe ich kein Bedenken gefunden, dieses Stück, nach dem Beyspiel aller meiner Vorgänger mit in diese Uebersetzung aufzunehmen und überlasse es nun dem eignen Urtheil des Lesers, davon zu halten was ihm das wahrscheinlichste zu seyn dünkt.

Jupiter Tragödus.

Merkur. Minerva. Jupiter. Juno. Neptun. Venus. Der Koloß zu Rhodus. Momus. Apollo. Herkules. Hermagoras. Timokles. Damis.

Merkur.

O Zevs, was iſt dir, daß du ſo allein,
gedankenvoll und grüngelb, mit der Farbe
von einem Philoſophen, auf und nieder gehſt
und mit dir ſelber ſprichſt? Entdeck' es mir!
Laß mich an deinen Sorgen Antheil nehmen;
vielleicht kann eines treuen Dieners Rath,
ſo ſchlecht er iſt, dir noch zu ſtatten kommen [2]).

Z 5 Miner-

Jupiter Tragödus. Ein komiſcher Titel für ein kleines Drama, worin Jupitern, mit Ariſtophaniſchem Witz und Humor, ſo ernſthafte Wunder beygebracht werden, daß er ſich ſeitdem nie wieder davon hat erholen können. Das Komiſche in dem Beywort Tragödus (der Tragödienſpieler) thut im Original einen unüberſetzbaren Effect, weil es die bey den Griechen üblichen Beynahmen Jupiters, als Olympius, Ceraunius, Xenius, Horcius, u. ſ. w. mit einem, den ſich vor Lucian niemand hatte einfallen laſſen, vermehrt.

2) Dieſe Verſe ſcheinen Paro-

Minerva.

Auch ich; o unser Vater Kronion, der Könige höchster [3]),
ich, die grauaugige Göttin, aus deinem Haupte gebohren,
knie vor dir. O höre mich an! verhehle nicht länger
was am Herzen dir nagt! Was ist dir, laß es uns wissen,
daß du so schwer erseufzest, und deine Wange so blaß ist?

Jupiter. Vor sich.

Es giebt, um alles auf einmal zu sagen,
kein Ungemach, kein Leiden, kein Tragödien-Unglück,
womit wir Götter uns nicht placken müßten [4]).

Minerva. Zum Apollo.

Apoll! was kündigt uns der Eingang an?

Jupi-

3) Parodie einer Stelle aus einer verlohren gegangenen Tragödie zu seyn.

3) Eine aus Homerischen Versen zusammengesetzte Parodie.

4) Parodie der drey ersten Verse des Euripidischen Orestes. Auch die folgenden Verse sind vermuthlich nach dem Euripides oder andern Tragikern parodiert.

Jupiter. (Vor sich.)

Kann was verruchters seyn als dieß
Pedantenvolk auf Erden? — O Prometheus,
was hast du mir für Uebel zubereitet!

Minerva.

Was ists denn? Rede frey, du sprichst ja nur
zum Chor von deinen Hausgenossen —

Jupiter. Vor sich.

O du, des fürchterlich rasselnden Blitzes Gepol-
ter — was hilfst du?

Minerva. Mäßige doch deinen Eifer! Wir müßten ja den ganzen Euripides verschlungen haben, um so gleich aus dem Stegreife mitspielen zu können.

Juno. Du meynst wohl gar, ich wisse die wahre Ursache dieses tragischen Ausbruchs nicht?

Jupiter.

Du weißt es nicht, sonst heultest du laut auf!

Juno. O! ich weiß recht gut was dir fehlt! Du hast wieder einen Liebeshandel im Kopfe. — Und doch heule ich nicht, wie du siehest; ich bin dergleichen Beleidigungen zu lange von dir gewohnt. Du wirst wieder irgendwo eine Danae oder Semele oder Euro-

pa aufgetrieben haben die dir diese Liebespein verursacht, und nun kannst du zu keinem Schlusse kommen, ob du Stier oder Satyr werden, oder als goldener Regen in den Schoos deiner Geliebten rinnen willst. Diese Seufzer, diese Thränen, diese Küsse sind offenbare Symptomen der Liebe.

Jupiter. O der klugen Frau, die sich überreden kann, daß solche Tändeleyen uns so viel zu schaffen machen würden!

Juno. Und was anders als so etwas könnte dich anfechten da du Jupiter bist?

Jupiter. Liebe Frau, es ist mit den Angelegenheiten der Götter aufs äusserste gekommen, und es steht würklich, wie man zu sagen pflegt, auf der Schärfe eines Scheermessers, ob wir noch länger auf der Erde für Götter erkannt und angebetet, oder von aller Welt vernachlässiget und Nichts geachtet werden sollen.

Juno. Wie? hat die Erde denn wieder neue Giganten hervorgebracht? Oder haben die Titanen ihre Fesseln zerrissen, ihren Wächter [5]) überwältigt, und die Waffen wider gegen uns ergriffen?

Jupiter.

Sey ruhig! Von da unten droht den Göttern
kein Aufstand [6]).

Juno.

5) Den hundertarmigen Briareus.

6) Parodie des 118ten Verses der Phönissen des Euripides.

Juno. Was könnten wir denn aber sonst zu befürchten haben? Ich begreife wahrlich nicht, wofern dich nichts dergleichen beunruhigt, was du für Ursache haben könntest, deine eigene Person abzulegen, und als tragischer Schauspieler aufzutreten *).

Jupiter. Timokles, der Stoiker, und der Epikuräer Damis geriethen gestern, ich weiß nicht aus welcher Veranlassung, auf das Kapitel von der Vorsehung, und disputirten darüber in Gegenwart einer Menge zum Theil angesehener Zuhörer; und das ists eben was mich am meisten verdrossen hat. Damis behauptete geradezu, es gebe überall gar keine Götter, oder, wenigstens hätten sie mit der Weltregierung nichts zu schaffen, und bekümmerten sich auch nicht darum. Der rechtschaffene Timokles hingegen nahm unsere Parthey so gut er konnte, weil sich aber viel Volks herbeygedrängt hatte, wurde der Handel nicht ausgemacht. Sie giengen also aus einander, mit der Abrede, das übrige ein andermal nachzuholen: und da nun die angesetzte Stunde gekommen ist, so steht bereits alles um sie her, voller Erwartung wer den Sieg erhalten und die größere Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite haben werde. Ihr sehet also die Gefahr, und in welche Enge wir getrieben sind, da so zu sagen unser Seyn oder Nichtseyn auf einem einzigen Manne beruht. Denn eines von beyden

*) Im Original: als Polus oder Aristodemus. S. unten die 58ste Anmerk.

ben wird erfolgen: entweder werden wir, falls wir für bloße Nahmen erklärt werden sollten, in Verachtung bey den Menschen fallen: oder, sollen wir im Besitz unserer hergebrachten Vorzüge bleiben, so muß Timokles Recht behalten.

Juno. Das ist ein böser Handel, Jupiter! Wenn es so steht, so hattest du freylich Ursache, in diesen tragischen Affect zu gerathen.

Jupiter. Und du meynteſt, es könne in einer solchen Unruhe von einer Danae oder Antiope die Rede seyn? — Nun also, Merkur, Juno und Minerva, rathet was ist zu thun? Da die Sache euch mit angeht, so ist billig daß ihr mir auf einen Ausweg denken helfet.

Merkur. Ich meines Orts bin der Meinung, die Sache verdiene vor den Götterrath gebracht zu werden.

Juno. Das ist auch meine Meinung.

Minerva. Mir scheint es im Gegentheil, auf keine Weise rathsam, den ganzen Himmel in Bewegung zu setzen, und dadurch kund werden zu lassen daß dich die Sache beunruhigt. Es wird, denke ich, weit besser seyn, in der Stille solche Maßregeln zu nehmen, daß Timokles den Sieg erhalte, Damis hingegen der ganzen Versammlung zum Gelächter werde und sich aus dem Staube machen müsse.

Mer-

Merkur. Allein, fürs erste, würde das, was wir zu diesem Ende unternehmen könnten, nicht verborgen bleiben, da der Streit der beyden Philosophen öffentlich vor sich gehen wird; und du, Jupiter, würdest bey den Göttern den Verdacht erregen, als giengest du damit um sie von der Regierung gänzlich auszuschließen, wenn du sie an so wichtigen und alle insgemein angehenden Dingen nicht Antheil nehmen lassen wolltest.

Jupiter. So geh und rufe sie zusammen! Du hast wohl gesprochen!

Merkur. Holla! Ihr Götter und Göttinnen, in die Rathsversammlung! Nicht lange gezaudert! Kommt alle, hurtig! es sind Sachen von größter Wichtigkeit abzuthun.

Jupiter. Wie, Merkur? Verwaltest du dein Heroldamt mit so wenig Cerimonie, und in bloßer Prose, da du sie doch zu Angelegenheiten von der größten Wichtigkeit zusammenrufst?

Merkur. Wie beliebst du denn daß ichs machen soll, Jupiter?

Jupiter. Wie ich beliebe? Ich sage, man müsse dem Aufruf durch ein prächtiges Sylbenmaß und einen gewissen poetischen Hochklang im Ausdruck mehr Würde geben, damit sie desto eher kommen.

Merkur. Wie du willst; allein dazu gehört ein epischer Dichter, oder doch wenigstens ein Rhapsodist. Ich bin ein sehr unpoetisches Wesen; ich würde Verse, die bald zu lang bald zu kurz wären, zusammenstoppeln und mich mit meiner poetischen Pfuscherey nur lächerlich machen. Sehe ich doch daß Apollo selbst gewisser Orakel halben ausgelacht worden ist, wiewohl da das Dunkel der Weissagung vieles zudeckt, und die Hörer zu stark intrigiert, als daß sie noch Zeit hätten das Sylbenmaß zu untersuchen.

Jupiter. Weißt du was, Merkur? Borge vom Homer: du wirst dich doch erinnern, wie er uns in seinen Gedichten zusammenzurufen pflegt?

Merkur. Nicht allzuwohl: indessen will ichs immerhin versuchen:

Daß kein weiblicher Gott, daß keiner vom Männergeschlechte,
noch der Flüsse, der Söhne des alten Oceanus einer,
noch der Nymfen sich säume! Kommt alle zu Jovis Versammlung,
die ihr an festlichen Tagen die Hekatomben verschmauset,
alle, so viel' als einer, vom ersten Rang und vom zweyten
bis zu den Nahmenlosen herab, an bekränzten Altären
sitzet, und gierig den Rauch vom brennenden Opferfett einschlürft!

Jupiter. Bravo, Merkur! Du hast deinen Herold gut gemacht; Sie laufen schon aus allen Ecken zusammen. Bewillkomme sie also, und setze sie, jeden nach dem Range, der ihm der Materie oder der Kunst wegen gebührt; Zuerst also die goldenen, hernach

nach die silbernen, dann die elfenbeinernen, alle der Ordnung nach, darauf die von Bronze und von Marmor: doch sollen auch unter diesen die vom Phidias oder Alkamenes oder Myron oder Euphranor, und andern Künstlern vom ersten Range, den Vorsitz haben. Der übrige Pöbel aber, ich meyne alle diese schmutzigen und schlecht gearbeiteten, soll sich, weiter zurück, in einem Winkel stillschweigend zusammendrücken; denn sie sind doch nur da um die Versammlung vollzählig zu machen.

Merkur. Dein Befehl soll pünktlich vollzogen werden. Indessen weiß ich noch nicht wie ich mich zu verhalten habe, wenn einer zwar von Gold und mehrere Zentner schwer, aber nicht sonderlich gearbeitet oder wohl gar ganz gemeines Stümperwerk wäre? Könnte so einer gleichwohl den Vorsitz vor den metallenen des Myron, Polykletus und Phidias, und von den marmornen des Alkamenes fodern? oder gebührt der Kunst die Ehre?

Jupiter. Freylich gebührte sichs: aber das Gold muß dem ungeachtet den Vorzug behalten [7]).

Merkur. Ich verstehe; du willst ich solle sie nach ihrem Reichthum, nicht nach Würde und Verdienst rangieren. Kömmt also, ihr Goldenen, und nehmt die ersten Plätze ein! — Leise zu Jupitern: Soviel ich merke werden die ersten Bänke den Barbarischen allein zu Theile werden. Denn du siehest wie es

7) Ein trefflicher Zug von Anthropomorphismus an diesem Jupiter!

es mit den Griechischen ist: sie sind zwar reizend und wohl gebildet, schön von Gesicht, und mit größter Kunst ausgearbeitet; aber gleichwohl alle nur von Stein oder Erzt, und die kostbarsten allenfalls von Elfenbein; oder wenn auch hier und da ein wenig Gold darauf geklekt ist, so ists doch bloß um die Farbe und den Glanz davon zu haben: von innen hingegen sind sie lauter Holz, und mit ganzen Heerden von Mäusen, die sich bey ihnen einquartiert haben, bevölkert. Diese Bendis [8]) hingegen, und der Anubis dort, und der Attis und Mithras neben ihm, sind von gediegenem Golde und schwer, und allerdings hoch am Werth.

Neptun. Ha! in welchem Lande ist das Recht, Merkur, daß dieß Aegyptische Hundegesicht [9]) über mir sitzen soll, da ich doch der Gott der Meere bin.

Merkur. Allem recht! Aber dich, o Erderschütterer [10]), hat Lysippus nur aus armen Erzt gegossen, weil das Gold bey den Korinthiern damals rar war: Dieser Anubis hingegen ist reicher als etliche Erztgruben zusammengenommen. Du wirst dich also schon darein ergeben müssen, und dich nicht verdrießen lassen, daß dir einer vorgezogen wird, der eine so große Schnauze von purem Golde hat.

Die

8) Eine Göttin der Thrazier die im Ikaromenippus schon vorgekommen ist.

9) Anubis.

10) Ein homerisches Beywort Neptuns.

Die Knidische Venus. So setze mich auch auf die vorderste Bank, **Merkur**; denn ich bin golden.

Merkur. Nicht sodiel ich sehen kann, schöne Göttin; du bist, wenn ich nicht sehr blind bin, aus einem weißen Steine, aus Pentelischen Marmor *), denke ich, gehauen, und, weil es dem Praxiteles so beliebte, zur Venus erhoben und an die Knidier verhandelt worden.

Venus. Gleichwohl will ich dir einen glaubwürdigen Zeugen am **Homer** aufstellen, der mich in seinen Rhapsodien überall die **goldene Venus** nennt.

Merkur. O was das betrifft, **dem** heißt auch Apollo **goldreich**; und doch wirst du ihn bald dort in der dritten Classe 11) sitzen sehen, seit ihm die Räuber seine goldenen Kronen gestohlen, und sogar die Wirbel aus seiner Zither herausgezogen haben. Du kannst also noch froh seyn, daß du nicht gar in die letzte gekommen bist.

Der Koloß zu Rhodus. Den will ich sehen, der sich unterstehen wollte mir den Vorsitz streitig zu machen 12), da ich der Sonnengott und von einer

*) Auf dem Berge Pentelikus in Attica wurde sehr schöner weisser Marmor gebrochen. Strabo L. IX.

11) Im griechischen unter den Zeugiten, die nach Solons Eintheilung die dritte Classe der Athenienſischen Bürger ausmachten, und aus solchen bestand die nur 200 Medimnen jährlicher Einkünfte hatten. S. Plutarchs Solon.

12) Das hätte sich allenfalls der Bel zu Babel unter-

ner solchen Größe bin! [13]) Hätten die Rhodier mich nicht würdig geachtet mich so übermäßig groß zu fabriziren, sie hätten mit dem nehmlichen Aufwande ein ganzes Dutzend goldne Götter machen lassen können: so daß ich nach dieser Proportion für weit kostbarer zu achten bin als irgend einer von diesen, zumahl da mir die Kunst und die Schönheit der Arbeit bey einer so ungeheuern Größe noch einen neuen Vorzug giebt.

Merkur. Was ist nun zu thun, Jupiter? Ich meines Orts weiß nicht wie ich den Fall entscheiden soll. Sehe ich auf die Materie, so ist er nur von Bronze; überrechne ich hingegen die ungeheure Summe die er gekostet hat, so gehört er über die beyden obersten Klassen [14]).

Jupiter. (Zu Merkur.) Wofür hatte aber auch der große Bengel nöthig zu kommen, um den andern ihre Kleinheit vorzuwerfen und die Bank einzudrücken?

terstehen dürfen, der so groß und von so gutem Appetit war, daß er täglich ein Opfer von zwölf Malter Weizen, vierzig Schafen und drey Eimern Weins verzehrte. Aber freylich war zu Lucians Zeiten von diesem Bel und von Babylon selbst schon lange nicht mehr die Rede.

13) Er war, nach der richtigsten Angabe, über hundert Fuß hoch und hatte die Rhodier 300 Talente gekostet; welches um so leichter zu glauben ist, da er (nach dem Bericht des Zonaras) noch 7200 Centner wog, als ihn der Calife Moavias nach Eroberung von Rhodus an einen Juden verkaufte, ungeachtet er, seit seinem Umsturz durch ein fürchterliches Erdbeben, schon 895 Jahre frey gelegen hatte.

14) nehmlich über die goldenen und silbernen. Im Griechischen ist abermals eine Anspielung auf die Solonische Bürgereintheilung.

den? — (Laut zum Zeus.) Aber hör einmal, edler Rhodier, gesetzt auch daß dir der Rang vor den goldenen ganz unstreitig gebührte, wie willst du es machen um von deinem ersten Platze Besitz zu nehmen, wenn nicht die andern alle aufstehen sollen, da ein einziger deiner Hinterbacken alle Bänke auf einmal ausfüllen würde. Das Beste wird also seyn du stehest so lange die Session dauert, und beugest den Kopf etwas vorwärts gegen die Versammlung [15]) —

Merkur. Da ist schon wieder eine andere Aufgabe, die auch nicht leicht aufzulösen ist. Beyde streitige Partheyen sind von Bronze und von gleicher Kunst, beyde ein Werk des Lysippus, und, was der Hauptpunkt ist, beyde von gleich hoher Geburt, weil beyde Jupiters Söhne sind, kurz, Bacchus und Herkules. Wer soll nun den Vorsitz haben? Denn wie du siehst, zanken sie sich darüber.

Jupiter. Mit allen diesen Rangstreitigkeiten verderben wir die Zeit, Merkur: die Berathschlagung sollte schon lange angefangen haben. Sie mögen sich für dießmal ohne Präjudiz unter einander setzen, wo jeder Platz findet! Wir wollen diese Rangsache ein andermal in Vortrag bringen, und ich werde dann sehen, was für eine Ordnung unter ihnen festzusetzen ist.

Merkur. Zum Herkules, was für ein Lerm und ein Geschrey das ist? Immer die gewöhnliche all-

15) Vermuthlich um nicht an der Decke anzustoßen.

tägliche Klagen, daß die Portionen zu klein sind. — Wo bleibt der Nektar? Warum ist so wenig Ambrosia da? Wo sind die Hekatomben, die gemeinschaftlichen Opfer? [16])"

Jupiter. Gebiet ihnen Stille, Merkur, damit ich ihnen vortragen kann warum sie zusammenberufen worden sind. Es ist jetzt keine Zeit zu solchen Possen!

Merkur. Zum Unglück verstehen sie nicht alle Griechisch, Jupiter; und ich bin nicht so vieler Sprachen mächtig, um mich auch den Scythen, Persern, Thraziern und Celten verständlich zu machen. Es wird wohl am besten seyn, ich heiße sie mit der Hand schweigen?

Jupi-

16) Wie man sieht, sind die Anthropomorphismen in diesem Götterdrama nicht gespart; und Lucian glaubte eben so gut berechtiget zu seyn, die Athenienſischen Volksversammlungen zum Modell seiner Götterversammlungen zu nehmen als es Homer war, seine Götter nach dem Modell seiner Helden zu bilden. Bey jenen Volksversammlungen gieng es meistens ziemlich laut und tumultuarisch zu; und da die gemeinen und armen Bürger die größere Zahl ausmachten, und (wie es in Demokratien geht) immer etwas über die Administration zu klagen hatten: so kann man sich leicht vorstellen, daß ein verwirrtes Geschrey über schlechte Zeiten, theures Brod, Mangel an diesen oder jenen Victualien, für deren Zufuhr die Obrigkeit sorgen sollte, u. dergl. immer das erste war, was man bey solchen Gelegenheiten hörte. Dieß wendet nun Lucian hier lächerlich genug auf die Götter an, und die Anspielung war um so passender, da die Götter würklich damals alle Ursache hatten über schlechte Zeiten zu klagen.

Jupiter. Meinetwegen.

Merkur. (Winkt mit der Hand.) Sind sie doch auf einmal zu lauter Pythagoräern worden! [17]) Du kannst nun anfangen sobald es dir beliebt; du siehst wie sie zu dir emporschauen und voller Erwartung sind was du ihnen vortragen werdest.

Jupiter. Ich habe nie was geheimes vor dir gehabt, mein Sohn; ich will dir also auch jetzt aufrichtig gestehen wie mir zu Muthe ist. Du weißt wie zuversichtlich und aus was für einem hohen Ton ich sonst in den Götterversammlungen zu sprechen pflege —

Merkur. Ja wohl weiß ichs; mir war immer bange so oft ich dich vom Throne sprechen hörte; sonderlich wenn du drohtest, die berufene goldne Kette herunter zu lassen, und die Erde und das Meer mit allen ihren Göttern aus ihren Fundamenten zu reissen.

Jupiter. Und jetzt, mein Kind — ob es von der Größe der über uns schwebenden Gefahr oder von der Menge der Anwesenden herkommt, denn die Versammlung ist, wie du siehest, ungewöhnlich götter-

 reich

17) Ευγε, ἀφωνότεροι γεγενῆσθαι σοι τῶν σοφιστῶν. Es scheint allerdings nicht richtig mit dieser Stelle zu seyn! Düssoul vermuthet, in Ermangelung eines bessern Auswegs, daß unter den Sophisten die Pythagoräer zu verstehen seyen, auf deren fünfjähriges Stillschweigen Merkur anspiele. Da dieß wenigstens einen bequemen Sinn giebt, und dem spaßhaften Ton Merkurs ganz gemäß ist, so habe ich, nach dem Beyspiele des französ. Uebers. von diesem Winke Gebrauch gemacht. Reizens Auslegung ist unbegreiflich abgeschmackt.

reich — jetzt bin ich ganz taumelig im Kopfe, ich zittre beynahe, und es ist mir als ob meine Zunge in Banden liege. Aber noch alberner als das alles ist, daß ich den Eingang den ich mir ausstudirt hatte, glatt vergessen habe! Ich hatte mir vorgesetzt, meine Rede mit einem recht zierlichen Eingang anzufangen!

Merkur. Das ist sehr unglücklich, Vater Jupiter! Denn dein langes Stillschweigen muß ihnen endlich verdächtig werden, und sie erwarten gewiß irgend ein schrecklich großes Unglück von dir zu hören, weil du so ungewöhnlich lange zauderst.

Jupiter. Was meynst du, Merkur, wenn ich ihnen den alten Homerischen Eingang wieder vorrhapsodirte? [18])

Merkur. Welchen?

Jupiter. Höret mich alle ihr Götter, und auch ihr Göttinnen alle!

Merkur. Pfuy! Das hast du uns von Alters her schon so oft vorgesungen! — Aber, wenn ich bitten dürfte, laß doch das leidige Sylbengeklingel gut seyn, und setze dir aus irgend einer von den Volksreden des Demosthenes gegen Philippus, mit einer kleinen Veränderung, was zusammen. Die meisten Redner machen es ja heut zu Tage so.

Jupi-

18) Ich behalte das Wort rhapsodiren bey, weil es die besondere halbsingende Declamation der homerischen Rhapsodisten bezeichnet.

Jupiter. Da giebst du mir einen guten Rath! Es ist die bequemste Art sich aus der Sache zu ziehen, wenn man selbst nichts zu sagen weiß. Ich will also anfangen.

„Ich zweifle nicht, ihr Bürger — des Him„mels [19]), daß euch in diesem Augenblicke eine große „Summe nicht so lieb wäre, als von der eigentlich„sten Beschaffenheit der Sache unterrichtet zu werden, „um derentwillen ihr jetzt zusammenberufen worden „seyd. Da es nun diese Bewandtniß hat, so ge„bühret sich, daß ihr mich aufmerksam und mit gutem „Willen anhöret. Die dermaligen Umstände, ihr „Götter, rufen uns beynahe mit lauter Stimme zu, „uns der Sachen mit Ernst und Nachdruck anzuneh„men: wir hingegen scheinen ihrenthalben ganz un„besorgt zu seyn." — Ich will euch also — weil mich Demosthenes hier auf dem Trocknen läßt — umständlich berichten, was die Sache ist, die mich stark

19) Das Lächerliche in dieser Anrede läßt sich in einer fremden Sprache nur unvollkommen andeuten. Die gewöhnliche Anrede des Demosthenes und aller die zu dem Volke in Athen, wenn es als Souverain versammelt war, redeten, war: ὦ ἀνδρες Ἀθηναιοι, Ihr Männer (Bürger) von Athen. Jupiter, der in seiner Verlegenheit den Eingang der ersten Olynthischen Rede des Demosthenes herzubeten anfängt, vergißt vor Angst, die Anrede zu verändern, und ist im Begriff, die Götter ἀνδρες Ἀθηναιοι anzureden. Da das ἀνδρες schon heraus ist, besinnt er sich auf einmal, und so kommt also das ἀνδρες-θεοι im Original heraus, das bey Griechischen Zuhörern ein lautes Gelächter erregen mußte.

genug beunruhiget hat, um dieses Götter-Parlament zusammen berufen zu lassen. Bekannter maßen schmauseten wir gestern im Piräeus, so viele unserer nehmlich von dem Schiffsherrn Mnesitheus zu dem Opfer gebeten waren, welches er für die Rettung seines Schiffes brachte, das bey dem Kaphyreischen Vorgebürge beynahe zu Grunde gegangen wäre. Als die Libationen vorüber waren, gieng jedes von euch wohin es ihm beliebte: ich aber stieg, weil es noch nicht spät war, in die Stadt hinauf, um in der Abenddämmerung einen Spaziergang im Ceramikus zu machen, während ich bey mir selber meine Betrachtungen über die Knauserey des Mnesitheus anstellte, der sich nicht schämte, sechzehn Göttern, die er zu Gaste hatte, nichts bessers vorzusetzen als einen zähen Hahn, der vor Alter den Schnuppen hatte, und vier Körner Weyhrauch, die so schimmlicht waren daß sie auf den Kohlen erstickten und nicht soviel Rauch gaben, um nur die leiseste Empfindung in der Nasenspitze zu erregen: da er uns doch als sein Schiff zwischen Felsen und Sandbänken herumtrieb, ganze Hekatomben versprochen hatte. Unter diesen Gedanken komme ich unvermerkt bis zur Pöcile [20]), wo ich eine große Menge Volkes beysammen sahe, wovon einige in dem Säulengange selbst, andere unter freyem Himmel standen, noch andere auf den Bänken saßen, und gewaltig schrien und gesticulirten. Ich vermuthete sogleich

20) Die bekannte große Colonnade, die wegen der Schildereyen, womit sie behangen war, Pöcile (die bunte) und, weil sie die schönste in ihrer Art zu Athen war, vorzugsweise die Stoa genannt wurde.

gleich daß es Philosophen von der streitbaren Gattung seyn würden. Du mußt doch näher hingehen, dachte ich, und hören wovon die Rede ist. Da ich eben in eine von den dichtesten Wolken eingehüllt war, nahm ich ihre Gestalt und Kleidung an, so daß ich, vermittelst eines Ziegenbartes den ich bis auf die Brust herabhangen ließ, einem Philosophen ziemlich gleich sah. In dieser Verkleidung dränge ich mich durch die Menge hinein, ohne daß jemand vermuthen konnte wer ich wäre, und finde den verdammten Buben, den Epikuräer Damis mit dem braven Manne dem Stoiker Timokles in einem heftigen Streit begriffen. Dem ehrlichen Timokles stand der Schweiß auf der Stirne, und er hatte sich so abgeschrien, daß er kein lautes Wort mehr herausbringen konnte: Damis hingegen, der ganz kalt blieb, lachte ihm mit einem so bittern Hohngelächter ins Gesichte, daß der arme Mann immer hitziger und aufgebrachter wurde. Und wovon meynt ihr daß die Rede zwischen ihnen war? Von nichts geringerem als von Uns, denen der vermaledeyte Damis alle Vorsehung über die Menschen absprach. Wir kümmerten uns, sagte er, um nichts weniger als um die Dinge die in der Welt vorgehen; kurz man sahe wohl, daß er zu verstehen geben wollte, wir wären ganz und gar Nichts; denn das war im Grunde das Resultat aller seiner Schlüsse: und es fehlte nicht an Leuten die ihm Beyfall gaben. Der andere aber, der Timokles, der auf unserer Seite war, strengte sich über Vermögen an, gerieth in einen schrecklichen Eifer, und versuchte alle mögliche Fechterkünste

Künste um den Sieg über ihn zu erhalten. Er erhob unsere große Fürsorge für die menschlichen Dinge, und bewieß mit weitläuftiger Umständlichkeit, wie zierlich und ordentlich wir alles in der Welt einrichteten und regierten. Auch Er hatte einige die ihm beystimmten; aber der Mann war bereits erschöpft und konnte nicht mehr recht schreyen; kurz, der größere Haufen schien dem Damis geneigter zu seyn. Da ich nun die Gefahr sahe, befahl ich der Nacht, sich dazwischen zu legen [21]), und die Streiter zu trennen. Sie giengen also auseinander, mit der Abrede, die Untersuchung am folgenden Tage zu Ende zu bringen. Ich selbst mischte mich unter die Menge, und hörte, wie sie im heim gehen unter einander lobten was Damis gesprochen hatte, und sich gröstentheils schon für seine Meynungen erklärten. Doch waren auch einige, die nicht so voreilig zwischen beyden Partheyen entscheiden, sondern erwarten wollten was Timokles morgen etwa noch beybringen würde. Dieß ist also die Sache, Götter, weßwegen ich euch zusammenberufen habe. Sie ist nicht unerheblich, wenn ihr bedenket, daß unsere ganze Würde, unsre Ehre, und unser Einkommen von den Menschen abhängt. Lassen

21) Als ob sie nicht auch ohne seinen Befehl gekommen wäre. Ein feiner Zug, daß Jupiter sich (nach Art gewisser Könige) ein Verdienst aus Dingen macht, die er nicht gethan hat, und die, ohne die geringste Absicht, Mittel zu seinem Endzweck abzugeben, aus natürlichen Ursachen erfolgen mußten. Lucian giebts dadurch zu verstehen was es mit der Vorsehung, die den Göttern zugeschrieben wurde, für eine Bewandtniß habe.

sen sich diese einmal überreden, es gebe gar keine Götter, oder sie bekümmerten sich wenigstens nichts um sie und ihre Angelegenheiten: so wird es übel um die Opfer, Gelübde, und Ehrenbezeugungen aussehen, die wir bisher von der Erde gezogen haben; und wir werden müßig im Himmel herumsitzen, und lange Weile haben und hungern, wenn alle die Feste und Wallfahrten und Opfer und Nachtfeyerlichkeiten und Processionen wegfallen, womit wir uns bisher unterhalten haben. Da nun die Sache von so großer Wichtigkeit ist, so begehre ich hiermit von euch allen, mit Ernst auf ein schleuniges Mittel zu denken, wodurch Timokles die Oberhand behalte und die Wahrheit auf seiner Seite zu haben scheine, Damis hingegen mit Spott und Schande abziehen müsse. Denn ich muß gestehen, ich traue dem Timokles nicht zu, daß er durch sich selbst den Sieg erhalten werde, wofern wir ihm nicht auf eine oder die andere Weise zu Hülfe kommen. — Herold! verrichte nun dein Amt wie es das Gesetz vorschreibt, und rufe sie zum votiren auf.

Merkur. Horcht! Stille! Seyd ruhig! — Wer unter den volljährigen Göttern, denen es nach dem Gesetze zusteht, reden will, der stehe auf! [22]) — Wie? was soll das bedeuten?

22) Die gewöhnliche Formel, wie die Bürger in Athen zum reden in den Volksgemeinen aufgerufen wurden. Das Gesetzmäßige Alter, öffentlich zum Volke reden zu dürfen, war das dreißigste Jahr.

ten? Keiner steht auf, keiner rührt sich — so hat sie die Größe der vorgetragenen Sache übertäubt.

Momus.

Möchtet ihr alle dafür zu Wasser und Erde werden! [23])

Ich aber, Jupiter, wenn mir mit Freymüthigkeit zu reden erlaubt wird, ich habe verschiedenes anzubringen.

Jupiter. Rede ohne Bedenken, Momus! Denn es versteht sich, daß deine Freymüthigkeit bloß das gemeine Beste zur Absicht haben wird.

Momus. So höret dann, ihr Götter alle, was ich, wie man zu sagen pflegt, von der Leber weg reden werde! Ich meines Orts habe schon lange erwartet, daß es mit unsern Sachen endlich zu dieser Extremität kommen, und daß eine Menge solcher Sophisten gegen uns aufstehen würde, denen wir selbst den Vorwand zu ihrer Verwegenheit gegeben hätten. Und, so wahr Themis lebt, es wäre nicht billig, weder über den Epikur noch seine Schüler und ihre Nachfolger zu zürnen, wenn sie so nachtheilig von euch gedacht haben. Denn was kann man ihnen zumuthen, zu denken, wenn sie sehen, wie verwirrt es im menschlichen Leben hergeht; wie die besten und unschuldigsten, ohne daß sich jemand um sie bekümmert, vor Armuth, Krankheit und Unterdrückung zu Grunde gehen:

23) Ein homerischer Vers aus der Iliade, VII. 19.

gehen: die lasterhaftesten und heillosesten Menschen hingegen mit Ehre und Reichthum überhäuft werden, und denjenigen die besser als sie sind, zu befehlen haben; wenn sie sehen, daß Gottesräuber ungestraft und verborgen bleiben: andere hingegen, die nichts verbrochen haben, ans Kreuz geschlagen oder zu Tode geprügelt werden. — Was Wunder wenn sie endlich von uns denken es sey gerade als ob wir gar nicht da wären. Zumal wenn sie noch solche Orakel hören wie dieses:

Wer über'n Halys geht 24) wird ein grosses Königreich stürzen;

oder:

Göttliche Salamis, o! wie viel Muttersöhne du tödtest! 25).

als ob die Griechen nicht eben so wohl ihrer Mütter Söhne gewesen wäre, wie die Perser. Und wenn sie nun vollends von den Rhapsodisten hören wie wir Liebeshändel treiben, Wunden bekommen, dienen, gebunden werden, unter uns selbst uneinig und tausendfältigem Ungemach und Armseligkeiten ausgesetzt sind, ungeachtet wir uns für seeig und unsterblich ausgeben: spotten sie unser dann nicht mit Recht, und kann man's ihnen verdenken, wenn sie uns keiner Achtung

24) Das Orakel, das dem Krösus zu Theil wurde, da er zu Delphi anfragte, was sein Krieg mit dem Cyrus für einen Ausgang nehmen würde. Lucian macht es bey jeder Gelegenheit geltend.

25) Diese Antwort erhielten die Athenienser auf ihre Anfrage beym Delphischen Apollo wegen der Partie, die sie beym Einfall des Xerxes zu nehmen hätten. *Herodot.* VII.

nug würdig schätzen? Und wir zürnen noch, wenn Menschen, die nicht allen Verstand verlohren haben, sich über solche Dinge aufhalten, und von unsrer Vorsehung nichts hören noch sehen wollen: da wir vielmehr froh seyn sollten, daß sich, bey einer solchen Aufführung wie die unsrige, noch Leute finden, die uns Opfer bringen."

„Und hier, o Jupiter, — denn wir sind hier unter uns, und es ist in dieser ganzen Versammlung kein einziger Mensch, jene eingeschobene, Herkules, Bacchus, Ganymed und Aeskulap ausgenommen — antworte mir auf dein Gewissen, ob dich jemals die Angelegenheiten auf Erden so viel interessirt haben, daß du nachgefragt hättest, welche Menschen die schlimmen und welche die guten seyn? Du wirst es nicht mit Wahrheit sagen können! Hätte Theseus auf seiner Wanderschaft von Trözene nach Athen nicht zufälliger Weise unterwegs die Bösewichter, die er antraf, aus der Welt geschafft [26]), dein und deiner Vorsehung halben hätten die Skiron und die Pityokampten und Cerkyonen [27]) noch lange leben und am Morden der Vorübereisenden ihre Freude haben können. Und hätte nicht Eurystheus, ein wackrer und vorsichtiger Mann, nachdem er aus Menschenliebe sich erkundigt hatte wo es hie und da in der Welt fehlte, diesen seinen Diener (er deutet auf den Herkules) als einen starken

26) S. Plutarch im Leben des Theseus.

27) Drey berüchtigte Räuber von denen Theseus die Gegenden zwischen Trözene und Athen reinigte.

starken arbeitsamen Kerl auf Abenteuer ausgeschickt: du, Jupiter, hättest dich wahrlich wenig um den Drachen zu Lerna und die Stymfalischen Vögel und die Pferde des Diomedes und die Gewaltthätigkeit und Völlerey der Centauren bekümmert [28]). Statt dessen sitzen wir, wenn man die reine Wahrheit sagen soll, ruhig da, und geben auf nichts acht als ob auf unsren Altären fleissig geopfert und geräuchert werde. Alles übrige geht wie es kann, und wohin es der Strom der Zeit und des Zufalls führt. Es geschieht uns also Recht, und wird uns ferner Recht geschehen, wenn die Menschen nächstens die Augen aufthun und finden werden, daß es ihnen nichts helfe uns zu opfern und Libationen zuzuschicken. Ihr werdet sehen daß die Epikure und Metrodore [29]) und Damisse uns zuletzt öffentlich unter die Nase lachen, unsern Advocaten hingegen das Maul auf immer stopfen werden. Es wird euch also obliegen, diesen Uebeln gründlich abzuhelfen, da ihr selbst Schuld seyd, daß es so weit gekommen ist. Momus hat wenig dabey zu verlieren, da er auch damals als eure Sachen noch gut standen, keiner von den Angesehenen war, und keinen Theil an den Opfern hatte, womit ihr euch gütlich thatet [30]).

Jupi-

28) Alles dieß bezieht sich auf die Gesichte und Thaten des Thebanischen Herkules, die zu bekannt sind, um hier erzählt zu werden.

29) Metrodorus war ein Lieblingsschüler Epikurs, und, nach Cicero's Ausdruck (de Finib. II. 28) beynahe ein zweyter Epikur.

30) Momus gehörte unstreitig zu dem Saturnischen Götter-

Jupiter. Lassen wir ihn radottieren, Götter! Es war ja immer seine Sache sich an allem zu reiben und an allem was andere machten, Fehler zu finden. Es ist, wie der bewundernswürdige Demosthenes sagt, nichts leichter als anklagen, schelten und tadeln; denn man braucht nur tadeln zu wollen: aber an die Hand geben wie die Sachen besser werden können, dazu gehört ein kluger Rathgeber, der den Nahmen mit der That führt; und dessen versehe ich mich zu euch übrigen, wenn gleich dieser nichts zu sagen weiß.

Neptun. Ich lebe zwar meistens unter Wasser, wie ihr wißt, und treibe meine Geschäfte in der Tiefe, wo ich, so viel an mir ist, für die Erhaltung der Seefahrer sorge, indem ich ihre Schiffe geleite und die Winde im Zaum halte. Indessen stimme ich doch dahin (denn ich bin auch bey diesen Dingen nicht gleichgültig) daß der Damis entweder mit einem Donnerkeil oder auf eine andere Art, noch vorher eh' er in den Streit geht auf die Seite geschafft werde; damit er nicht etwa im räsonniren die Oberhand behalten könne, weil er doch, wie Jupiter sagt, ein so gutes Mundstück haben soll. Dieß würde ihnen zugleich zeigen, wie wir mit Leuten zu Werke gehen, die sich solche Freyheiten gegen uns herausnehmen.

Jupi-

Götterhofes weil er aber weder bey irgend einem Departement der Weltregierung angestellt war, noch sonst sich Verdienste um die Menschen gemacht hatte, so wurde er, seines alten und ächten Götteradels ungeachtet, nirgends göttlich verehrt.

Jupiter. Du scherzest, Bruder Neptun, oder du hast gänzlich vergessen, daß eines Menschen Leben oder Tod nicht auf uns ankömmt, sondern daß es an dem Faden der Parzen [31]) hängt, ob dieser durch den Blitz, jener durchs Schwert, ein dritter am Fieber, und ein vierter an der Schwindsucht sterben soll. Meynest du wenn die Sache nur bey mir stünde, ich hätte neulich die Gottesräuber unangeblitzt aus Olympia davongehen lassen, die mir zwey von meinen Haarlocken abschoren, deren jede sechs Minen wog? [32]) Oder hättest du selbst den Oreotischen Fischer, der dir zu Gerästus deinen Dreyzack stahl, so ungestraft durchwischen lassen? Aber auch ausserdem, würde es nicht so aussehen als ob wir uns die Sache mächtig zu Herzen nähmen, und den Damis aus Furcht vor seinen Vernunftschlüssen aus dem Wege geschafft hätten, ohne es darauf ankommen lassen zu wollen, wie Timokles gegen ihn bestehen werde. Würde es nicht so herauskommen, als ob wir unsern Prozeß bloß aus Mangel eines Gegners gewonnen hätten?

31) S. den überwiesenen Jupiter.

32) Beyde Locken wogen also zusammen über achtzehn und eine halbe Mark, und waren, ohne Zweifel, von Golde. Die Rede scheint von einer zu Lucians Zeiten geschehenen Beraubung des Olympischen Jupiters zu seyn. Das nehmliche gilt vermuthlich auch von dem Diebstahl zu Gerästus, einem Euböischen Seehafen, wo Neptun einen Tempel hatte. Oreos war ehedem eine ansehnliche Stadt in Euböa gewesen, aber zu Lucians Zeiten nur noch ein Dorf wo einige Fischer wohnten.

Neptun. Ich glaubte den kürzesten Weg zum Sieg ausgedacht zu haben.

Jupiter. O gewiß, eine feine Wallfischmäßige [33]) Erfindung! — seinen Gegner vor dem Kampf aus dem Wege zu räumen, damit er unbesiegt sterbe, und der Punkt, worauf es ankommt, unentschieden bleibe!

Neptun. Lachend. Nun, so denkt ihr was anderes aus, wenn mein Vorschlag zu nichts besserm taugt als den Wallfischen vorgeworfen zu werden [34]).

Apollo. Wofern das Gesetz auch uns jungen und unbärtigen Göttern öffentlich zu reden erlaubte, so hätte ich vielleicht etwas vorzubringen, das zum Behuf der Berathschlagung dienen könnte.

Momus. Die Berathschlagung betrifft etwas so wichtiges, daß diesesmal nicht nur denen die das Alter haben, sondern allen ohne Unterschied zu reden erlaubt seyn muß. Es wäre lustig, wenn wir in einem Augenblicke, wo wir in Gefahr sind alles zu verlieren, noch über das was erlaubt oder nicht erlaubt ist,

33) Im Original: Thunfischmäßige (θυννωδες.) Da uns der Begriff und das Wort Wallfisch geläufiger ist, so habe ich die Verwechslung für erlaubt gehalten.

34) Neptun stempelt ein eigenes neues Wort, αποθυννιζειν, hiezu. Geßner übersetzt es sehr gut: ad thunnos ablegare. Suidas der es durch αποπεμπομαι παραλογιζομαι, erklärt, scheint das launische und scherzhafte dieses Wortes nicht gefühlt zu haben.

ist, subtilisiren wollten. Zudem hast du ja ein unstreitiges Recht in der Gemeine zu sprechen, da du schon lange aus den Jünglingsjahren getreten und in das Register der Zwölfe [35]) eingeschrieben bist; so daß dir wenig fehlt um nicht gar der alten Räthe des Saturnus [36]) einer zu seyn. Spiele also nicht länger hier, den schüchternen verschämten Jüngling gegen uns; rede zuversichtlich was dir gut däucht: du brauchst dich deines glatten Kinns um so weniger zu schämen, da du einen Sohn mit einem so langen und dichten Barte hast wie Aeskulap. Uebrigens ist jetzt ganz vorzüglich der Anlaß wo du zeigen kannst daß du nicht vergebens auf dem Helikon wohnest und mit den Musen philosophierst.

Apollo. Es kommt nicht dir zu, Momus, mir die Erlaubniß zum reden zu geben, sondern dem Jupiter,

35) Nehmlich der zwölf großen oder obersten Götter. Diese waren Jupiter, Neptun, Apollo, Merkur, Mars, Vulkan, Juno, Hestia (Vesta) Ceres, Minerva, Venus und Diana. Im Griechischen ist hier wieder eine Anspielung auf die Athenienstische Verfassung. Man hielt zu Athen zwey öffentliche Bürger-Register: in das erste wurden sie eingeschrieben wenn sie gebohren, in das andere wenn sie volljährig wurden. Dieses hieß deßwegen ληξιαρχικον, weil man durch die Einschreibung in dasselbe das Recht erhielt, die ληξιν d. i. die väterliche Verlassenschaft, selbst zu verwalten.

36) Daran fehlte ihm beynahe so viel als allen übrigen großen Göttern. Denn in Vergleich mit dem was hier der Rath des Saturns heißt, oder dem alten Götterhofe, waren sie alle neu, Jupitern selbst nicht ausgenommen; wie ihm Prometheus beym Aeschylus laut genug vorwirft.

piter. Wenn der befiehlt, so werde ich vielleicht etwas vorzubringen haben, das der Musen und unserer Helikonischen Uebungen nicht unwürdig seyn dürfte.

Jupiter. Sprich, mein Sohn, ich erlaube dirs.

Apollo. Dieser Timokles scheint ein wackerer gottesfürchtiger Mann zu seyn, und hat den Stoischen Lehrbegriff vollkommen inne. Daher hat er auch viele junge Leute an sich gezogen, welche die Philosophie bey ihm hören und ihn gut dafür bezahlen. Würklich fehlt es ihm nicht an Vortrag, wenn er bloß zu seinen Schülern spricht: aber sobald er in einer großen vermischten Gesellschaft, oder gar öffentlich sprechen soll, wird er furchtsam; und da er noch dazu den Nachtheil hat eine pöbelhafte und halbbarbarische Mundart zu reden, so wird er in öffentlichen Conversationen zum Gelächter. Denn anstatt daß ihm die Rede leicht vom Munde fließen sollte, stottert er und geräth in Verlegenheit, zumal wenn er sich, mit solchen Naturfehlern, vornimmt recht schön zu sprechen. Kurz, er ist ein Mann von ausserordentlich schnellem Begriff, und einer der subtilsten Köpfe, wie ihm alle nachsagen, die sich auf die Sachen der Stoiker am besten verstehen: wenn er aber sprechen oder sich erklären soll, so macht der Mangel an Fassung, daß er alles verdirbt, weil er seine Gedanken nicht deutlich sondern so verworren und gedehnt vorbringt, daß man Räthsel zu hören glaubt, und nicht weiß was er will; besonders, wenn er auf Einwürfe antworten soll:

soll. Da ihn also die meisten Zuhörer nicht verstehen, so ist natürlich, daß sie über ihn lachen [37]). Meines Erachtens aber ist die erste Pflicht eines jeden welcher spricht, deutlich zu seyn, und man kann nie zuviel Vorsicht gebrauchen, daß man von seinen Zuhörern verstanden werde.

Momus. Da hast du sehr Recht, Apollo, daß du diejenigen lobest welche sich deutlich ausdrücken, wiewohl du selbst in deinen Orakeln nichts weniger thust, sondern meistens, zu deiner eigenen Sicherheit, etwas so räthselhaftes und zweydeutiges zwischen Ja und Nein hinwirfst, daß man es auf beyde Seiten ziehen kann, und einen zweyten Apollo nöthig hätte, der einem auslegte was der erste sagen wolle. Aber was ist denn dein Rath? Wie ist der Unberedsamkeit des Timokles zu helfen?

Apollo. Wenn wir ihm einen Fürsprecher zugeben könnten, Momus, einen von den großen Meistern in der Kunst, der mit Anstand und Feuer vorzutragen wüßte, was Timokles gedacht und ihm auf die Zunge gelegt hätte —

Momus. Das hast du gesprochen wie ein wahrer Milchbart, der selbst noch einen Hofmeister

37) Lucian scheint bey dieser Charakterisirung des Timokles (welche er mit dem ihn so selten verlassenden feinen Gefühl des Schicklichen dem kunstrichterlichen Apollo in den Mund legt) eine individuelle Person seiner Zeit im Auge gehabt zu haben: wiewohl sich vielleicht mancher Leser auf jemand besinnen wird, der allenfalls zu diesem Gemählde gesessen haben könnte.

nöthig hätte. Wie? in einer Disputation zwischen Philosophen soll ein Worthalter da stehen, der den Anwesenden sage was Timokles meynt? Damis soll in eigener Person und für sich selbst sprechen, der andere aber einen Akteur neben sich haben, dem er bey Seite ins Ohr raune was seine Meinung ist; und nun soll der Akteur ein langes und breites darüber schwatzen, wiewohl er vielleicht das gehörte selbst nicht versteht. Wie sollten da die Zuschauer das Lachen lassen können? Wir werden also auf ein besseres Mittel denken müssen. — Aber, a Propos, mein bewundernswürdiger Herr, weil du doch ein Wahrsager seyn willst, und dich nicht wenig dadurch bereichert, ja gar einmal goldene Ziegel damit gewonnen hast: wie wär' es, wenn du uns bey dieser guten Gelegenheit ein Stückchen von deiner Kunst sehen ließest, und uns sagtest, wer von den beyden Sophisten den Sieg davon tragen werde? Denn wenn du ein Weissager bist, so mußt du schon wissen wie es ausfallen wird.

Apollo. Wie könnte das angehen, Momus, da wir hier weder einen Dreyfuß, noch das erfoderliche Räuchwerk, noch eine prophetische Quelle, wie die Kastalische ist, bey der Hand haben? [38])

Momus.

38) Gewöhnlich gehörten alle diese und noch mehr Umstände dazu, wenn der Pythische Apollo wahrsagen sollte. Die Pythia mußte sich in dem Castalischen Quell gewaschen, und eine gewisse Portion Wassers daraus getrunken haben, sie mußte auf dem Dreyfuß sitzen, und überdieß noch

Momus. Das sind Ausflüchte; wir haben dich in der Kloppe: du fürchtest dich bloß deiner Scharlatanerie überwiesen zu werden.

Jupiter. Weissage immer zu, mein Sohn, und laß diesem Sykophanten keinen Vorwand dich zu verläumden und das Maul über deine Geschicklichkeit zu verzerren, als ob sie an den Dreyfuß und den Kastalischen Quell und die Weyhrauchspfanne gebunden wäre, und du ohne diese Dinge mit deiner Kunst auf den Hefen säßest.

Apollo. Es würde freylich zu Delphi oder Kolophon, wo ich alles was zur Sache gehört und beygebracht ist, bey der Hand habe, besser vorstatten gehen, Herr Vater! Aber auch so, und ohne alle Instrumente und Zurüstungen will ich versuchen, vorherzusagen wer den Sieg davon tragen wird: doch werdet ihr verzeihen, wenn es mit dem Sylbenmaße nicht immer ganz richtig seyn sollte [39]).

noch mit einem besondern Räuchwerk eingeräuchert werden. Aber Apollo selbst, der dem kastalischen Quelle die prophetische Kraft mitgetheilt hatte, mußte auch ohne diese Vorbereitungen und Beyhülfen weissagen können.

39) Eine leichtfertige Anspielung auf die hinkenden Hexameter, die der delphische Apollo zuweilen von sich gab, seitdem die Pythia Phemonoe die Mode aufgebracht hatte, die Orakel in Hexametern auszusprechen. Der sonst so glaubenreiche Plutarch will zwar (vermuthlich eben dieser schlechten Verse wegen) nicht zugeben, daß Apollo diese Verse selbst mache, und schiebt die Schuld hiebey auf die Poeten, die von den Priestern zu Delphi (wie einige sagten) dazu

Momus. Sprich nur verständlich und was keinen Dollmetscher bedarf; denn wir kochen jetzt keine Schildkröten mit Lammfleisch [40]) in Lydien — du weißt wovon die Rede ist.

Jupiter. Nun, was wirst du uns denn ankündigen, mein Sohn? Schon seh' ich die furchtbaren Veränderungen an dir, die beym Prophezeyhen vorauszugehen pflegen; die veränderte Farbe, die rollenden Augen, das emporstrebende Haar, das Korybantische Zucken, kurz, alle Zeichen der Begeisterung, alles schauerlich und geheimnißvoll! [41])

Apollo.

Höret [42]), was Phöbus, der Seher, in hoher Begeisterung weissagt,
über den grausen Streit der zwischen zwey Schreyern entstanden, die

40) S. im überwiesenen Jupiter. die Anmerkung 14.

41) S. Hardions 3te Dissertation über das Orakel zu Delphi, wo aus allen in den Alten zerstreuten Zügen ein meisterhaftes und grauenvolles Bild der begeisterten Pythia zusammengesetzt ist.

42) Dieses Orakel ist eine drollichte Nachahmung eines eben so lächerlichen in den Rittern des Aristophanes, v. 195. sequ.

zu besoldet wurden, das Orakel der Pythia auf der Stelle in Verse zu zwingen: aber im Grunde ist der Sache durch diese Ausflucht nicht geholfen, die Regel, quod quis per alium facit, etc. gilt gegen den Gott der Dichter in diesem Falle wie in jenem; denn es steht ja nur bloß bey ihm, der Ungeschicklichkeit der besagten Versifexe zu Hülfe zu kommen und ihnen bessere Verse einzugeben.

die mit scharfen Sophismen bewaffnet, gleich kämpfenden Dohlen
gegen einander die Schnäbel eröffnend, mit wildem Gekreische
hoch aus der Luft die Spitze der dichten Pflugsterz erschüttern:
aber sobald der krummklauige Geyer die Heuschreck' erfaßt hat,
werden die regenbringenden Krähen zum letztenmal krächzen;
wie auch der Esel mit böckischer Stirn die schnellfüßigen Kinder
anfällt, und um sich stößt; der Sieg wird den Maulthieren bleiben!

Jupiter. Was lachst du so aus vollem Halse, Momus? Unsere Lage ist wahrlich nichts so lustiges! So höre doch auf, Unglücksvogel, du erstickst ja vor Lachen!

Momus. Aber, Jupiter, wie ists möglich über ein so — klares und verständliches Orakel nicht zu lachen?

Jupiter. Desto besser wenn du es so gut verstehst: so leg' es uns auf der Stelle aus!

Momus.

Momus. Es ist so klar, daß es keines Auslegers [43]) bedarf. Es sagt uns so deutlich als man's nur verlangen kann, daß er ein Scharlatan, und wir die ihm glauben, zum Jupiter! große Müllereesel und Maulthiere sind, und nicht mehr Hirn im Schädel haben als die Heuschrecken.

Herkules. Ich, Herr Vater, bin zwar hier ein bloßer Beysaß; aber demungeachtet will ich unverholen sagen was ich denke. Wenn die Kerls also nun an einander sind, und der Timokles den andern unter sich kriegt, so wollen wir der Disputation ihren Lauf lassen: fällt es aber anders aus, so will ich, wenn ihr nichts dagegen habt, die Colonnade zu packen kriegen, und dem Damis auf den Kopf werfen, damit der verfluchte Kerl uns nicht umsonst insultirt haben soll.

Momus. Au weh, Herkules, das hast du nicht gut gemacht! das war ein Böotischer Einfall! [44]) Um eines einzigen Verbrechers willen so viele Unschuldige zu zertrümmern, und die schöne Stoa mit der Marathonischen Schlacht und dem Miltiades und Cynä-

43) Im Original: daß es keines Themistokles bedarf. Eine allen Griechen sehr verständliche Anspielung auf die sinnreiche Art, wie Themistokles in dem zweyten Medischen Kriege die räthselhaften Orakel des Delphischen Apollo, der über den Ausgang des Krieges gefragt worden war, zum Vortheil seines Vaterlandes auslegte.

44) Die Böotier dienten wegen ihrer Grobheit und Geistesschwere den übrigen Griechen zum Sprüchwort; und Herkules war ein gebohrner Böotier.

Cynägeirus oben drein. [45]) Wenn das alles zusammenstürzte, wie wollten sich die Redner künftig ohne diesen Gemeinplaz erhabener Gedanken und Apostrophen helfen können? — Uebrigens konntest du so etwas vielleicht thun da du noch lebtest: aber seitdem du ein Gott bist, solltest du gelernt haben, daß die Parzen allein zu solchen Executionen berechtigt sind, und daß wir ihnen nicht ins Handwerk greifen dürfen.

Herkules. Also, wie ich den Nemeäischen Löwen und den Drachen zu Lerna erschlug, thaten es die Parzen, und ich war nur ihr Werkzeug?

Jupiter. Allerdings.

Herkules. Und wenn nun einer an mir frevelte, meinen Tempel ausraubte oder meine Bildsäule umwärfe, so dürft' ich ihm die Kolbe nicht zerschmettern wenn es die Parzen nicht vorlängst schon unter sich so ausgemacht hätten?

Jupiter. Auf keine Weise.

Herku-

45) Die in der Stoa gemahlt waren. Polygnotus hatte dieses öffentliche Gebäude mit Meisterstücken geziert, welche verschiedene Siege der Athenienser, besonders im Medischen Kriege, vorstellten. Vorzüglich wurde die Schlacht bey Marathon, wo Miltiades mit commandirt hatte, geschätzt. Von dem hier erwähnten Cynägeirus wird erzählt, daß er ein Persisches Schiff, über dessen Anhalten er beyde Hände verlohren, zulezt in voller Wuth mit seinen Zähnen gefaßt und so lange zurückgehalten habe, bis seine Cammeraden sich desselben vollends bemächtigen konnten; eine That, die ihm einen Platz in dem großen Gemählde des Marathonischen Sieges verdiente, wie ÆLIAN Hist. *Anim.* L. VII. c. 28. und *Plin.* L. XXXIX. c. 8. bekräftigen.

Herkules. So wirst du mir erlauben, Jupiter, daß ich frey von der Brust weg spreche. Denn ich bin kein Hofmann; ich bin gewohnt jedes Ding bey seinem Nahmen zu nennen. Wenn es so mit euch steht, so bedanke ich mich für euere göttlichen Ehren, und für den Bratengestank und Opferblutdunst, worauf ihr euch soviel zu gute thut! Ich werde meine Residenz im Tartarus aufschlagen, wo mich wenigstens die Schatten der Thiere, die ich erlegt habe, fürchten werden, wenn ich mich auch nur mit einem Bogen ohne Sehne vor ihnen sehen ließe.

Jupiter. Schön! da haben wir einen Zeugen unsrer eigenen Familie gegen uns! Du hast dem Damis eine Mühe erspart; nun braucht er es nicht zu sagen, da du so weislich seine Person übernommen hast. — Aber wer ist denn der eherne Mann dort, der mit solcher Eilfertigkeit herangelaufen kommt? der so schön von Formen, so untadelich in allen seinen Conturen ist, und die Haare nach der alten Mode aufgebunden trägt? Wahrlich, Merkur, es ist dein Bruder, der auf dem Markte neben der Pözile steht: [46]) ich sehe es an dem vielen Peche, womit er überschmiert ist, weil er sich alle Tage von den Bildhauern abformen lassen muß. — Nun, mein Sohn, du bist ja in großer Eile? Was bringst du uns Neues von der Erde?

Her-

46) Der neue Acteur, welchen Lucian als Boten auftreten läßt, ist der sogenannte Hermes Agoräus (Merkur auf dem Markte) eine Bildsäule von Bronze, die ihrer Schönheit wegen berühmt war. Lucian nennt ihn, der Kürze und Euphonie zu lieb, Hermagoras.

Hermagoras.

So eben hatten unſre Bildergießer
mich unter Händen; ſie bepichten mich
an Bruſt und Rücken, und ein lächerlicher Panzer,
mit nachgeahmter Kunſt mir um den Leib
gegoſſen, drückte meine ganze Form
wie ein in Wachs gedrucktes Siegel ab: [47])
auf einmal ſeh' ich Volk zuſammenlaufen, und
darunter ein paar blaſſe kreiſchende
Sophismenfechter, Damis und —

Jupiter. Gieb dir keine Mühe, ſchöner Hermagoras, länger in Jamben zu ſprechen: wir wiſſen alles ſchon was du uns erzählen willſt. Sage mir nur, ob ſie ſchon Handgemein ſind?

Hermagoras. Noch nicht; wie ich fortlief, präludirten ſie erſt mit Pfeilen und Schleudern, indem ſie einander ſchon von Ferne Schimpfwörter zuwarfen.

Jupiter. Was bleibt uns alſo nun übrig, ihr Götter, als vom Himmel herabzuſchauen und Zuhörer bey dem Streite abzugeben? — Die Horen ſollen den Riegel zurückſchieben, die Wolken bey Seiten ſchaffen,

47) dieſe Verſe ſind allem Anſehen nach aus Tragödien parodiret.

ſchaffen, und die Pforten des Himmels weit aufſperren! (der Himmel thut ſich auf und die Götter ſchauen herunter.) — Zum Herkules! Was für eine Menge Volks dieſer Handel herbeygezogen hat! — Ey, ey, ey! der Timokles gefällt mir ganz und gar nicht; er zittert, und ſcheint alle Faſſung verlohren zu haben. Der Menſch wird uns das ganze Spiel verderben! Es iſt augenſcheinlich, daß er dem Damis nicht gewachſen iſt. — Indeſſen, da wir ſonſt nichts für ihn thun können, wollen wir aus allen Kräften — für ihn beten, [48])

Doch in der Stille bey uns, damit es Damis nicht höre. [49])

Timokles. (unten auf der Erde) Was ſagſt du, gottesräuberiſcher Damis? Es gebe keine Götter, ſagſt du, und ſie ſorgten nicht für die Menſchen?

Damis. So etwas: aber erſt antworte du mir was haſt du für Gründe Götter zu glauben?

Timokles. Ich laſſe mich nicht von dir fragen, Verruchter; du ſollſt mir auf meine Fragen antworten!

Damis. (gelaſſen.) Mit Nichten! Das antworten kommt dir zu.

Jupi-

48) Ein verzweifelter Einfall, Jupitern vor lauter Angſt vergeſſen zu laſſen, daß er Jupiter iſt!

49) Parodie eines Homeriſchen Verſes, Iliade VII. 195.

Jupiter. Bis jezt hat der unsrige im Schreyen und Schimpfen bey weitem den Vorzug. Bravo, Timokles! Nur tüchtig geschimpft! darin liegt deine Stärke. Lässest du dich auf Gründe ein, er würde dich bald so stumm wie ein Fisch gemacht haben.

Timokles. Bey Minerven! ich werde dir nicht zuerst antworten.

Damis. So frage dann, Timokles; denn vor einem solchen Schwur muß ich Respect haben; nur ohne Schimpfwörter, wenn du so gut seyn willst. [50])

Timokles. Wohl gesprochen! Du glaubst also nicht, du gottloser Mensch, daß die Götter für uns sorgen?

Damis. Auf keine Weise.

Timokles. Was sagst du? Das alles machte sich ohne Vorsehung?

Damis. Ja.

Timokles. Und kein göttliches Wesen ordnete und besorgte das Ganze?

Damis. Nein.

Timokles. Alles gienge ohne Plan und Zweck in blinder Bewegung durch einander her?

Damis. Ja.

Timo-

50) Denn sie waren in Athen, in der Stadt der Minerva, wo der Mangel an Respect für die Schuzgöttin der Republik ein Staatsverbrechen gewesen wäre.

Timokles. Zum Volke. Und ihr könnt das anhören, und deckt den gottlosen Frevler nicht mit Steinen zu? 51)

Damis. Was reizest du die Leute gegen mich auf, Timokles? Oder wer bist du, daß du für die Götter in einen solchen Zorn geräthst, da sie doch selbst nicht zürnen? Sie haben mir nie kein Leid gethan, wiewohl sie schon lange gehört haben müssen wie ich von ihnen spreche, — wenn sie anders hören.

Timokles. Sie hören, Damis, sie hören, und werden dich über lang oder kurz dafür zu finden wissen!

Damis. Wie sollten sie Zeit haben an mich zu denken, sie die so gewaltig viel zu thun haben, da ihnen, wie du sagst, die Angelegenheiten der ganzen Welt, deren unendlich viele sind, auf dem Halse liegen. Haben sie doch, vermuthlich eben darum, dich selbst deiner vielen Meineide und anderer Dinge wegen, die ich nicht nennen will, ungestraft gelassen. — Denn du sollst mich nicht dahin bringen daß ich unsern Vortrag breche, und Schimpf mit Schimpf erwiedere. Und gleichwohl sehe ich nicht was sie für eine größere Probe ihrer Vorsehung ablegen könnten, als wenn sie einen so bösen Menschen, wie du, zu Staub zer-

51) Man bemerke dieses Argument des wackern Timokles! Es ist zwar nicht das bündigste, aber doch das kräftigste seiner Argumente, und würde die andern alle überflüssig gemacht haben, wenn das Volk nicht vernünftiger gewesen wäre als der Philosoph.

zermalmeten. Aber man sieht wohl, daß sie nicht zu Hause sind, und vermuthlich eine Reise

jenseits des großen Meers zu den unbescholtenen Mohren

gemacht haben; denn sie haben es im Gebrauch, sich fleißig bey diesen wackeren Leuten zu Gaste zu bitten.

Timokles. Was soll ich auf eine so entsetzliche Unverschämtheit antworten, Damis?

Damis. Nichts als was ich schon längst von dir zu hören gewünscht habe, was dich bewegen konnte zu glauben daß die Götter für uns sorgen?

Timokles. Zuerst die Ordnung die sich in der ganzen Natur wahrnehmen läßt; die Sonne und der Mond die immer ihren gewöhnlichen Lauf halten; die Jahreszeiten, die immer in gleicher Ordnung wiederkommen; die Vegetation der Pflanzen und die Fortpflanzung der lebendigen Wesen, und daß sie so künstlich organisirt sind, um sich zu nähren, zu bewegen, zu denken, sich Wohnungen zu bauen, sich zu bekleiden, u. s. w. Das alles scheinen mir Werke einer über die Welt waltenden Vorsehung zu seyn.

Damis. Du mußt sehr verlegen um Beweise seyn, Timokles, daß du sogar das was die Frage ist und erst bewiesen werden soll, zu einem Beweise deines Satzes machst. Denn es ist nichts weniger als ausgemacht, daß alle diese Dinge die Würkungen einer besondern Vorsehung sind. Daß ein gewisser Zusammenhang unter den Dingen ist, gebe ich gerne zu: aber man hat deßwegen nicht gleich nöthig zu glauben,

daß er das Werk eines vorbedachten Planes sey; wiewohl sie nun sich selbst ähnlich bleiben und eine gewisse Consistenz und Festigkeit gewonnen haben. Was du Anordnung nennest, ist vielleicht bloße Nothwendigkeit. Und gleichwohl wirst du ungehalten falls man dir nicht gleich beystimme, wenn du die Naturbegebenheiten nach einander aufzählest, ihnen eine Lobrede hältst, und ihre bloße Existenz für einen hinlänglichen Beweis ansiehest daß alles und jedes durch eine besondere Vorsehung in seinem Stande und Wesen erhalten werde. Also, mit dem Komiker zu reden,

Das hält nicht Stich, bring etwas anders vor!

Timokles. Ich bin zwar nicht der Meinung daß es eines andern Beweises bedürfe: indessen will ich dir doch wieder eine Frage vorlegen. Dünkt dich Homer ein vortrefflicher Dichter gewesen zu seyn?

Damis. Allerdings.

Timokles. Wie sollte ich ihm also nicht glauben, da er die Vorsehung der Götter so klar zu Tage legt? [52])

Damis. Mein bewundernswürdiger Herr, daß Homer ein guter Dichter gewesen sey, wird dir jedermann gerne zugeben; aber niemand, daß er oder irgend

52) Das große und beynahe göttliche Ansehen, worin Homer bey den Griechen stand, scheint dem Timokles Hoffnung gemacht zu haben, daß er mit diesem popularen Argumente den großen Haufen auf seine Seite bringen würde.

irgend ein anderer Dichter als ein Zeuge der Wahrheit in Sachen dieser Art aufgestellt werden könne. Ich denke nicht daß es ihnen um Wahrheit zu thun sey; ihre Absicht ist die Zuhörer zu ergötzen und zu bezaubern: deßwegen singen sie in Versen, deßwegen sind ihre Werke mit Fabeln und Dichtungen angefüllt, und, kurz, deßwegen ist bey ihnen Alles auf das Angenehme angelegt. Indessen möchte ich doch wohl hören, welche Stellen dieses Dichters dich eigentlich in deiner Meinung so sehr bestärkt haben? Ob diese [53]), wo er vom Jupiter sagt: seine Tochter, sein Bruder und seine Gemahlin hätten einen geheimen Anschlag gemacht sich seiner Person zu bemächtigen, und wenn Thetis nicht aus Mitleiden den hundertarmigen Briareus zu Hülfe gerufen hätte, würden sie uns den holden Donnerer in ganzem Ernste beym Kopfe gekriegt [54]) und in den Stock gelegt haben. Eine Wohlthat, wofür er denn auch so dankbar ist, daß er, der besagten Thetis zu Gefallen, dem Agamemnon einen betrüglichen Traum zuschickt, dem zu Folge eine Menge Griechen ihr Leben einbüßen. Siehst du? Es war ihm nicht möglich, den Agamemnon lieber mit einem tüchtigen Blitz in Asche zu verwandeln, als sich einer offenbaren Betrügerey überweisen zu lassen. Oder hat dich etwa die Stelle zu deinem Glauben ge-

53) Ilias. I. 396. u. f.

54) Ich glaubte diese Wendung nehmen zu müssen um das spottende ἐκπεδησε ἡμιν ὁ βελτιστος Ζευς einigermaßen auszudrücken.

nöthiget [55]), wo Diomedes erſt die Venus, hernach auf Minervens Geheiß ſogar den Mars verwundet; bald darauf aber die Götter ſelbſt, Männer und Frauen, einander in die Haare gerathen, und Minerva den Mars überwältigt (vermuthlich weil ihn die Wunde noch ſchmerzte, die er vom Diomedes bekommen hatte) Latonen hingegen der rüſtige und kunſterfahrne Hermes entgegenſteht? Oder leuchtete dir das am meiſten ein, wenn Diana, aus Verdruß daß ſie vom Oeneus nicht zu Gaſte gebeten worden, ein unnatürlich großes wildes Schwein, dem kein Jäger nichts anhaben konnte, abſchickt, um ſein ganzes Land zu verwüſten [56]). Sind es etwa dieſe ſchönen Anekdoten, wodurch dir Homer deinen Glauben abgelockt hat?

Jupiter. Tauſend Element, ihr Götter! Was das Volk für ein Geſchrey erhebt, um dem Damis ſeinen Beyfall zuzurufen [57]) Der unſrige hingegen

55 Ilias V. 336. und 855. u. f.

56) Ilias XX. 72.

57) Wir müſſen uns die Athenienſer als ein Volk denken, das eine leidenſchaftliche Liebe zu allen Arten von Kampfſpielen hatte, und beſonders ſchon von vielen Jahrhunderten her gewohnt war ſeine Sophiſten über alle Arten von ſpeculativen Fragen pro und contra diſputiren zu hören. Sie betrachteten dieſen philoſophiſchen Zweykampf zwiſchen Damis und Timokles nicht als die Sache der Götter, ſondern als eine Privatangelegenheit der beyden Kämpfer; und ſie applaudirten nicht dem der recht hatte, ſondern dem der am beſten ausparirte, und die geſchickteſten Streiche zu führen wußte. Am Ende blieb der größte Haufe doch, wie vorher, auf der Götter Seite,

gegen scheint die Schlacht schon verlohren zu geben; er ist muthlos und zittert und sieht aus wie einer der eben seinen Schild wegwerfen will, und sich nur umsieht wie er auf die Seite kommen könne um davon zu laufen.

Timokles. Du glaubst also auch Euripides habe unvernünftig gehandelt wenn er die Götter in Person auf die Schaubühne stellt, und sie uns zeige wie sie die frommen Helden schützen, die bösen hingegen und die Gottlosen deines gleichen zertrümmern?

Damis. O Timokles, tapferster aller Philosophen, wenn die Tragödienschreiber durch diese sichtbare Darstellung der Götter deinen Glauben hervorgebracht haben, so muß eines von beyden seyn: entweder du mußt die Komödianten Polus, Aristodemus und Satyrus [58]) für Götter halten, oder glauben, daß das Göttliche in den Larven, Kothurnen, Schleppmänteln, Purpurröcken, Handschuhen, Bauchkissen, Leibchen, und allem übrigen was zur vollständigen Ausstaffirung eines tragischen Gottes gehört, sitze: wovon das eine, denke ich, so ungereimt als das andere ist. Uebrigens, wenn Euripides, sobald ihm die Fabel, die er bearbeitet, freye Hände läßt,

te, und dieß ist es aus womit Merkur Jupitern am Ende tröstet.

58) Drey tragischt Schauspieler aus der Zeit des Demosthenes, die unser Autor an mehrern Orten nennt.

nach seiner eigenen Ueberzeugung spricht, hörst du ihn ganz ungescheut heraus sagen:

Siehst du den hohen grenzenlosen Aether
die Erde unter ihm warm in die Arme schliessend,
den halte du für Zevs, den nenne Gott! [59])

und an einem andern Orte:

O Zevs — wer Zevs auch ist,
denn ich, ich kenn' ihn nur dem Nahmen nach, [60])

und dergleichen mehr.

Timokles. Also haben sich alle Menschen und Völker betrogen, die von jeher Götter glaubten und verehrten?

Damis. Recht schön, Timokles, daß du mich an den allgemeinen Volksglauben erinnerst: denn gerade daraus kann man sehen, wie wenig festes und zuverlässiges in der Sage von den Göttern ist. Die Verwirrung könnte kaum größer seyn, und jedes Volk hat darüber seine eigene Meinung. Die Scythen

59) Cicero citirt diese nehmliche Verse und übersetzt sie in drey lateinische, in seinem Dialogen de *Nat. Deor.* II. c. 25. Die Tragödie woraus sie genommen sind, ist nicht mehr vorhanden.

60) Ebenfalls aus einer unbekannten Tragödie dieses Dichters.

Scythen opfern dem Gott Säbel [61]), die Thrazier dem Zamolxis, einem Menschen, der als ein Flüchtling aus Samos zu ihnen kam, die Phrygier der Mene [62]), die Aethiopier dem Tage, die Cyllenier dem Phales [63]), die Assyrier einer Taube [64]), die Perser dem Feuer, die Aegyptier dem Wasser. Und zwar ist das Wasser die gemeinschaftliche Gottheit der Aegyptier; insbesondere aber ist der Gott der Memphiten ein Stier und der Pelusioten, die Zwiebel; noch andere erweisen diese Ehre dem Vogel Ibis, dem Krokodil, dem Cynocephalus [65]), der Katze, dem Affen; ja es giebt Dörfer in Aegypten, wo in einem die rechte Schulter, und in dem nächstangrenzenden die linke, Gott ist; wieder andere beten einen halben Kopf, andere ein irdenes Trinkgeschirr, oder eine Schüssel an [66]). Wie sollte nun das alles nicht lächerlich seyn, schönster Timokles.

61) Acinaces. Die Scythen pflegten bey ihrem Säbel zu schwören; und diese Gewohnheit mag wohl den Griechen zu der Sage Anlaß gegeben haben, welche Damis hier als etwas ausgemachtes annimmt.

62) dem Monde, S. Diodor v. Sicil. B. III. cap. 57.

63) Ein unbekannter Gott.

64) Vielleicht die in eine Taube verwandelte Semiramis?

65) Vermuthlich ist eine Art von Affen gemeynt, welche Aristoteles unter diesem Nahmen beschrieben hat, und Büffon mit der Gattung, die er Magots nennt für einerley hält. Sonst führt auch der Anubis, wegen seines Hundskopfes, diesen Beynahmen.

66) Damis scheint hier Hieroglyphen mit Göttern zu verwechseln. Auch die Anbetung der rechten oder linken Schulter, wovon er spricht, scheint mir ein seltsames Räthsel. Lucians Ausleger und Ueber-

Momus. Sagt' ichs nicht vorher, Götter, alle diese Dinge würden dereinst ans Licht hervorgezogen und nach der Schärfe untersucht werden?

Jupiter. Du hast's gesagt, Momus, und hast uns mit Recht beschoLten; ich will mich auch bemühen diese Mißbräuche abzustellen, wenn wir nur erst dieser Gefahr entgangen sind.

Timokles. Aber, o du Götterfeind, wem kannst du die Orakel und Weissagungen künftiger Dinge zuschreiben als den Göttern und ihrer Vorsehung?

Damis. Sprich mir nicht von den Orakeln, mein Bester, oder ich werde dich fragen, an welches du dich am liebsten erinnern lassen willst: ob an das, das der Delphische Apollo dem Könige von Lydien gab [67], und das so doppelgesichtig war wie gewisse Hermen, die einem das Gesicht zuwenden, man mag sie von vorn oder von hinten betrachten — denn wie wußte nun Krösus, ob er nach dem Uebergang über den Fluß Halys das Reich des Cyrus oder sein eigenes zu Grunde richten würde? Und gleichwohl bezahlte der unglückliche Fürst diesen doppelsinnigen Vers mit vielen tausenden.

Momus.

Uebersetzer beobachten darüber ein tiefes Stillschweigen, vermuthlich weil sie eben so wenig als ich, bey andern Schriftstellern etwas finden konnten, das ihnen hierüber Licht gegeben hätte.

67) Momus hat es oben schon citirt.

Momus. Der Mann sagt von Wort zu Wort, was ich so sehr fürchtete daß er sagen würde. Wo ist nun unser schöner Citherſänger? Steige hinab und verantworte dich!

Jupiter. Und du, Momus, schnürst uns mit deinen unzeitigen Vorwürfen die Kehle noch vollends zu!

Timokles. Siehe zu was du thust, du gottloser Mensch! Was fehlt noch daß du nicht die Sitze der Götter selbst und ihre Altäre mit deinem Räsonniren über den Haufen wirfst? [68])

Damis. Alle Altäre keinesweges! denn was kann das schaden, wenn sie mit Weyhrauch angefüllt werden, und Wohlgeruch umher verbreiten? Aber die Altäre der Diana in Tauris, auf denen sie ihr jungfräuliches Herz an Menschenopfern labte, würde ich mit Vergnügen von Grund aus umgestürzt sehen.

Jupiter. Das ist eine verzweifelte Patsche in die wir gerathen sind! Der Kerl schont ja keines einzigen von uns! Er sagt, wie die Bachanten von ihrem Leiterwagen herab, was ihm vor den Mund kommt; packt alles an, schuldig und unschuldig!

Momus.

68) Dieß tönt uns lächerlich, nachdem Damis die Götter selbst bereits über den Haufen geworfen hatte. Aber es sollte auch, nach Timoklens Absicht, nur auf seine Zuhörer

Momus. Leider wirst du der Unschuldigen wenig unter uns finden. Vielleicht kommt die Reyhe auch noch an einen oder den andern von den Obersten.

Timokles. Hörst du denn nicht wenn Jupiter donnert, du Himmelsstürmer?

Damis. Wie sollt' ich den Donner nicht hören, Timokles? Ob aber Jupiter der Donnerer ist, das wirst du wohl am besten wissen, weil du vermuthlich irgend woher von den Göttern unmittelbar zu uns gekommen bist. Die von **Kreta** her kommen, sagen uns freylich ein anderes: sie versichern man zeige dort ein gewisses Grab, und es stehe eine Säule dabey, die uns berichte daß Jupiter wohl nie wieder donnern werde, weil er vorlängst gestorben sey.

Momus. Ich passe schon lange darauf daß der Mensch das sagen würde. Nun, Jupiter? Warum entfärbest du dich so, und zitterst daß dir die Zähne klappern? [69]) Man muß sich zusammennehmen, und auf das Menschengeschmeiß mit Verachtung herabsehen!

Jupi-

rer wirken: die Spitzköpfe mochten räsonniren so viel sie wollten, so lange die Tempel und Altäre der Götter noch standen, hatte es keine Noth: die Griechen verstanden Spaß aber nur nicht über diesen Punkt.

69) Ein ächter Aristophanischer Zug, daß die Erwähnung seines Grabes Jupitern die Zähne klappern macht. Er fühlt wie schwer es ihm seyn würde, den Beweis seiner eignen Gottheit zu führen.

Jupiter. Da ist wohl Zeit zum Verachten, Momus! Siehst du nicht, wie viele Zuhörer er hat, und wie sie sich schon von ihm gegen uns haben einnehmen lassen? Wie sie der Damis alle an den Ohren gebunden davonführt?

Momus. Dafür brauchst du ja nur deine goldene Kette herabzulassen, um sie alle

augenblicklich herauf, sammt Meer und Erde, zu ziehen.

Timokles. Sage mir einmal, Verruchter, hast du jemals eine Seereise gemacht?

Damis. Sehr oft, Timokles.

Timokles. Und hast du da nicht wahrgenommen, daß der Wind, wenn er mit vollen Backen in die Segel blies, euch mit einer Gewalt davon führte, der die Ruderer nicht vermögend waren das Gegengewicht zu halten, und daß das Schiff bloß durch denjenigen erhalten wurde der am Steuerruder stand?

Damis. Allerdings.

Timokles. Das Schiff hätte also ohne Steuermann seine Fahrt nicht vollenden können: und du kannst glauben, das ganze Weltall fahre ohne Steuermann und Führer auf Geradewohl daher?

Jupiter. Da hat der Timokles doch einmal was kluges vorgebracht! Das Gleichniß wird ihm wieder auf die Beine helfen!

Damis.

Damis. Aber, o du Freund und Liebling der Götter Timokles, du wirst auch bemerkt haben, daß der Steuermann unaufhörlich für alles sorget was zur Erhaltung des Schiffes und zu Beförderung der Reise dienlich ist; daß er alles was man in der Noth bedarf immer zum voraus bereit hält und den Matrosen darüber die gehörigen Befehle ertheilt; ferner, daß in dem ganzen Schiffe nichts unnützes und unzweckmäßiges ist, nichts das nicht schlechterdings zur Schiffahrt dienlich, ja unentbehrlich wäre. Dein Steuermann hingegen, den du würdig hältst diesem großen Schiffe vorzustehen, und seine Gehülfen [70]), ordnen nichts zweckmäßig und nach Erforderung der Umstände an. Da ist oft weder Tackel noch Tau am rechten Orte, kein Segel recht aufgespannt, der Anker vergoldet und die Verzierung des Hintertheils von Bley, der Kiel bemahlt, die hervorragenden Theile hingegen unförmlich und ohne alle Schönheit [71]). Unter den Schiffsleuten selbst siehst du oft, daß ein träger ungeschickter Kerl, der nichts recht anzugreifen weiß, der Hälfte oder dem dritten Theile des Equippage zu befehlen hat; ein andrer hingegen, der ein

70) Jupiter und die übrigen Götter.

71) Man hat sich hier nicht wörtlicher an das Original halten können; die Schiffe der Alten waren von den unsrigen sehr verschieden; viele ihrer nautischen Kunstwörter haben keine gleichbedeutende in unsrer Sprache, und können auch ohne genaue Kenntniß des Baues ihre Schiffe, und ohne eine Figur nicht erklärt werden.

ein geschickter Taucher und Schwimmer ist, mit der größten Behendigkeit auf die Segelstange hinaufspringt, und in allen Vorfallenheiten immer Rath zu schaffen weiß, wird an die Pumpe gestellt. Mit den Passagiers wirst du es eben so finden. Da sitzt oft der schändlichste Galgenstrick neben dem Steuermann; Knabenschänder, Vatermörder, Tempelräuber, nehmen die bequemsten Plätze im Schiff ein und werden mit der größten Ehrerbietung behandelt; indessen eine Menge wackerer Leute, in den Raum zusammengestopft, sich von Leuten, die ihre Sclaven zu seyn verdienten, auf dem Kopfe herum gehen lassen müssen. Bedenke nur wie es einem Sokrates, einem Aristides, einem Phozion, auf ihrer Fahrt ergieng; wie oft es ihnen sogar an Lebensmitteln gebrach, und wie sie oft kaum Platz genug hatten, auf dem nassen Boden neben der Pumpe ihre Füße auszustrecken: was für ein Freudenleben hingegen ein Kallias, ein Meidias, ein Sardanapalus, lebten, und was sie sich gegen jene, die unter ihnen waren, herausnehmen durften? — So, mein hochweiser Herr, geht es in deinem Schiffe zu; und woher kämen auch sonst die unzählichen Schiffbrüche? Hätte es einen Befehlshaber, der ein Auge auf alles und jedes hätte, und über guter Ordnung hielte: so würde ihm nicht verborgen seyn, was für Leute er am Bord habe; er würde Gute und Schlechte zu unterscheiden wissen und jedem begegnen wie er's verdiente; würde die Besten an den obersten Platz neben sich setzen, und die schlechtern

tern unten; würde die Vorzüglichsten zu seinen Tischgenossen und Rathgebern machen, und jenem tüchtigen Matrosen eine der ersten Officierstellen, dem trägen und untauglichen hingegen täglich fünfmal das Tau-Ende zu kosten geben. Du siehst also, mein vortrefflicher Herr, das dein Gleichniß vom Schiffe, große Gefahr läuft zu scheitern, da du ihm einen so schlechten Steuermann gegeben hast.

Momus. Bis jetzt fährt Damis mit günstigem Strom und vollen Segeln den Siege zu.

Jupiter. Es hat nur zu sehr das Ansehen! Der Timokles weiß doch auch gar nichts aufzubringen als solch gemeines alltägliches Zeug, das sich mit einem Finger über den Haufen werfen läßt [72]).

Timokles. Nun, weil dir denn das Gleichniß vom Schiffe nicht treffend genug scheint, so höre meinen letzten Beweis. Er ist, so zu sagen, der Nothanker, den du gewiß mit aller deiner Macht und Kunst nicht von der Stelle rücken sollst [73]).

Jupi-

72) Man bemerke diesen Sultanischen Zug an Jupitern. Vorhin fand er das Gleichniß des Timokles sehr treffend: nun, da der Erfolg widrig ausfällt, ist es elendes Zeug, und Se. Majestät haben ihr eigenes Wort schon wieder vergessen.

73) Die Griechen nannten den

Jupiter. Laß doch hören was da herauskommen wird!

Timokles. Sieh also zu, ob dieser Syllogismus bündig schließt, und ob du im Stande bist ihn umzuwerfen! — Wenn es Altäre giebt, so müssen auch Götter vorhanden seyn: nun giebt es Altäre, also giebt es auch Götter [74]). Was hast du hierauf zu antworten?

Damis. Laß mich erst auslachen.

Timo-

den Nothanker, der unter allen der größte ist und auf die äussersten Nothanfäule aufgespart wird, den heiligen Anker.

74) Das Argument ist für einen Nothanker nicht das stärkste: indessen ist doch auf keine Weise zu glauben, daß Lucian es dem Timokles in den Mund gelegt haben würde, wenn die Stoiker nicht gewohnt gewesen wären, sich dessen zu bedienen. Es ist völlig von einerley Natur und Stärke mit dem herrlichen Syllogismus des Stoikers Balbus im Cicero (de *Nat. Deor.* II. 4.) Quorum interpretes sunt, eos ipsos esse certe necesse est: Deorum autem interpretes sunt: Deos igitur esse fateamur. Balbus schließt von der Existenz der Zeichendeuter, als Dollmetscher der Götter, auf das nothwendige Daseyn der Götter selbst: Timokles zieht den nehmlichen Schluß aus dem Daseyn der Altäre; und da auf solche Schlüsse, zumal in Gegenwart eines Volkes, dem die Altäre seiner Götter heiliger sind als die Götter selbst, nichts zu antworten ist, so behielt Timokles doch das letzte Wort und das Feld. Was wollte er mehr?

Timokles. Du lachst ja als ob du nie aufhören wolltest. Ich möchte doch wissen was dir an meinem Argumente so lächerlich vorkommt?

Damis. Daß du nicht merkest, an was für einen dünnen Faden du deinen Anker, und sogar deinen Nothanker, gehängt hast. Du glaubst also dadurch daß du das Daseyn der Götter an das Daseyn der Altäre geknüpft hast, ein gewaltiges Tau zusammengedreht zu haben? Deinem eigenen Geständnisse nach hast du nichts stärkers aufzubringen; unser Streit ist folglich zu Ende, und wir gehen nach Hause.

Timokles. Du giebst dich also überwunden weil du zuerst davon gehst?

Damis. Was bleibt mir anders übrig, da du, wie einer dem Gewalt geschieht, zu den Altären der Götter deine Zuflucht genommen hast. Ich schwöre dir also bey deinem heiligen Anker, daß ich bereit bin, an den besagten Altären einen Bund mit dir zu schließen, daß wir in unserm ganzen Leben nie wieder über diese Dinge disputiren wollen.

Timokles. Du willst meiner noch spotten, du gottesräuberischer, schäbichter, verruchter, schändlicher Galgenstrick! Wissen wir etwa nicht, daß dein Vater ein Lumpenhund und deine Mutter eine H..e war? daß du deinen Bruder ermordet hast, und

ein

ein Ehebrecher bist und junge Knaben verführest, du naschmauliger, ausgeschämter Lotterbube du! Warte, du sollst mir nicht so ungeschlagen davon kommen! Ich will dir mit dieser Ziegelscherbe den Schädel einschlagen, du Böſewicht, du Verfluchter!

Jupiter. Damis geht lachend davon, wie ihr seht, und der andere läuft in vollem Zorne, sich von Damis so verspottet zu sehen, schimpfend hinter her, und macht Mine ihm einen Ziegel an den Kopf werfen zu wollen. — Und was fangen Wir nun an, da die Sache einen solchen Ausgang genommen hat?

Momus. Mich däucht der Komödienschreiber (Menander) hatte recht, da er sagte:

Thu' nicht als ob dir was geschehen sey,
so ist dir nichts geschehn!

Denn was für ein so großes Uebel ist es denn auch am Ende, wenn etliche wenige Menschen mit der Ueberzeugung daß Damis Recht habe davongehen? Diejenigen, die das Gegentheil glauben, machen doch immer bey weitem die Mehrheit: die meisten Griechen, der gemeine Mann und die Hefen des Pöbels und die barbarischen Völker alle sind auf unsrer Seite.

Jupiter. Bey allem dem, Merkur, war es ein ſchönes Wort, was König Darius von Zopyrus [75]) ſagte: und auch ich geſtehe, daß ich lieber einen einzigen Verfechter wie Damis als zehntauſend Babylone haben wollte.

75) Herodot erzählt dieſe dritten Buches ſo ſchön daß ſie bey ihm ſelbſt nachgeleſen zu werden verdient.

Die

Die Götterversammlung.

Jupiter. Momus. Merkur.

Jupiter.

So höret einmal auf, ihr Götter, zwischen den Zähnen zu murmeln und in Winkeln beysammenstehend einander euern Verdruß zuzuflüstern, daß sich so viele mit an unsre Tafel setzen, die dieser Ehre unwürdig sind. Da eben dieß die einzige Ursache eurer gegenwärtigen Zusammenberufung ist, so trage

Die Götterversammlung. Lucian führt in diesem Stücke eine Materie aus, welche Momus, (den er auch diesesmal zu seinem Stellvertreter macht) schon im Jupiter Tragödus berührt hatte. Er dichtet, daß es unter den Göttern im Himmel endlich selbst über gewisse ärgerliche und unleidliche Mißbräuche, die sich bey ihnen eingeschlichen, besonders über die ungebührliche Vermehrung ihrer Anzahl, öffentlich zur Sprache gekommen, und auf den Vortrag des Momus, der sich über alle diese Dinge mit seiner gewöhnlichen Freyheit herausläßt, ein Decret abgefaßt worden sey, eine förmliche Untersuchung des Titels eines jeden von den jüngern oder ausländischen Göttern, und der Art und Weise, wie er zu seiner Gottheit gekommen sey, vorzunehmen. Im Vorbeygehen bekommen auch die alten Göt-

ter,

ein jeder frey und öffentlich vor, was er gegen die allenfallsigen Mißbräuche einzuwenden hat. — Merkur, verrichte dein Amt!

Merkur. Hola! Stille! Welchem unter den volljährigen Göttern, denen das Recht des Vortrags zusteht, beliebt es sich vernehmen zu lassen? Die Berathschlagung ist — über die Einheimischen und Freunden.

Momus. Ich Momus will reden, wenn du mirs erlaubst, Jupiter.

Jupiter. Der Aufruhr hat dir die Erlaubniß schon gegeben; es bedarf also der meinigen nicht.

Momus. Ich sage also: es sey etwas abscheuliches von einigen unter uns, daß sie, nicht zufrieden für ihre eigene Person aus Menschen Götter geworden zu seyn, sich aus jugendlichem Uebermuth einbilden, ihre neue Würde gebe ihnen ein Recht, auch ihr Gefolge und Gesinde in Eine Classe mit uns zu setzen. Ich ersuchte dich daher, o Jupiter, um Erlaubniß mit voller Freyheit zu reden, und ich mußte es thun weil das gegen mich gefaßte Vorurtheil nur zu wohl

ter, und die Philosophen, die es mit ihnen hielten, ihren Theil. Einen einzigen, etwas frostigen Scherze im Decrete des Momus ausgenommen, giebt dieses Stück an Witz und Laune keinem andern lucianischen Werke etwas nach; und es ist nicht zu besorgen, daß verständige Leser das Interessante übersehen werden, das diese sinnreiche Fiction, eines Alters von 1600 Jahren ungeachtet, noch immer behalten hat.

wahl bekannt ist. Jedermann weiß daß ich kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflege, und nichts ungeahndet lasse was nicht ist wie es seyn sollte. Ich gestehe keiner Person noch Sache ein Privilegium gegen die schärfste Beurtheilung zu, und sage meine Meinung über alles öffentlich ohne Scheu und Zurückhaltung und ohne Ansehn der Person. Es ist also ganz natürlich, daß ich bey den meisten für einen Gott von beschwerlicher Laune und bösem Herzen passire, und den Uebernahmen Allestadler von ihnen bekommen habe. Dessen ungeachtet aber, da es das Gesetz erlaubt und ich dazu aufgerufen, auch von dir, Jupiter, noch besonders dazu berechtiget bin, will ich mich über die vorgelegte Sache mit aller Freymüthigkeit herauslassen. Ich sage also, viele von uns, die sich wohl daran begnügen könnten für sich selbst den Beysitz bey uns erhalten zu haben und die Rechte der Göttertafel auf gleichen Fuß mit uns zu theilen, da sie doch zur Hälfte sterblich sind, seyen so weit gegangen auch ihre Dienerschaft, ja sogar ihre Zechbrüder mit sich in den Himmel herauf zu bringen, und verstohlner Weise in unser Bürgerbuch einzuschwärzen; so, daß diese Eingeschlichenen nun bey allen Austheilungen und Opfern gleiche Portion mit uns andern bekommen, wiewohl sie uns nicht einmal Schutzgeld bezahlen. 2)

2) Diese und andere in gegenwärtigem Stücke vorkommende Anspielungen auf Athenienſische Gesetze und Gebräuche gehören unter die kleinen Schönheiten der Lucianischen Schreibart, deren Reiz die Zeit abgestreift hat.

Jupiter. Sprich nicht so räthselhaft, Momus; erkläre dich deutlich, und nenne jeden den du meynst, bey seinem Nahmen. So lange du so ins Allgemeine sprichst, weiß man nicht wem es eigentlich gelten soll, und der eine deutet deine Worte auf diesen, der andere auf jenen. Diese Zurückhaltung schickt sich übel zu der Freymüthigkeit, worauf du dir so viel zu Gute thust.

Momus. Vortrefflich, Jupiter, daß du Selbst mich zur Freymüthigkeit anspornest! Das ist königlich und groß von dir gehandelt! Ich will also das Kind beym Nahmen nennen. Hier ist Bacchus, [3]) ein halber Mensch, und von mütterlicher Seite nicht einmal ein Grieche, sondern des Syrophönizischen Kaufmanns Kadmus Tochtersohn. Er ist nun einmal der Unsterblichkeit würdig geachtet worden, und ich will also gegen seine eigene Person nichts sagen; nichts von seiner Weibermütze, seiner Liebe zum Trunk, seinem taumelnden Gange; denn ich denke, es muß euch allen auffallen wie weichlich und weiblich er ist, wie ihm immer das Gehirn wackelt, und wie er schon am frühen Morgen nach dem stärksten Weine [4]) riecht. Gleichwohl, so wie er ist, hat

3) Ein legitimirter Sohn Jupiters und der Semele.

4) Im Griechischen: nach purem oder unvermischtem Weine. Mäßige und Nüchternheit liebende Personen pflegten bey den Griechen nur selten und wenig puren Wein zu trinken; und bey der Stärke ihrer Weine konnte es nicht wohl anders seyn.

hat er uns eine ganz neue Zunft aufgedrungen, und den saubern Chor, der dort um ihn her steht, den Pan und den Silenus, und die Satyrn, größtentheils Bauervolk und Ziegenhirten, und, der Gestalt und Sinnesart nach, wahre Mitteldinge von Thieren und Menschen, zu eben so viel Göttern gestempelt. Der eine mit seinen Hörnern, seinem Bocksbart und seinen Bocksfüßen ist mehr als zur Hälfte Bock; der andere, ein alter Kahlkopf mit aufgestülpten Naßlöchern, der selten anders von seinem Esel herabkommt als wenn er sich vor Trunkenheit nicht länger oben erhalten kann, [5]) ist ein gebohrner Lydier; die Satyrn mit ihren spitzigen Ohren, und mit den kleinen Hörnern, wie sie bey jungen Böcken hervorzusprossen pflegen, vor der Stirne, sind Phrygier, denke ich; und alle zusammen haben Schwänze. Eine feine Art von Göttern, die wir ihm allein zu danken haben! Und wir wundern uns noch, daß uns die Menschen verachten, wenn sie so lächerliche Mißgeburten von Göttern in unsrer Mitte sehen? Daß er auch ein paar Weibsbilder mit heraufgebracht, seine Liebschaft Ariadne, deren Krone er sogar unter die Sterne gesetzt hat, und des Bauers Ikarius Tochter, [6]) davon will ich lieber gar nichts sagen: aber das lächerlichste ist, daß er sogar Erigonens Hund [7]) mit genommen, aus Furcht

5) Der Text sagt nur επι ονυ τα πολλα οιχομενος: ich hoffe aber, Lucian würde diese kleine Ausbildung dessen was er nur angedeutet, gut geheissen haben.

6) Erigone.

7) Er ist noch bis auf diesen

das holde Mädchen möchte sich gar zu sehr gegrämt haben, wann sie ihr geliebtes Schooshündchen nicht im Himmel wieder gefunden hätte. Nennt ihr, Götter, das Alles nicht Muthwillen und Einfälle eines Trunkenboldes, der den Narren mit uns treibt? — Aber weiter! Ich habe noch ein Wort über einige andere zu sagen —

Jupiter. Nur nichts gegen den Aeskulapius und Herkules! Denn ich merke wohin du zielst, Momus. Jener ist Arzt, und hat schon so manchen Knaben wieder auf die Beine geholfen, daß Er allein viele andere an Verdiensten aufwiegt: und Herkules, mein leiblicher Sohn, hat die Unsterblichkeit mit seinen Arbeiten theuer genug erkaufen müssen. Also keine Einwendungen gegen diese beyden!

Momus. So will ich denn, Dir zu Gefallen, schweigen, Jupiter, wiewohl ich viel zu sagen hätte. Wenigstens, wenn auch sonst nichts an ihnen auszusetzen wäre, tragen sie noch gewisse Brandflecken [8]) an sich, die ihre Gottheit sehr verdächtig machen könnten. Wenn mir aber erlaubt wäre, Jupiter, ein und anderes was ich an dir selbst auszusetzen habe, mit Freymüthigkeit vorzubringen, —

Jupiter. O gegen mich kannst du so frey reden als dir beliebt. Willst du mir etwa auch mein Bürgerrecht im Himmel streitig machen?

Momus.

8) S. das 13te der Götter-Prokyon, oder der kleine Hund am Himmel zu sehen.

Momus. In Kreta sagen sie dir noch was schlimmeres nach, sie zeigen sogar dein Grab. Aber ich glaube weder den Kretern, noch den Achäern von Aegion die dich für untergeschoben [9]) ausgeben. Ich will dir sagen was hauptsächlich an dir auszusetzen ist. Du selbst, Jupiter, bist die erste Ursache aller dieser gesetzwidrigen Unordnungen, und unser Collegium würde nicht von so vielen Bastarten verunziert werden, wenn du dich nicht so oft mit sterblichen Weibern eingelassen, und in so vielerley Gestalten den Liebhaber bey ihnen gespielt hättest, daß uns oft bange war, du möchtest einmal als Stier ergriffen und geschlachtet werden, oder als Gold einem Goldschmide in die Hände gerathen, und aus dem Beherrscher des Olymps in eine Halskette, ein Armband oder einen Ohrring umge-

9) Was Momus hiemit sagen will, ist nicht allzudeutlich. Hier ist meine Vermuthung. Es scheint die Einwohner von Aegion (eine ansehnliche Stadt in Achaja) hatten eine alte Tradition, daß Jupiter als Kind von seiner Mutter Rhea (die ihn vor seinem Vater Saturnus verbergen mußte) den Töchtern des Olenus, Aege und Helice, die in dieser Gegend wohnten, zur Pflege anvertraut worden sey. Auf diese Tradition bezog sich, wie es scheint, eine vom Pausanias erwähnte alte Gewohnheit dieser Stadt, den schönsten Knaben in der Gegend zum Priester eines als Kind abgebildeten Jupiters zu weyhen, der, sobald er das Mannbare Alter erreichte, diese Würde wieder einem andern Knaben überlassen mußte. (Paus. VII. 24.) Da nun, der gemeinsten Meinung zufolge, Jupiter von der Amalthea in Kreta gesäugt worden, so mußten die Einwohner von Aegium, wenn sie ihre Tradition für die wahre hielten, den Kretischen Jupiter nothwendig für untergeschoben halten.

umgestaltet werden. Zu allem Ueberfluß hast du uns den Himmel mit diesen Halbgöttern angefüllt: denn ich kann ihnen keinen andern Nahmen geben; und es ist doch würklich lächerlich, wenn einer unversehens hört, daß Herkules zum Gott erklärt worden, Eurystheus hingegen, in dessen Diensten er stand, gestorben sey, und der Tempel des ehmaligen Sclaven und das Grabmal weiland seines Herrn neben einander stehen. Eben so ist zu Theben Bacchus ein Gott, seine Vettern hingegen, Pentheus, Aktäon und Learchus, die unglücklichsten aller Menschen. [10]) Seitdem nun du, Jupiter, diesen Ausschweifungen mit sterblichen Weibsbildern die Thüren aufgethan hast, haben dich alle übrigen Götter, und, was das schändlichste ist, sogar die Göttinnen hierin zum Muster genommen. Denn wer kennt den Anchises, den Tithonus, den Endymion, den Jasion, und alle andern ihres gleichen nicht? Es wäre so viel über diesen Punkt zu sagen daß ich lieber abbrechen will.

Jupiter. Daß du mir ja nichts gegen Ganymeden sprichst, [11]) Momus! Ich würde es sehr übel

10) Semele, die Mutter des Bacchus hatte drey Schwestern, Agave, Autonoe und Ino, deren hier genannten Söhne alle drey durch ihr unverdientes tragisches Schicksal bekannt sind. Pentheus, König von Theben, der Sohn der ersten wurde von seiner Mutter, Aktäon, der Sohn der zweyten, von seinen Hunden zerrissen und Learchus, der Sohn der dritten, von seinem Vater Athamas an einem Steine zerschmettert.

11) Es wäre die Vermuthung wohl nicht zu weit getrieben, wenn man glaubte, daß Lucian hier den, (bey seinem Denken) vergötterten Ganymed

übel nehmen, wenn du den lieben Jungen durch Einwendungen gegen seinen Stammbaum betrüben wolltest.

Momus. So will ich auch nichts von einem gewissen Adler sagen der ebenfalls im Himmel sogar auf deinem königlichen Scepter sitzt, und sein Nest beynahe auf deinem Kopfe gemacht hat, vermuthlich um dafür angesehen zu werden als ob er zur Familie gehöre: dem Ganymed zu Gefallen nichts weiter von ihm! Aber Attis, und Korybas, und Sabazius, [12]) wie gieng es zu daß auch diese mit hieher berufen worden sind? Und der Mithres dort aus Medien in seinem Kaftan und Turban, der kein Wort griechisch kann, und nicht einmal weiß was man vom ihm will wenn man auf seine Gesundheit trinkt? Diese seinen Herren sind es ohne Zweifel, um derentwillen die Scythen und Geten, ohne sich um uns zu bekümmern, die Unsterblichkeit eigenmächtig vergeben, und auf ihre eigene Faust zu Göttern machen

thun!

nymed des Kayser Hadrianus, den Antinous mit im Sinne gehabt habe, wiewohl er zu klug war ihn zu nennen. Antinous hatte zu Mantinea in Arkadien einen Tempel, wo ihm ordentlich geopfert und alle fünf Jahre öffentliche Kampfspiele zu seinem Andenken gehalten wurden. Zu Antinopolis, einer ihm zu Ehren von Hadrian erbauten Stadt in Aegypten, hatte er ein Orakel; ja Ganymed mußte ihm sogar seinen Platz unter den Gestirnen abtreten.

12) Von Attis und Sabazius ist im Ikaromenippus schon die Rede gewesen. Korybas, sagt die Fabel, war die Frucht der Liebe der Göttin Cybele zu dem Jasion, dessen Momus kurz zuvor erwähnt.

men sie wollen; auf eben die Art wie Zamolxis, ein Sclave seines Zeichens, sich ich weiß nicht wie in unsre Rolle heimlich eingeschlichen hat. Und gleichwohl, Götter, möchte das Alles noch erträglich seyn: aber du, Aegyptisches in Leinen eingewickeltes Hundsgesicht, [13]) wer bist du, mein feiner Herr, und wie kommst du dazu, daß du dich unter die Götter einbellen zu können glaubst? Und was will der Memphitische gefleckte Bulle [14]) dort, daß er Kniebeugungen annimmt, Orakel spricht, und Propheten im Solde hat? Ich schäme mich auch noch der Ibis und Affen und Böcke und anderer noch abgeschmackterer Götter zu erwähnen, die uns aus Aegypten ich weiß nicht wie in den Himmel eingestopft worden sind: aber wahrlich, wie ihr andern Götter geduldig zusehen könnt, daß das alles eben so viel und noch mehr als ihr selbst angebetet wird, oder wie du, Jupiter, leiden kannst daß sie dir Schaafbockshörner aufsetzen, — das geht über meinen Begriff. [15])

Jupiter. Was du von den Aegyptiern meldest, ist in der That schändlich. Indessen steckt doch in diesen Dingen meistens ein geheimer Sinn, und wer nicht initiirt ist, sollte sich schlechterdings nicht herausnehmen, darüber zu lachen. [16])

Momus.

13) Anubis.

14) Apis.

15) In Ober-Aegypten und Lybien, wo er unter dem Nahmen Jupiter Ammon, unter der Gestalt eines Widders, oder wenigstens mit Widderhörnern vor der Stirne verehrt wurde.

16) Ein feiner indirecter Spott über die Mysterien. Den Ini-

Momus. Also braüchen wir wohl am Ende noch gar Mysterien, um zu wissen daß Götter Götter und Hundsköpfe Hundsköpfe sind?

Jupiter. Laß die Aegyptischen Angelegenheiten ruhen, sag ich; wir wollen uns ein andermal Zeit dazu nehmen sie zu untersuchen. Fahre fort, wenn du sonst noch gegen jemand etwas zu erinnern hast.

Momus. So sey es dann Trophonius, und was mich am meisten ärgert, Amphilochus, [17] der, wiewohl der Sohn eines verruchten Muttermörders nichts destoweniger in Cilicien herzhaft den Wahrsager macht, und, um ein paar armselige Schillinge zu gewinnen, die guten Leute die ihn fragen mit seinen Lügen zum Besten hat. Daher kommt es denn auch, daß du, Apollo, deinen Credit verlohren hast, und daß ein jeder Stein und ein jeder Altar, der mit Oel begossen, bekränzt und von irgend einem Taschen-

Initiirten war also das Lachen erlaubt — aber wer war zu Lucians Zeiten nicht initiirt? Die Antwort des Momus ist noch stärker, kann aber denen, die sie nicht sogleich verstehen, ohne einen Detail über die Mysterien der Alten, der hier zu weitläuftig wäre, nicht wohl erklärt werden.

17) Da dieser beyden Nebenbuhler des Delphischen Apollo, deren Orakel damals grossen Zulauf hatten, in Lucians Werken so oft erwähnt wird, so ist hier weiter nichts anzumerken, als daß Momus zweifelsohne den Vater des Amphilochus, Amphiaraus bloß deßwegen einen Muttermörder nennt, weil er seinen Sohn Alkmäon zum Muttermörder machte, indem er ihm ausdrücklich befahl, seine Mutter Eriphile nach seinem Tode aus dem Wege zu räumen. S. *Hygin.* Fab. 73.

Schauspielen, deren es jetzt so viele giebt, bedient wird, Orakel von sich giebt. Es ist so weit gekommen, daß die Bildsäule des Athleten **Polydamas** zu Olympia und des **Theagenes** zu Thasos [18]) das Fieber ver-

18) Die Legende des vergötterten Athleten Theagenes ist so sonderbar, daß sie als eine Beylage zu Lucians Lügenfreund, und als ein Beyspiel nach was für Modellen die Christlichen Legendenmacher der folgenden Zeiten arbeiteten, bekannter zu werden verdient. Theagenes wurde zu Thasos, der Hauptstadt einer der Stadt Abdera gegen über liegenden Insel des Aegeischen Meeres, gebohren. Sein putativer Vater Timosthenes war ein Priester des Herkules, dem dieser Gott, (wie die Thasier sagten) einsmals die Ehre erwieß, seine Gestalt anzunehmen und in derselben der Vater eines zweyten Herkules zu werden, ohne daß weder der Priester noch seine Gemahlinn an Arges dabey dachten. Der junge Theagenes legte schon in seinem neunten Jahre eine ganz entscheidende Probe seiner herkulischen Abkunft ab. Als er einsmals aus der Schule zurückkam, stach ihm eine große Bildsäule von Erz, die auf dem Markte stand, dergestalt in die Augen, daß er sie auf eine seiner Schultern lud und was er konnte mit ihr davon lief, um sie nach Hause zu tragen. Es entstand darüber ein großer Zusammenlauf, und der Pöbel war im Begriff den Knaben dieses Raubes wegen zu mißhandeln: als einer der angesehensten Männer dazwischen kam, den Pöbel besänftigte, und statt aller Strafe dem Knaben befahl, die Bildsäule wieder zurückzutragen und an ihren alten Ort zu stellen. Der junge Theagenes gehorchte, wiewohl ungern, dem Befehl, und trug die Statüe mit eben so wenig Mühe wieder an ihren Ort, als ob sie nur aus Pantoffelholz geschnizt gewesen wäre. Diese Begebenheit legte den ersten Grund zu dem Ruhme, den er sich in der Folge durch seine ausserordentliche Stärke und Geschicklichkeit in allen athletischen Uebungen erwarb. Er wurde einmal in den Olympischen, dreymal in den Pythischen, neunmal in den Nemeischen, und zehnmal in den Isthmischen Spielen zum Sieger erklärt, und trug über-

vertreibt, und daß man dem Hektor zu Ilion, und in der Thraziſchen Halbinſel gegenüber dem Proteſilaus

überhaupt in den öffentlichen Kampfſpielen, wo er ſich in allen Theilen Griechenlandes zeigte, in allem, nach Plutarchs Angabe zwölfhundert, und nach dem Pauſanias gar vierzehnhundert Kronen davon, welches in der That ſehr viele Kronen ſind. Aber der Abbt Gedoyn, der dieſe Angabe um mehr als tauſend Kronen zu viel findet, bedachte nicht, das in der ganzen Legende dieſes vergötterten Athleten alles wunderbar iſt. Nach ſeinem Tode gieng einer ſeiner Feinde alle Nacht zu der ehernen Bildſäule, die ihm die Thaſier errichtet hatten, und geiſelte ſie aus Leibeskräften, in Hofnung, daß der verſtorbene Theagenes die Striche fühlen ſollte, die er ſeinem Repräſentanten gab. Die Bildſäule, die des Poſſenſpiels endlich überdrüſſig wurde, ſtürzte einsmals unverſehens über dieſen Unſinnigen her und ſchlug ihn todt. Die Familie des Erſchlagenen belangte die Bildſäule dieſes Mordes wegen vor Gericht, und das Urtheil fiel dahin aus: daß der eherne Theagenes, ihm zur wohlverdienten Strafe und andern zum Exempel, ins Meer geſtürzt werden ſollte *) Das Urtheil wurde vollzogen; aber die Thaſier befanden ſich ſehr übel dabey; denn ſie wurden einige Zeit darauf mit Mißwachs und einer dadurch verurſachten großen Hungersnoth heimgeſucht. Sie nahmen endlich ihre Zuflucht zu dem Delphiſchen Gotte, der ihnen den Beſcheid gab: ihre Noth würde

*) Pauſanias bemerkt, daß die Thaſier das Geſez, vermöge deſſen ſie dieſes Urtheil fällten, vermuthlich von den Athenienſern geborgt hätten. Denn dieſe hatten ein von Drakon herrührendes Geſez, kraft deſſen auch lebloſen Dingen, die den Tod eines Menſchen verurſacht hatten, der Prozeß gemacht wurde. So nöthig fand es dieſer Geſetzgeber, einem ſo reizbaren und leichtſinnigen Volke, wie die Athenienſer waren, den möglichſt gröſten Abſcheu vor Menſchenmord einzuprägen.

haus opfert. Seitdem unsrer nun so viele geworden sind, nehmen Meineide und alle Arten von Gottlosigkeiten überhand, [19]) und wir fallen, wie billig, in Verachtung. Und so viel dann von den Unächten und Eingeschlichnen! Ich höre aber auch ausserdem noch so viel Nahmen, wovon das was sie bezeichnen sollen weder unter uns zu finden ist noch überhaupt existiren kann; und ich nehme mir also die Freyheit, Jupiter, auch über diese Undinge zu lachen. Oder wo

de nicht eher aufhören, bis sie alle ihre des Landes Verwiesenen zurückberufen hätten. Die Thasier gehorchten dem Orakel, aber es wollte nicht besser werden. Sie fragten die Pythia noch einmal, und erhielten die Antwort: sie hätten ihren Mitbürger Theagenes zurückzurufen vergessen. Itzt besannen sie sich, daß die Bildsäule des Theagenes, die sie ins Meer geworfen hatten, gemeynt sey, und ihre Verzweiflung stieg dadurch aufs höchste; denn wie konnten sie hoffen, diese Bildsäule wiederzufinden? Aber, da sie sich dessen am wenigsten versahen, wurde sie von einigen Fischern, in deren Netz sie wunderbarer Weise eingegangen war, herausgezogen. Die Thasier hohlten sie also mit großer Feyerlichkeit ab, stellten sie wieder auf ihren vorigen Platz, und erwiesen dem Athleten Theagenes von Stund an göttliche Ehre. Verschiedene andere Griechische und Thrazische Städte thaten ebendasselbe, und die Bildsäulen dieses neuen Gottes kamen in den Ruf, daß sie gnädig seyen und diejenigen, die sie mit dem gehörigen Vertrauen anriefen, von allen Arten von Krankheiten befreyten.

19) Jemehr Götter oder Schutzpatrone, je weniger Moralität. Das hängt sehr gut zusammen. Denn je größer die Concurrenz auf Seiten der Götter ist, je mehr ist einem jeden daran gelegen, sich recht viele Anhänger und Anbeter zu verschaffen; und da kann es

was wäre denn etwa diese Tugend, von der so viel Aufhebens gemacht wird, wo die Natur, und das Verhängniß, und das Glück — große Wörter, deren Begriffe sich unter einander selbst aufheben, [20]) und die nirgends als in den platten Köpfen der Philosophen, von welchen sie ausgedacht worden, vorhanden sind. Und gleichwohl hat sich das unverständige Volk diese Hirngespinste so tief in den Kopf setzen lassen, daß uns kein Mensch mehr opfern will, weil er wohl weiß, daß, wenn er auch zehntausend Hekatomben darbrächte, das Glück ihm doch nichts anders geben wird als was über ihn verhängt ist und was ihm die Parzen zugesponnen haben. [21]) Ich möchte aber wohl von dir hören, Jupiter, ob du jemals die Tugend, die Natur oder das Verhängniß mit Augen gesehen [22]) hast? Denn gehört mußt du

es denn, natürlicher Weise, mit dem moralischen Charakter der letztern so genau nicht genommen werden.

20) Z. B. Verhängniß und Glück; Verhängniß und Tugend. Erfolgt alles durch eine vorhergeordnete Nothwendigkeit (wie die Stoiker behaupteten) so kann es weder glücklichen oder unglücklichen Zufall, noch Verdienst und Tugend geben.

21) Seh. den überwiesenen Jupiter, wo dieser Punkt in das stärkste Licht gesetzt ist.

22) Der Tadel des Momus scheint eigentlich bloß darauf zu gehen, daß von diesen Vernunftsbegriffen als von würklichen Wesen gesprochen wurde, und daß sie also eine Art von Göttern vorzustellen schreinen, von denen man nicht recht wüßte was man aus ihnen machen und wo man sie hinstellen sollte. Bekanntermaßen geht dieser üble Gebrauch noch immer im

sie in den Disputationen der Philosophen oft genug haben, oder du müßtest stocktaub seyn; sie schreyen laut genug daß du sie hören kannst. Ich hätte zwar noch viel anzubringen, aber es ist Zeit daß ich aufhöre: denn ich sehe daß meine Rede vielen nicht behagen will, und daß sie den Mund zum pfeiffen spitzen; besonders diejenigen, die sich von der Freyheit meiner Zunge getroffen fühlen. Zum Schlusse also, Jupiter, will ich, wenn du es erlaubst, ein Decret ablesen, das ich über diese Materie bereits aufgesetzt habe.

Jupiter. Laß nur; dein Tadel war nicht ganz ohne Grund, und den Mißbräuchen muß Einhalt gethan werden, wenn sie nicht immer weiter um sich greifen sollen.

im Schwange, und giebt zu pularen Mißverständnissen und vielerley Verwirrung und po- Trugbegriffen Anlaß.

Decret.

Decret.

Mit gutem Glücke! [23])

Den siebenten des laufenden Monats.

In der allgemeinen Götterversammlung, unter der Oberaufsicht Jupiters unter dem Vorsitz Neptuns, auf Antrag des Apollo, hat Momus, der Sohn der Nacht, dieses Decret abgefaßt, und der Schlaf sein Gutachten darüber gegeben. Demnach eine Menge Fremdlinge, sowohl Griechen als Barbaren, die, ohne auf irgend eine Weise unsers Bürgerrechts würdig zu seyn, Mittel gefunden haben, verstohlner Weise sich in die Bürgerrolle einschreiben zu lassen und der Götterwürde sich anzumaßen, den Himmel dergestalt angefüllt haben, daß unsere Tafel mit einem lermenden Pöbel von zusammengerafften Leuten aus allerley Völkern, Sprachen und Zungen überladen ist; auch daher sich bereits ein solcher Mangel an Nektar und Ambrosia ergiebt, daß ein halb Nößel Nektar mit zwölf Unzen Silber bezahlt werden muß; überdieß auch

23) Lucian läßt hier seinen Momus vergessen, daß er das Glück so eben für ein Unding erklärt hat: aber fürs erste, gehörte diese Formel zu einem nach griechischen Gerichts-Styl abgefaßten Decret; und zweytens, mußte es ja, alles Räsonnirens gegen die Mißbräuche und aller vorgeschlagenen Verbesserungen ungeachtet, am Ende doch, wie gewöhnlich, beym Alten bleiben.

dieſe Eingedrungenen unverſchämter Weiſe ſich unterfangen die alten und wahren Götter vom Vorſitz zu verdrängen und ſich ſelbſt gegen alle Gebühr und altes Herkommen an ihre Stelle zu ſetzen, dem zu folge denn auch denſelben auf der Erde vorgezogen ſeyn wollen: als beliebe es dem Rath und den Bürgern, daß auf nächſtkommendes Winter-Solſtitium eine allgemeine Götterverſammlung gehalten, und aus den volljährigen Göttern ſieben Commiſſarien ernennt werden, drey aus dem alten Rath unter Saturnus, und vier aus den Zwölfen, und unter dieſen Jupiter; dieſe beſagten Commiſſarien ſollen allförderſt mittelſt eines leiblichen Eides zum Styx verpflichtet werden, ſodann ihre Sitzungen anfangen, und, nachdem Merkur als Herold alle diejenigen die ein Recht an den Beyſitz in den Götterverſammlungen zu haben vermeynen, gehörig zuſammen berufen, ſollen ſie, jeder mit ſeinen geſchwornen Zeugen und ſeinen allenfalſigen Beweiſen und Urkunden ſich, einer nach dem andern, vor mehrbeſagter Commiſſion ſtellen, und dieſe ſodann, nach vorgängiger der Sachen genauer Unterſuchung, die Poſtulanten entweder für wahre Götter erklären, oder in ihre eigene Gräber oder väterliche Begräbnißplätze zurückſchicken. Sollte ſich aber in der Folge einer von den Verworfenen und von Commiſſions wegen ein für allemal Ausgemerzten jemals wieder im Himmel blicken und betreten laſſen: ſo ſoll er in den Tartarus hinabgeſtürzt werden. Auſſerdem ſoll jeder ſeines Amtes warten, und weder Minerva ſich mit Heilen,

noch

nach Aeskulap mit Wahrsagen abgeben; auch soll Apollo, anstatt so vielerley Professionen zugleich zu treiben, sich eine einzige auswählen, und entweder ein Wahrsager oder ein Liedersänger oder ein Arzt seyn. Ferner soll an die Philosophen Befehl ergehen, daß sie aufzuhören hätten leere Nahmen zu schnitzeln und über Dinge, wovon sie nichts wissen, albernes Zeug zu sagen. Betreffend aber die Tempel und Altäre, in deren Besitze die Verworfenen sich etwa befinden möchten: so sollen ihre Bilder von denselben herabgerissen, und an deren Statt entweder das Bild Jupiters oder Juno's oder Apollo's oder eines andern Gottes gestellt, jenen aber vom gemeinen Wesen anstatt des Altars ein Grabstein mit einer Denksäule gesetzt werden. Sollte sich aber einer weigern wollen vor der Commission zu erscheinen, gegen den soll ohne weiters in contumaciam verfahren werden.

So lautet unser Decret.

Jupiter. Es könnte nicht besser und billiger seyn, Momus. Wer also dieser Meinung ist, hebe die Hand auf! — oder vielmehr, es soll auch ohne das vollzogen werden; denn es werden ihrer nur zu viele seyn, die ihre Hand aus Ursache nicht aufheben werden. — Zu den Göttern. Ihr könnt euch nun wieder weg begeben: aber sobald Merkur den Ausruf thut, so erscheint wieder, und jeder bringe seine urkundlichen Beweise mit, den Nahmen

seines Vaters und seiner Mutter, und wo er her ist, und wie er zum Gott gemacht worden, und seinen Stamm und seine Zunft. Wer sich über das alles nicht legitimiren kann, mag auf Erden einen noch so großen Tempel haben, und von den Menschen für einen noch so mächtigen Gott gehalten werden: die Commission wird darauf keine Rücksicht nehmen.

Der

Der überwiesene Jupiter.

Cyniskus und Jupiter.

Cyniskus.

Ich meines Orts, Jupiter, werde dir nicht mit Bitten um großes Vermögen, um einen Haufen Gold oder um ein Diadem beschwerlich fallen, Dinge, die zwar in den Augen der Meisten die begehrenswürdigsten, die aber wohl nicht so leicht wegzuschenken sind, als sie sich einbilden: denn, wie ich sehe, thust du gemeiniglich bey solchen Gebeten als ob du sie nicht gehört

Der überwiesene Jupiter. Niemals hat wohl eine Schrift ihren Titel mehr mit der That geführt als diese, wo Jupiter von einem eben so naiven als unerschrocknen Cyniker sich unter vier Augen die Wahrheit auf eine so derbe und überweisende Art sagen lassen muß, wie er sie vermuthlich noch von keinem Erdensohne gehört hatte. Der schlimmste Streich, welcher Dogmen die sich nicht auf Vernunft gründen gespielt werden kann, ist, wenn man sie gegen einander hält. Man erspart sich dadurch die Mühe sie zu widerlegen, und kann ruhig zusehen, wie sie sich, gleich den Spartern des Kadmus, einander selbst aufreiben und vernichten. Dieß ist das Schauspiel, das uns Lucian in diesem Dialog zum Besten giebt. Die Inconsistenz der heidnischen Lehren vom

hönt hätteſt. Nur um ein einziges möchte ich dich gerne bitten, das du mir leicht bewilligen könnteſt.

Jupiter. Und was wäre denn das, Cyniskus? Du ſollſt keine Fehlbitte thun, zumal wenn du ſo beſcheiden, wie du ſagſt, in deinen Wünſchen biſt.

Cyniskus. Antworte mir nur auf eine einzige gar nicht ſchwere Frage.

Jupi-

vom Schickſale, von der Vorſehung ihrer Götter, und von den Belohnungen und Beſtrafungen nach dem Tode, erſcheint darin in einem Lichte, von deſſen Glanz Jupiter ſelbſt betäubt, und zum Schweigen, oder (was noch ärger iſt) zu ſo armſeligen Behelfen gebracht wird, daß Cyniskus ſelbſt endlich aus Mitleiden von ihm abläßt, und zufrieden ihn in offnem Felde aufs Haupt geſchlagen und ſeiner Macht, ſeiner Würde, und ſeines Reiches beraubt zu haben, ihm, wie einem überwundenen und im Triumph aufgeführten Könige, wenigſtens das Leben auf ſo lange ſchenkt, als es, nach einem ſolchen Schlage, natürlicher Weiſe noch dauern konnte. — Die Fragen, die er Jupitern vorlegt, wurden zwar ſchon im Jupiter Tragödus zwiſchen Damis und Timokles nicht zum Vortheil der Götterpartey debattirt: aber Lucian hielt gleichwohl, wie es ſcheint, für nöthig, noch einen letzten entſcheidenden Angriff zu thun. Jupiter mußte aus allen ſeinen Schlupfwinkeln herausgetrieben, und ſeiner böſen Sache ſo vollkommen überführt werden, daß der ſchamloſeſte Sykophant hätte erröthen müſſen ſich ihrer noch länger anzunehmen. Dieß iſt es, was Lucian, (wie mich däucht) in dieſem kleinen Dialog auf eine ſo meiſterliche Art, und mit ſo vieler Feinheit bewerkſtelliget, daß ich kein vollkommneres Muſter kenne, die Gegenfüßler der Vernunft (wie Homer ſagt) in Waſſer und Erde zu verwandeln.

Jupiter. Das ist in der That eine kleine Bitte, die ich dir leicht gewähren kann. Frage also was du willst.

Cyniskus. Es ist weiter nichts als dieß: du hast vermuthlich auch die Gedichte des Homer und Hesiodus gelesen: sage mir denn, ist es wahr was diese Dichter von der Schicksalsgöttin und von den Parzen gesungen haben, [2] — daß wir nehmlich demjenigen, was sie einem jeden von seiner Geburt an spinnen, auf keine Weise entgehen können.

Jupiter. Sehr wahr! Es begegnet nichts was die Parzen nicht angeordnet hätten; alles was in der Welt geschieht windet sich nach und nach von ihrer Spindel ab, und hat gleich beym Anfang seinen bestimmten Ausgang, ohne daß das geringste daran geändert werden kann.

Cyniskus. Wenn also Homer an einem andern Orte sagt, [3]

Daß du nicht, ehe die Parze den Lebensfaden dir kürzte,
Pluto's Wohnung beträtest, —

und dergleichen mehr, so müssen wir glauben, er habe nicht gewußt was er sage?

Jupi-

2) Die Stellen dieser Dichter, auf welche Cyniskus zielt, sind der 127 und 28ste im XXsten Buche der Ilias, und der 218 und 19te in der Theogonie.

3) Im 336sten Verse des eben angezogenen Buchs der Ilias.

Jupiter. Nicht anders, denn es kann nichts gegen das Gesetz der Parzen geschehen, und niemand geht weder früher noch später aus dem Leben als es sein Faden mit sich bringt. Alles was die Dichter aus Begeisterung der Musen singen, ist wahr: aber sobald sie von diesen Göttinnen wieder verlassen werden, sind sie dem Irrthum unterworfen, und sagen oft das Gegentheil dessen was sie in ihrem begeistersten Zustande gesungen hatten. Auch ist es ihnen zu verzeyhen, wenn sie als bloße Menschen des Wahren unkundig sind, sobald die Gottheit von ihnen gewichen ist, die aus ihrem Munde sprach. 4)

Cyniskus. Das wollen wir also für ausgemacht annehmen. Nun erlaube mir noch zu fragen, sind nicht drey Parzen, Klotho, Lacheſis, und, wenn ich nicht irre, Atropos?

Jupiter. Allerdings. 5)

Cynis-

4) Man sieht, das Jupiter seinem Dichter gern aus der Schlinge helfen möchte, ohne sichs anfechten zu lassen daß er eben dadurch den Zuhörern oder Lesern desselben eine unvermeidliche Falle stellt. Denn wie können diese sich gewiß machen, welche von den beyden einander widersprechenden Stellen die inspirirte ist? Zumal da Homer beyde einem Gotte, die erste der Juno, die andere dem Neptunus, in den Mund legt.

5 Jupiter spricht nach der gemeinen Meinung, welche überhaupt allem was hier und an andern Stellen unsers Autors von den Parzen, oder Moiren (wie sie gewöhnlich bey den Griechen hießen) gesagt wird, zum Grunde liegt; und ich lasse es hier um so mehr

Cyniskus. Aber die Heimarmene, *) und die Glücksgöttin, deren Nahmen man so oft zu hören bekommt, wer sind denn diese und was für eine Gewalt haben sie? Ist sie der Macht der Parzen gleich, oder geht sie noch über dieselbe? Denn ich höre von jedermann sagen, es sey nichts mächtigeres als das Schicksal und das Glück.

Jupiter. Du verlangst mehr zu wissen als erlaubt ist, Cyniskus. Aber zu was Ende legtest du mir die Frage wegen der Parzen vor?

Cyniskus. Sehr gerne, wenn du mir zuvor sagen willst ob sie auch über euch herrschen, und ob ihr Götter eben wohl wie wir Menschen an ihrem Faden hangen müsset?

Jupi-

mehr dabey bewenden, da dieses Capitel der griechischen Theologie eben so verworren, dunkel, übel zusammenhängend und der Willkühr der Dichter und Allegoriendrechsler überlassen war als alles übrige.

*) Lucian nennet das was wir Schicksal heissen εἱμαρμένη, dieses Wort scheint mit πεπρωμένη einerley Bedeutung zu haben und wird von einigen als ein Synonym der Moira gebraucht, von andern aber von ihr, und selbst von der Pepromene unterschieden, so daß die Frage des Cyniskus der nicht recht weiß was er aus allen diesen Nahmen machen soll, ganz natürlich ist. Da aber Jupiter nicht mehr von der Sache weiß als andere Leute, so hilft er sich mit der in solchen Fällen gewöhnlichen Ausrede: es sey nicht erlaubt in diesen Dingen klar zu sehen.

Jupiter. Das müssen wir, mein lieber Cyniskus, 7) — Nun, was lachst du!

Cyniskus. Ueber die Stelle im Homer, wo er dich eine Rede an die versammelten Götter halten läßt,

7) Auch hier antwortet Jupiter der Homerischen und vulgaren Theologie gemäß, welche die Götter vom Schicksal oder der Nothwendigkeit und also auch von den Parzen, die das Gesetz der Nothwendigkeit zur Vollziehung bringen, abhängig macht. — Wie indessen nichts festes und bestimmtes in der griechischen Theologie war, so hinderte der gemeine Glaube nicht, daß Manche, denen die Folgen desselben anstößig waren, anders glaubten. Pausanias, da er von der Bildsäule des Jupiter Olympius zu Megara spricht, giebt daher als den Grund, warum die Horen und Moiren über dem Haupte dieses Gottes schwebend vorgestellt seyen, an: es sey etwas allgemein bekanntes, daß die Pepromene (das Schicksal) dem Jupiter allein unterthan sey, und daß die Horen von ihm regiert und in der gehörigen Ordnung erhalten würden. Aber Lucians Jupiter hatte, wie schwach er ist, doch wenigstens so viel Verstand, zu wissen, daß eine seiner Willkühr unterworfene Nothwendigkeit keine Nothwendigkeit wäre: und ist daher so bescheiden, sich weder der zu Megara über seinem Haupte schwebenden Parzen, noch der Statüen und Altäre, die er nach dem Zeugniß des besagten Pausanias, hier und da unter dem Nahmen Moiragetes (der Parzenführer) hatte, zu überheben, sondern vielmehr gutwillig einzugestehen, daß er nicht nur an den Gesetzen des Schicksals nichts ändern könne sondern ihnen sogar für seine eigene Person unterworfen sey. Lucian konnte Jupitern dieses Geständniß mit desto größerm Rechte thun lassen, da der Delphische Apollo selbst, als ihm Krösus, nach dem unglücklichen Ausgang seines Königes mit dem Cyrus, wegen der aufmunternden Orakel, die er von ihm erhalten hatte, sehr bittere Vorwürfe machen ließ, sich damit entschuldigte: auch einem Gotte sey es unmöglich dem Schicksal, (την πεπρωμενην μοιρην) zu entfliehen. Herodot. I. B. Cap. 91.

läßt, und wo du ihnen droheſt, daß du die ganze Welt an ich weiß nicht welcher goldnen Kette hinaufziehen wolleſt. Du wollteſt dieſe Kette vom Himmel herunterlaſſen, ſagteſt du, und wenn ſich alle Götter ſtatt des Gewichtes daran hängen und dich herabzuziehen verſuchen wollten, würden ſie nichts ausrichten: du hingegen, wenn du wollteſt, würdeſt ohne Mühe

Sammt der Erd' und dem Meere Sie alle zuſammen hinaufziehn.

Ehmals kam mich ein Schauder bey dieſen Verſen an, und bey dem Bilde, ſo ſie mir von deiner Macht und Größe gaben: und nun ſehe ich dich ſelber, zuſammt deiner Kette und deinen Drohungen, an einem dünnen Faden, wie du ſelbſt geſteheſt, aufgehangen. Mich däucht alſo, **Klotho** könnte ſich mit beſſerm Rechte groß damit machen, daß ſie **Dich** an ihrer Spindel, wie ein Fiſcher die kleinen Fiſche an der Angelruthe, ſchweben laſſe.

Jupiter. Ich weiß nicht was du mit dieſen verfänglichen Fragen ſagen willſt?

Cyniskus. Dieß, Jupiter, will ich damit ſagen — Aber ich bitte und beſchwöre dich bey den **Parzen** und bey der **Heimarmene**, die Wahrheit die ich dir ſagen will gelaſſen und ohne Zorn anzuhören! — Wenn ſich das Alles ſo verhält, wenn Alles den Parzen unterworfen iſt, und nichts was ſie einmal beliebt haben geändert werden kann? wofür bringen wir euch Hekatomben und bitten euch daß ihr uns

Gutes

Gutes thun wollet? Denn ich sehe nicht was uns die Beobachtung dieser Ceremonien nützen sollte, da wir durch unsre Gebete weder die Abwendung irgend eines Uebels bewürken, noch irgend etwas Gutes aus euern Händen erlangen können.

Jupiter. Ich weiß recht gut wo du diese saubern Spitzfündigkeiten her hast; von den verdammten Sophisten, die so unverschämt und gottloß sind unsre Vorsehung zu läugnen, und durch dergleichen Verfänglichkeiten andere wackere Leute vom Opfern und Beten, als vergeblichen Dingen abzuhalten, indem sie behaupten wir bekümmerten uns um nichts was bey euch vorgehe, und hätten auch nicht die mindeste Gewalt über die Dinge auf Erden. Aber sie sollen schlechte Freude davon haben, die Leute die solche gottlose Reden führen!

Cyniskus. Nein, Jupiter, beym Spinnrocken der Klotho! ich habe die Frage nicht auf Anstiften dieser Leute gethan: was ich sagte folgt, däucht mich, ganz natürlich aus unserm Discurse, und ich weiß selbst nicht wie es kam daß wir uns so weit verstiegen haben; es folgt, sage ich, aus unserm Discurse von sich selbst, daß die Opfer eine ganz überflüssige Sache sind. Wenn du indessen erlauben wolltest, möcht' ich noch eine kleine Frage an dich thun: aber antworte mir ohne alle Zurückhaltung, und ein wenig gründlicher, wenn ich bitten darf.

Jupiter. Nun, so frage dann, weil du doch so viel Zeit zu solchen Possen hast!

Cyniskus. Du sagst alles gehe durch die Hände der Parzen?

Jupiter. Das sag' ich.

Cyniskus. Und ihr Götter könnt ihr daran was ändern oder nicht?

Jupiter. Wir können nichts daran ändern.

Cyniskus. Soll ich nun den Schluß aus diesen Vordersätzen ziehen? Oder fällt er ohnehin schon deutlich genug in die Augen?

Jupiter. O, sehr deutlich! Aber man opfert uns nicht um Vortheils willen, als ob man uns für einen Dienst einen Gegendienst erweisen, oder das Gute, so man von uns erwartet, erkaufen wolle: sondern weil man uns als höhere und vollkommnere Wesen dadurch ehren will.

Cyniskus. Ich bin zufrieden, von dir selbst zu hören, daß die Menschen nicht opfern weil es ihnen etwas nützt, sondern daß es bloße Gutherzigkeit und ein Zeichen ihrer Hochachtung für vollkommnere Naturen ist. Wäre nun einer von den Sophisten hier, deren du vorhin erwähntest, so würde er dich vermuthlich fragen: worin dann die Götter vollkommner seyen als wir, da sie doch bloße Mitknechte der

Menschen und eben denselben Gebieterinnen, den Parzen, unterworfen sind? Denn aus ihrer Unsterblichkeit folgt eben nicht, daß sie vortrefflicher sind als die Menschen; im Gegentheil, es ist nur desto schlimmer für sie. Denn uns, wenn wir auch unser Leben lang Sclaven sind, setzt doch wenigstens der Tod in Freyheit: bey euch hingegen geht es ins Unendliche fort, und euere Knechtschaft ist ewig, weil sie sich um einen Faden dreht der kein Ende hat.

Jupiter. Aber, mein guter Cyniskus, eben diese ewige endlose Dauer ist für uns Glückseligkeit, weil wir im Genuß alles nur ersinnlichen Guten leben.

Cyniskus. Nicht alle, Jupiter; auch bey euch waltet hierin ein großer Unterschied und viele Verwirrung vor. Du bist freylich glücklich, weil du König bist und die Erde und das Meer wie mit einem Zugseile zu dir heraufziehen kannst: hingegen Vulcan ist lahm und am Ende ein bloßer Handwerker und Feuerarbeiter; Prometheus wurde einst sogar gekreuziget; nichts von deinem Vater zu sagen,[8]) der bis auf diesen Tag an Fesseln im Tartarus liegt. Auch spricht man viel von euern verliebten Thorheiten, und daß ihr verwundet worden, und sogar als Knechte bey

8) Saturnus oder Kronus wurde, nach der gemeinen Tradition, von Jupitern mit Rath und Hülfe des Prometheus, des Thrones entsetzt, und in einer unzugangbaren Höle des Tartarus gefangen gehalten, Aeschyl. *Prom. Vinct.* v. 219. u. f.

bey den Menschen gedient hättet, wie zum Exempel dein Bruder bey dem Laomedon [9]) und dein Sohn Apollo beym Admet: und das alles scheint mir eben nichts sehr glückliches zu seyn. Daraus ergiebt sich dann, daß zwar einige von euch vom Glück und vom Schicksal begünstiget werden: bey andern hingegen ists gerade umgekehrt. Ich übergehe daß ihr, eben so wie wir, von Räubern angefallen, ausgeplündert, und oft in einem Augenblick aus dem größten Reichthum in die bitterste Armuth versetzt werdet. Viele von euch, die von Gold oder Silber waren, sind sogar eingeschmolzen worden, — weil es nun einmal ihr Schicksal war.

Jupiter. Du fängst an unverschämt zu werden, Cyniskus; aber nimm dich in Acht! Es könnte dich leicht gereuen mich gereizt zu haben.

Cyniskus. Erspare dir diese Drohung, Jupiter, da mir doch, wie du weißt, nichts begegnen kann als was mir die Parzen lange vor dir schon zuerkannt haben. Woher blieben sonst so viele Tempelräuber ungestraft? die meisten entgehen euch glücklich; denn es war ohne Zweifel nicht in ihrem Schicksal, erwischt zu werden, denke ich.

9) Es währte eine ziemliche Zeit, bis sich die Götter an die willkührliche und tyrannische Regierung Jupiters gewöhnen konnten. Sein Bruder Neptun, einer der ungeduldigsten, spielte bey dem berüchtigten Aufstand der Götter eine Hauptrolle, und wurde von Jupitern zur Strafe verurtheilt, dem Trojanischen Könige Laomedon eine Zeitlang als Knecht zu dienen.

Jupiter. Sagte ich nicht, daß du einer aus der saubern Rotte seyest, die unsere Pronoa [10]) aus der Welt wegräsonnirt?

Cyniskus. Man sollte denken, Jupiter, es müßte dir, ich weiß nicht warum, schrecklich bang vor diesen Leuten seyn, daß du dir einbildest, alles was ich sage komme aus ihrer Schule. Aber von wem könnte ich die Wahrheit zuverläßiger erkundigen wollen als von dir selbst? Du würdest mir daher eine große Gnade erweisen, wenn du mich noch belehren wolltest, wer denn eure besagte Pronoa eigentlich ist? Ob etwa auch eine von den Parzen, oder irgend eine noch größere Göttin, unter deren Oberherrschaft auch sogar die Parzen stehen?

Jupiter. Ich habe dir schon einmal gesagt, daß es dir nicht erlaubt sey, alles zu wissen. Aber, Herr Naseweis, du, der anfangs nur eine einzige kleine Frage thun wollte, hörst nun nicht auf, mir mit deinen spinnesüßigen Sophismen den Kopf warm zu

10) So nannten die Stoiker die Vorsehung, welche sie den Göttern, dem nothwendigen Schicksal unbeschadet, zuschrieben, und wegen welcher sie mit den Epikuräern in ewiger Fehde waren. Die Ursache, warum ich ihren Griechischen Namen beybehalten, ist, weil Cyniskus sie in der nächstfolgenden Rede personificirt, und Jupitern ihrentwegen eine Frage vorlegt, die er nicht zu beantworten für gut findet. Auch Balbus in Ciceros Gespräche de Nat. Deor. machte schon aus dieser Pronoa (die er *anum fatidicam Stoicorum* nennt) eine Art von Göttin, um sich desto besser über sie lustig machen zu können. L. I. c. 8. u. 9.

zu machen, und am Ende läuft doch alles darauf hinaus, daß du gerne beweisen möchtest, wir sorgten nicht für die menschlichen Dinge.

Cyniskus. Das ist nicht auf meinem Boden gewachsen. Sagtest du nicht selbst vor wenig Augenblicken, die Parzen seyen es, die alles ausrichteten? Es müßte dich denn nur gereuen, dich so weit heraus gelassen zu haben, und du müßtest deine eigene Worte wieder zurücknehmen wollen; oder ihr Götter müßtet der Vorsehung halben mit dem Schicksal im Streite liegen, und es aus dem Besitze seines Vorrechts werfen wollen.

Jupiter. Keinesweges; das Schicksal thut alles, aber alles durch uns.

Cyniskus. Wenn ich dich recht verstehe, so seyd ihr also eigentlich eine Art von Dienern und Handlangern der Parzen; und so wären also doch immer sie die Vorseherinnen, und ihr nur, so zu sagen, ihre Werkzeuge?

Jupiter. Wie meynst du das?

Cyniskus. Ich meyne, so wie die Axt und der Bohrer dem Zimmermann arbeiten hilft, ohne daß sich darum jemand einfallen läßt, diese Werkzeuge mit dem Meister selbst zu vermengen, und ein Schiff nicht der Axt und des Bohrers, sondern des Zimmermanns Werk ist: eben so ist es eigentlich die Heimarmene,

die in diesem großen Weltschiffe alles zimmert, und Ihr seyd weiter nichts als die Aexte und Bohrer der Parzen. Billig sollten also die Menschen ihre Opfer und Gelübde an die besagte Heimarmene richten, anstatt daß sie zu euch gehen und euch mit unverdienten Gebeten und Opfern beehren. Aber, auch ihr selbst würde diese Ehre mit Unrecht erwiesen werden: denn soviel ich merke, ist es sogar den Parzen nicht möglich, das geringste von dem, was von Anfang her über einen jeden beschlossen wurde, abzuändern. Atropos würde es gewiß nicht zulassen, wenn jemand die Spindel zurückdrehen und Klotho's Arbeit vergeblich machen wollte.

Jupiter. Du hältst also nicht einmal die Parzen für würdig von den Menschen verehrt zu werden, und du möchtest wohl lieber alle Religion aufgehoben sehen. Indessen verdienen wir, wäre es auch aus keinem andern Grunde, die Ehre die uns erwiesen wird schon dadurch allein, weil wir den Menschen durch unsere Orakel vorhersagen, was die Parze über sie beschlossen hat. [11])

Cyniskus. Ueberhaupt, Jupiter, kann es uns zu gar nichts helfen das zukünftige voraus zu wissen da es uns schlechterdings unmöglich ist einem künftigen

11) Schlimm genug, wenn eben, warum der Epikuräer der Pronöa nichts anders zu Balbus beym Cicero sie anum thun übrig blieb! Dieß ists fatidicam nennt.

tigen Uebel auszuweichen; du wolltest dann sagen, daß einer dem geweissagt worden ist er werde durch ein spitziges Eisen sterben, sich einsperren könne um die Erfüllung der Weissagung unmöglich zu machen. Aber auch dieß ist nicht möglich: denn die Schicksalsgöttin wird ihn der Klinge schon zu überliefern wissen. Sie wird ihn zu einer Jagd verleiten, und Adrast, indem er seinen Wurfspieß nach dem wilden Schweine schießt, wird es verfehlen und den Sohn des Krösus tödten, weil der Wurfspieß durch das allmächtige Gebot der Parze auf den jungen Prinzen getrieben wird. [12]) Das berühmte Orakel, welches König Laius erhielt, ist sogar lächerlich:

Besäe nicht die Kinderfurche, dir verbieten es
die Götter! thust du es, so tödtet dich dein Sohn. 13)

Die Warnung war sehr überflüssig, däucht mich, da es bereits eine ausgemachte Sache war daß alles so geschehen würde; und so zeigte sichs im Erfolge: Laius

12) Lucian setzt hier voraus, daß die tragische Geschichte des Atys, eines Sohnes des berühmten Lydischen Königs Krösus, allen seinen Lesern aus ihrem Herodot bekannt sey. Dieser dichterische Geschichtschreiber erzählt sie (im 1. Buche, Cap. 34-45) in seiner Homerischen Manier mit einer so herzrührenden Einfalt, daß sie bey ihm selbst nachgelesen zu werden verdient.

13) Das Orakel lautete beym Euripides (in den Phönizierinnen v. 18. 19) also:

Μη σπειρε παιδων ἄλοκα, δαιμονων βια,
Ει γαρ τεκνωσεις παις ἀποκτενει σ' ὁ φυς.

Ich habe um des ganzen Zusammenhanges willen den seltsamen Ausdruck, besäe nicht die Kinderfurche, beybehalten müssen, wiewohl ich die große Verlegenheit, die Herr Josua

jus säete, und ihn tödtete sein Sohn. Ich kann also nicht sehen, warum ihr für euere Wahrsagerey noch baare Bezahlung fodern könnt. Nichts davon zu sagen, wie schief und auf beyden Seiten hinkend eure meisten Orakel sind, so daß Krösus, z. E. unmöglich gewiß seyn konnte, ob er durch den Uebergang über den Halys sein eigenes Reich oder des Cyrus seines stürzen würde: denn das Orakel sagte beydes.

Jupiter. Apollo, mein guter Cyniskus, hatte Ursache, wegen der Probe, worauf ihn Krösus mit dem Lamm- und Schildkrötenfleisch [14]) gestellt hatte, mit ihm zu zürnen.

Cynis-

Josua Barnes bewundert, nicht darin finden kann. Uebrigens kommt das Verdienst davon, wenn es eines ist, ganz auf des Euripides Rechnung; denn das Orakel, wie es Lajus von der Pythia unmittelbar erhalten haben soll, besteht aus fünf Hexametern, und drückt sich, mit Hrn. Barnes Erlaubnis, ungleich züchtiger aus als Euripides. Es befindet sich am Schlusse des Vorberichts zu den Phönizierinnen, in der Barneſischen Ausgabe.

14) Krösus wollte, ehe er die damaligen berühmtesten Orakel wegen der Parthey, die er gegen den Cyrus nehmen wollte, zu Rathe zöge, sich vorher ihrer Glaubwürdigkeit versichern. Er gab also den Gesandschaften, die er nach Dodona, Delphi, und noch an fünf andere Orakel abschickte, Befehl am hundertsten Tage ihrer Abreise von Sardes diese sieben verschiedenen Orakel zu fragen: was König Krösus an diesem Tage wohl thue? Die Antwort der Pythia zu Delphi war:

„Mir ist die Zahl bekannt des Sandes am Meer und der Wellen,
„Ich verstehe den Stummen, und kenne nicht Töne zum hören,
„Und ein scharfer Geruch rühret meine Sinnen, wie einer.
„Schildkröte, die in Erz mit Lammesfleische gekocht wird,

„Und

Cyniskus. Ein Gott sollte billig nicht zürnen! Aber freylich war auch das, denke ich, über diesen unglücklichen Lydischen Fürsten verhängt, daß er vom Orakel betrogen werden sollte, und die Schicksalsgöttin hatte es ihm nun einmal so gesponnen, daß er die Weissagung unrecht verstehen mußte! Und so käme denn zuletzt heraus, daß auch eure Wahrsagerkunst auf ihre Rechnung komme.

Jupiter. Uns also lässest du gar nichts übrig und wir sind bloß für die Langeweile Götter! Wir tragen keine Obsorge über die Dinge in der Welt, und sind der Opfer die man uns bringt im Grunde nicht mehr würdig als Bohrer und Zimmeräxte. In der That magst du glauben mich mit Recht verachten zu können, da ich mit dem geschwungenen Donnerkeil in der Hand da stehe, und dich so unverschämt über uns räsonniren lasse.

Cyniskus. Wirf immer zu, Jupiter, wenn es mein Schicksal ist vom Blitze getroffen zu werden! Ich werde

 nicht

„Und hat unter sich Erzt, und ist mit Erzte bedecket.“

Wie die sämtlichen Gesandten mit ihren erhaltenen Orakeln zurückkamen, fand sichs, daß die Pythia allein die Wahrheit getroffen hatte; denn würklich hatte Krösus an dem angegebnen Tage, um etwas zu thun, das die Priester der gefragten Orakel wohl schwerlich errathen könnten, eine Schildkröte mit Lammfleisch in einem ehernen Kessel gekocht, der mit einem ehernen Deckel zugedeckt war. Ein hübsches Geschichtchen, an dessen Wahrheit wohl niemand zu zweifeln sich unterstehen wird, sobald er hört, daß sie keinen geringern Gewährsmann hat, als den Vater der Geschichte Herodotus, im 46 - 48. Cap. seiner Clio.

nicht bin, sondern der Klotho allein die Schuld geben, der du bloß deinen Arm dazu zu leihen genöthigt bist; ich werde sogar den Donnerkeil selbst für unschuldig an der Verletzung erklären. Nur noch ein einziges wünschte ich interessant, dich und die Schicksalsgöttin fragen zu dürfen, warum du mir auch in ihrem Nahmen antworten wolltest. Es ist etwas woran du mich durch deine Drohungen erinnert hast. Wie kommt es daß Ihr die Meineidigen, die Tempel- und Straßenräuber und andere ruchlose und gewaltthätige Leute dieses Gelichters, in Ruhe laßt, und dagegen so oft auf eine arme Eiche, oder auf einen Stein oder Mastbaum, die nichts Böses gethan haben, ja, mit unter, auch wohl auf einen guten und unsträflichen Menschen loß blitzet? — Warum antwortest du mir nicht, Jupiter? Darf ich das etwa auch nicht wissen?

Jupiter. Nein, Cyniskus. Aber du bist mir ein naseweiser Bursche, und ich weiß nicht woher du alle das Zeug zusammengerafft hast, womit du mir hier die Zeit so schön vertreibst.

Cyniskus. So darf ich mich wohl nicht unterstehen, dich und die Pronöa, und die Schicksalsgöttin noch zu fragen, warum doch wohl der tugendhafte Phocion, so wie Aristides vor ihm, in so großer Dürftigkeit und Armuth gestorben ist: Kallias und Alcibiades hingegen, die zwey liederlichsten Buben von der Welt, und der übermüthige Meidias, und Chrope von Aegina, der seine leibliche Mutter verhungern ließ, im Ueberfluß schwammen? Warum

Sokra-

Sokrates den Eilfern [15]) überantwortet wurde, Melitus [16]) hingegen frank und frey herumgieng? Warum Sardanapalus König war, und so viele brave rechtschaffene Perser sich von ihm ans Kreuz schlagen lassen mußten, weil sie an seiner heillosen Regierung kein Wohlgefallen haben konnten? Ich will es bey diesen wenigen bewenden lassen, wiewohl ich die Beyspiele ins Unendliche anhäufen könnte, daß es bösen und lasterhaften Menschen wohl in der Welt geht, die Guten hingegen wie Fußbälle hin und hergestoßen werden, Mangel leiden, sich mit einem siechen Körper schleppen müssen, und von allen Arten Noth und Elend zu Boden gedrückt werden.

Jupiter. Du weißt also nicht was für schreckliche Strafen nach dem Tode auf die Bösen warten, und in welcher Glückseligkeit alsdann die Guten leben?

Cyniskus. Du sprichst mir vom Todtenreich und von den Tityussen und Tantalussen? Gut, ob und wie das Alles ist werde ich ganz genau erfahren wenn ich gestorben bin: Für jetzt aber möchte ich lieber

15) Diese Magistratspersonen hatten ihren Namen (οἱ ἕνδεκα) von ihrer Anzahl. Sie hießen auch Nomophylakes, und machten ein besonderes Criminalgericht aus, welchem theils die Untersuchung und Bestrafung verschiedener, die öffentliche Sicherheit störender Verbrechen, theils die Aufsicht über die Gefängnisse, und die Vollziehung der vom Areopagus und von den Heliasten gefällten Todesurtheile oblag.

16) Der Ankläger des Sokrates, von Profession ein Trinklieder- und Tragödienmacher, und (wie man dem Scholiasten des Aristophanes, *in Ranis ad Vers.* 1337 gerne glaubt) ein Mensch von schlechten Sitten und ein frostiger Poet.

ber das Bißchen Leben, so lang oder kurz es dauert, glücklich zubringen, wenn mir auch sechzehn Geyer die Leber abfressen sollten wenn ich todt bin, und ich wollte mich gar sehr dafür bedanken in diesem Leben wie Tantalus zu dürsten, um in den Inseln der Seligen auf der elysischen Wiese mit den Heroen zu Tische zu sitzen.

Jupiter. Was hör' ich? Du glaubst keine Belohnungen und Bestrafungen, und kein Gericht, wo eines jeden Leben untersucht wird?

Cyniskus. Ich höre ja wohl daß ein gewisser Minos von Kreta da unten über das Alles Richter sey: und da er dein Sohn ist, wie es heißt, darf ich dir wohl seinetwegen noch eine Frage vorlegen?

Jupiter. Und was hast du denn seinetwegen zu fragen, Cynisкus?

Cyniskus. Wer sind denn eigentlich die, die er straft?

Jupiter. Das versteht sich doch wohl von selbst, die Bösen, z. E. die Mörder und Tempelräuber.

Cyniskus. Und wer sind die, die er zu den Heroen schickt?

Jupiter. Die Guten, die ein tugendhaftes und unsträfliches Leben geführt haben.

Cynis-

Cyniskus. Und warum das, Jupiter?

Jupiter. Weil Diese Belohnung, Jene Bestrafung verdient haben.

Cyniskus. Wenn aber jemand wider seinen Willen etwas unrechtes gethan hätte, würdest du es billig finden auch diesen zu strafen?

Jupiter. Auf keine Weise.

Cyniskus. Und wenn jemand unfreywillig Gutes gethan hätte, würdest du ihn nicht aus eben diesem Grunde auch keiner Belohnung würdig finden?

Jupiter. Ganz gewiß.

Cyniskus. Also, bester Jupiter, wird Niemand mit Recht weder bestraft noch belohnt werden können.

Jupiter. Wie so? [17]

Cynis-

17) Diese Frage Jupiters mag uns vielleicht beynahe gar zu dumm vorkommen; aber sie ist (wie überhaupt die ganze Rolle, die er in diesem Dialoge spielt) sehr charakteristisch. Die Herren seines Schlages sind so mechanisch an den schlechten Zusammenhang und die Inconsequenz ihrer Begriffe und Heischesätze gewöhnt, daß jede Frage, wie leicht sie auch vorauszusehen war, ihnen unerwartet kommt, und daß sie auch die natürlichsten Folgerungen, die aus Ver-

Cyniskus. Weil wir Menschen nichts freywillig thun, sondern unter den Befehlen einer unveränderlichen Nothwendigkeit stehen; wenn das anders Wahrheit ist, worüber wir anfangs übereingekommen sind, daß die Parze die erste Ursache von allem ist. Denn wenn jemand mordet, so ist Sie die Mörderin, und wenn er einen Tempel ausraubt, so thut er nichts als vollziehen was Sie ihm befohlen hat. Wenn Minos also recht richten will, so wird er die Schicksalsgöttin an den Platz des Sisyphus, und die Parze an die Stelle des Tantalus verurtheilen: denn was haben diese verbrochen, da sie ja bloß die Befehle ihrer Obern vollzogen?

Jupiter. Wer solche Fragen thut verdient keine weitere Antwort. [18]) Du bist ein unverschämter, sophistischer Bursche, und ich werde dich nicht länger anhören.

Cyniskus. Ich hätte freylich noch ein paar Fragen auf dem Herzen, nemlich: Wo sich denn die Parzen eigentlich aufhalten? und wie sie der Besorgung einer so unendlichen Menge von Dingen bis auf die geringsten Kleinigkeiten gewachsen seyn können,

da

Vergleichung ihrer eignen Sätze mit einander entstehen, als neue und unerhörte Afrikanische Ungeheuer anstaunen.

18) Vortrefflich, Jupiter! Dieß war die einzige mögliche und entscheidende Antwort, und du hast sie, ohne dich einen Augenblick zu besinnen, auf deinen Lippen gefunden!

da ihrer nur drey sind? [19]) Wenigstens müssen sie bey so entsetzlich vieler Arbeit ein sehr gespanntes und mühseliges Leben führen, und selbst nicht unter dem glücklichsten Sterne gebohren seyn. Wahrlich, ich wollte, wenn mir die Wahl gelassen würde, meine Exi-

19) Die zweyte dieser Fragen möchte wohl schwerlich zu Befriedigung einer gewöhnlichen menschlichen Einbildungskraft zu beantworten seyn. Auf die erste hat der göttliche Plato im zehnten Buche seiner Republik geantwortet, wo er uns aus dem Munde eines gewissen Armeniers, Mahmens Her (der über zehn Tage in der andern Welt gewesen, und von da wieder zurückgekommen war, um zu erzählen was er daselbst gesehen und gehört hatte) in der That erstaunliche Dinge erzählt. Unter andern sah dieser Her die Spindel der Nothwendigkeit (Ανάγκη) die, allem Ansehen nach, mit der Heimarmene Lucians eine und ebendieselbe Person, und die Mutter der Parzen ist. Diese Spindel hängt an der obersten Lichtsphäre, die den ganzen Himmel umgiebt, herab, ist von Diamant, und mag eine hübsche Größe haben, da ihr Wirbel oder Wirtel aus den acht in einander steckenden Kreisen der sogenannten sieben Planeten und des Fixsternhimmels besteht. Auf jedem dieser Kreise sitzt eine Syrene, „die immer einen und eben„denselben Ton hören läßt, „daher aus dem Zusammen„klange dieser acht Töne eine „vollkommene Harmonie er„schallt" —. Die besagte Spindel dreht sich unaufhörlich, mit ihrem Wirbel und den acht Syrenen, im Schooße der Nothwendigkeit herum. Um die Spindel sitzen in gleicher Entfernung die Parzen, Lachesis, Klotho und Atropos, jede auf ihrem eigenen Throne, weiß gekleidet und mit Binden um den Kopf; auch sie singen, und zwar die erste das Vergangene, die zweyte das Gegenwärtige, und die dritte das Zukünftige; wobey ihnen die Harmonie der acht Syrenen zur Begleitung dient. Während dieses Gesanges hat jede dieser Schicksalstöchter bey dem Spindelwerk ihrer Mutter ihre eigene Verrichtung — deren Beschreibung, nebst dem ganzen wundervollen Detail der Umstände, mit welchen die menschlichen Seelen